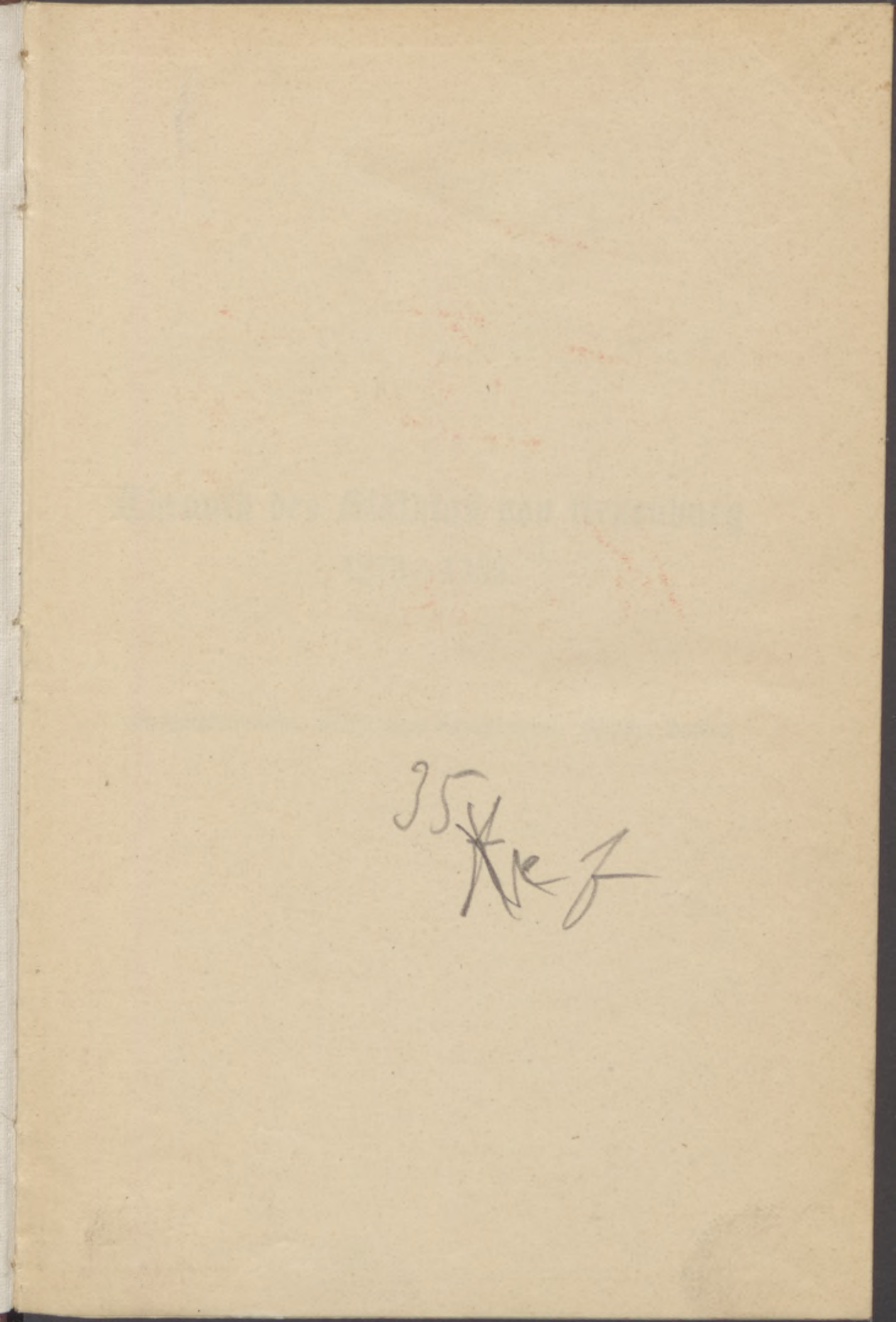
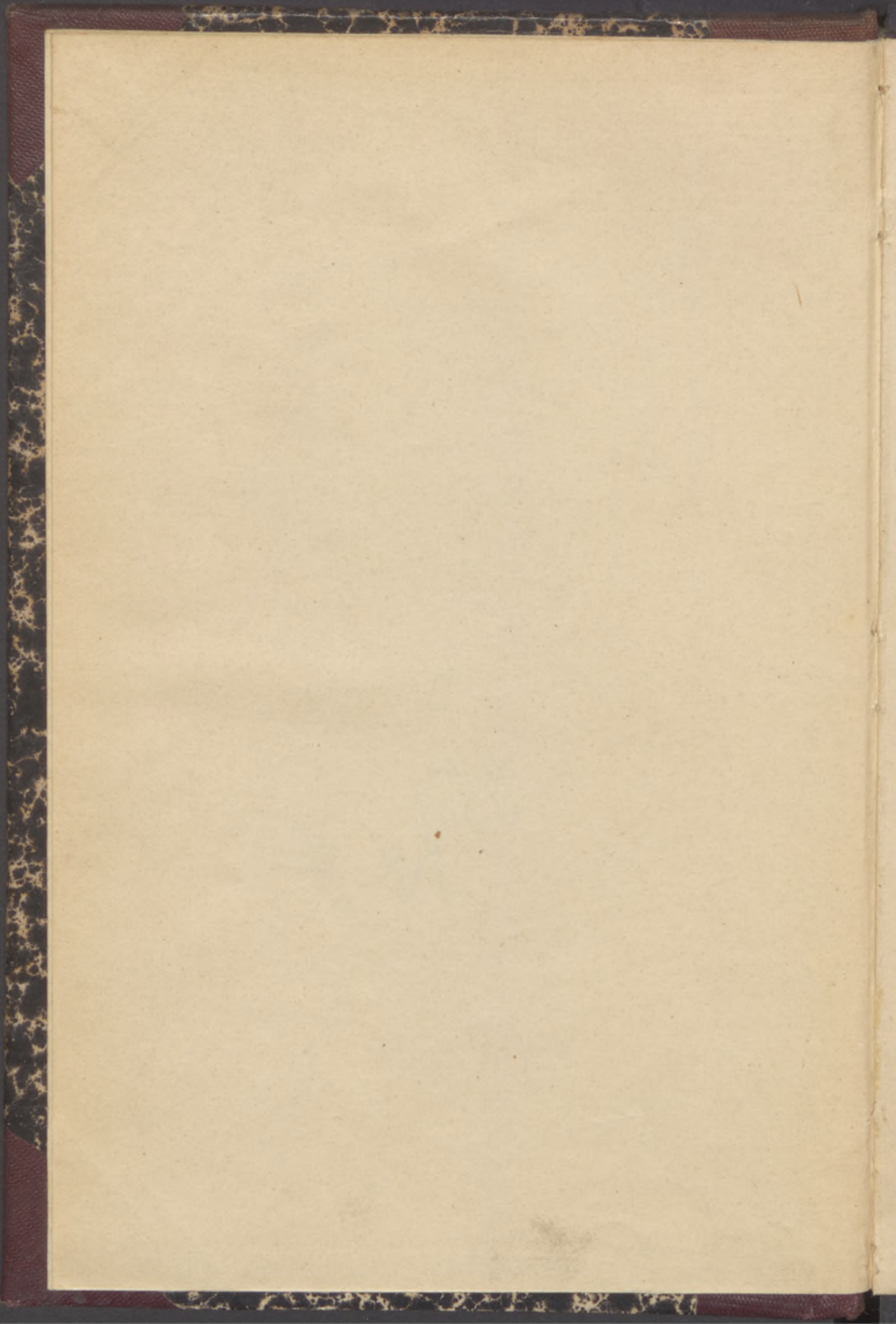




1/2 Cal

Chronik des Mathias von Neuenburg
1273—1350.

(Geschichtschreiber. Vierzehntes Jahrhundert. Sechster Band.)

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Vierzehntes Jahrhundert. Sechster Band.

Die Chronik des Mathias von Neuenburg.

Leipzig.

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Die Chronik

des

Mathias von Neuenburg

übersetzt von

Georg Grandaur.

Mit Einleitung von **Ludwig Weiland.**



Leipzig.

Verlag der Dykschen Buchhandlung.


BIBLIOTEKA
W TORUNIU
UNIWERSYTECKA

Einleitung.

Die Chronik, deren Uebersetzung auf den folgenden Blättern gegeben wird, ist mit Recht als die letzte bezeichnet worden, welche den Standpunkt der allgemeinen Reichsgeschichte festhält, neben der erdrückenden Fülle der geschichtlichen Aufzeichnungen des späteren Mittelalters, deren Inhalt bedingt und begrenzt ist durch den mehr oder weniger engen territorialen oder localen Gesichtskreis der Verfasser. Und nicht nur die deutsche Reichs- und Königsgeschichte von Rudolf von Habsburg bis zu Karl IV führt uns der Chronist vor, er zieht in seine Darstellung mit weitem Blicke auch die gleichzeitigen Weltbegebenheiten hinein, die englisch-französischen Kriege, die Verhältnisse Italiens, die Begebenheiten an der Curie zu Avignon, die Ereignisse im fernen Spanien, Ungarn und Lithauen. Es sind dann, wie rühmend hervorgehoben werden muß, vor allem die historischen Persönlichkeiten, welche die Geschichte machen, die des Chronisten Interesse erregen, welche er ihrer Bedeutung gemäß in den Vordergrund der Darstellung rückt, deren Wesen und Charakter, damit ihre Kräfte, er durch zahlreiche, zum Theil anecdotenhafte Einzelzüge, durch Aussprüche und Reden dem Leser nahe zu bringen und anschaulich zu machen bestrebt ist. Wie kein anderer Schriftsteller hat er es verstanden, festumrissene Bilder zu schaffen von der handfesten, nüchternen Persönlichkeit des Be-

gründers der österreichischen Dynastie, von dem hochherzigen Kaiser Heinrich VII, von dem fanatischen, ruhelosen Herzog Leupold von Oesterreich, von dem complicirten Charakter Ludwigs des Baiern, von dem kühlen, philiströsen Rechner Karl IV.

Bei aller Weite des Gesichtskreises, die der Chronik eignet, läßt sie sich doch leicht localisiren: der Oberrhein ist unzweifelhaft ihr Vaterland. In ihrem ersten Theile, bis etwa zum Jahre 1328, finden sich zahlreiche, ausführliche Angaben über die Ereignisse in und um Basel, zur Geschichte der Baseler Bischöfe; in den späteren Theilen weisen mannigfache Angaben auf das Elsaß und speciell auf die Stadt Straßburg als Entstehungsort der Chronik hin.

Die Frage nach dem Verfasser wäre einfach zu beantworten, wenn uns nur die eine Berner Handschrift (B) erhalten wäre, deren Text der nachfolgenden Uebersetzung zu Grunde liegt. Nach ihrem Eingange ist die Chronik verfaßt von dem Magister Mathias von Neuenburg, einem Beamten des Bischofs Berthold von Straßburg, aus dem Hause der Grafen von Bucheck, in der burgundischen Schweiz, nahe bei Solothurn. Außer der Berner Handschrift, welche die Erzählung bis in das Frühjahr 1350 führt, haben oder hatten wir aber noch andere Handschriften, welche einen von jener vielfach abweichenden, stellenweise verkürzten Text bieten und auch unter einander nicht überall übereinstimmen: vor allem eine vermuthlich aus dem Elsässischen Kloster Ebersheimmünster entstammende Handschrift (A), welche in die alte Straßburger Universitätsbibliothek überging und mit dieser bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1870 verbrannte; ihr Text war glücklicherweise vorher in der Ausgabe Studer's [1] ausführlich benutzt worden und ist uns da=

---

[1]) Matthie Neoburgensis Chronica, herausgegeben von Dr. G. Studer, Bern 1866. Die andere neue Ausgabe der Chronik ist 1868 veranstaltet von A. Huber in Böhmer's Fontes rerum Germanicarum Bd. IV.

durch erhalten; ihr entstammen zahlreiche Zusätze, die sich in der Uebersetzung in den Anmerkungen finden, die Fortsetzungen der Chronik bis 1374, sowie die Lebensbeschreibung des Bischofs Berthold von Straßburg. Der Straßburger Handschrift am nächsten verwandt ist eine gleichfalls nicht mehr erhaltene (U), welche Urstisius im Jahre 1585 herausgab[1]; sie enthielt ebenfalls die Fortsetzungen bis 1374, dazu noch eine weitere geringen Umfanges bis 1378, und das Leben Bischof Bertholds. Diesen beiden Handschriften verwandt, aber doch wieder in manchen Punkten von ihnen verschieden, ist die Wiener (W), welche gegenüber jenen einen vielfach willkürlich verkürzten Text bietet, in ihrem letzten Theile nur einige wenige Nachrichten über die Jahre 1351 und 1352 aus der Fortsetzung enthält und mit zwei selbständigen Nachrichten aus den Jahren 1358 und 1353 schließt[2]; in dieser Handschrift findet sich das Leben Bischof Bertholds nicht.

Sehr verschieden von B einerseits, wie von A W U andererseits erscheint der Text (C), welcher aus dem Nachlasse des Wiener Humanisten Cuspinian (Spießhamer) im Jahre 1552 veröffentlicht wurde[3]. Cuspinian benutzte für seine Ausgabe eine, wie er angibt, schwer lesbare Handschrift, welche die Erzählung nur bis zum Ende des Jahres 1349 (Cap. 132) führte und welche nicht nur einen sehr verdorbenen, sondern vor allem auch einen gegenüber den anderen Handschriften außerordentlich verkürzten Text bietet, sodaß man zweifeln konnte, ob nicht Cuspinian ganze Partien der Handschrift, die er nicht lesen konnte, ausgelassen habe. Diese Zweifel sind nunmehr gehoben durch die Veröffentlichung des Textes einer

---

[1]) In dem 2. Bande der Historici Germaniae, Basel.

[2]) Der Text dieser Handschrift ist von mir veröffentlicht im 37. Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

[3]) Als Anhang zu dem Werke Cuspinians De consulibus Romanorum commentarii (Basileae) S. 667 ff.

Handschrift der Vaticanischen Bibliothek (V)[1]. Der letzte größere Theil dieser Handschrift ist leider verloren, sodaß der Text mitten in einem Satze des Capitels 55 abbricht. Der erste Theil stimmt nun im großen und ganzen durchaus mit der Handschrift Cuspinians überein; beide gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Diese Vorlage ging aber zurück auf einen Text der Chronik (X), welcher der Handschrift B sehr nahe stand. Derjenige, welcher diese Vorlage von V und C anfertigte, ließ große Partien des Textes willkürlich aus; wahrscheinlich stand alles, was B vor C und V voraus hat, auch in diesem verlorenen Texte.

Wir haben es also im ganzen mit fünf verschiedenen Recensionen oder Auflagen, wie wir jetzt sagen, eines und desselben Werkes zu thun.

Während die Handschrift B die Chronik als Werk des Magisters Mathias von Neuenburg bezeichnet, und auch die Handschrift V die Ueberschrift trägt Cronica magistri Mathie, hat Cuspinian seinem Texte die Ueberschrift gegeben Chronicon magistri Alberti Argentinensis, Chronik des Magisters Albrecht von Straßburg. Ihm folgte Urstisius, der, obwohl er in seiner Handschrift keinen Autornamen fand, in seiner Ausgabe das Werk bezeichnet als M. Alberti Argentinensis Chronicon integrum d. h. die vollständige Chronik des Magisters Albrecht von Straßburg, im Gegensatze natürlich zu dem durch viele Auslassungen verstümmelten Texte Cuspinians.

So lange man die Berner und Vaticanische Handschrift nicht kannte, wurde unsere Chronik natürlich auf die Autorität dieser Ueberschriften hin für das Werk eines Magisters Albrecht von Straßburg gehalten. Nach dem Bekanntwerden der Berner Handschrift und der Ueberschrift von V entschied man sich fast

---

[1]) Im 38. Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

allgemein für Mathias von Neuenburg als den Verfasser, bis neuerdings Wilhelm Soltau in Zabern[1] und Karl Wenck in Marburg[2] es unternahmen, den Namen des Magisters Albrecht von Straßburg wieder zu Ehren zu bringen. Sie sehen in ihm einen hervorragenden Staatsmann und Kirchenfürsten der Zeit Ludwigs des Baiern und Karls IV: den Grafen Albrecht V aus dem Hause Hohenberg-Haigerloch, das dem Hause der Hohenzollern stammverwandt war, über dessen Leben und Treiben wir recht gut unterrichtet sind[3]. Albrecht V war der älteste Sohn des Grafen Rudolfs I von Hohenberg und einer Freiin von Werdenberg, der Enkel jenes Grafen Albrecht II, dessen Schwester Anna die erste Gemahlin des Königs Rudolf von Habsburg gewesen war. Er wurde zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt seine erste Bildung in Konstanz und bekam hier, wahrscheinlich noch sehr jung, eine Domherrnpfründe am Münster. Er war ferner im Besitze der Pfarreien zu Oberehnheim im Elsaß, zu Bondorf und Weildorf im jetzigen Würtemberg, zu Wien und Großrußbach in Oesterreich. Nach Vollendung seiner Jugendbildung studirte er mehrere Jahre in Paris, erwarb daselbst den Grad eines Magisters des canonischen Rechtes und hielt über dasselbe auch hier Vorlesungen. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er Domherr in Straßburg. Dreimal, in den Jahren 1334, 1345, 1356 wurde er von einer Anzahl Domherren für den Konstanzer Bischofsstuhl erwählt, konnte aber kein Mal durchdringen. Bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland trat er in den Dienst des Kaisers Ludwigs des Baiern, zuerst als kaiserlicher Landvogt im Elsaß,

---

1) Im Programme des Gymnasiums zu Zabern 1877: Der Verfasser der Chronik des Mathias von Neuenburg, und in den Straßburger Studien IV (1883), S. 301—373: Jacob von Mainz, Mathias von Neuenburg oder Albertus Argentinensis.

2) Im Neuen Archiv IX (1884), S. 31—98: Albrecht von Hohenberg und Mathias von Neuenburg.

3) Vergl. besonders Wenck, S. 49 ff.

als welcher er zuerst 1338, zuletzt 1341 erscheint, dann als Kanzler des Kaisers, welches wichtige Amt er von 1340 bis 1342 bekleidete. Im Auftrage des Kaisers nahm er Theil an wichtigen diplomatischen Verhandlungen und feierlichen Gesandtschaften an den König Philipp IV von Frankreich, an den Papst zu Avignon, an den König Eduard III von England, an den Herzog Albrecht II von Oesterreich. Von seiner letzten Gesandtschaft nach Avignon zum Papste Clemens VI im Spätjahre 1342 kehrte der Graf Albrecht nicht zurück. Es gelang dem Papste den ehrgeizigen kaiserlichen Kanzler, der sich von seinem Herrn nicht nach Verdienst belohnt und gefördert glaubte, zu sich herüber zu ziehen. Albrecht gab das Kanzleramt auf und trat in den Dienst der Curie. Fast drei Jahre bis zum October 1345 blieb er jetzt in Avignon. Aber das Bisthum Konstanz konnte er auch jetzt nicht erlangen, der Papst zog ihm im Jahre 1345 einen anderen Candidaten vor, der mehr Geld zu spenden in der Lage war, als Albrecht. Dagegen ernannte der Papst seinen Schützling zu derselben Zeit, im October 1345 zum Bischof von Würzburg, und mit dieser päpstlichen Provision kehrte Albrecht nach Deutschland zurück. Doch auch in Würzburg konnte er nicht durchdringen, da hier vor der päpstlichen Provision die Domherren den Grafen Albrecht von Hohenlohe zum Bischof gewählt hatten, der Unterstützung beim Kaiser Ludwig fand, und dessen Stellung in Würzburg besonders auch dadurch gesichert war, weil im benachbarten Bamberg sein Bruder Friedrich Bischof war. Als dann der Markgraf Karl von Mähren am 11. Juli 1346 gegen Ludwig zum König erhoben war, schlossen sich die Hohenberger natürlich an ihn an, und Albrecht wird jetzt seine Hoffnung auf den neuen König gesetzt haben, endlich in den Besitz des Würzburger Bisthums zu gelangen. Diese Hoffnung aber wurde getäuscht; Karl IV hielt es für vortheilhafter das mächtige Geschlecht der Hohen-

lohe zu gewinnen; er that nicht nur nichts für Albrecht, sondern entzog auch seinem Bruder Hugo die Landvogtei im Elsaß. Durch den Papst erlangte Albrecht endlich den lange ersehnten Bischofsstuhl, aber nicht in dem reichen Konstanz, nicht in dem mächtigen Würzburg, dessen Bischöfe sich Herzöge von Franken nannten, sondern in dem kleinen baierischen Freising. Am 7. October 1349 ertheilte ihm Clemens VI die Provision. Fast zehn Jahre hat Albrecht die bischöfliche Würde inne gehabt; er scheint aber in dieser Zeit mehr auf den schwäbischen Besitzungen seines Hauses als in dem entlegenen Freising geweilt zu haben. Er starb zu Stein am Rhein am 25. April 1359.

Diese kurze Lebensskizze zeigt, wie sehr ein solcher Mann geeignet war, die Geschichte seiner Zeit und der nächsten Vergangenheit seit den Tagen des Königs zu schreiben, dessen Gemahlin seinem Geschlechte entsprossen war.

Die Meinung Soltau's und Wenck's ist nun allerdings nicht die, daß die Chronik, wie sie uns in den verschiedenen Handschriften vorliegt, das Werk Albrechts von Hohenberg wäre [1]. Sie meinen vielmehr, Albrecht habe ein Geschichtswerk von Rudolf von Habsburg bis zu seiner Zeit verfaßt, in mehreren Recensionen (bis 1349, bis 1350 und so fort) ausgegeben, das in seiner originalen Gestalt nicht mehr erhalten sei, dessen wesentlichen Inhalt aber Mathias von Neuenburg in die verschiedenen Recensionen seiner Chronik, wie sie uns die Handschriften bezw. alten Drucke erhalten haben, aufgenommen habe. Die historisch wichtigsten Partien der Chronik sind nach Soltau und Wenck das geistige Eigenthum Albrechts von Hohenberg; Mathias von Neuenburg hat das Werk des vornehmen Staatsmannes, ohne ihn zu nennen, vielfältig utilisirt, auch verstümmelt

[1]) Nur die Recension X, die Grundlage von V und C, hält Wenck für die erste Recension der ächten Chronik Albrechts. Daß diese Recension aber sich bezüglich der Autorfrage in nichts von den anderen Recensionen unterscheidet, glaube ich nachgewiesen zu haben.

und interpolirt; er hat sich sogar die beiden Stellen angeeignet, wo Albrecht in erster Person von sich erzählt, daß er im Jahre 1335 dem Consistorium des Papstes Benedict XII beigewohnt (Cap. 55), daß er im Jahre 1338 diesem Papste Abschriften eines Decretes Ludwigs des Baiern und des Kurvereins von Rense überbracht habe (Cap. 57).

Den Beweis für ihre Ansicht entnehmen Soltau und Wenck nicht sowohl der Ueberschrift des Textes C (Chronik des Magisters Albrecht von Straßburg), als vielmehr einmal der Tendenz, welche sich in den verschiedenen Partien der Chronik ausspricht und welche mit den uns bekannten politischen Wandelungen des Grafen Albrecht im ganzen übereinzustimmen scheint. Ferner aber vor allem dem Umstande, daß die Texte C und V zwischen die Capitel 24 und 25 sieben Capitel einschieben [1], deren Verfasser kaum Jemand anders sein kann als ein Angehöriger des Hauses Hohenberg. Das erste dieser Capitel (24a) handelt, wie die Ueberschrift in C besagt, von der Nachkommenschaft der Frau Anna, der Gemahlin Rudolfs von Habsburg, welche in allen ihren Verzweigungen bis zum Jahre 1353 verfolgt wird; das zweite Capitel (24b) handelt von dem Herkommen der Grafen von Hohenberg, namentlich auch von Graf Albrecht II und seinen Söhnen; das dritte (24c) von den Söhnen des Grafen Rudolf I, besonders auch von Albrecht V, das vierte und fünfte Capitel (24d und 24e) von den Streichen eines Notars des Grafen Albrechts II, mit Namen Cappadocier, und seinen Beziehungen zu König Rudolf; das sechste (24f) erzählt eine Anecdote von diesem und das siebente (24g) schildert das Begräbniß des Minnesängers Heinrich Frauenlob zu Mainz im Jahre 1317.

Und nun hat Wenck S. 36 zum ersten Male auf ein Quellenzeugniß aufmerksam gemacht, welches den Grafen Al-

[1]) S. Beilage I, Cap. 24a—24g.

brecht in Beziehung setzt zu einer Chronik, welche die Genealogie der Gräfin Anna enthalten hat. In den „Thaten der Bischöfe von Freising“ findet sich von einem ungefähr gleichzeitigen Freisinger Autor folgende Stelle über Albrecht[1]: „Albrecht, Bischof des hiesigen Sitzes, Graf von Hohenberg und Haigerloch, Doctor der Decrete“ u. s. w. „Aus welchem Geschlechte er war, findet man in der Genealogie der Frau Anna der Gräfin von Hohenberg, welche eine Schwester des Vaters (richtiger Großvaters) des vorgenannten Herrn Albrecht war und die Ehefrau des römischen Königs Rudolf, in der Chronik, die Conrad Hagelstein, der Geschäftsführer des vorgenannten Herrn Albrecht dem hiesigen Capitel schenkte.“ Es folgt diesem Satze eine Anzahl historischer Notizen über Weltereignisse, welche Wenck sehr treffend als Lesefrüchte aus unserer Chronik charakterisirt hat, ein Beweis, daß das Buch, welches Conrad Hagelstein dem Freisinger Domcapitel schenkte, in der That mit unserer Chronik identisch war. Daß die Chronik, welche die Freisinger Domherren erhielten, nun aber von dem Bischof Albrecht verfaßt war, besagt die Stelle nicht; man sollte vielmehr glauben, wenn dies der Fall gewesen, so hätte der Freisinger Geschichtschreiber nicht unterlassen, es hervorzuheben. Es kann sehr gut die Recension X der Chronik des Mathias von Neuenburg gewesen sein, welche die sieben Hohenberger Capitel enthielt.

Ein Antheil des Grafen Albrecht von Hohenberg an dem Werke des Mathias von Neuenburg ist unzweifelhaft anzunehmen, aber nach den neuesten Aufschlüssen, welche wir über das Leben und die Beziehungen des Mathias erhalten haben, ist dieser Antheil weit geringer anzuschlagen, als Soltau und Wenck annehmen zu müssen glaubten. Es ist nichts weniger als erwiesen, daß Albrecht überhaupt ein Werk über die Geschichte seiner Zeit verfaßt hat.

[1]) Monumenta Germaniae historica, Scriptores XXIV, 326.

Ein anderes Werk dagegen, welches Cuspinian in seiner Kaisergeschichte (De caesaribus) seinem Albertus Argentinensis zuschreibt, möchten wir sicher für Albrecht von Hohenberg in Anspruch nehmen: ein Büchlein von den Schnurren König Rudolfs (libellus de eius facetiis)[1]. Cuspinian theilt aus demselben vier Anecdoten mit, und ich stehe keinen Augenblick an, sowohl die Anecdoten der Hohenberger Capitel 24 d e f als auch die in der Chronik Cap. 25—27, vielleicht auch die in Cap. 2 und 8 erzählten auf dieses Büchlein zurückzuführen. Mathias von Neuenburg hätte also dasselbe für verschiedene Auflagen seines Werkes in verschiedener Weise benutzt. Daß die Genealogie der Frau Anna (Cap. 24a) und die zwei folgenden Capitel über die Hohenberger das geistige Eigenthum Albrechts sind, wird wohl Niemand in Abrede stellen[2]; es ist nicht ausgeschlossen, daß auch ihr Inhalt, ebenso wie das Cap. 24g über Heinrich Frauenlob in dem Büchlein ihre Stelle fanden.

Abgesehen von diesen Stücken, welche also auf schriftliche Aufzeichnungen Albrechts von Hohenberg zurückgehen, verdankte Mathias von Neuenburg diesem aber gewiß noch manche Nachrichten, welche der Chronik einverleibt sind, und zwar, wie ich glaube, Albrechts mündlichen Mittheilungen. Es wird ein enges persönliches Verhältniß zwischen den beiden Männern anzunehmen sein. Als Albrecht Bischof von Freising geworden war und die Bibliothek seines Capitels beschenken wollte, besorgte für ihn Mathias eine Abschrift seiner Chronik und vermehrte sie mit den das Geschlecht seines Auftraggebers und diesen selbst verherrlichenden Hohenberger Capiteln.

Es ist Zeit, daß wir uns nach der Person des Mathias

---

1) Wenck, S. 41, hat zuerst auch hierauf aufmerksam gemacht.

2) Damit will ich nicht ausgeschlossen wissen, daß Mathias nicht auch diese Partien überarbeitet habe.

umsehen[1]. Mathias entstammte einem patricischen Geschlechte der Stadt Neuenburg am Rhein im Breisgau, vier Meilen unterhalb Basel, welches den Namen der Stadt als Geschlechtsnamen angenommen hatte. Das Wappen des Geschlechtes zeigte einen quergetheilten Schild, im oberen Theile einen wachsenden Löwen oder Bracken; so führt es Mathias selbst[2]; einer seiner Nachkommen dazu noch als Helmzier einen Bracken auf einem Kissen. Nach dem Wappen soll das Geschlecht eines Ursprunges sein mit dem Straßburger Patriciergeschlechte von Endingen, und offenbar stammverwandt mit den Neuenburgischen Geschlechtern der Sermenzer[3] und der Neuenfels. Ueber das Geburtsjahr und den ersten Bildungsgang des Mathias wissen wir nichts; er[4] begegnet zuerst in den Jahren 1315 und 1316 als Student an der Universität Bologna, der berühmten Pflanzschule des weltlichen und geistlichen Rechtes, an welcher er wohl auch den Grad des Magisters des canonischen Rechtes (magister decretorum) erworben haben wird. Das geringe Eintrittsgeld (Immatriculationsgebühr), welches er nach den Rechnungsbüchern der deutschen Nation zu Bologna zahlte, vier Schillinge im Jahre 1315 und nachträglich noch drei im folgenden Jahre, läßt ihn zu dieser Zeit noch als einen jungen Mann ohne Amt und Würden erscheinen. Im Jahre 1316 wurde zu Bologna als Student aufgenommen der Graf Eberhard von Habsburg-Kiburg mit seinem Hofmeister Heinrich. Wenn nun in der Chronik Cap. 41 von einem Augenzeugen geschildert wird, wie im Jahre 1316 Katherina, die Schwester der Herzöge von Oesterreich, als Braut Johanns von Cala-

---

[1]) Vergl. besonders Hegel, Albert von Straßburg und Mathias von Neuenburg in den Forschungen zur Deutschen Geschichte X, 237; Leupold, Berthold von Buchegg, Bischof von Straßburg, Beilage III, S. 168—179; Schulte, Zu Mathias von Neuenburg in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge VI, 496.

[2]) Hegel, S. 244.

[3]) Erwähnt in Cap. 12 der Chronik. — [4]) Das Folgende alles nach Schulte.

brien, in Bologna ihren Einzug hielt, wie ihrem Zelter der Graf Hugo von Bucheck und der Student Eberhard von Kiburg folgten, so kann kein Zweifel sein, daß Mathias hier aus eigener Anschauung berichtet hat. Wenn ferner im Cap. 44 angegeben wird, daß die Mutter und der Bruder Eberhards ihm, als er zu Bologna studirt habe, den Wechsel niemals zur rechten Zeit geschickt hätten, sodaß er seine Commilitonen habe anpumpen müssen und mit Schulden beladen die Hochschule verlassen habe, so berichtet hier unzweifelhaft Mathias aus eigner Kenntniß[1].

Unter den im Jahre 1316 zu Bologna Immatriculirten erscheint neben Eberhard von Kiburg Peter Münch, Custos von Lautenbach, Baseler Sprengels, mit seinem Hofmeister Ulrich. Wenn nun im Cap. 33 unter den in der Schlacht bei Göllheim durch die Hitze Erstickten genannt wird Ludwig Münch, der Vater des Junkers Peter, des Custos von Lautenbach[2], so erkennen wir an dieser Erwähnung das Interesse des Mathias an seinem ehemaligen Studiengenossen.

Heinrich von Waldsee Passauer Sprengels kam gleichfalls 1316 nach Bologna; aus diesem Umstande erklärt sich das, was in den Kapiteln 21 und 50 über dieses aus Schwaben stammende österreichische Geschlecht erzählt ist. Auch Markward von Randeck, der spätere Bischof von Augsburg und Patriarch von Aquileja, kam 1317 nach Bologna, als Mathias aller Wahrscheinlichkeit nach noch dort studirte. Ihn sah Mathias im Herbste des Jahres 1335 in Avignon wieder, wo Markward als Haupt der kaiserlichen Gesandtschaft im öffentlichen Consistorium mit beredtem Munde die Sache seines Herrn vertheidigte (Cap. 55)[3].

Es sind also mannigfache Verbindungen gewesen, die Mathias schon auf der Universität angeknüpft hat, die auch später

---

[1]) Diese beiden Capitel finden sich nur in der Handschrift B.

[2]) In den Handschriften B und V. — [3]) In den Handschriften B und C.

noch sein Interesse nach verschiedenen Seiten wach hielten und ihn auch wohl in den Stand setzten allerlei Nachrichten über wichtige und unwichtige Geschehnisse einzuziehen.

Vermuthlich also zu Bologna hat sich Mathias den Magistergrad erworben. Er trat damit ein in den Stand der Rechtsgelehrten, welche in den Büchern des kirchlichen Rechtes, dem Decrete Gratians und den Decretalen zu Hause waren und sich in den verwickelten Gängen des kanonischen Prozesses zurecht zu finden wußten, wie er an den geistlichen Gerichten, den Officialaten der Bisthümer, gehandhabt wurde. Die seit dem 13. Jahrhundert ins Immense gesteigerte Thätigkeit dieser Gerichte, zu einer Zeit wo alles und jedes vor das geistliche Forum gezogen werden konnte, rief, wie später die Reception des römischen Rechts, eine Juristenkaste hervor, die auf den Universitäten vorgebildet sich ebenso abschloß, wie der gelehrte weltliche Richterstand seit dem 16. Jahrhundert[1]. An nicht wenigen Stellen der Chronik zeigt sich der auf seine Wissenschaft stolze Jurist.

Mathias erwarb dann auch eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Im Jahre 1327 finden wir ihn zu Basel als Fürsprechen oder Anwalt (advocatus) des geistlichen Gerichtshofes. Hier in Basel knüpfte er die Beziehungen an zu dem Manne, mit dessen wechselvollen Geschicken die seinen von nun an mehr oder minder verbunden sein sollten, dessen Leben er beschrieben hat, mit dem Grafen Berthold von Buchek. Berthold gehörte dem deutschen Ritterorden an und lebte damals, nachdem er früher mehrere hohe Stellen im Orden bekleidet hatte, zu Basel als einfacher Ordensbruder; er hatte sich neben der Ordenscommende ein stattliches Wohnhaus erbaut[2]. Zwei Brüder Bertholds standen mitten im Getriebe der hohen Poli-

[1]) Worte Schulte's, S. 504.

[2]) So giebt Mathias in der Lebensbeschreibung an.

tik: Mathias war Erzbischof von Mainz von 1321 bis 1328 und Graf Hugo, der schon unter Kaiser Heinrich VII in Italien gekämpft, dann die österreichische Katharina im Jahre 1316 nach Neapel begleitet hatte und dort am Hofe des Königs Robert geblieben war, hielt sich jetzt meist in Avignon auf, wo er großen Einfluß bei der Curie und zumal bei dem Papste Johannes XXII gewann. Er benutzte diesen Einfluß vornehmlich auch, seine Verwandten zu fördern. Mit diesem habsburgisch und päpstlich gesinnten Geschlechte trat Mathias von Neuenburg also in Basel in Beziehung.

Und noch eine andere wichtige Verbindung knüpfte er in dieser Stadt: er verehelichte sich mit Elisabeth aus dem mächtigen und reichen Patriciergeschlechte der Münche. Aus diesem Geschlechte wählten im Jahre 1325 die Baseler Domherren den Hartung zum Bischof, einen gewaltthätigen Mann, der das Bisthum gegen den von dem Papste providirten Johannes von Chalons bis 1328 behauptete[1]. Es ist nun eine sehr ansprechende Vermuthung[2], welche die Uebersiedelung Mathias von Neuenburg von Basel nach Straßburg in Verbindung setzt mit dem Verzichte, den Hartung endlich 1328 auf das Bisthum leistete. Denn Mathias hatte ohne Zweifel die Partei seines Anverwandten gegen den Franzosen gehalten; als dieser durch den Verzicht Hartungs in den Besitz des Bisthumes kam, da mochte Mathias von ihm wenig Gunst und Förderung erwarten. Glücklich traf es sich, daß am Ende desselben Jahres 1328 Berthold von Bucheck, vom Papste providirt, den bischöflichen Stuhl in Straßburg bestieg. In seinen persönlichen

[1]) Zu dem über Hartung Münch im Cap. 47 erzählten ist zu vergleichen eine Stelle der Oberrheinischen Chronik (Grieshaber, S. 30): „Babest Johannes gab auch einen graven von Schalun einen bischof von Lengers gen Basel. Wider den saste sich der Munich bischof Hartunk alse faste, daz er des babestes botten, einen phaffen, uber die burg abe warf in den Rin, daz er ferdarp; und hatte doch die festenen allesament inne, und gieng doch ze jungest bi sime lebende schameliche darvon.“

[2]) Schulte's S. 510.

Diensten finden wir Mathias seit dem Jahre 1329 in Straßburg, als clericus oder clericus jurisperitus, d. h. wohl als juristischer Berather oder vielleicht auch als höherer Beamter in der Kanzlei[1]. In Straßburg erwarb er dann das Bürgerrecht; als Bürger erscheint er zuerst im Jahre 1345. Seit 1350 begegnet er zum ersten Male als Fürsprech des geistlichen Gerichtes in Straßburg, also im Besitze desselben Amtes, das er 1327 in Basel eingenommen. Von seinem Bischofe erhielt er mannigfache Gunstbezeugungen: einen bischöflichen Garten und Teich in Benfeld zu Erbleihe und die Belehnung mit der Burg Beheimstein am Ungersberge im Albrechtsthal, in deren Besitze einer seiner Nachkommen noch 1460 erscheint. Zum letzten Male tritt Magister Mathias am 9. Mai 1355 urkundlich auf. Im Jahre 1370 war er jedenfalls verstorben, denn in diesem Jahre wurde „Heintzemann von Nuwenburg, der da was meister Mathis seligen sun, eines vurspechen geistliches gerichtes" durch Rathserlaß aus der Stadt verbannt.

Ein Mann von der Stellung und den Verbindungen wie Mathias war ohne Zweifel durchaus befähigt, die Geschichte seiner Zeit und der nächsten Vergangenheit zu schreiben. Daß er der Verfasser der ganzen Chronik war, dafür spricht vor allem die Einheit des sehr eigenthümlichen, den Regeln der klassischen Syntax mehr als bei anderen mittelalterlichen Autoren widersprechenden Stiles, der in allen Theilen des Werkes sich ebenmäßig findet. Dafür spricht ferner der Umstand, daß die Nachrichten der Chronik, da wo sie locale Züge haben, den Wohnort des Mathias wiederspiegeln. In dem ersten Theile bis 1328 (Cap. 47) nehmen die Baseler Ereignisse einen breiten Raum ein. Ich habe wahrscheinlich zu machen gesucht[2], daß der

[1]) So Leupold, S. 176.

[2]) Im 37. Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, S. 30 ff.

Verfasser hier eine schriftliche Quelle, verlorene Thaten der Baseler Bischöfe, benutzt hat, und halte auch jetzt noch an dieser Meinung fest. Nur den Umfang dessen, was Mathias dieser Quelle entnahm, glaube ich jetzt einschränken zu sollen, nachdem die enge Verbindung des Autors mit den Baseler München bekannt geworden ist. Vieles, was in den betreffenden Capiteln aus der Baseler Geschichte erzählt ist, vor allem das die städtischen Verhältnisse Betreffende und das Anekdotenhafte wird Mathias der mündlichen Tradition, den Erzählungen der Glieder des Geschlechtes der Münche und anderer Baseler verdanken. Mit Recht ist bemerkt worden[1], daß das, was der Verfasser von Baseler Dingen erzähle, im Lichte der einen Patricierpartei, der Sitticher (vgl. Cap. 11), deren Häupter die Münche waren, erscheine. Auch bei anderen Leuten, welche die Ereignisse der Vergangenheit durch der Vorväter Erzählung im Gedächtnisse trugen, wird Mathias sich erkundigt haben. In dieser Beziehung ist nun eine neue Entdeckung Schulte's[2] von Belang. In den Capiteln 19 u. 21[3] werden Anekdoten mitgeteilt von einem Diener des Bischofs Heinrichs III von Basel zur Zeit König Rudolfs, Heinrich Schörlin mit Namen. Ein Heinrich Schörlin aus Basel ist aber, nach Schulte, Official und Sachwalter des Bischofs Berthold von Bucheck, also College des Mathias in Straßburg gewesen, unzweifelhaft ein Nachkomme des Helden von Dürnkrut.

Auch im zweiten Theile der Chronik, nach 1328, finden wir noch mehrmals der Münche gedacht: Cap. 73 wird erzählt, daß Heinrich Münch und andere deutsche Ritter mit dem blinden König Johann von Böhmen in der Schlacht bei Crecy 1346 gefallen seien; die Handschrift A fügt hinzu, daß der blinde

---

[1]) Von Schulte, S. 509.

[2]) Briefliche Mittheilung Schulte's an Wattenbach.

[3]) In Cap. 21 nur in den Handschriften A und U.

König sich durch Heinrich Münch und Heinrich von Klingenberg in das Schlachtgetümmel habe führen lassen. Cap. 80 weiß der Verfasser, daß das Geschlecht der Münche auf der Seite Karls IV stand; Cap. 102 wird des Happo Münch gedacht, den sich die Bürger von Mühlhausen im Elsaß 1348 zum Schultheiß setzten, nachdem sie die Patricierherrschaft gestürzt hatten.

Im übrigen ist in dem zweiten Theile, soweit hier locale Beziehungen in Betracht kommen — und es ist das weit seltener der Fall als im ersten Theile — Straßburg als Wohnort des Verfassers nicht zu verkennen.

Zweimal war dann Mathias in Avignon an der Curie, im Jahre 1335 und im Jahre 1338. Die beiden Stellen (Cap. 55 u. 57), wo der Verfasser in erster Person von sich spricht, und welche Wenck auf Albrecht von Hohenberg beziehen wollte, werden wir um so mehr jetzt dem Mathias zuweisen, als dieser in der Redaction W seines Werkes ebenfalls zweimal auf seine eigene Person Bezug nimmt, indem er auf eine früher von ihm verfaßte Schrift, jedenfalls die Redaction B hinweist[1]. Im Jahre 1335 war aber Mathias, nach Schulte's[2] durchaus zutreffender Vermuthung, in Avignon als Rechtsbeistand einer Gesandtschaft, welche das Interesse des Buchecklischen Hauses bei der Curie vertreten sollte. Das Baseler Capitel hatte in diesem Jahre den Neffen Hugos und Bertholds von Buchecк, Johann Senn von Münsingen zum Bischof gewählt, der Papst aber verwarf diese Wahl, da seine Vorgänger sich die Provision des Baseler Stuhles vorbehalten hätten. Der Erwählte begab sich nun mit seinem Oheim, dem Grafen Hugo und einem stattlichen Gefolge von Grafen, Domherren und dem Bürgermeister von Basel nach Avignon, um von dem Papste die Be-

1) S. Abhandlungen, Bd. 37, S. 5.
2) S. 503.

stätigung seiner Wahl zu erbitten[1]. Da lag es nahe, daß Bischof Berthold dieser Gesandtschaft seinen bewährten Rechtsbeistand, Mathias von Neuenburg beigab.

Auch im Jahre 1338 war Mathias im Interesse der Buchecker an der Curie, dieses Mal für seinen Herrn den Bischof Berthold selbst, um dem Papste klar zu machen, daß dieser nach dem Aufschwunge, welchen Kaiser Ludwigs Sache in Deutschland nach dem Kurvereine zu Rense und dem Reichstage zu Frankfurt genommen, nicht länger im Stande sei, den Lehnseid dem Kaiser zu verweigern. Als Beweismaterial brachte er dem Papste Abschriften des Renser Kurvereins und der Frankfurter Beschlüsse mit. Daß Albrecht von Hohenberg, obgleich Domherr in Straßburg, vom Bischofe Berthold zu dieser Mission ausersehen worden sei, ist — abgesehen davon, daß wir nichts über engere Beziehungen desselben zu Bischof Berthold wissen — schon deshalb äußerst unwahrscheinlich, weil er seit dem Februar 1338 kaiserlicher Landvogt im Elsaß war, also damals unbedingt auf der Seite Ludwigs des Baiern stand, in dessen Auftrage er im folgenden Jahre ja auch den Bischof Berthold bekriegte (Cap. 69).

Die Frage, in welcher Zeit Mathias seine Chronik, bzw. die verschiedenen Ausgaben derselben geschrieben hat, ist nicht leicht zu beantworten. Da er mit der ersten Ausarbeitung eines so umfangreichen Werkes gewiß mehrere Jahre beschäftigt war, da er ferner, wie eben schon die mehrfachen Auflagen zeigen, denselben Stoff, ihn durch Zusätze vermehrend oder durch Abstriche kürzend, zu verschiedenen Zeiten wieder und wieder behandelte, so konnte es wohl kommen, daß chronologische Angaben in dem Werke stehen, welche sich, wenn man sie auf die Abfassungszeit anwendet, widersprechen. Schon in dem ersten Theile der Chronik findet sich aber ein Hinweis auf das Jahr

[1]) So erzählt uns Mathias in dem Leben Bertholds.

1347: Cap. 46 die Anspielung auf den falschen Waldemar[1]. Im späteren Theile findet sich ein Ereigniß erwähnt, das sich im März des Jahres 1352 zutrug: Cap. 65 wird der Heirath Wenzels, des Bruders Karls IV, mit der Witwe des Grafen Wilhelm von Holland gedacht; daß dieser Satz keine Interpolation ist, beweist sein Vorkommen in allen Handschriftenklassen[2]. Demnach sind alle Redactionen erst nach dem Frühjahr 1352 zum Abschlusse gelangt, auch die den Handschriften C und V zu Grunde liegende Recension X, womit ja auch übereinkommt, daß die in dieser enthaltene Genealogie der Königin Anna genau im Frühjahre 1353 erst geschrieben sein kann[3].

Mathias hat sein Werk in mehreren Auflagen gewissermaßen als Fortsetzung an andere schon vorhandene Geschichtswerke angehängt; er kam damit wohl den Bedürfnissen und Wünschen seiner Auftraggeber entgegen, denen er damit zugleich die Vorgeschichte von Rudolf von Habsburg vermittelte. In den Handschriften A W U setzt die Chronik eine Straßburger Compilation aus dem Ende des 13. Jahrhunderts fort, welche die Jahre 631 bis 1273 behandelt, das sog. Auctoris incerti fragmentum historicum[4]; in der Handschrift B gibt sich, wie der Eingang besagt, die Chronik als Fortsetzung der vielverbreiteten Papst- und Kaiserchronik des Predigermönches Martin von Troppau[5].

In den Handschriften A U findet sich im Anschlusse an das letzte Capitel 134 der Chronik eine ausführliche Geschichtserzählung, welche im Allgemeinen in chronologischer Ordnung

[1]) Sie fehlt in den Handschriften V und C.

[2]) Er steht in B, A, U, C; W hat das ganze Capitel nicht und V bricht viel früher ab.

[3]) Den Schluß in C halte ich daher für einen zufälligen; die letzten zwei Capitel 133 und 134 sind wie so manches andere ausgefallen.

[4]) Herausgegeben von Urstisius II, 74—93.

[5]) Herausgegeben Mon. Germ. hist. Scriptores XXIII.

die Ereignisse der Jahre 1350 bis Ende 1356 behandelt[1]. Sie knüpft unmittelbar an das im letzten Capitel der Chronik Erzählte an, und es ist schon längst bemerkt worden, daß der Interessenkreis des Erzählers, die Ausdrucksweise und der Stil durchaus übereinstimmen mit denen der Chronik; auch der Straßburger Standpunkt des Erzählers verleugnet sich nicht. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß Mathias selbst diese Fortsetzung einigen Ausgaben seiner Chronik angehängt hat[2]. Es mag dafür noch Folgendes angeführt werden: in der Fortsetzung sind ausführlich die Verhandlungen wiedergegeben, welche Karl IV am Ende des Jahres 1353 in Speier und Mainz mit Cuno von Falkenstein, dem Verweser des Erzstiftes Mainz für den abgesetzten Erzbischof Heinrich von Virneburg, zu Gunsten Gerlachs von Nassau führte. Sie wurden endlich zum Abschlusse gebracht, nachdem Heinrich am 21. December gestorben war, durch die Vermittelung Johanns von Liechtenberg, des erwählten Bischofs von Straßburg. Da ist es nun bemerkenswerth, daß Mathias von Neuenburg am 3. Januar 1354 mit diesem seinen neuen Herren in Mainz anwesend gewesen ist[3].

Das, was weiter in den Handschriften A U bis zum Jahre 1374 folgt, ist als Zusatz eines oder mehrerer Fremder, die ebenfalls in Straßburg schrieben, zu betrachten; schon der Sprung, den die Erzählung von 1356 bis 1365 macht, stellt dies klar. In der Handschrift U findet sich noch eine kleine weitere Fortsetzung über die Jahre 1376—1378.

Mathias von Neuenburg hatte, ehe er etwa gegen Ende der 40er Jahre die Zusammenstellung seiner Chronik begann,

1) Auch in W finden sich Bruchstücke derselben.

2) Es muß vor der Hand dahingestellt bleiben, ob die Erzählung im vorletzten Capitel der Handschrift W von der Sendung des Bischofs Philipp von Cavaillon nach Deutschland durch Innocenz VI, welche ins Jahr 1358 fällt, zu der Fortsetzung des Mathias gehört hat, welche in einer Ausgabe also bis zu diesem Jahre gereicht hätte, oder ob sie in der Vorlage von W etwa von einem Fremden zugefügt war.

3) Leupold, S. 179, Nr. 12.

schon ein anderes Werk angefangen, die Lebensbeschreibung des Bischofs Berthold von Straßburg, welche er erst nach dem Tode seines Herren vollendet hat. Sie ist uns in den Handschriften A und U hinter den Fortsetzungen der Chronik erhalten und nimmt in ihrem Eingange Bezug auf das vorausgehende Werk der Chronik. Dieses Leben ist, wie es jetzt vorliegt, kein einheitliches Werk[1]. Der 1. Theil, der die Erzählung bis in den Anfang des Jahres 1335 führt, giebt eine mit großer Ruhe und Objectivität verfaßte eingehende Darstellung der Herkunft und der Thaten Bertholds von Buchek unter Hereinziehung der Lebensschicksale seiner Brüder Hugo und Mathias, unzweifelhaft eine der gehaltreichsten Biographien eines Kirchenfürsten im späteren Mittelalter. Man merkt es, es ist ein Laie, der das Leben eines geistlichen deutschen Fürsten schreibt; nicht die Handlungen Bertholds als geistlichen Oberhirten werden erzählt, sondern seine Thaten als großer Territorialherr, seine Beziehungen zu den benachbarten fürstlichen, städtischen und ritterlichen Gewalten, zu dem Reichsoberhaupte. Geschrieben ist dieser Theil in einem Zuge zwischen den Jahren 1338 und 1342[2]. Einzelne Wendungen und Sätze dieses Theiles hat Mathias selbst bei der Abfassung der betreffenden Theile seiner Chronik verwendet.

Der 2. Theil der Lebensbeschreibung Bertholds deckt sich fast wörtlich mit den Capiteln 66—69 der Chronik, dem Anfange von Cap. 70 und einem Satze des Cap. 72 über die Lösung Bertholds vom päpstlichen Banne. Der Inhalt der Cap. 66—69 entspricht durchaus einer Biographie Bertholds; die Erzählung wird hier in ganz derselben Weise wie im 1. Theil über die Jahre 1335 bis Ende 1339 geführt, im Anschluß

[1]) Ich verweise für das Einzelne auf meine Ausführungen im 37. Bande der Abhandlungen: Beiträge zur Kenntniß der literarischen Thätigkeit des Mathias von Neuenburg, S. 9 ff.

[2]) Genauer vor dem 19. Januar 1343.

daran wird vorgreifend eines Ereignisses vom December 1343 (Tod des Straßburger Cantors Ludwig von Straßberg) gedacht, und schließlich führt die Erwähnung der Absolution Bertholds durch Papst Clemens VI in den März des Jahres 1346. Man möchte nun auf den ersten Blick annehmen, daß dieser 2. Theil der Biographie vor den betreffenden Partien der Chronik geschrieben und von Mathias zur Füllung dieser ausgeschrieben worden sei. Eine Anzahl äußerer Momente spricht aber dafür, daß das Verhältnis umgekehrt ist, daß die betreffenden Theile der Chronik benutzt worden sind, um die Biographie weiter zu führen. Im Hinblick namentlich auch auf den 3. und 4. Theil der Biographie müssen wir nun annehmen, daß Mathias seine Biographie Bertholds, nachdem er den ersten Theil niedergeschrieben, liegen ließ, um sich anderweiter literarischer Thätigkeit, der Abfassung der verschiedenen Auflagen seiner Chronik zuzuwenden. Für einige dieser Ausgaben (B u. a.) benutzte er dann das zur Fortsetzung der Biographie schon gesammelte Material und stellte damit die Capitel 66—69 zusammen.

Erst nach dem Tode Bischof Bertholds (24. Nov. 1353) dachte Mathias daran, seine Biographie zu vollenden und sie einigen Auflagen seiner Chronik anzuhängen. Er machte sich nunmehr aber die Sache leicht. Er bezeichnete einem Schreiber die Partien der Chronik, welche geeignet schienen, den vor 1343 geschriebenen ersten Theil der Biographie fortzusetzen. Für die Jahre 1335—1339, den 2. Theil, ergaben sich Cap. 66—69 und Anfang 70 als zusammenhängender Complex von selbst; dazu wurde der Satz aus Cap. 72 herausgeholt und so bis zum Jahre 1346 gelangt. Für die Jahre 1347 bis 1349, den 3. Theil, ließ Mathias dann die Cap. 114—116, 118 und 132 der Chronik abschreiben, welche zwar von Berthold speziell nicht handelten, aber im wesentlichen Straßburger Vorgänge betrafen (der schwarze Tod, Judenverfolgungen, Geißler).

Der 4. und letzte Theil der Biographie, der vom Jahre 1350 bis zum Tode Bischof Bertholds reicht und darüber hinaus auch noch die Erhebung und die Anfänge seines Nachfolgers Johannes von Liechtenberg bis zum 13. April 1354 erzählt[1], entspricht in seinem ersten größeren Theile durchaus einer Lebensbeschreibung Bertholds, wie sie Matthias im 1. Theile begonnen hatte. Verfaßt ist dieser 4. Theil erst nach dem Juli des Jahres 1355[2].

Mathias zeigt sich im ersten Theile der Biographie Bertholds als ein ruhig und objektiv referirender Schriftsteller, der seinen Helden, den ehrlich päpstlich gesinnten Bischof Berthold, in keiner Weise zu glorificiren sucht; auch Bertholds politischen Standpunkt scheint er nicht einmal getheilt zu haben: ihm heißt Ludwig der Baier „der Fürst“ oder „der Herr Fürst“; von Friedrich dem Schönen heißt es „der sich als König gerirt“. Damit ist nun allerdings nicht erwiesen, daß Mathias ein unbedingter Parteigänger Ludwigs des Baiern gewesen sei. In dem großen Kampfe dieses Kaisers gegen die römische Curie, der die größte Verwirrung in den Gedanken und Vorstellungen der Zeitgenossen hervorbrachte, gab es genug Männer in Deutschland, welche weder der einen noch der anderen Partei in allen Stücken unbedingt Recht gaben. Faßt man die einschlagenden Partien der Chronik ins Auge, so zeigt sich der Verfasser weder habsburgisch noch bairisch gesinnt; in dem Kampfe Ludwigs gegen die Päpste steht er — das ist sicher — nicht auf der päpstlichen Seite, aber Ludwigs Fehler und Schwächen sind ihm sehr wohl bewußt. Eine ausgezeichnetere Charakteristik des vielgeprüften und vielgewandten Wittelsbachers, als sie Cap. 38 giebt[3], kann kaum gedacht werden.

[1]) Der Schlußsatz: „In dieser Frömmigkeit verharrte er bis an seinen Tod“ (er starb am 14. September 1365) ist natürlich ein fremdartiger, späterer Zusatz.

[2]) In welchem Monat der Ritter Reuter von Stauffenberg starb, dessen Tod schon erzählt wird. — [3]) Einzig in der Handschrift B.

Auch in der Chronik ist Ludwig „der Fürst"; der Verfasser steht ihm wohlwollend gegenüber, wie das deutsche Bürgerthum im Großen und Ganzen. Auch für die Zeit nach 1341, wo Albrecht von Hohenberg den Kaiser verlassen und sich dem Papste angeschlossen hatte, bewahrt die Chronik Ludwig gegenüber dieselbe Haltung. Um so weniger werden wir hier den Grafen als Verfasser oder geistigen Urheber der Chronik anzusehen haben. Aus dieser bedingten Anerkennung Ludwigs ergab sich für den Verfasser die Gegnerschaft gegen Karl IV von selbst. Es ist nicht zu leugnen, dieser König ist dem Verfasser unsympathisch, er ist von Animosität gegen ihn erfüllt, und ich will nicht in Abrede stellen, daß gerade in diesen späteren Theilen der Chronik der Einfluß der Darstellungen und Erzählungen Albrechts von Hohenberg am meisten eingewirkt haben mag.

Göttingen, August 1892.

Ludwig Weiland.

Chronik des Mathias von Neuenburg
1273—1350.

Hier beginnt die Chronik, welche Magister Mathias von Neuenburg, ein Diener des ehrwürdigen Vaters und Herrn, Herrn Berthold von Buchegge, Bischofes von Straßburg, zusammengetragen und niedergeschrieben hat und welche von der Zeit des Kaisers Friedrich, mit der die vorhergehende und andere Chroniken aufhören, über alle Päpste, Könige und Kaiser berichtet, bis einschließlich Karl IV, den Sohn König Johanns von Böhmen, und Papst Clemens VI, und zwar zuerst:

1. Von dem Ursprunge der Grafen von Habsburg.

Rudolf Graf von Habsburg leitet seinen Stamm von alten Vorfahren aus der Stadt Rom ab. Als nämlich einstmals zwei Brüder wegen Ermordung eines römischen Edlen aus der Stadt verbannt wurden, gab ihr Vater, ein Römer von hohem Adel, jedem von ihnen eine unermeßliche Summe Geld mit und befahl ihnen, in abgelegene Gegenden zu ziehen. Sie gingen also nach Oberdeutschland. Der ältere war darauf bedacht, Güter und Burgen anzukaufen, der jüngere aber suchte sich recht viele Vasallen zu verschaffen. Als nun der Vater nach einigen Jahren seine Söhne heimsuchte und sah, was der ältere angekauft hatte, lobte er dessen Klugheit; als er aber den jüngeren fragte, was er gethan hätte, antwortete dieser, er hätte Alles in einer einzigen, sehr festen Burg niedergelegt. Und nachdem er alle seine Vasallen und deren Söhne, aufs Beste bewaffnet, auf den Berg, wo die Burg Habsburg steht,

beschieden hatte, führte er seinen Vater dahin, versicherte ihm, daß diese Menge wehrhafter Männer, welche er mit ihren männlichen Nachkommen dem Vater als seine getreuen Vasallen vorstellte, was diese auch bestätigten, seine Burg sei. Da dies der Vater sah, freute er sich seines hohen und adeligen Sinnes und wies ihm einen großen Schatz an. Von diesen Brüdern stammen alle späteren Habsburger ab.

2. Von der Weissagung des Sterndeuters Kaiser Friderichs über Rudolf von Habsburg.

Als Rudolf mit Kaiser Friderich, der ihn aus der Taufe gehoben hatte, in der Lombardei war, erhob sich der Sterndeuter des Kaisers häufig vor demselben Rudolf, obgleich er noch ein junger Mann war, und zeichnete ihn vor allen andern angesehenen und berühmten Männern aus. Da nun der Kaiser den Sterndeuter fragte, warum er diesem vor Anderen so viel Ehre erweise, antwortete er, demselben würde die Ehre des Kaiserthums und dieselbe Macht, wie er sie besäße, zu Theil werden. Und als sich der Kaiser darüber beunruhigte und ungehalten wurde, sprach der Sterndeuter: „Werdet ihm nicht gram, denn ehe seine Herrschaft beginnen wird, wird von euch, der ihr jetzt zehn Söhne habt, und auch von ihnen keiner mehr sein.“ Rudolf aber entfernte sich von diesem Zeitpunkte an vom Hofe.

3. Von den nach Kaiser Friderich Erwählten, welche keinen Erfolg hatten.

Nachdem es aber dem Fürsten schlimm ergangen und er der List des Clerus unterlegen und abgesetzt, endlich auch in seinem Reiche Sicilien zu Palermo[1] gestorben war, beschlossen die deutschen Fürsten, Richard, den berühmten König von Eng-

1250

[1]) Friedrich starb nicht zu Palermo, sondern zu Fiorentino in der neapolitanischen Provinz Capitanata, am 13. Dezember 1250.

land, zu erwählen[1]. Dieser war in Feindschaft mit dem Könige[2] von Frankreich, belagerte eine seiner Städte und wurde während der Belagerung durch ein Wurfgeschoß getödet. Sofort wählten die Fürsten den Grafen Wilhelm von Holland[3]; dieser kam den Rhein herauf nach Breisach[4], ging dann wieder hinab, griff Friesland an und fiel daselbst. So blieben der Thron und das römische Reich nach Friderich dreißig Jahre lang erledigt. Richard und Wilhelm werden nämlich, weil sie keinen Bestand hatten, als nicht dagewesen angenommen.

1256 28. Januar

4. Von der Berufung[5] Karl Martells durch Papst Innocenz IV.

Papst Innocenz IV aber, welcher Friderich abgesetzt hatte, ernannte Karl Martell[6], den Grafen der Provinz[7] und Bruder des Königs[8] von Frankreich, zum König von Sicilien. Gegen diesen zog Conradin, der Enkel Friderichs und Sohn Conrads, mit dem Herzoge von Oesterreich[9] und mit einer stattlichen Menge Deutscher nach Italien und begann den Kampf mit demselben. Nachdem das Heer Karls durch die Deutschen überwunden und in die Flucht geschlagen war, verfolgten diese die Fliehenden, um Beute zu machen, und ließen Conradin mit dem Herzoge und sehr wenigen Begleitern allein. Als dies

---

1) Mathias verwechselt hier zweimal den Grafen Richard von Cornwallis mit seinem Oheim, König Richard I Löwenherz, welcher am 6. April 1199 vor Limoges fiel. Der Graf von Cornwallis wurde am 13. Januar 1257 zum römischen König erwählt und starb am 2. April 1272.

2) Philipp II August.

3) Wilhelm wurde vor Richard und noch zu Lebzeiten Kaisers Friedrich erwählt, am 3. Oktober 1247.

4) Die Anwesenheit Königs Wilhelm in Breisach ist urkundlich nicht beglaubigt.

5) Statt depositione, welches wohl nur ein Schreibfehler ist, wurde vocatione gelesen.

6) Den Beinamen Martell führte bekanntlich nicht Karl I, der erste König von Sicilien aus dem Hause Anjou, sondern sein gleichnamiger Enkel Karl III.

7) Der Provence. — 8) Ludwig IX.

9) Friedrich, Markgraf von Baden, Sohn der österreichischen Prinzessin Gertrude, Gemahlin des Markgrafen Hermann VI von Baden.

Karl wahrnahm, welcher sich, um den Ausgang zu sehen, mit einem großen Theile seines Heeres auf einen Berg zurückgezogen hatte, griff er Conradin, der ganz verlassen war, an, nahm ihn mit dem Herzoge und einigen Anderen gefangen und ließ sie gewaltsam fortführen, sein Heer aber wurde zerstreut und in Folge des Beutemachens erbärmlich geschlagen und niedergemacht[1]. Karl schrieb an Martin[2], den damaligen Papst, was er mit Conrad anfangen sollte, und dieser antwortete ihm: „Das Leben Conradins ist der Tod Karls; der Tod Conradins ist Karls Leben". Demnach ließ Karl den Conradin mit dem Herzoge von Oesterreich und mehreren Anderen enthaupten.

1268

1268 29. Oktober

5. Von Peter, dem Könige von Aragonien.

Da dies Peter, der König von Aragonien, ein Vetter Conradins[3], sehr übel nahm, verhandelte er heimlich mit den Bewohnern der Insel Sicilien, fuhr mit großer Macht über das Meer und kam auf die Insel[4]; und nachdem die Franzosen ermordet waren und Karl vertrieben, nahm er Sicilien in Besitz. Seine Nachkommen behaupteten sich darin und noch heute besitzen seine Kindeskinder das Land ohne Widerspruch. Karl aber und seine Nachkommeu erhielten sich in Neapel und allem Lande diesseits des Meeres, wie auch in der Provinz, indem er den Deutschen fortwährend Widerstand leistete. Unter ihm kamen die Namen der Guelfen für die kirchliche und der Gibellinen für die kaiserliche Partei in Gebrauch.

1282

[1]) Die Schlacht fand am 23. August 1268 bei Scurzola im Neapolitanischen statt, die Gefangennahme Conradins erst am 31. desselben Monats bei Astura im Kirchenstaate.

[2]) Vielmehr Clemens IV.

[3]) Peters Gemahlin Constanze war eine Tochter des Königs Manfred.

[4]) Erst im Herbste 1282, nachdem im Frühjahre desselben Jahres die Bewohner von Palermo und anderen sizilianischen Städten alle bei ihnen befindliche Franzosen ermordet hatten.

6. Von der Mutter Karls.

Die Mutter[1] Karls war die Tochter des Königs[2] von Castilien, welcher in seinem königlichen Wappen Burgen führt, während die Franzosen Lilien haben. Von diesem Karl soll, noch ehe seine Mutter den König[3] von Frankreich heirathete, Folgendes vorhergesagt worden sein: „Die Burgen werden sich mit den Blumen verbinden und von einer Stute wird ein edler Hengst geboren werden, welcher die jungen Adler[4] bekämpfen und überwinden wird". Der Papst[5] aber verfuhr gegen Peter von Aragonien, seine Söhne und sein ganzes Gebiet so scharf, daß viele Jahre lang in seinen Ländern kein Gottesdienst gefeiert wurde und daß sogar diejenigen verdammt wnrden, welche ihn König nannten. In seinem Alter ernannte er seine beiden Söhne, den einen[6] zum Könige von Aragonien, den anderen[7] zum Könige von Sicilien, und legte sich selbst folgenden Titel bei: „Peter, von Aragonien geboren, der Vater zweier Könige, der Herr des Meeres und ein unerschrockener Ritter". Als endlich der heilige Stuhl freiwillig die verhängten Maßregeln zurücknahm, verlachten die zur Zeit des Interdictes in diesen Ländern geborenen jungen Leute die früher niemals gesehene Feier der göttlichen Geheimnisse; deshalb erließ Papst Bonifaz VIII lange Zeit darnach die Decretale „Alma"[8].

7. Von der Macht und dem Stolze des heiligen Stuhles, der Predigermönche und der Minderbrüder.

Nach Friderichs Tode nahm aber die Macht und der Stolz des heiligen Stuhles, der Minderbrüder und der Predigermönche zu. Diese hat der Papst selbst deswegen, weil sie Friderich und seine Anhänger verfolgten, vor allen anderen

1) Blanca. — 2) Alfons IX. — 3) Ludwig VIII.

4) Anspielung auf die Wappen von Castilien, Frankreich und Deutschland.

5) Martin IV. — 6) Alfons III. — 7) Jacob II.

8) Lib. VI. V, 11, 24, verschiedene Milderungen des Interdicts enthaltend.

Orden so durch Privilegien ausgezeichnet und erhöht, daß sich jetzt der heilige Stuhl und die übrige Geistlichkeit kaum vor ihnen schützen können.

1246 Zu jener Zeit zerstörte Heinrich von Stahleck, der Bischof von Straßburg, welchen der Kaiser vielleicht, als er noch lebte, beleidigt hatte, die Burgen Kronenburg, Haldenburg [1] und Illwickersheim [2] und noch einige andere, dem Reiche gehörige Burgen.

8. Von der Klugheit und dem Ansehen des Grafen Rudolf von Habsburg.

Graf Rudolf von Habsburg nahm aber zu an Klugheit und Ansehen. Als er eine schwere Fehde mit dem Abte [3] von St. Gallen hatte und noch zwei weitere dazu kamen [4], begab er sich in die Behausung des Abtes [5], welcher ihn tödtlich haßte, und setzte sich mit ihm an die Tafel. Der Abt aber war überrascht und empfing ihn ehrenvoll und freundlich. Auf diese Weise wurden sie von Stunde an so gute Freunde, daß der Abt ihn mit einem Heere begleitete, um Andere anzugreifen. Der Graf sagte nämlich: „Wer immer drei Fehden hat, soll zwei davon beilegen". Als er aber einmal in der Absicht, eine Heerfahrt zu unternehmen, seine Leute in Ensisheim versammelt hatte, ließ er ihnen nur spärlich Roggenbrod und schlechten Wein vorsetzen und da einige der Ritter sich für die gräfliche Tafel selbst weißes Brod und guten Wein kauften, verabschiedete er diese nach aufgehobener Tafel im Geheimen, indem er sagte, er wäre ihrer Dienstleistungen nicht bedürftig. Als sie ihn aber um die Ursache befragten, beschämte er sie durch den Vorwurf, daß sie nicht mit dem zufrieden gewesen wären, womit sich bessere Leute begnügt hätten.

---

1) Nicht mehr bekannter Ort. — 2) Südlich von Straßburg.
3) Berthold von Falkenstein.
4) Mit der Stadt Basel und deren Bischof Heinrich von Welschneuenburg.
5) Der Abt befand sich auf seiner Burg Wyl an der Westgrenze seines Gebietes.

Der Graf[1] von Kuissaberg hatte die Schwester[2] Rudolfs zur Gemahlin; nach seinem Tode wurde dieselbe dem Herrn[3] von Ochsenstein vermählt und von ihr stammen die Herren von Ochsenstein und die von Straßberg ab.

9. Vom Tode des alten Grafen von Kyburg.

Der ältere Graf von Kyburg, der Oheim dieses Rudolf[4], 1264 starb mit Hinterlassung einer einzigen Tochter[5], welche er Rudolf empfahl. Dieser vermählte sie mit Eberhard, dem Sohne seines Vatersbruders[6], und behielt sich die Herrschaft in Kyburg vor, nämlich über Winterthur, Diessenhofen, Baden, Mellingen, Aarau, Freiburg im Uechtlande und einiges Andere. Endlich überwies er, nachdem er einige Zeit bei seinem Oheim, dem Herzog von Burgund[7], verweilt hatte, seinem Vetter die obere Herrschaft, welche dessen Schwiegervater von seiner Mutter[8], der Schwester des Herzogs von Zähringen, geerbt hatte, nämlich Burgdorf, Thun und Anderes, was seine Nachkommen heute noch besitzen. Wieder Anderes überließ er seinen eigenen Nachkommen. Sein Vetter und dessen Nachkommen wurden aber von dieser Zeit an nicht mehr Grafen von Habsburg, sondern von Kyburg genannt, weil diese Herrschaft älter, reicher und angesehener war, als die andere.

Die alte Burg Kyburg lag aber im Breisgau, der jetzigen Burg Freiburg gegenüber. Und als einmal der Herzog von Zähringen durch seine Bitten von seinem Schwager, dem

---

1) Heinrich. — 2) Clementia. — 3) Otto II, dem Aelteren, dessen Tochter Adelheid mit Berthold von Straßberg vermählt war, vgl. Kap. 35.

4) Rudolfs Mutter Hedwig war die Schwester des Grafen Hartmanns des Aelteren von Kyburg.

5) Nicht der ältere Graf Hartmann, sondern sein vor ihm verstorbener gleichnamiger Neffe hinterließ diese Tochter Anna. Die angegebenen Güter erwarb Rudolf theils als Erbe Hartmanns des Aelteren, theils durch Kauf von Eberhard und Anna.

6) Rudolf.

7) Der ist nicht nachweisbar, und bei der Verwirrung und Fehlerhaftigkeit aller dieser Nachrichten ist anzunehmen, daß seine Erwähnung auf einem Irrthum beruht.

8) Vielmehr Großmutter, Anna, Gemahlin des Grafen Ulrich von Kyburg.

Grafen von Kyburg, erlangt hatte, daß er in die Erbauung eines Jagdschlosses auf dem Berge, wo die Burg Freiburg liegt, einwilligte, sprach seine Gemahlin voll Schrecken zum Grafen: „Mein Bruder hat recht gesagt, daß er dort ein Jagdschloß erbauen wollte, denn er wird dort jagen und uns durch eben diesen Bau aus dem Lande verjagen[1];“ was auch bald geschah.

10. Von dem Tode des Herzogs von Zähringen zur Zeit des Kaisers Friderich.

1218 13. Februar

Nachdem Berthold, der Herzog von Zähringen, zur Zeit des Kaisers Friderich gestorben war, fiel dem einen Schwager[2] die Herrschaft in Burgundien[3], dem anderen, Egeno mit dem Barte, Grafen von Urach, die untere Herrschaft[4] zu. Dieser Egeno hinterließ bei seinem Tode zwei Söhne, den älteren, Conrad, welchem die Herrschaft im Breisgau, und Egeno, dem die Herrschaft in Schwaben zufiel[5] und von welchem die Grafen von Fürstenberg abstammen. Conrad aber, der Graf von Freiburg, hinterließ zwei Söhne, den älteren, Egeno, welchem die Herrschaft Freiburg, und Heinrich, welchem Neuenburg und Badenweiler[6] zufielen. Als dieser Heinrich in der Absicht, des anderen Tages den Treueid von seinen Leuten zu empfangen, nach Neuenburg kam, entehrte er am Abend die Frau eines Bürgers, weshalb sich die Neuenburger weigerten, ihm zu huldigen.

---

1) Von diesen Dingen und der Existenz einer älteren Burg Kyburg im Breisgau ist sonst nichts bekannt, zwar war in der That Hartmann I von Kyburg Sohn der Zähringer Anna, der Schwester Bertholds V, Freiburg wurde aber schon von Berthold III erbaut.

2) Dem Grafen Ulrich von Kyburg. — 3) Die in der Schweiz gelegenen Güter.

4) Die Güter im Breisgau und im Schwarzwalde.

5) Die Söhne Egenos mit dem Barte waren Conrad, Kardinalbischof von Porto, und Egeno. Erst unter den Söhnen dieses jüngeren Egeno, Conrad und Heinrich, wurde so getheilt, daß ersterer die Herrschaft Freiburg im Breisgau, letzterer die Herrschaft Fürstenberg im Schwarzwalde erhielt.

6) Die Handschriften sagen Baden, die Ausgabe des Urstisius dagegen, wohl richtiger, Badenweiler. Dasselbe findet sich wenige Zeilen weiter unten noch einmal.

11. Von den Edlen der Stadt Basel und zuerst von den Psitichen und den Sternträgern.

Zu jener Zeit waren die Edlen der Stadt Basel in Parteien getheilt, welche noch heutzutage bestehen, nämlich in die Psitiche und die Sternträger. Dies kam aber daher: als einmal die Ritter von Basel zum Turnier und anderer Kurzweil auszogen und man fragte: „wer sind diese?“ hieß es: „die Schaler und die Mönch“, welche die vornehmeren unter ihnen waren. Dadurch wurden die übrigen beleidigt und ließen sich nach gepflogener Berathung eine Fahne mit einem großen weißen Stern im rothen Felde machen, welche sie bei Turnieren und auch sonst führten. Unter diesem Zeichen zogen die Geschlechter von Eptingen, die Vitzthumb, die von Uffheim, die Kraft, die Reich, die Pfaff, einige von Ramstein, die am Kornmarkte, später Neuenstein genannt, die Matzerell, die Frick und viele Andere. Die Anderen aber ließen sich einen grünen Psitich im weißen Felde machen, nämlich die Schaler, die Mönch, die zu Rhein, die Marschalk, die Kammerer und viele andere, welche beständig angesehener in der Stadt waren als die Sternträger. Alle benachbarten Grafen und Edlen aber waren bei einer dieser Parteien; denn Alle vom Hause Neuenburg [1], die Markgrafen von Hochberg, die Herren von Rötelein waren Psitiche, die Grafen von Habsburg dagegen, die von Pfirt, der oben genannte Heinrich von Badenweiler [2] waren Sternträger. Als es nun zwischen diesem Heinrich, Grafen von Badenweiler, und den Neuenburgern, welche ihm nicht huldigen wollten, zur Fehde kam und Rudolf von Habsburg Heinrich nach Kräften Beistand leistete, schickten einige Bürger der genannten Stadt, nämlich die von Wiler und mehrere andere zu Heinrich, dem Bischof von Basel. Dieser kam mitten

---

1) Welschneuenburg. — 2) S. S. 10, Anm. 6.

1272 in der Nacht, wurde eingelassen und brach die Burg Neuenburg vor dem oberen Thore, welche der Graf besetzt hatte.

12. Von Heinrich, dem Bischofe von Basel, dem Sohne des Grafen Ulrich von Neuenburg.

Dieser Bischof war der Sohn des Grafen Ulrich von Neuenburg [1]. Ulrich hatte bei seinem Tode noch einen Bruder, welchem die Burg Neuenburg und die Herrschaften in Gallien gehörten; er selbst hatte die Grafschaft Neuenburg und die deutschen Herrschaften. Er hinterließ vier Söhne, den ältesten, von Nidau, einen, von Straßberg, und einen, von Aarburg genannt, und den erwähnten Bischof Heinrich. Auch hinterließ er viele Töchter, welche mit den Herren von Toggenburg, von Falkenstein, von Rötelein, von Regensberg und von Granson vermählt waren und eine zahlreiche Nachkommenschaft hatten.

Die Fehde mit den Neuenburgern entbrannte aber so heftig, daß viele Jahre lang weder ihre Felder, noch ihre Weinberge, ja nicht ein einziger Garten angebaut wurden. Nachdem Viele theils gefallen, theils gefangen waren, wurden mehr als fünfzig die Füße abgehauen. Sie selbst aber zerstörten mit Hilfe des Bischofes die dem genannten Grafen Rudolf gehörige Stadt Blodelsheim [2] und den Thurm in Othmarsheim [3]. Die Edlen der Stadt aber, welche es mit dem Grafen hielten, nämlich die Sermenzer und andere, hatten die Bürger aufs äußerste erbittert; es wurden ihnen zwei befestigte Häuser in Ougheim und die Burg Gerneck zerstört, wie auch die Burg Fröschbach, welche der Graf in der Nähe von Banzenheim [4], am Rhein, der damals hier vorüberlief, erbaut hatte. Dies dauerte so lange bis Rudolf zum König erwählt war. Als sich die Neuenburger wegen der vollbrachten Schändung bei ihm be-

---

1) Welschneuenburg.

2) Oestlich von Ensisheim im Elsaß.

3) Bei Halsheim, Kr. Mühlhausen. — 4) Südöstlich von Ensisheim.

schwerten, nahm er ihre Stadt als eine Stadt des römischen Reiches auf, hinderte aber nicht, daß der Graf seine Gefangenen bis aufs Blut auspreßte; überdies ließ er sich den zehnten Theil von allem Vermögen der Bürger ausliefern, welchen er dem Grafen anwies.

13. Von dem Bischofe von Mainz, welcher den Grafen Rudolf von Habsburg zum römischen König machte.

Als in jenen Tagen der für Mainz erwählte Bischof[1] behufs seiner Bestätigung nach Rom reisen wollte, gab der genannte Graf Rudolf dem neu erwählten auf sein schriftliches Ansuchen das Geleite von Straßburg bis zu den Alpen und geleitete ihn nach glücklich erlangter Bestätigung wieder nach Hause. Als ihm der Erzbischof Dank sagte, gelobte er, nicht eher zu ruhen, als bis er ihm einen so großen Dienst vergolten haben würde. Derselbe Erzbischof berief, nachdem er mit Glück und gutem Erfolg seine Stellung behauptet hatte, die Fürsten zur Erwählung eines Königs nach der Stadt Frankfurt. Unterdessen hatte es sich ereignet, daß die Psitiche in Basel die Sternträger ausgetrieben, weshalb Graf Rudolf seine Freunde und die Sternträger mit ihren Anhängern bei der Capelle Biningen sammelte und Basel belagerte. Als aber die Wahlfürsten versammelt waren, mit einander über die Gefahren der Thronerledigung und den Verlust aller fürstlichen Rechte klagten und sich über die Person eines zu wählenden Fürsten besprachen, rühmte der Mainzer den Muth und die Klugheit des Grafen Rudolf von Habsburg und da viele mächtige Fürsten genannt waren, sagte er, Klugheit und Tapferkeit gingen über Macht und Reichthum, und stimmte für Rudolf. Er brachte auch den Erzbischof von Köln[2] und den von Trier[3] dazu.

1260

1273

---

1) Werner von Eppenstein.
2) Engelbert II von Falkenburg. — 3) Heinrich von Finstingen.

Der Herzog [1] von Bayern aber, der seine edle Gemahlin [2], eine Tochter des Herzogs [3] von Brabant und einer holländischen Mutter, wegen des ungerechten Verdachtes eines Ehebruches hatte enthaupten lassen, Vater des nachmaligen Fürsten Ludwig IV, nahm den Burggrafen [4] von Nürnberg, welcher zugegen war, einen Neffen Rudolfs, bei Seite und sagte zu ihm: „Welche Sicherheit habe ich, wenn Rudolf erwählt wird, vor seiner Verfolgung? hat er eine Tochter, die er mir zur Gemahlin geben würde?“ Als nun jener versicherte, daß Rudolf sechs Töchter hätte, und dafür, daß ihm eine von diesen würde gegeben werden, mit Einsetzung aller seiner Besitzungen sich verbürgte, stimmte der Herzog dem Mainzer bei. Da dies der Herzog von Sachsen [5] und der Markgraf [6] von Brandenburg hörten, welche auch beide keine Frauen hatten, stimmten sie gleichfalls bei, nachdem ihnen Sicherheit gegeben war, daß sie Töchter Rudolfs zu Gemahlinnen erhalten würden. Und so wurde er einstimmig erwählt im Jahre des Herrn 1273 am 30. September.

14. Wie Rudolf von Habsburg durch den Burggrafen von Nürnberg mitgetheilt wurde, daß er zum römischen König erwählt wäre.

Der Burggraf nahm die schriftlichen Erklärungen der Fürsten über die vollzogene Wahl in Empfang, eilte mit diesem Actenstücke nach Basel und kam mitten in der Nacht beim Heere Rudolfs an. Als er Rudolf ankündigte, daß er zum König erwählt wäre, glaubte dieser, man wollte ihn zum Besten haben, und wurde unwillig über den Burggrafen; dieser aber sagte: „Das sei ferne, daß ich euch, den mächtigsten aller Herren, zum Besten hätte“, und erzählte ihm den ganzen Hergang der Wahlhandlung. Da der König hörte, daß seine

---

1) Ludwig II, der Strenge. — 2) Maria. — 3) Heinrich II.
4) Friderich III. — 5) Albert. — 6) Otto VI, der Kleine.

Töchter mit so vornehmen Fürsten vermählt werden sollten, freute er sich mit Recht seines Glückes und schickte den Burggrafen nach Basel zum Bischofe und den Psitichen, seinen Feinden, um mit ihnen Frieden zu schließen. Der Bischof aber schlug sich, als er vernahm, was geschehen war, vor die Stirne und rief: „Herr Gott, sitze fest auf deinem Throne, sonst nimmt Rudolf deinen Platz ein.“ Beide Parteien also und die Großen der Umgegend reisten mit dem König und der Königin[1], der Schwester des tapferen Grafen Albert von Hohenberg, zur Krönung nach Aachen, indem Alles einen guten Verlauf nahm.

15. Daß die drei Töchter des Erwählten eine zahlreiche Nachkommenschaft hatten.

Von diesen drei Töchtern des Königs stammen viele Herzoge von Bayern und von Sachsen und viele Markgrafen von Brandenburg ab. Eine seiner Töchter[2] gab der König auch Karl III, dem Enkel Karl Martells[3], des oben genannten Königs von Sicilien, von welcher die Könige von Ungarn, Clementia, die Königin von Frankreich[4], die Mutter der Delphine[5], und Andreas König von Sicilien[6] abstammen. Ich sage nicht, daß er König der Insel Sicilien war, da die Aragonier dieselbe fortwährend in Besitz hatten. Der König hatte aber von seiner genannten Gemahlin, der Gräfin von Hohenberg, auch drei Söhne, Albert, Rudolf und Hartmann. Dieser Hartmann ertrank später in der Nähe von Rheinau im Rhein; er und seine Mutter und ein unmündiger Sohn liegen im Chore der Hauptkirche zu Basel begraben. Zu der Zeit, als

1231 20. Dezemb.

[1]) Gertrude. — [2]) Clementia.

[3]) S. S. 5, Anm. 7. Der Sohn dieses Karl Martell wurde König von Ungarn.

[4]) Clementia von Ungarn, die Gemahlin König Ludwigs X von Frankreich, hatte nur einen einzigen Sohn, welcher schon am fünften Tage nach seiner Geburt starb.

[5]) Beatrix von Vienne, s. unten Kap. 62.

[6]) Gemahl der Königin Johanna von Neapel, Sohn König Karl Roberts von Ungarn, Enkel Karl Martells.

der König erwählt wurde, war Albert zu dem Grafen[1] von Tirol gereist in der Absicht, um dessen Tochter Elisabeth zu werben, und als der Graf von der Königswahl hörte, vermählte er dieselbe sofort mit Albert. Elisabeth war aber die Schwester weiland Conradins von Seiten ihrer Mutter[2], welche nach dem Tode König Conrads den Grafen von Tirol geheirathet hatte.

Seit der Hinrichtung Conradins waren die Herzogthümer Oesterreich und Kärnthen erledigt; der König belehnte also den Grafen von Tirol, nachdem er viel Geld von demselben erhalten hatte, mit dem Herzogthum Kärnthen, welches er schon früher in Besitz genommen hatte, und er wurde fortan nicht mehr Graf, sondern Herzog von Kärnthen genannt. (1286 1. Februar)

16. Von der Erledigung des Herzogthums Oesterreich, welches der König seinen beiden Söhnen gab.

Das Herzogthum Oesterreich aber, dessen sich König Otakar von Böhmen bemächtigt hatte, gab er seinen Söhnen Albert und Rudolf[3]; und als er mit Heeresmacht kam, wurde er in Wien, der Hauptstadt des Landes, eingelassen[4]. (1276) Nach mannigfachen Unterhandlungen erhielt Otakar, welcher Böhmen, Mähren und Oesterreich, beinahe ganz Ungarn und alles Land bis zum Meere und nach Preußen hin in Besitz gehabt, vom Könige seine Lehen zurück[5]. Er war zum König gekommen mit unbeschreiblicher Pracht und Entfaltung von Macht und Reichthum; der König dagegen, von langer hagerer Gestalt mit großer Adlernase, trug ein grobes graues Gewand mit hohem Kragen und saß an der offenen Heerstraße, und so belehnte er nach Königsart den auf das Köstlichste geschmückten

---

1) Meinhard. — 2) Elisabeth von Bayern.

3) Erst am 27. Dezember 1282. — 4) Nach mehrwöchentlicher Belagerung.

5) Am 25. November, nachdem durch den Friedensschluß vom 21. der erste Krieg zwischen Rudolf und Otakar beendet war; jedoch nur Böhmen und Mähren mit Zubehör.

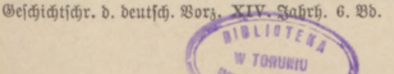
Otakar, nachdem er das Knie vor ihm gebeugt hatte. Dadurch beleidigt und von seiner Gemahlin, einer Polin[1], hart angelassen, weil er sich so gedemüthigt hatte, begann Otakar Feindseligkeiten gegen den König und besetzte Oesterreich.

17. Von dem Bischofe von Basel.

Zu jener Zeit starb der oben genannte Heinrich von Neuenburg, Bischof von Basel. Ich übergehe der Kürze halber was er alles gethan hat; wie er zu Lebzeiten seines Vorgängers, Berthold von Pfirt, Administrator des Bisthumes war und nach dessen Tode ohne eigentliche Wahl, lediglich mit Zustimmung der Domherren, welche nicht zu widersprechen wagten, das Bisthum behielt, obwohl er nicht in den Wissenschaften unterrichtet war; wie er einmal, vom Papste zu persönlichem Erscheinen vorgeladen, dessen Botschafter, nachdem er ihm viel Ehre erwiesen, gewissermaßen genöthigt hat, den Papst auf denselben Tag zu ihm, dem Bischof, auf seine Burg Birseck zu entbieten; wie damals der Graf[2] von Pfirt wegen eines Unwillens gegen seine eigenen Leute, mit dem Bischof einen Tausch seines Gebietes gegen die Burgen und das Thal von Delsberg abgeschlossen, wie es ihn später wieder reute, als er den Unwillen der Seinigen sah, welche ihm heftige Vorwürfe machten, daß er sie treuloser Weise verschachert hätte, und ihn so gleichsam zur Umstoßung des Vertrages nöthigten, und wie er die Burg Zouger und die Vogtei in Sergau, welche er hatte, dem Bischof abtrat und Pfirt, Altbilch und Anderes von ihm zu Lehen nahm, um den Tausch rückgängig zu machen; wie die zwei Ritter von Butenheim das, was sie von der Kirche zu Basel hatten, dem genannten Grafen von Habsburg zu Lehen aufgetragen und wie der Bischof später in Gegenwart des Königs zu ihnen gesagt: „Ihr habt euch von der

1274 15. Sept.

[1]) Cunigunde, die zweite Gemahlin König Otakars war die Tochter des Hostislaus von Halitsch, Bans von der Matschau. — [2]) Theobald.



heiligen Jungfrau losgesagt und auch ich sage euch von ihr los und übergebe euch dem Satan"; wie später jeder von ihnen die Gattin des andern erkannt hat, wie sie Landser an den König verkauft und wie sie Güter und Leben verloren haben, so daß kein Nachkomme mehr von ihnen vorhanden ist.

18. Von einem Schwaben, der Minderbruder, Theolog und Schwarzkünstler war.

Zu jener Zeit lebte ein gewisser Heinrich von Isny, ein Schwabe vom Orden der Minderbrüder, der Sohn eines Schmiedes, und Lector zu Mainz, welcher Theolog und Schwarzkünstler war. Als dieser einmal einen Dämon, von welchem ein armes Weib besessen war, durch seine Zauberformeln ausgetrieben hatte und dieser nicht wieder Besitz von ihr ergreifen konnte, sprach er: „Vom Anfang meiner Verwerfung an bin ich gewohnt, in Frauen zu hausen, aber niemals hatte ich eine, die mir lieber gewesen wäre, als du; ich werde also nicht nachlassen, bis ich den, welcher dich mir geraubt hat, so weit gebracht habe, daß er seines Gottes gänzlich vergißt." Als dieser Heinrich für Peter Reich [1], Chorherrn zu Basel und Propst zu Mainz, wegen des Bisthumes Basel zum Papst [2] kam, gab dieser das Bisthum ihm selbst und nicht jenem. Derselbe wurde sehr befreundet mit dem Könige [3].

1275

19. Wie König Rudolf gegen König Otakar ein Heer zusammengezogen hat [4].

1278 Nachdem der König ein starkes Heer gesammelt hatte, zog er damit gegen König Otakar nach Böhmen. Ihn begleitete der Bischof von Basel mit hundert reisigen Pferden in eigener Person. Als sie nun durch den Böhmerwald zogen [5], erlitten

---

[1]) Reich von Reichenstein. — [2]) Gregor X. — [3]) Er war sein Beichtvater.

[4]) Es ist hier vom zweiten Feldzuge gegen Otakar die Rede.

[5]) Rudolf brachte das Jahr 1278 in Wien zu und zog von hier aus gegen Otakar zu Felde. Durch den Böhmerwald kam er nicht und es läßt sich nicht bestimmen, von welchem Flusse Mathias in seinem Berichte spricht.

sie durch Plänkler, welche man die Flüchtigen nannte, sehr großen Schaden, der Bischof aber, welcher die Nachhut selbst führte, griff sie, als sie wieder kamen, an. Sie zogen sich gegen einen Fluß zurück, in der Meinung, wie gewöhnlich übersetzen zu können, allein der Bischof sprengte, von den Seinigen gefolgt, selbst in das Wasser und nahm sie gefangen. Er ließ sie nackt auf Pferde binden und führte sie so lange mit sich fort, bis sie von Fliegenstichen getödtet waren; und man wurde nicht ferner von solchen Leuten beläſtigt. Es hieß aber, im Walde wäre eine große Menge Feinde versteckt; als dies der König dem Bischofe sagte, soll dieser sogleich Sorge getragen haben, daß fünfhundert Behelmte jenseits des Flusses neben dem Heere des Königs herzogen, und auf die Frage des Königs, wer diese wären, antwortete er, sie ständen zu seiner Verfügung. Da sie aber dem König lästig waren, bat er den Bischof, sie wieder abziehen zu lassen, und auf Befehl desselben zogen sie wieder ab.

Otakar zog dem Könige mit einem unermeßlichen Heere entgegen; dieser aber zog nicht in königlichem Schmucke, sondern in gewöhnlicher, von Rost überzogener Rüstung ohne Abzeichen in den Kampf. Ein vielvermögender Herr kam zum König und verlangte, in der Absicht ihm zu dienen, ein Geschenk. Als dies der König abschlug, ging er zu Otakar und von diesem beschenkt versprach er, den König, wie unkenntlich er sich auch machen möchte, zu Boden zu strecken. Als aber Otakar das Heer des Königs erblickte und sich wider Erwarten überzeugen mußte, daß er nicht im Sinne hätte, ihm auszuweichen, ging er einen mächtigen böhmischen Herrn, Namens Zewüsch, dessen Bruderstochter er listiger Weise entehrt und deren Vater er in einem Thurme hatte verbrennen lassen, an und sprach, er möge verzeihen, wenn er ihm jemals etwas Uebles zugefügt hätte, er wolle ihn dafür für alle Zeiten bereichern.

Dieser aber erklärte, er könne nicht treu für ihn kämpfen, und verließ ihn mit zweitausend auserwählten Böhmen[1]. Als aber die Heere langsam und vorsichtig zum Kampfe vorrückten, sang Rudolf zu Rhein, ein Ritter von Basel, mit lauter Stimme, so daß es von beiden Heeren gehörte wurde: „Heilige Herrin Maria, heilige Herrin", wie es die Landleute zur Zeit der Litanei (April 25) singen. Markgraf Heinrich von Hochberg hatte aber befohlen, sobald er während des Kampfes rufen würde: „Sie fliehen," sollten alle Uebrige dasselbe rufen, und so geschah es auch. Dadurch wurden die Böhmen erschreckt. Heinrich Schörlin, ein Schwabe und Dienstmann des Bischofes von Basel, der ein unbändiges Pferd hatte, konnte den Andrang des feindlichen Schlachtkeils nicht länger ruhig aushalten, gab seinem Pferde die Sporen und kam als erster an den Feind; da sprach der König: „Es ist Zeit, diesem zu Hilfe zu kommen." Nachdem also der Kampf begonnen hatte, erkannte der oben erwähnte Herr, welcher von Otakar beschenkt worden war, den König, obwohl er durch weit herabfallende Schulterblätter schwer kenntlich gemacht war, tödtete sein Pferd und streckte ihn auf diese Weise zu Boden. Als seine Diener den Herrn niedergemacht hatten und beschäftigt waren, den König aufzuheben, sprach dieser: „Kümmert euch nicht um mich, es kömmt nicht auf einen einzelnen Mann an; eilet vielmehr in das Gefecht." Sie ließen also den König liegen, drangen herzhaft voran und machten Otakar nieder, oder richtiger, es tödtete ihn, nachdem er gefangen und die Schlacht geschlagen war, ein Böhme[2].

---

[1]) Was Mathias hier von Zewüsch von Krummau erzählt, das berichtet Johannes von Victring, II, 4, von Milota von Diediß.

[2]) Unrichtig; Otakar wurde nicht gefangen, sondern fiel, wie aus einem Briefe König Rudolfs an den Papst ersichtlich wird, nach tapferster Gegenwehr in der Schlacht am 26. August.

20. Von der Wittwe des Königs Otakar, welche sich später mit dem genannten Zewüsch vermählte.

Seine Wittwe nahm später der genannte Zewüsch zur Gemahlin, welchen Wenzeslaus, der Sohn Otakars, enthaupten ließ. Otakar hinterließ nämlich einen Sohn und eine Tochter, mit welchen der genannte römische König seine Kinder verband, indem er Wenzeslaus mit seiner Tochter [1] und dessen Schwester [2] mit seinem Sohne Rudolf vermählte. Dieser Schwester gab er die Herrschaft Kyburg, welche er sich zurückbehalten hatte, als Morgengabe. Rudolf [3] hinterließ bei seinem später erfolgten Tode den Herzog Johann, den Mörder des tapferen Königs Albert. Wenzeslaus aber, der König der Böhmen, regierte friedlich und starb ruhig und ohne Waffengeräusch in seinem Bette mit Hinterlassung eines Sohnes [4] und zweier Töchter von seiner schon genannten Gemahlin. Der Sohn wurde, nachdem er König geworden, durch Verrath und heimlich im Bett ermordet. Eine der Töchter [5] hatte Herzog Heinrich von Kärnthen, welchen die Böhmen als König annahmen, allein die Verfolgungen König Alberts, welcher seinen erstgeborenen Sohn Rudolf daselbst als König aufgestellt hatte, ließen Heinrich nicht zum friedlichen Besitze kommen [6]. Die andere Tochter des Wenzeslaus, und mit ihr das Reich der Böhmen erhielt lange danach, nachdem die Könige Adolf und Albert, einer nach dem andern, getödtet und Heinrich von Lützelnburg zum römischen Kaiser erwählt war, dessen Sohn Johann zur Gemahlin.

1290

1305 21. Juni.

1306 4. August.

Nachdem also König Otakar gefallen war, zog König Rudolf

---

1) Jutta. — 2) Cunigunde, auch Agnes genannt.

3) Der Sohn des Königs. — 4) Wenzeslaus III. — 5) Anna.

6) Heinrich gelangte erst nachdem Albrechts Sohn Rudolf am 4. Juli 1307 mit Tod abgegangen war, auf den Thron von Böhmen und verlor denselben, weil eine mächtige Partei seiner überdrüssig war und dem Sohne Kaiser Heinrichs VII mit der Hand der Prinzessin Elisabeth die böhmische Krone anbot.

nach Oesterreich und blieb so lange in Wien, bis er Alles gut geordnet hatte.

21. Von der ärgsten Hinterlist, welche König Rudolf jemals verübt hat.

Es lebte aber ein mächtiger ungarischer Graf Namens Iwan[1], welcher den König und Oesterreich oft befehdete und die zwischen ihnen abgeschlossenen Friedensverträge wiederholt brach. Deshalb schickte der König in unaufrichtiger Weise eine friedliche Botschaft an ihn. Als er nun nach Wien kam, wurde es ihm unheimlich zu Muthe, aber zur Tafel des Königs gezogen und nachdem er aus dessen Pokal getrunken, sprach er: „Jetzt bin ich sicher, nachdem ich mit dem redlichsten Manne, der da lebt, getrunken habe." Gleich nach der Tafel wurde er jedoch ergriffen und unter das Eis des Flusses versenkt. Als ein gewisser von Liele[2], der Oberst der Ritter, sah, wie er ergriffen wurde, zog er das Schwert, um ihn zu vertheidigen. Der König aber sprach: „Laß ab! was geht das dich an?" und er verhielt sich bei dieser Treulosigkeit des Königs schweren Herzens ruhig. Der Ritter aber, welcher den Grafen auf Befehl des Königs nach Wien geleitet hatte, wurde, als er sah, was geschah und es nicht hindern konnte, fast geistesverwirrt und versteckte sich aus Schamgefühl[3].

Da aber in Wien die Knechte, wenn sie bei Nacht Wein holten, beraubt und, wenn sie sich widersetzten, verwundet wurden, ging Graf Friderich von Leiningen in einer Nacht mit seinem Ritter Kranich selbst aus, um Wein zu holen, und indem er mit seinem Kruge gleich einem Knechte überall herumging, machte er Alle, welche ihn anfielen, nieder, und nachdem

---

[1]) Iwan von Güns.

[2]) Der Druck Cuspinians hat hier Bele, es ist wahrscheinlich Viel in der Schweiz. Weiland.

[3]) Da Iwan von Güns König Rudolf überlebte, so ergiebt sich daraus die Unrichtigkeit des Erzählten von selbst.

ihnen die Köpfe abgeschnitten waren, legte Kranich einem Jeden seinen Kopf auf den Bauch. Bei Tagesanbruch fanden mehrere Bürger ihre Söhne unter den Getödteten und der Jammer drang bis zu den Ohren des Königs; Niemand aber wußte, wer der Thäter war. Als nun der König zur Messe ging und Friderich ihm folgte, sah man einen Todten auf der Straße liegen, dem das Haupt nicht auf den Bauch gelegt war, und Friderich sagte heimlich zu Kranich: „Bei diesem hast du es nicht recht gemacht.“ Der König hörte dies und befragte Friderich später in seinem Gemache darüber und, nachdem er den ganzen Hergang erfahren hatte, billigte er das Geschehene. Ueber die Großthaten dieses Friderichs, eines Vetters des Königs, wäre ein eigenes Buch zu schreiben. Auch von dem, was Vivian, ein Bürger von Basel und Gefährte des oben genannten Schörlin, in dem geschilderten Kampfe geleistet hat, und von seinen wunderbaren Thaten schweige ich für jetzt. Der König ließ aber viele Schwaben bei seinem Sohne, Herzog Albert, in Wien zurück. Die Kinder des einen von ihnen, nämlich des von Wallsee, wurden später wegen ihrer unerschütterlichen Treue sehr bereichert, so daß sie, die nach Oesterreich zu Fuß gekommen waren, zuletzt ein Einkommen von zehntausend Mark hatten [1].

22. Von der Belagerung der Burg Pruntrut durch König Rudolf.

Nachdem der König mit dem Bischof von Basel an den

[1] In der Straßburger Handschrift folgt noch die nachstehende Erzählung: „Als aber der König nach Nürnberg kam, vergewaltigte Heinrich Schörlin die schöne Tochter seines Hauswirthes. Obgleich nun die Bürgerschaft hierüber sehr aufgebracht war und vom Könige mit Recht Bestrafung des Frevels verlangte, so zögerte dieser doch lange damit; da sich aber niemand für ihn verwendete, sprach er endlich zornig: ‚Ich werde darüber urtheilen und Zeit meines Lebens als strenger Richter hier verweilen.‘ Da sahen der Adel und die Bürger der Stadt mit Schrecken, wie hoch Heinrich vom Könige geschätzt wurde. Dieser aber gab ihm das von ihm entehrte Mädchen zur rechtmäßigen Gemahlin und schenkte beiden zweihundert Mark Silber. Auf diese Weise wurde die Aufregung gegen Heinrich beschwichtigt.“

1283 Rhein zurückgekehrt war, belagerte er Stadt und Burg Pruntrut, welche der Graf von Mümpelgard[1] im Besitz hatte und die voralters ein Lehen der Baseler Kirche gewesen sein soll[2]. Sie wurden eingenommen und blieben von dieser Zeit an im unangefochtenen Besitz der Baseler Kirche. Der Bischof erbaute mit Hilfe des Königs die Burg Goldenfels jenseits Pruntrut auf gallischem Gebiete und zog das dazwischen gelegene Land an sich. Und als der Graf von Neuenburg[3] behauptete, er wäre Vogt der Stadt Biel, und das Land bis nach Biel in seiner Gewalt hatte, baute der genannte Bischof die Burg Schloßberg und unterwarf zwei Meilen Land der Herrschaft seiner Kirche. Auch im Thale des heiligen Ymerius errichtete er Arguel, eine starke Burg, und verschloß damit den Galliern den Zutritt daselbst. Dieser Heinrich wurde, nachdem er viel Lobenswürdiges und der Baseler Kirche 1286 Nützliches vollbracht hatte, zum Erzbischof von Mainz erhoben und beförderte mit Zustimmung des Papstes[4] den oben genannten Peter Reich zum Bischof von Basel. Der König, welcher keine Lust hatte, nach Italien zu ziehen, vielleicht weil er sah, daß dies seinen Vorfahren schlecht bekommen war, schickte durch den genannten Bischof Heinrich von Basel ein mit seinem Siegel ausgefertigtes Schreiben an die Stadt Como[5]. Dieser trat daselbst nach gepflogener Berathung im Namen des Königs dem apostolischen Stuhle die Romagna und einiges Andere, zum schweren Schaden des Reiches vermittelst einer besiegelten Urkunde ab. Nachdem Bischof Heinrich Erzbischof geworden war, that er viel Lobenswürdiges; als er

---

1) Reinald von Burgund, Graf zu Mömpelgard.

2) Die Belagerung begann am 12. März; am 17. April, dem Tage vor Ostern, wurde Friede geschlossen.

3) Welschneuenburg. — 4) Honorius IV.

5) Das Schreiben vom 20. April 1283 ist gedruckt bei Rovelli, Storia di Como II, 386 (Böhmers Reg. Rud. 1200).

aber das Bisthum Constanz visitieren wollte, widersetzte sich ihm der dortige Bischof Rudolf von Habsburg, ein Sohn von des Königs Vatersbruder. Beide kamen darauf vor den König; der Erzbischof bestand auf seinem Visitationsrechte, der Bischof aber entgegnete, sein Bisthum wäre klein und arm, worauf der Erzbischof sagte, er wüßte wohl, wie es wäre. Da sprach der Bischof: „Das glaube ich gern, denn ihr habt dasselbe öfter zu Fuß durchlaufen, als ich es je werde durchreiten können.“ Zuletzt aber entschied der König, der Erzbischof müßte zugelassen werden, und so wurde die Visitation ihm gestattet. Es gab aber drei Brüder von Habsburg, Söhne von des Vaters Bruder, nämlich Bischof Rudolf, Gotfrid Herr zu Laufenburg und Eberhard, welcher den Namen von Kyburg führte. Der Erzbischof hatte die Kriegsleute lieber als die Geistlichen; deshalb befahl er, als bei einem Feste die Geistlichen sich rascher zu Tisch setzten als die Ritter, je zwei Ritter sollten sich auf einen Geistlichen als Polster setzen. Aus diesem Grunde schrieb ein Gewisser auf sein Grab:

„Wenig kümmert es uns, wo du bist, barfüßiger Bischof,
Nur nicht im Himmel, sonst magst du ja sein, wo du willst[1].“

24. Von der Belagerung Peterlingens durch König Rudolf.

Der König belagerte auch die gegen Lausanne zu gelegene Stadt Peterlingen. Diese Stadt und die Stadt Murten ent- 1283

[1]) In Wurstisens Chronik lautet die Uebersetzung der lateinischen Verse wie folgt:
Barfüsser Hirt, dein Chlerisey
Fragt nichts nach, wo du immer seyst:
Allein steh nicht im Himmelreich,
Ob dich sonst nemb der Teufel gleich.

In der Straßburger Handschrift findet sich folgender Zusatz: „Nachdem der König aber in Köln einen Hoftag angesagt und seinen Eidam, den Herzog von Bayern, zugezogen hatte, siehe, da traten am Tage des Turniers hundert kampfmäßig gerüstete Ritter auf, von denen jeder ein enthauptetes Weib im Wappen führte zur Verhöhnung des Herzogs von Baiern. Als der König das sah, schalt er den Herzog, daß er gekommen sei, und entfernte sich, indem er den Hoftag entließ.“

riß er den Händen des Grafen [1] von Savoyen und vereinigte sie wieder mit dem Reiche. In Lausanne waren Papst Gregor X und der König zusammengekommen und vereinbarten vieles, was nicht ausgeführt wurde.

1275 Oktober

1288 Auch Bern belagerte der König, weil es ihm den Gehorsam versagte; aber obgleich er die Stadt durch tägliche Gefechte beunruhigte, konnte er sie nicht bezwingen. Endlich schickte er heimlich seinen Sohn Rudolf mit vierhundert Rittern. Dieser legte sich in einen Hinterhalt und ließ nach gewöhnlichem Brauche einige Leute vorgehen, um das Vieh wegzutreiben. Die Gegner aber verfolgten die Vorgeschickten bis an den Platz des Hinterhaltes und wurden hier gefangen und niedergemacht [2]. Sie selbst aber empfingen den Grafen Ludwig von Homberg, den Vater des tapferen Werner, welcher zuerst angriff, mit ihren Spießen und tödteten ihn. Auf diese Weise wurde Bern dem Könige wieder unterworfen.

1289

1285 Juni

Während er das ihm gleichfalls widerspenstige Colmar belagerte, gab sich ein Gewisser [3], welcher dem ehemaligen Kaiser Friderich sehr ähnlich war, in der unteren Rheingegend für Friderich aus, sammelte Freiherren und Städtebewohner um sich und kam so bis Wetzlar. Der König, darüber beunruhigt, schloß mit den Einwohnern von Colmar Frieden und zog mit seinen Leuten den Rhein hinab, indem er sich den Schein gab, als wollte er diesem als Kaiser huldigen, ließ ihn aber ergreifen und verbrennen. Man erzählt auch, als der König von Frankreich [4] um diese Zeit das Kloster des heiligen Dionys [5], welches zum Reiche gehörte, beunruhigt und auf

---

1) Philipp.

2) Am 27. April, nachdem die Stadt im Jahre 1282 zweimal vergeblich belagert war.

3) Dietrich Holzschuh genannt. — 4) Philipp IV.

5) Das scheint sich auf die Abtei Beaulieu im Bisthum Verdun zu beziehen, nach der Urkunde vom 12. Oktober 1289 in Böhmers Reg. Rud. 1002.

öfteres Bitten des Königs Rudolf nicht davon abgelassen hätte, hätte der König dem Franken endlich, indem er ihn duzte, geschrieben, er sollte Frieden geben, sonst würde er ihn mit allen Leuten und Streitkräften, welche ihm das glückliche Germanien stellen könnte, heimsuchen. Der Franke aber, welcher keinen Krieg mit ihm wollte, gab nach.

24. Von der Belagerung von Bisanz durch Rudolf.

Als zu jener Zeit Bischof Peter von Basel in einer Fehde mit den benachbarten Galliern[1] im Kampfe unterlegen und besonders viele Baseler Ritter gefangen waren, zog König Rudolf zu ihrer Befreiung aus und belagerte Bisanz[2]. Daselbst ließ er die zerrissenen Aermel seines Wamses durch neue Flicken ausbessern und gab so Anderen ein Beispiel, es ebenso zu machen. Der Herzog von Burgund[3] aber umstellte mit einem sehr starken Heere, ja fast der ganzen gallischen Streitmacht, das Heer des Königs, damit ihm keine Lebensmittel zugeführt werden könnten. Deshalb litt eines Tages das königliche Heer den empfindlichsten Mangel an Proviant. Als nun der König Rüben auf dem Felde stehen sah, schabte er eine derselben und verzehrte sie, und als die Uebrigen das gesehen, sättigten auch sie sich einigermaßen mit Feldrüben. Der König zog sich aber näher an das Heer der Gallier, welches im Thale zunächst dem Flusse stand, und besetzte den Berg, so daß ein Heer das andere sehen konnte. Am Abend besprach er sich mit seinen Heerführern über eine des andern Tages zu liefernde Schlacht und als sich einer derselben verwunderte und beifügte, von was sie doch leben wollten, sagte er, er wäre ohne Grund besorgt, „denn wenn wir sie besiegen, werden wir ihren Mundvorrath verzehren, besiegen sie aber uns, so werden

1289

---

1) D. h. mit dem Grafen von Mömpelgard.

2) Im August. Es handelte sich vorzugsweise darum, die Freigrafschaft zur Abhängigkeit vom Reiche zurückzuführen.

3) Otto IV, Pfalzgraf von Hochburgund.

sie, da sie doch Edelleute sind, ihren Gefangenen zu essen geben." Während sie so hin und her sprachen — es war darüber Nacht geworden und im Lager ging es, wie das so Brauch ist, sehr laut zu — siehe, da stiegen einige aus Schwyz, deren der König tausendfünfhundert in seinem Heere hatte, geübte Bergsteiger, den Berg hinab, drangen in das Lager des Grafen Theobald von Pfirt, welcher als Verbündeter im Heere der Gallier stand, machten Einige nieder, erbeuteten Vieles und zerstörten fast Alles [1], so daß im ganzen Thale Lärm und Unordnung entstand. Da auch die Gallier sich berieten, wie man dem Könige den Rückzug abschneiden könnte, und sich sowohl wegen ihrer großen Anzahl als auch weil kein gangbarer Weg zu ihnen herabführte, für sicher hielten, sprach einer von ihnen: „Ich weiß, wie der König ist; er wird uns angreifen, sollte er auch auf Händen und Füßen herabkriechen müssen." Ueber alles dies beunruhigt, schickten sie am frühen Morgen Gesandte an den König, um Frieden mit ihm zu schließen. Da dieser aber auf nichts eingehen wollte, ehe die Gefangenen freigegeben wären, kamen der Herzog und die Edlen von Burgund nach Basel, um dort über den Frieden zu verhandeln. Auch diejenigen, welche Lehen vom Reiche hatten, wurden, nachdem sie den Treueid geleistet, damit belehnt. Der König soll auch bei dem Heere gesagt haben, er würde in jedem Theile der Welt mit viertausend auserlesenen Behelmten und vierzigtausend wohlbewaffneten deutschen Fußknechten unbesiegbar sein, weil er überzeugt war, daß diese jede, noch so große Menge angreifen würden.

Nachdem aber Frau Anna [2] von Hohenberg, die Königin,

---

[1]) Nach Johannes von Victring II, 9, waren beide Heere durch den Doubs getrennt, welchen dann natürlich die Schwyzer, nachdem sie den Berg herabgeklommen, überschreiten mußten, um ihren Angriff auszuführen.

[2]) So steht in der Berner Handschrift von neuerer Hand geschrieben, da der Raum, wie öfter bei Namen, leer gelassen war.

gestorben und im Chor der Kirche zu Basel mit zwei Söhnen begraben war, nahm der König in seinen alten Tagen die jugendliche Schwestertochter[1] des Königs von Frankreich zur Gemahlin. Diese kehrte nach dem Tode des Königs ziemlich dürftig nach Hause zurück[2].

1281
16. Februar
1284

25. Ein Geschichtlein vom König.

Als der König eines Tages über die Brücke von Zürich ging, sah er einen Greis mit rothen Wangen und vielen weißen Haaren stehen und sagte zu seinem Begleiter: „O wie viele glückliche Tage mag dieser Graukopf erlebt haben.“ Dies hörend entgegnete jener mit sanfter Stimme: „Ihr täuschet euch, denn ich habe nicht einen einzigen guten Tag gehabt,“ und da der König dies vernahm, befragte er ihn um die Ursache. Dieser antwortete, er hätte als armer junger Mann des Geldes wegen ein häßliches altes Weib genommen, mit ihr, die sehr zornmüthig gewesen und ihn durch Eifersucht viel gequält, hätte er lange gelebt und deshalb ein bedauernswürdiges Leben geführt: nachdem aber diese, als er selbst schon ein alter Mann war, gestorben, hätte er sofort eine andere, noch junge Frau genommen, hätte sie aber nicht befriedigen können und so wäre sein Leben unter beständigen Händeln noch trauriger geworden. Darüber mußte der König lachen.

26. Ein anderes Geschichtlein vom König.

Man erzählt auch, daß ein reicher Kaufmann, obgleich umsichtiger als die anderen und bei seinen Geschäften immer den

---

1) Elisabeth, französisch Isabella, von Burgund. Sie war die Tochter Herzog Hugos IV von Niederburgund (Bourgogne) und der Beatrix von Navarra. Die Angaben des Hochzeitstages schwanken zwischen dem 3. und 6. Februar.

2) Die vorstehende Notiz fehlt bei Cuspinian, dagegen folgt dort eine Aufzählung aller Kinder und Nachkommen König Rudolfs von seiner ersten Gemahlin bis nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, dann eine Schilderung Alberts von Hohenberg, des Bruders der Königin und seiner Nachkommen, weiter Anekdoten über den Notar des Grafen Albert und über Jacob Müller von Zürich, endlich die Begräbnisfeier Heinrich Frauenlobs in Mainz.

zu erwartenden Gewinn berechnend, fortwährend Verluste erlitten hätte. Dieser wurde eines Tages zum König gerufen, welcher ihn fragte, ob er ihn zum Handelsgenossen nehmen und seinem Rathe folgen wollte; und als derselbe zustimmte, legte jeder von beiden hundert Mark ein. Der König aber sprach: „Ich will durchaus, daß du die in Straßburg gekauften Häringe nach Köln führst, dort Wein dafür einkaufst und diesen mit zurückbringst.“ Diesem Rathe folgte der Kaufmann, obgleich mit Recht schwer besorgt. Es gab aber zu jener Zeit in Straßburg eine solche Menge Häringe, daß sie fast nichts galten, und als er nach Köln kam, war das Meer so stürmisch, daß man nicht hoffen durfte, in diesem Jahre noch Häringe zu fangen, so daß an den mitgebrachten ein großer Gewinn gemacht wurde. Dagegen war eine solche Menge Wein gewachsen, daß man ihn in Köln weit billiger bekam als im Elsaß. Er ließ also die Weine auf Wagen nach Straßburg führen und verkaufte sie, da hier die Weinberge durch plötzlich eingetretenen Frost zerstört waren, um den dreifachen Preis, so daß der König und er selbst außerordentlich gewannen. Der König aber sprach: „Man muß zuweilen etwas anscheinend Verkehrtes wagen und nicht immer das, was Gewinn verheißt.“

27. Von einer List des Königs.

Einmal kam zu Nürnberg ein Kaufmann zum König, der ihm im Geheimen mittheilte, daß er seinem daselbst bekannten und angesehenen Wirthe zweihundert Mark übergeben hätte, deren Empfang dieser ableugnete. Der König fragte, in was für einem Sacke das Geld stecke, und hieß den Kaufmann sich verbergen. Als nun die Bürger und mit ihnen auch der Wirth kamen, um den König zu begrüßen, und dieser bemerkte, daß der Wirth eine sehr schöne neue Mütze, wie man sie damals zu tragen pflegte, aufhatte, sprach er scherzend zu ihm,

er müßte diese Mütze haben und nahm sie ihm ab; und darüber lachte der Wirth und war sehr erfreut. Nachdem aber die Bürger ihre Ansprache beendet hatten, zog sich der König zur Berathung in sein Gemach zurück und schickte heimlich einen Mann aus der Stadt mit der Mütze als Wahrzeichen zu der Frau des Wirthes, auf daß sie sofort ihm, nämlich dem Wirthe, den bewußten Sack mit Geld schicken sollte. Nachdem diese das gethan, brachte der Abgesandte dem König das Geld. Dieser zeigte es dem Kaufmann und da es derselbe als das seinige anerkannte, versteckte er es. Darauf ließ er den Wirth rufen und theilte ihm die Klage des Kaufmanns mit. Da dieser leugnete, der Kaufmann aber auf seiner Behauptung bestand, zog der König plötzlich den Sack hervor und überführte so den erschrockenen Wirth des Betruges, gab dem Kaufmanne das Geld zurück und strafte den Wirth, der sehr reich war, an seinem Vermögen.

Eines Tages fragte der König den Markgrafen Heinrich von Hochberg, von welchem man sagte, er wäre sehr sparsam im Essen, was er zu genießen pflegte. Dieser antwortete, er und die Seinigen genössen Fleisch und Gemüse und er und seine Gemahlin noch einen Kapaun; wer mehr wollte, der sollte es sich wo anders holen. Darauf sprach der König: „Wahrlich, du speisest nicht schlecht, wenn du dies thust.“

28. Vom Tode König Rudolfs.

1291 Als der König endlich altersschwach wurde und die Aerzte ihm sagten, daß er nur noch wenige Tage leben könnte, sprach er: „Wohlauf gen Speyer zu den übrigen dort begrabenen Königen![1]“ Und während er sich in Germersheim bei Speyer aufhielt, starb er daselbst[2]. Er wurde zu Speyer mit allen

[1]) Er fügte noch die weiteren Worte bei: „Damit Niemand mich hinzuführen braucht, will ich selbst zu ihnen reiten.“

[2]) Unrichtig. Rudolf kam am 14. Juli von Germersheim in Speyer an, wo er des andern Tages starb.

Ehren in königlichem Grabe bestattet, im achtzehnten Jahre seiner Regierung, im Jahre des Herrn 1291 am 30. September. Sein Grabstein trägt folgende Inschrift: „Im Jahre des Herrn 1291 am 30. September [1] starb der römische König Rudolf von Habsburg.“

29. Von der Erwählung Adolfs von Nassau.

Nachdem der König gestorben und sein Sohn, Herzog Albert von Oesterreich, nach welchem die Fürsten geschickt hatten, um ihn zu erwählen, mit großem Aufwand nach Hagenau gekommen war, wurde Adolf Graf von Nassau einstimmig von den Fürsten zum römischen König erwählt [2]. (1292 5. Mai) Albert aber kehrte mit seinen Lehen, insbesondere dem Herzogthum Oesterreich, belehnt [3], nach Hause zurück. Als später der König eine Botschaft an ihn schickte und dessen Tochter zur Gemahlin für seinen Sohn begehrte, antwortete der Herzog: „Wenn er aus seiner Tochter eine Fürstin machen könnte, würde er einwilligen; wollte aber der König seine Tochter mit einem der Söhne des Herzogs verbinden, so würde er diese zur Fürstin machen.“ Dadurch und durch manches Andere erwuchs Feindschaft zwischen dem König und dem Herzog. Der König aber verband seine Tochter Metza [4] mit Rudolf Herzog (1294 1. Sept.) von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein. Dieser erzeugte mit ihr drei Söhne, Adolf, Rudolf und Ruprecht [5]. Albert aber wurde in Oesterreich vergiftet, war lange an den Beinen aufgehängt [6] und kam mit Verlust eines Auges davon.

[1]) Das Datum ist unrichtig. Auf dem noch erhaltenen Grabstein steht nicht: „pridie Kalendas Octobris“, sondern „mense Julio in die divisionis Apostolorum“ — 15. Juli.

[2]) Es war anfangs eine zwiespältige Wahl — Albert und Adolf — zu erwarten; wie es noch kam, daß alle Stimmen sich auf Adolf vereinigten, ist nicht klar.

[3]) Die Belehnung erfolgte erst, nachdem Albert Ende November zu Hagenau die bisher auf der Kyburg verwahrten Reichskleinodien ausgeliefert hatte.

[4]) Mathilde.

[5]) Ludwig, der älteste Sohn Rudolfs und der Mathilde, starb im Alter von 15 Jahren. — [6]) Dies war damals ein bei Vergiftungen gebräuchliches Heilverfahren.

30. Von Papst Bonifaz VIII, den Colonna und dem Könige von England.

Zu jener Zeit verfolgte Papst Bonifaz VIII die Colonna bis aufs Blut, setzte die Cardinäle dieses Namens ab und belästigte die anderen auf's Aeußerste. Der König von Frankreich war aber den Colonna gewogen und verfolgte den Papst mit tödtlichem Hasse. Deshalb und dem Franken zum Trotz liebte der Papst den König Adolf.

Der König von England [1] aber wollte den Franken wegen des schon lange bestehenden Streites zwischen den Fürsten angreifen und wies dem Fürsten Adolf hunderttausend Mark an für seine Hilfeleistung, welche dieser aber nur versprach und nicht wirklich leistete. Adolf handelte nicht redlich und rüstete sich nicht zum Kampfe, sondern kaufte von dem Markgrafen von Meissen [2], einem Enkel weiland Kaiser Friderichs von dessen Tochter, welcher mit seinem Sohne zerfallen war, dessen Mark, die er aber mit Ausnahme einiger fester Plätze nur kurze Zeit besaß, weil ihn Friderich, der Sohn des Markgrafen, vertrieb und die Mark besetzte [3]. Der Fürst war mit Heeresmacht in Meissen eingedrungen und hatte daselbst viele Grausamkeiten verübt. So ließ er bei der Einnahme einer Burg [4] hundertundfünfzig Mann, welche den Platz für ihren Herrn vertheidigt hatten, enthaupten [5]. (1294 u. 1295)

Ritter Cuno von Bergheim, Landvogt im Elsaß, befehdete

---

[1]) Eduard I.

[2]) Es ist hier ohne Zweifel von Albrecht dem Unartigen die Rede. Margarethe, die Tochter Kaiser Friderichs, war aber nicht seine Mutter, sondern seine Gemahlin; auch war Albrecht nicht Markgraf von Meissen, sondern Landgraf von Thüringen, konnte also die Mark auch nicht verkaufen, welche überdies schon seit 1291 durch den kinderlosen Tod von Albrechts Bruder, Friderich Tuta, dem Reiche verfallen, von Albrechts Söhnen, Friderich dem Gebissenen und Dietrich — Tietzmann — aber in Besitz genommen war. — [3]) Dies geschah erst im Jahre 1307.

[4]) Freiberg im Erzgebirge, eingenommen im Januar 1296.

[5]) Sechzig Mann der Besatzung wurden sofort enthauptet, die übrigen aber auf Bitten des Markgrafen Friderich, welcher die Mark dafür vollends räumte, entlassen.

den Bischof Conrad von Lichtenberg und die Bürger von Straßburg und hetzte auch den Fürsten gegen dieselben auf. Jene aber zerstörten Cunos festen Platz Sermersheim und nach dem Tode des Königs brach der Bischof Cunos Burg Crax und ließ die größeren Steine davon zur Erbauung des festen Platzes Lichtenau fortführen.

31. Von der Belagerung der Stadt Colmar und der Gefangennahme Vieler.

1293 Der Fürst belagerte Colmar, welches ihm den Gehorsam verweigerte, obwohl es gehuldigt hatte. Dieser Belagerung wohnten außer anderen der Bischof von Basel und der Graf von Pfirt bei. Viele Freiherren aber, nämlich der von Lichtenberg, der von Rapolstein und andere Blutsverwandte des Bischofs von Straßburg, welche in der Stadt waren, entwischten dem Fürsten, als einige der gemeinen Bürger bei Nacht demselben das Thor öffneten. Indessen wurden mehrere der Fliehenden ergriffen, unter ihnen Anselm von Rapoltstein, welcher nur mit Mühe der Todesstrafe entkam. Auch Walther[1], der Schultheiß von Colmar, und sein Sohn Johann wurden von dem Bischof von Basel gefangen; der König wollte sie durchaus in seine Gewalt bekommen, schenkte ihnen aber auf Verwendung des Bischofs das Leben. Den Vater ließ er lange Zeit täglich mit aufgerichteter Hand, zum Zeichen des Meineides, auf ein Rad binden und auf der Heerstraße und durch die Ortschaften so vor sich herführen, endlich sperrte er ihn in einen Thurm. Nachdem er darin gestorben war und nach dem Tode des Königs wurde der Sohn freigelassen.

32. Von der Entfremdung zwischen dem König und dem Herzog Albert von Oesterreich.

Der Fürst hatte im Sinne, den Herzog von Oesterreich mit

[1] Rößelmann.

Krieg zu überziehen, weil viele Oesterreicher sich gegen ihn auf- gelehnt hatten. Der Herzog hatte nämlich gesagt: „Wenn mein Herr, der römische König, der Söldner des Engländers geworden ist, kann auch ich mit noch geringerem Schimpfe der Söldling des Franken sein.“ Mehrere Kurfürsten aber, ins- besondere der von Mainz[1], welche fanden, daß ihnen der König nicht dankbar genug wäre, schickten Gesandte mit Briefen an den Herzog, damit er an den Rhein käme. Der Herzog, welcher fürchtete, vom König in Oesterreich heimgesucht zu werden, versah sich mit Geld und zog durch Schwaben an den Rhein[2], indem er lieber in dem Lande seiner Blutsverwandten dem Könige den Kampf anbieten, als in Oesterreich von dem- selben überfallen werden wollte. Der König aber belagerte, als er den Rhein heraufkam, lange Zeit[3] Ruffach, einen festen Platz Conrads von Lichtenberg, Bischofs von Straßburg, weil dieser es mit dem Herzoge hielt. Herzöge von Bayern gab es vier, welche Bruderssöhne waren; die Brüder Rudolf und Ludwig in Oberbayern und Stephan und Otto in Nieder- bayern. Als Otto dem Könige zu Hilfe zog, trat ihm der tapfere Albert von Hohenberg in Schwaben in den Weg, wurde aber von ihm im Kampfe getödtet.

1298

17. April

33. Von der Schlacht zwischen dem König und dem Herzog und dem Tode des Königs.

Als nun der Herzog von Oesterreich, aus Schwaben kommend, mit seinem Heere bei der Stadt Kenzingen ein Lager geschlagen hatte[4], zog der König eben dahin. Da aber die Heere wegen des Flüßchens Elz einander nicht angreifen konnten und die Stadt dem Könige geöffnet wurde, zog der Herzog mit seinem aus Schwaben und rheinischen Reitern be-

Ende April

[1]) Gerhard von Eppenstein.
[2]) Ostern — 6. April — feierte er bereits zu Waldshut.
[3]) Vom 29. Mai bis 11. Juni. — [4]) In der zweiten Hälfte des April.

stehenden Heere hinab nach Mainz und wurde daselbst von einigen dort versammelten Fürsten, nachdem sie den König als schädlich für das allgemeine Beste und als Verderber des Reiches abgesetzt hatten, zum König erwählt. Da er jedoch sah, daß dem König Adolf eine große Menge vom Unterlande heraufgekommener Leute beistand, so reute es ihn, so weit herabgezogen zu sein; er zog wieder aufwärts und nahm nahe am Donnersberge bei Worms eine zuwartende Stellung ein. Der König aber, voll Kampfbegierde und besorgend, der Oesterreicher könnte ihm entkommen, wartete nicht auf sein Fußvolk und zog ihm mit der Reiterei eiligst nach. Und obgleich ihm die Seinigen Vorstellungen machten und erklärten, seine Reiterei allein wäre zu schwach, so wollte er dies doch nicht zugeben. Als er nun das Heer des Herzogs erblickte, von welchem er geglaubt hatte, es würde ihm nicht Stand halten, sprach er zu den Seinigen: „Ihr habt recht gesagt, daß unser Heer zu schwach wäre," worauf jene entgegneten, jetzt wäre nichts mehr zu ändern, und so begann der Kampf; der König war nämlich sehr streitlustig. Die Oesterreicher hatten nach gepflogenem Kriegsrathe ihr Heer so gestellt, daß die Schlachtreihen des Königs bei ihrem Angriffe die Sonne im Gesichte hatten. Nachdem nun Viele gefallen oder vor Hitze erstickt waren — unter ihnen Herr Otto von Ochsenstein, der Fahnenträger Alberts, und Ludwig Mönch, der Vater des tapferen Peter, Pflegers von Lutenbach — griff der König Albert selbst mit den Worten an: „Ihr kommt mir nicht aus, sondern werdet hier das Reich verlieren." Jener aber antwortete: „Das steht bei Gott," und verwundete den König durch einen Schwertstreich nahe am Auge. Derselbe wurde aber durch die Wild- und Raugrafen und Andere, welche er beleidigt hatte, zu Boden gestreckt und starb, nachdem ihm ein Knappe, welcher vom Pferde gesprungen war, den Koller abgenommen hatte,

1298 23. Juni

2. Juli

an einer nicht sehr großen Halswunde. Als der Herzog dies sah, befahl er, Niemanden mehr zu tödten, sondern nur Gefangene zu machen. So wurde Adolf nach achtjähriger Regierung in Folge seiner unüberlegten Eile, welche ihn die Seinigen nicht erwarten ließ, getödtet und im Kloster Frauenfeld[1] im Beisein Alberts einstweilen ehrenvoll beigesetzt. Auf ihn wurden folgende Verse gemacht:

1298 2. Juli

Dreizehnhundert Jahr, eins weniger, als gezählt war,
Fiel im Juli durch's Schwert Herr König Adolf, der viel werth',
Durch den Austranus an Processus und Martinianus.

Nachdem aber das Heer des Königs geschlagen war und der König, durch Knechte ausgeplündert, nackt da lag, erblickte ihn der Erzbischof von Mainz, ein Eppensteiner und Blutsverwandter desselben, welcher das Geschehene angestiftet hatte, und sprach unter Thränen: „Das tapferste Herz schlägt nicht mehr.“ Der Herzog aber, der fürchtete, der Mainzer könnte umschlagen, sagte zu ihm: „Verlasset mich nicht, ehe meine Angelegenheit geordnet ist.“

34. Von der Erwählung Herzog Alberts zum König.

Nach dem Tode König Adolfs also wurde Albert, Herzog von Oesterreich, der ihn getödtet hatte, von allen Fürsten erwählt und zu Aachen feierlich gekrönt.

27. Juli 24. August

Papst Bonifaz war lange sein Gegner, indem er ihn des Hochverraths beschuldigte, endlich aber erkannte er ihn aus Haß gegen den König von Frankreich an. Als er Albert gegen denselben aufhetzen wollte, sagte dieser, er könnte sich dazu nicht verstehen, außer wenn der heilige Stuhl ihm und seinen Nachkommen das Reich und die Kaiserkrone versichern würde. Geschähe dies, so wollte er entweder den Franken aus seinem Reiche vertreiben oder dabei das Leben lassen. Er wollte sich

[1]) Richtiger: Rosenthal, ein nahe dem Schlachtfelde gelegenes Kloster.

nämlich nicht aufs Ungewisse hin zum Schaden seiner Erben einer so großen Gefahr aussetzen. Nachdem der heilige Stuhl viele Unterhandlungen darüber gepflogen hatte, kam er endlich zu dem entgegengesetzten Beschluß. Er erwog nämlich, wie hoch dieses Geschlecht seit der Erhebung seines Vaters Rudolf schon gestiegen war und fürchtete, schließlich von demselben geknechtet zu werden; und der Papst sagte: „Das soll nicht geschehen, so lange diese Jesabel lebt“, womit er die Königin Elisabeth meinte, welche durch ihre Mutter eine Schwester Conradins war.

Dieser Bonifaz ordnete mit Rücksicht auf die Zeit seines Pontificats das hundertjährige Jubiläum an, bei welchem, nämlich im Jahre 1300, zu Rom eine große Volksmenge zusammenströmte. Die Colonna nahmen ihn mit Hilfe des Königs von Frankreich in Anagni gefangen, aber obgleich in Haft, wollte er sie doch nicht lossprechen, verfluchte sie vielmehr noch ärger und zerfleischte sich vor Zorn die Hand mit den Zähnen. Endlich wurde er durch die Römer befreit und als er Anagni verließ, wendete er sich gegen die Stadt und sprach: „Wenn ich deiner nicht gedenke, so möge meine rechte Hand der Vergessenheit anheimfallen.“ Aber bald darauf starb er. (1303 11. Octob.) Dies ist jener Bonifaz, von welchem man erzählt, daß er seinem Vorgänger Celestin, einem heiligen Manne, unter welchem aber der päpstliche Hof zu seinem Leidwesen im Zeitlichen zurückkam, durch ein langes Sprachrohr zugerufen hätte: „Celestin, tritt ab, Celestin, tritt ab!“ Nachdem dieser wirklich abgedankt hatte und Bonifaz zweifellos erwählt war, verehrte das Volk gleichwohl Celestin noch als Papst. Dies verbot Bonifaz unter der Strafe der Excommunication und gab eine Constitution, in welcher er erklärte, daß es dem Papste frei stünde, abzudanken, weil Viele das Gegentheil behaupteten und ihn nicht als Papst anerkennen wollten. Er verfaßte auch

das sechste Buch der Decretalen[1], in welchem er an Klarheit und Schönheit des Ausdruckes Alle, die jemals über Kirchenrecht geschrieben, weit übertraf. Auch gab er die Constitution Super cathedram, welche für die Minderbrüder und Predigermönche sehr beschwerlich war. Nach seinem Tode folgte ihm Benedict XI, ein Predigermönch, welcher die Constitution Inter cunctas gab und dadurch die vorige aufhob. Als aber auch dieser zur Zeit König Alberts gestorben war, wurde Clemens V, ein Baske, erwählt, welcher die Constitution Super cathedram erneuerte. Von dieser Zeit an wurde der päpstliche Hof verlegt; anfangs war er nämlich in Bordeaux, später an der Rhone. Dieser[2] war gleichzeitig mit Kaiser Heinrich.

1304 7. Juli

1305 5. Juni

Der einäugige König Albert, mächtig im deutschen Reiche, zog daselbst Alles, was er konnte, für seine Söhne an sich und kümmerte sich wenig um das Ausland.

35. Von den sechs Söhnen des Königs Albert.

Er hatte aber sechs Söhne: Rudolf, seinen erstgeborenen, welcher sich mit der zweiten Gemahlin[3] des Königs Wenzeslaus von Böhmen, nachdem dessen Sohn gestorben war, ehelich verband und König von Böhmen wurde, aber kinderlos starb. Diese Wittwe war eine Polin; die erste Gemahlin des Königs Wenzeslaus war die Schwester König Alberts. Ferner hatte er Friderich, einen schönen und tapferen Prinzen, Lupold, welcher kriegerisch und dabei sehr klug war, Heinrich, Albert und Otto. Eine seiner Töchter verband er mit Andreas, König von Ungarn. Der Vater dieses Andreas[4] wurde seiner Zeit aus dem ungarischen Reiche vertrieben, vermählte sich in Venedig mit der Tochter eines sehr reichen Bürgers und erzeugte mit ihr diesen Andreas. Als er an den Hof Alberts

1307 4. Juli

---

1) Eine bis auf seine Zeit gehende Decretalensammlung.

2) D. h. Clemens V. — 3) Rixa oder Elisabeth. — 4) Stephan.

kam, welcher damals noch Herzog von Oesterreich war, wurde er als König von Ungarn anerkannt und bat um seine Tochter. Da aber der Herzog dies mit den Worten abschlug, er wäre der Sohn einer Kaufmannstochter, umschloß der Ungar Wien von allen Seiten und zwang denselben auf diese Weise, ihm seine Tochter zu geben [1], wobei er ihr Presburg mitgab. Ihre Brüder nahmen Presburg später wieder zurück und gaben ihr, welche Wittwe war, andere, in Oesterreich gelegene Güter. Als aber später die Herzoge Friderich und Heinrich gefangen waren, nöthigte ihnen König Karl von Ungarn Presburg wieder ab. Nachdem Andreas kinderlos gestorben war, führte seine Wittwe an dem Orte, wo ihr Vater ermordet worden [2], ein eheloses Leben.

Eine andere Tochter [3] gab Albert dem Herzog [4] von Lotharingen, welche demselben Rudolf, den Herzog von Lotharingen, gebar. Eine Dritte [5] gab er dem Markgrafen Goldemar von Brandenburg [6]; nach dessen Tod vermählte er sie mit dem polnischen Herzog [7] von Breslau. Die Wittwe [8] des Grafen von Straßberg, eine Schwester Ottos von Ochsenstein [9], seine Base, gab er Rudolf, dem Markgrafen von Baden. Ferner verband er eine der Töchter dieser Wittwe [10] mit dem jüngeren Rudolf von Baden, dem Sohne [11] des älteren, und eine andere mit Walther von Horburg. Diese Töchter starben kinderlos.

36. Von der Heerfahrt des Königs in die Grafschaft Holland.

1300 Dieser Albert zog mit großer Heeresmacht hinab und

---

[1]) Andreas belagerte Wien im Jahre 1290, nicht um die Hand der Prinzessin Agnes zu erzwingen, sondern weil König Rudolf Ungarn eingezogen hatte, um seinen Sohn Albert auf den ungarischen Thron zu erheben. Die Verbindung des Königs Andreas mit Agnes fand erst 1296 statt.

[2]) In dem von der Königin Wittwe am Orte der That errichteten Kloster Königsfelden. — [3]) Elisabeth. — [4]) Friderich. — [5]) Anna. — [6]) Nicht Waldemar, sondern Hermann, Markgrafen von Brandenburg. — [7]) Heinrich VI. — [8]) Adelheid. [9]) Des Jüngeren. — [10]) Aus erster Ehe. — [11]) Nach Schöpflin: Bruder.

wollte die Grafschaften Holland und Seeland, welche erledigt waren, die aber der Graf [1] von Hennegau besetzt hatte, für das Reich einziehen, aber von seiner Base [2], der Kyburgerin, der Gemahlin des Grafen [3] von Cleve, verständigt, daß alle Fürsten des Unterlandes gegen ihn versammelt wären, kehrte er unverrichteter Sache zurück. 1300 Im August

Nachdem aber König Andreas von Ungarn, wie oben gesagt wurde, gestorben war, wurde Herzog Otto [4] von Niederbayern als König anerkannt, später aber von den Magnaten des Reiches gefangen genommen [5] und dem Grafen von Ultrasilvanien [6] zur Bewachung übergeben, in dessen Abwesenheit aber von seiner Gemahlin, einer Blutsverwandten Ottos, befreit, kam er zuerst nach Preußen und von da nach Bayern. In diesen Tagen war auch Karl, König von Sicilien, gestorben und sein Sohn und Erbe, Karl IV [7] von seinem Vatersbruder Robert, welcher das Reich in Besitz nahm, verdrängt worden. Da nun das ungarische Reich, wie bereits gesagt, erledigt war, wurde diesem Karl IV, dem Schwestersohn König Alberts, auf dringendes Verwenden König Roberts dieses Reich vom Papste zuerkannt. König Albert führte seinen Neffen daselbst ein und befestigte ihn in seiner Herrschaft. Seine Macht wurde aber später durch die Söhne Alberts öfters erschüttert. Karl hielt sich indessen tapfer, vertrieb mehrere Magnaten des Reiches und erhob sich so zu großer Macht. Zur Gemahlin nahm er die Tochter des Königs von Krakau [8], eine Schwestertochter des

1301 14. Januar 1305

1296

1301

---

[1]) Johann. — [2]) Margarethe. — [3]) Dietrich.

[4]) Ottos Mutter Elisabeth war die Tochter König Belas IV von Ungarn. Er selbst wurde am 6. Dezember 1305 zu Stuhlweißenburg als Bela V gekrönt.

[5]) Papst Bonifaz hatte schon 1301 Karl Robert, den Sohn König Karl Martells von Neapel, als Gegenkönig nach Ungarn geschickt und alle Gegner desselben mit dem Banne bedroht.

[6]) Siebenbürgen. — [7]) Karl Robert.

[8]) Elisabeth, Tochter Wladislaus Lokticks, Herzogs von Krakau und seit 1320 Königs von Polen.

heidnischen Königs von Litthauen[1]. Diese verlor, da sie, als eines Tages ein Gewisser den bei der Tafel sitzenden König mit dem Schwerte meucheln wollte, mit ihren Händen das Haupt des Königs beschützte, drei Finger. Der Mörder aber wurde sofort von Jemanden getödtet.

Als Albert König wurde, lebte die Wittwe weiland seines Bruders Rudolf noch. Zu ihr, die damals in Bruck lebte, schickte ihr Bruder Wenzeslaus, König von Böhmen, in der Absicht, sie mit dem König von Ungarn zu vermählen[2]. Als sie aber mit ihrem Sohne, Herzog Johann, nach Böhmen kam, starb sie. König Albert, welcher den Johann durchaus wieder bei sich haben wollte, ließ ihn, nachdem er ihm zurückgesendet war, mit seinen Söhnen erziehen, bis er von ihm ermordet wurde.

1296 17. Mai

Als zwischen Herzog Albert und dem Böhmen Wenzeslaus ein Streit über gewisse Ländereien entstanden war, drang Albert mit dreitausend Behelmten aus Schwaben und vom Rhein und mit fünfzigtausend Ungarn und anderen Leuten in Böhmen ein und verheerte das Land zehn Wochen lang[3], konnte aber keinen festen Platz in seine Gewalt bekommen. Als er wieder zu Hause, Wenzeslaus bald darauf gestorben, sein Sohn aber nach kaum einjähriger Regierung meuchlerisch im Bett ermordet war, wurde der schon genannte Rudolf, der Sohn Alberts, König von Böhmen, starb aber kinderlos. Jetzt machte Herzog Heinrich von Kärnthen, der Schwiegersohn des Wenzeslaus und Oheim[4] Alberts, Anspruch auf das böhmische Reich, konnte aber nicht in Besitz gelangen[5]. Albert aber zog

1304 1305 1306 1307

[1]) Diese genealogische Notiz dürfte wohl auf einer Entstellung des wirklichen Sachverhaltes beruhen: daß nämlich Wladislaus Loktieks Sohn Casimir sich mit der Tochter des litthauischen Fürsten Gedimir verehlicht hat.

[2]) Unrichtig; da König Andreas, der 1301 starb, von seiner Gemahlin Agnes von Oesterreich überlebt wurde. Vgl. Cap. 35.

[3]) Der ganze Feldzug beschränkte sich auf den Monat Oktober.

[4]) Nicht Oheim, sondern Schwager. — [5]) Siehe S. 21, Anm. 6.

wieder mit Heeresmacht dahin, in der Absicht dieses Reich für sich zu gewinnen. Da jedoch die Großen des Reiches dasselbe für die jüngere Tochter des Wenzeslaus behaupteten, mußte der König ohne seine Absicht erreicht zu haben, wieder heimkehren. Später war er noch einmal bereit, in Böhmen einzudringen, wurde aber vom Tode überrascht.

1307 September

1308

Derselbe Albert hatte, als er zum König erwählt wurde, einige feste Plätze in Meissen inne, welche auch Adolf im Besitz gehabt hatte, und schickte ein Heer unter einem Hauptmanne[1] dahin, um die Mark einzunehmen, als es aber zum Kampfe kam, schlug Markgraf Friderich das königliche Heer und behielt sein Land.

1307 31. Mai

Der oben genannte Erzbischof Gerhard von Mainz und einige andere Fürsten verfeindeten sich[2] mit dem Könige, und der Mainzer, der von Trier[3] und der von Köln[4], sowie Pfalzgraf Rudolf, der Schwestersohn des Königs, verschworen sich gegen ihn; dieser aber zog mit Heeresmacht hinab und griff zuerst den Pfalzgrafen an, zerstörte Wiesloch und einige andere seiner Besitzungen und kam darauf über den Mainzer. Derselbe ließ den Kölner auf eine seiner Burgen kommen, und als er nicht geneigt war, seinem Schwure gemäß Hilfe zu leisten, wollte er ihn gefangen nehmen, wurde aber durch einige rechtschaffene Männer davon abgehalten, welche es für eine Schmach erklärten, wenn er dies in seiner eigenen Behausung, wo er mit ihm gespeist, ausführen würde. Da es also die Fürsten nicht wagten, sich wechselseitig zu Hilfe zu kommen, und dem König Albert Widerstand zu leisten, eroberte dieser Bingen, nachdem er auch noch an anderen Orten schweren

1300 14. Octob.

1301 Ende Mai

---

1) Unter Friderich d. J. Burggrafen von Nürnberg.

2) „Im vierten Jahr der Regierung König Alberts" setzt die Straßburger Handschrift dazu.

3) Dietrich III von Nassau.

4) Wichbold von Holte.

Schaden angerichtet hatte[1]. Endlich aber nahm er auf die Fürbitte Vieler den Mainzer Erzbischof, der ihm genügende Sicherheit stellte, wieder zu Gnaden auf.

1302
1. März

1299

Nachdem er zum König erwählt war, wollte der Graf zu Freiburg, welcher die Schwester des Conrad von Lichtenberg, Bischofes zu Straßburg, zur Gemahlin hatte, die Bürger von Freiburg sich unterwerfen; und da es auch hier zu einer Fehde kam, belagerte der König dem Bischofe zu Liebe einige Zeit lang die Freiburger[2]. Die Bürger aber richteten durch ihre Kriegsmaschinen die Burg Freiburg zu Grunde. Als nun der Bischof kam, um Freiburg zu zerstören, zogen ihm die Freiburger entgegen, und während des Kampfes, in welchem bereits viele Bürger gefallen waren, durchbohrte ihn ein Fleischer mit seinem Speere, als er im rothen Wamse auf seinem Schlachtrosse überall umherritt, um seine Leute anzufeuern. Nach seinem Tode wurden der Graf und die Seinigen täglich mehr durch die Bürger geschwächt und in die Enge getrieben. Nachdem der genannte Conrad so gestorben war, wurde sein Bruder Friderich, Propst zu Straßburg, sehr tüchtig in den Waffen, aber in den Wissenschaften gar nicht unterrichtet, auf das Drängen seiner Freunde und gleichsam wider seinen Willen zum Bischof erhoben. Nachdem er einige Jahre seiner Kirche mannhaft vorgestanden und dann gestorben war, schickte der König seinen Kanzler, den unehrlich geborenen Bischof Johann von Eichstädt an den römischen Hof, um das Bisthum für seinen Vetter Johann von Ochsenstein, Scholaster zu Straßburg, zu erlangen. Der Papst aber gab nicht dem Scholaster, sondern dem Kanzler das Bisthum. Diesen hielt

1306

1) Zusatz der Straßburger Handschrift: „und verwüstete mit Brand den Rheingau, Eltville, Geisenheim, Oestrich, Rüdesheim und andere Ortschaften.“

2) Nach Kopp, Gesch. d. eidgenöss. Bünde III, 2, 35 kam der König erst nach dem Tode des Bischofs, 1. August 1299. Es berichtet aber überhaupt keine andere Quelle davon.

der König als den Seinen mit starker Hand aufrecht, konnte ihn aber nur mit Mühe gegen die Anhänger des Scholasters schützen, obgleich der Bischof viel für sie that und ihnen viel schenkte. Dieser Johann that seiner Kirche viel Gutes durch Bauwerke und Güterkäufe und war den Söhnen des Königs sehr anhänglich, aber nicht bis an sein Ende.

Im Anfang seiner Regierung befehdete der König mit Bischof Conrad auch den Grafen Theobald von Pfirt und verwüstete deſten Gebiet, der Graf kam aber wieder bei ihm in Gnaden, als er Otto von Ochsenstein seine Tochter zur Gemahlin gab. Eine andere Tochter gab derselbe dem Grafen Ulrich von Wirtenberg und von diesen beiden Töchtern stammen die jetzt lebenden Herren von Wirtenberg und von Ochsenstein ab.

1298 October

Nach dem Tode des Peter Reich, Bischofes von Basel, wurde Peter von Trier[1], ein Arzt, durch den apostolischen Stuhl zum Bischof erhoben. Obgleich der genannte Peter Reich zu der Partei der Sternträger in Basel gehört hatte, hat er doch alle seine männlichen und weiblichen Verwandten mit Psitichen vermählt. Er gab auch die Bestimmung, daß, wenn in einem Jahre ein Psitich Bürgermeister zu Basel wäre, im selben Jahre ein Sternträger Zunftmeister sein sollte, und im darauffolgenden Jahre sollte es umgekehrt sein, ferner, daß gleichviele Ritter und gleichviele rechtschaffene Bürger von einer Partei wie von der anderen im Rate sitzen sollten. Als dieser Bischof einmal Einiges vom Rath von Basel verlangte, widersprach ihm Johann von Arguel, dem das gemeine Volk anhing, darauf sagte der Bischof: „Ich werde dir die Augen ausreißen lassen,“ und vertrieb ihn aus dem Rath. Diesem Arguel antwortete auch Peter Schaler der Aeltere, ein sehr tüchtiger Ritter, als er ihm im Rathe widersprach: „Weißt

1296 3. Septemb.

[1]) Peter Aspelt oder Aichspalter.

du nicht, daß der Hausvater und die Schweine in einem Hause wohnen, aber auf ganz verschiedene Weise gehalten werden?" Zum Lobe dieses Schaler ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Bischof Peter von Trier aber that seiner Kirche viel Gutes und hätte noch mehr gethan, wenn er nicht daselbst beleidigt worden wäre: er wurde nämlich von Hartung Mönch, einem Baseler Domherrn, beohrfeigt. Diesem Hartung Mönch, im Rathe wie in den Waffen gleich tüchtig, der dem König und seinem Vater Rudolf lebhaft zugethan war, hatte König Albert nach vielen Bitten und nachdem er selbst persönlich im Capitel erschienen war, nur mit Mühe die Domherrenstelle verschafft. Man wollte nämlich dem erzürnten König nicht zu Willen sein, wenn er nicht drei vorschlagen würde. Derselbe lobte ihre Bereitwilligkeit und ernannte drei zu Domherren.

Als der Bischof in Schwaben von dem Grafen von Montfort gefangen war, wurde er auch nicht durch den König, sondern durch Erlegung von Geld befreit.

Der König hatte einen Vertrag geschlossen, die Stadt Liestal von dem Grafen von Homberg zu kaufen; der Graf aber beachtete den König nicht und verkaufte und übergab sie dem Bischof und der Kirche zu Basel, welche sie heute noch besitzt. Deshalb warf der König einen tödtlichen Haß auf den Bischof, das Capitel, die Kirche und die Stadt Basel. Dieser Peter wurde aber aus Anlaß seiner ärztlichen Kunst[1] vom heiligen Stuhle zum Erzbischof von Mainz befördert, Otto von Granson aber zum Bischof von Basel. (1306 10. Novemb.)

Da der König Otto nicht mit den Regalien belehnen wollte und auch sonst ihm abgeneigt war, sammelte dieser eines Tages, als sich der König zu Basel, nämlich im Hofe der Mönch auf dem Petersberge befand, alle seine Diener um sich, begab sich zu ihm, beugte das Knie vor ihm und stellte (1308)

[1]) Er hatte 1305 den Papst Clemens V von einer Krankheit geheilt.

durch Hugo zer Sonnen, der welsch verstand, die Bitte, in- 1308
vestirt zu werden. Der König verstand nämlich nicht welsch
und der Bischof nicht deutsch. Der Bischof war aber in der
Absicht gekommen, den König zu ermorden, wenn er ihm die
Investitur verweigern würde. Als nun Hugo in deutscher
Sprache den König demüthig bat, den Bischof zu investiren,
sprach der König auf deutsch: „Was will dieser Schüler?"
Der Bischof verstand es nicht, meinte aber, der König hätte
abgeschlagen und fragte voll Zorn: „Qui di, qui di?"[1] Da
Hugo die Aufregung des Bischofs bemerkte, er war nämlich
ein junger und feuriger Mann, sprach er beschwichtigend zum
Bischof: „Herr, unser Herr und König hat versprochen, daß
er euch morgen gern investiren und alles thun wollte, wozu
er der Baseler Kirche verpflichtet ist." Da verneigte sich der
Bischof und sagte: „Gra mersi!"[2] Der König aber, welcher
die Aufregung des Bischofs bemerkt hatte, reiste sofort ab und
kam nicht wieder nach Basel, sondern war noch mehr über die
Einwohner aufgebracht. Zu dieser Zeit hielten es die zer
Kinden, die Vorgaß, die Raperg, die von Lörrach und die
Schönenberg, Schenke von Basel, mit dem Bischofe. Der König
aber ließ durch die Seinigen den Fürstenstein des Werner und
Johann von Raperg belagern.

Johann aber, der Bruderssohn des Königs, welchen dieser
mit seinen Söhnen an seinem Hofe hatte, behauptete, die festen
Plätze der Herrschaft Kyburg gehörten ihm, weil sie weiland
König Rudolf seiner Mutter als Morgengabe gegeben hätte,
und da ihm sehr viel daran gelegen war, dieselben zu be-
sitzen, bat er dringend, ihm wenigstens einige davon einzu-
räumen. Weil aber der König hierzu nicht zu bewegen war
und überdies viele Barone an ihren Gütern und Vorrechten
schmälerte, die Königin aber oft und oft bat, für ihre Kinder

[1]) „Was sagt er?" in altfranzösischer Sprache. — [2]) „Großen Dank."

1308 zu sorgen, und Johann der Verschwendung beschuldigte, so beschloß dieser endlich mit den Baronen Rudolf von Wart, Walther von Eschenbach und Ulrich von Palm, den König zu ermorden.

Als aber die Königin nach Rheinfelden fuhr und bei Klein-Basel angekommen war, ging der Bischof zu ihr hinaus, und neben ihrem Wagen herschreitend, flehte er sie um die Gnade an, ihn mit dem König zu versöhnen. Conrad Mönch aber, ein Baseler Ritter, sagte zu den Wagenlenkern, sie sollten die Pferde besser antreiben, und als diese es thaten, wurde der Bischof mit Koth bespritzt. Des anderen Tages bat Johann, der Bischof von Straßburg, den auf seiner Besitzung Baden befindlichen König, er möchte dem oben genannten Herzog eine seiner Burgen einräumen, der König aber antwortete, er wollte dem Herzog hundert Behelmte auf der Heerfahrt des Königs nach Böhmen anvertrauen, nach seiner Rückkehr aber ihm Einiges übergeben. Dies wurde vom Bischofe dem Herzoge mitgetheilt, worauf dieser sagte, er wäre arm und der Auftrag, die Leute auszurüsten, wäre ihm beschwerlich; den Tod und die Entziehung des Seinigen hielte er aber für gleich hart. Auch Walther von Eschenbach verlangte von dem König das ihm Entzogene zurück und sprach, er wäre ein Blutsverwandter des Königs, sein Vater wäre in seinem Dienste gefallen und es würde dem König keinen Nutzen bringen, auch ihn zu unterdrücken. Als sie nun mit dem Könige speisten, setzte dieser jedem seiner Söhne und auch Herzog Johann einen Kranz von Rosen auf das Haupt. Der Herzog aber legte den seinigen unter Thränen auf den Tisch und wollte mit seinen Leuten nicht länger an der Tafel bleiben.

Als nun der König nach der Tafel zur Königin nach Rheinfelden reiten wollte und man an den Fluß, die Reuß, gekommen war, fuhren Johann und die Seinigen als die ersten

in dem einzigen Schiffe, welches zur Stelle war, hinüber. Darauf fuhr auch der König über und ritt durch die Saatfelder nach seiner Gewohnheit, im Gespräche mit R. von Castel[1]; da naheten sich ihm der Herzog und die Seinen. Zuerst rief Rudolf von Wart: „Wie lange werden wir dieses Aas noch reiten lassen?“ Sein Diener Rulassingen ergriff die Zügel des Königs, Herzog Johann stieß ihm ein Messer in den Hals, Rudolph von Wart durchbohrte ihn mit dem Schwert und Ulrich von Palm spaltete ihm das Haupt; Walther von Eschenbach aber, obgleich bei der That gegenwärtig, verletzte ihn nicht. So wurde der mächtige römische König Albert, der Sohn König Rudolfs, nach zehnjähriger Regierung im Jahre des Herrn 1308 am 1. Mai zu Mittag in seinem eigenen Lande ermordet. Am Orte der That wurde das Kloster Königsfelden des Ordens der Minderbrüder erbaut und der König zuerst darin beigesetzt, später aber nach Speyer übergeführt. Im selben Kloster wurden auch mehrere seiner Söhne begraben; ebenda führte später auch die Tochter des Königs, die frühere Königin von Ungarn, vierzig Jahre lang ein gottseliges Leben.

1309 29. August

Die Mörder aber entflohen und kamen zuerst auf die Burg Froburg; aber, durch den Grafen von Nidau, den Herrn der Burg, in welche sie sich geflüchtet hatten, verrathen, zerstreuten sie sich. Der von Palm, ein tapferer Ritter, war lange zu Basel, im Hause der Conversen versteckt und starb endlich. Noch während er lebte wurde seine Burg Altbüren von Herzog Lüpold, dem Sohne des Königs, eingenommen und fünfzig der Burgleute enthauptet. Die Burg Schnabelberg und andere Besitzungen des Walther von Eschenbach wurden zerstört, er selbst aber wurde im Gebiete des Grafen von Wirtenberg Viehhirt. Nach fünfunddreißig Jahren gab er sich sterbend

[1] Walther von Castelen.

zu erkennen und wurde ehrenvoll begraben. Der von Wart wollte, nachdem er einige Zeit in seiner Burg Falkenstein verborgen war, zum apostolischen Stuhle pilgern. Als er nach Yla [1], einer Stadt des Grafen Theobald von Blamont, kam, verrieth ihn der Hofnarr dem Grafen und seiner Gemahlin, welche aus dem Hause Veringen war, und diese sprach unter Thränen: „das sei fern, daß der entkomme, welcher meinen Herrn und Blutsverwandten ermordet hat.“ Er wurde sammt seinem Diener Rulassingen von dem Grafen gefangen genommen und für Geld an Herzog Lüpold ausgeliefert. Deshalb wurde dieser Graf Kaufmann genannt. Rulassingen wurde in Ensisheim gerädert, von Wart aber an den Ort der Ermordung des Königs geführt, um hier abgeurtheilt zu werden. Da man ihm keinen Rechtsbeistand gab, sprach er selbst für sich, leugnete anfangs den König ermordet zu haben und erbot sich zum Zweikampf; dann sagte er, an dem hätte man kein Verbrechen begangen, der sich durch Tödtung seines Herrn, des römischen Königs, des Hochverraths schuldig gemacht hätte [2]. Nachdem aber die Mörder durch den Ausspruch Kaiser Heinrichs verurtheilt waren, wurde entschieden, ein weiteres Urtheil wäre nicht mehr nothwendig. Er wurde also an den Schweif eines Pferdes gebunden, auf den Richtplatz geschleift und hier, nachdem ihm die Glieder gebrochen waren, auf ein Rad geflochten. Seine Gemahlin, eine geborene von Palm, kam in der Nacht herbei, warf sich unter dem Rade gleich dem Gekreuzigten zur Erde nieder und verharrte im Gebete. Als man ihn aber fragte, ob er die Gegenwart seiner Gemahlin wünsche, antwortete er, er wünsche dies nicht, weil ihm das Mitleiden derselben ebenso schmerzlich wäre, wie

1309
18. Sept.

---

[1]) Isle sur Doubs.

[2]) Die Straßburger Handschrift setzt hinzu: „weil Albert selbst den König Adolf, seinen Herrn, umgebracht hätte.“

sein eigenes Leiden. Als Wittwe führte dieselbe viele Jahre lang zu Basel ein sehr gottseliges Leben. Herzog Johann aber kam, nachdem er sich vielfach versteckt hatte, endlich als Begharde verkleidet nach Pisa, wurde hier von Kaiser Heinrich gefangen genommen und blieb noch viele Jahre nach dem Tode des Kaisers in Haft; endlich starb er daselbst und wurde ehrenvoll begraben. 1312 1315 13. Dec.

Nach dem Tode des Königs aber kam in der Abenddämmerung ein Bote, als sich die Belagerten auf dem Fürstenstein des anderen Tages als Gefangene ergeben wollten, und rief zum Gipfel des Berges hinauf: „Herr von Raperg, der König ist ermordet.“ Als das Heer dies hörte, welches noch vor Mitternacht selbst Nachricht davon erhielt, zog es am frühen Morgen entmuthigt ab. Die Belagerten aber kamen nach Basel und fingen dort Händel mit den Mönch an. Als es zu Thätlichkeiten kam, Nicolaus zer Kinden durch Peter Schaler verwundet wurde und unter dem Volke große Aufregung entstand, ergriff Bischof Otto die Fahne der Bürger, zog nach dem Hofe der Mönch auf dem Petersberge und alles Volk drang daselbst ein; die Mönch und ihre Kinder aber wurden über die Mauern und durch die Kloaken hinausgetrieben, alles im Hause, was einigen Werth hatte, geraubt, fünfzig Fuder Wein ausgegossen und nicht eher abgelassen, als bis alles zerstört war. Viele ihrer Freunde hatten sich auf der Burg zu Basel versammelt und zogen hinab in der Absicht, ihnen Hilfe zu leisten, wurden aber vom Volke zurückgeschlagen und flüchteten in das Haus zum rothen Löwen; aber vom Volke verfolgt mußten sie sich auf die Dächer flüchten und von dem Dache zum Steblin auf das Dach zum Schlüssel jenseits der Straße springen. Nachdem sich aber die Wuth des Volkes gelegt und die Schaler und Mönch ihre Kräfte wieder gesammelt hatten, leisteten die genannten Geschlechter, 1308

4*

in der Meinung, nicht länger als einen Monat fern bleiben zu müssen, einen Eid, sich nach dem Belieben der Rathsherren zwei Meilen von der Stadt zu entfernen, blieben aber vierzehn Jahre lang verbannt. Der Bischof, welcher gleich nach der Ermordung des Königs seine Angelegenheiten leicht hätte in Ordnung bringen können, verglich sich, nachdem er Geld empfangen, mit der Königin und ihren Kindern. Als es zu einer Fehde zwischen dem Bischofe und dem Grafen Theobald von Pfirt kam, wollte der Bischof mit der Bürgerschaft in das Gebiet des Grafen einfallen, dieser aber nahm seine eigene Burg Blumenberg von ihm zu Lehen und verglich sich mit ihm.

1309 26. Sept. Nach dem Tode Ottos wurde Gerhard von Wippingen, von mütterlicher Seite einer von Granson, von Papst Clemens V der Baseler Kirche vorgesetzt.

37. Von der Wahl Heinrichs von Lützelnburg, des tapferen Kaisers.

Nach der Ermordung König Alberts wurde Graf Heinrich von Lützelnburg, ein tüchtiger und schneidiger Mann, noch im

1308 1. Nov. selben Jahre am Feste Allerheiligen zu Frankfurt einstimmig von den Fürsten erwählt und am darauffolgenden Erschei-

1309 6. Januar nungsfeste zu Aachen gekrönt.

Als er den Rhein wieder heraufzog und in Speyer angekommen war, kam Graf Eberhard von Wirtenberg mit siebenhundert Pferden und voll Stolz. Da sich derselbe wegen vieler gegen Reichsleute begangener Gewaltthätigkeiten nicht verantworten konnte, schied er in Unfrieden vom König. Deshalb wurde er später auf Befehl des in Italien befindlichen Königs durch Conrad von Weinsberg, den königlichen Landvogt, und die schwäbischen Reichsstädte so heruntergebracht, daß ihm von allen seinen festen Plätzen kaum drei verblieben. Als er aus seiner belagerten Burg Asberg in großer Angst entfloh, nahm ihn Hesso, Markgraf von Baden, in seiner Stadt Besig-

heim auf. Ganz verarmt fing er an, sich um die Gnade des Kaisers in Italien zu bewerben, und nach dessen Tode erholte er sich allmählich wieder.

Als Gesandte von Straßburg zum König kamen und sagten, sie wären von ihren Herren, den Straßburgern, geschickt, um seine Gnade und die Bestätigung ihrer Privilegien zu erlangen, bekamen sie weder in Speyer noch in Straßburg eine Antwort von ihm. Sie gingen also nach Colmar zu ihm hinauf und sprachen, belehrt von einem seiner Geheimschreiber: „Eure Straßburger Bürger bitten." Der König hörte sie freundlich an und sagte, er hätte anfangs nicht gewußt, von wem sie gesendet wären, weil sie von Straßburger Herren gesprochen hätten. Er reiste aber weiter und nahm die Huldigung und den Treueid der Herren und Städte entgegen, und da er keinen Ueberfluß hatte, beschloß er, nach Italien zu ziehen. Als er wieder nach Speyer kam, belehnte er Herzog Friderich von Oesterreich, den Sohn des ermordeten Königs, mit dem Herzogthume und den anderen vom Reiche abhängenden Herrschaften nach vielen Verhandlungen und Versuchen, die Söhne Alberts von Oesterreich auszuschließen, und nachdem Friderich auf die Aeußerung der Räthe des Königs: „fünf Könige sind wegen des Herzogthums Oesterreichs getödtet worden," geantwortet: „Er selbst könnte, wenn er nicht verzichten will, der sechste werden." Dabei wurde zur Bedingung gemacht, daß die Herzoge mit zweihundert Behelmten den König über die Alpen begleiten sollten. Als der Leib König Alberts zu Wasser nach Speyer gebracht wurde, ging der König dem Leichenzuge entgegen an den Rhein und führte die Königin von Ungarn, die Tochter des Ermordeten am Arme in die Stadt. Er wollte aber durchaus, daß der Leib König Adolfs gleichfalls dort begraben würde; so ließ er also die getödteten römischen Könige an einem Tage in königlichen

1309 17. Sept.

29. Aug.

Gräbern bestatten, Albert in dem der Gemahlin[1] weiland Kaisers Friderichs und Adolf in dem ihrer Tochter[2].

1310 Zu jener Zeit geschah es, daß Elsa[3], eine ungefähr zwanzigjährige Jungfrau, groß und schwarzhaarig, die Tochter weiland Königs Wenzeslaus von Böhmen und Enkelin König Rudolfs, mit Johann, dem ungefähr elfjährigen[4] Sohne König Heinrichs vermählt und mit ihr diesem Johann das böhmische Reich übergeben wurde. Als sie in größter Sittsamkeit nach Speyer kam, nahm der Fürst wegen des ungerechten Verdachtes einer Unkeuschheit Anstand, seinen Sohn mit ihr zu vermählen; da sie nun angsterfüllt die Ursache der Verzögerung durchaus wissen wollte und dieselbe mit Mühe von den Ihrigen herausgebracht hatte, sprach sie: „Das sei ferne, daß der Herr König mir aus dieser Ursache seinen Sohn verweigere, ich werde meine Jungfrauschaft durch körperliche Untersuchung darthun.“ Sie wurde also untersucht, als Jungfrau befunden und feierlich mit dem Königsohn getraut. (30. Aug.) Die Neuvermählten führte Peter aus Trier, Erzbischof von Mainz, nach Böhmen und krönte sie zu Prag als König und Königin, (1311 7. Febr.) wie dies ein althergebrachtes Recht der Erzbischöfe von Mainz ist. Die zu Speyer veranstaltete Hochzeitsfeier wurde aber durch den alten Streit des Mainzer und des Kölner Erzbischofes, deren jeder zur Rechten des Königs sitzen wollte, gestört.

1310 Der König blieb sechs Wochen daselbst und verhandelte mit den Kurfürsten, den anderen Fürsten und den Abgeordneten der Städte über seinen Zug nach Italien und die Beihilfe, die sie ihm leisten sollten. Ebenda kamen auch die Fürsten Matthäus[5] von Mailand und Theobald[6] von Brescia und viele lombardische Herren zu ihm und den genannten Theo-

---

1) Beatrix. — 2) Agnes. — 3) Elisabeth.
4) Vielmehr fünfzehnjährigen. — 5) Visconti. — 6) Brussati.

bald schlug er daselbst zum Ritter. Darauf begab er sich in seine Heimat Lützelnburg und besprach sich mit den Großen jenes Landes und seinen Freunden über die ihm zu leistende Hilfe, durchzog mit seiner Gemahlin [1], der Tochter des Herzogs [2] von Brabant, und seinen Brüdern, nämlich Balduin Erzbischof von Trier und Walram von Lützelnburg, einem ausgezeichneten Ritter, das Land des Grafen [3] von Savoyen, welcher die Schwester [4] der Königin zur Gemahlin hatte, und betrat unerschrocken die Lombardei. Mit ihm kamen aber die Herzoge Lüpold von Oesterreich, Rudolf von Bayern, der Erzbischof von Trier, der Bischof von Lüttich [5] und der von Basel und viele andere Bischöfe, die Grafen von Savoyen und die von Flandern und viele andere Grafen und die Söldner fast aller deutschen Städte. Er kam nach Asti und da er nach seinem Empfange den Einwohnern nicht traute, führte er die besseren von ihnen mit sich nach Mailand.

1310 October

In Mailand wurde er von Guido de la Torre, einem Guelfen, welcher die Herrschaft über die Stadt hatte, freundlich empfangen. Derselbe meinte nämlich, er würde bald wieder weiter ziehen. Der König entbot aber die Angesehensten von ganz Italien, sowohl Gibellinen als Guelfen, und versuchte, ob er auf irgend eine Weise eine Versöhnung zwischen ihnen zu Stande bringen könnte. Da dieselben jedoch dies nach langer Berathung für unmöglich erklärten, gab er die Sache auf und entließ sie unverrichteter Dinge. Als nun Guido sah, daß der König lange und mit viel Volk in Mailand stehen blieb, dachte er darauf ihn und die Seinigen mit Hilfe seiner Anhänger verrätherischer Weise zu ermorden. Man beschloß, einen wegen Sodomie Verurtheilten zum Feuertode hinauszuführen, um, wenn die Deutschen, um dies zu sehen, hinaus-

1311

[1]) Margaretha. — [2]) Johann I.
[3]) Amadeus V. — [4]) Maria. — [5]) Theobald von Bar.

gezogen wären, den allein gelassenen König ermorden zu können. Aber den mit dem Pöbel in den Palast Eindringenden traten zuerst die deutschen Brüder von der heiligen Maria, welche nicht zur Hinrichtung hatten hinausgehen wollen, mit den Zeichen und der Fahne ihres Ordens und mehre Andere mannhaft entgegen. Als sie den Sturm auf den königlichen Palast abgeschlagen hatten, eilten sie an das Thor, wo Herzog Lüpold von Oesterreich mit seinen zweihundert Behelmten lag; sie hatten dabei viele Beschwerden, indem sie Fässer und andere Hindernisse, welche man auf den Weg geworfen, wegräumen mußten und dabei aus den Fenstern mit Lanzen und Steinen beworfen wurden. Das Thor wurde gewaltsam geöffnet, der Herzog und Andere eilten zum König und auf seinen Befehl griffen sie Guido und die Seinigen an und verschonten Niemanden. Guido wurde aus der Stadt vertrieben und seine Anhänger niedergemacht, und als sich der Graf von Savoyen, ein Guelfe, beim Könige beklagte, daß die Deutschen dieselben unbarmherzig getödtet hätten, antwortete dieser, sie hätten sie nicht für Geld loskaufen wollen. Nach ihrer Niederlage und Vertreibung verfügte der König nach Belieben über Mailand und setzte ihnen Matthäus Visconti zum Statthalter. Und er und seine Kinder behielten auch nach dem Tode des Königs die Herrschaft daselbst. Der König aber hielt sich in der Folge zu den Gibellinen. Graf Werner von Homberg aber wurde vom König in der Lombardei zurückgelassen und wie viele, wie glänzende und kaum glaubliche Siege dieser erfochten und mit welchem Glücke er im Namen des Reiches Triumphe gefeiert hat, darüber wäre ein ganzes Buch zu schreiben.

1311 12. Febr.

Darauf rückte er gegen Cremona vor, um es zu belagern, weil diese Stadt sich geweigert hatte, ihn und seine Gesandten aufzunehmen. Die Cremonesen aber geriethen in Furcht und zogen dem König mit Stricken um den Hals entgegen. Nach-

April

dem er also Cremona und fast alle übrigen Städte der Lom- 1311
bardei in Besitz hatte, fand er Brescia noch widerspenstig und belagerte es mit den Mailändern, den Veronesen, den Bewohnern anderer Städte und mit seinem eigenen Heere fast den ganzen Sommer hindurch[1]. Hier wurde sein Bruder Walram durch einen Wurfspieß getödtet. Wer wird die Größe des Heeres, den Gestank und die Pestilenz bei dieser Belagerung schildern, da sich jede Stadt daselbst wie zu Hause niedergelassen hatte und die Ankommenden schon auf zwei Meilen den üblen Geruch merkten. Das Heer hatte drei Meilen im Umkreise, die Menge der Gefangenen und der auf beiden Seiten Gefallenen war nicht zu zählen und niemals schien der Tod etwas gewöhnlicheres zu sein. Alle Guelfen aber kamen der Stadt mit Truppen und Nahrungsmitteln zu Hilfe. Die Belagerten waren durch einen Berg geschützt, welcher an die Stadt stieß, aber sieh! da bestieg eines Morgens das tapfere Heer des Königs den Berg und besiegte die von der andern Seite heraufkommende Menge. In diesem Gefechte wurde Theobald, der Herr der Stadt und der Veranlasser des Kampfes, welchen der König zu Speyer zum Ritter geschlagen hatte, tödtlich verwundet. Als man ihn dem Könige vorstellte, erkannte ihn dieser bei näherer Betrachtung wieder und freute sich ausnehmend. Da er aber durch die Kunst der Aerzte nicht hergestellt werden konnte, um eine länger dauernde Strafe zu erleiden, wurde er durch vier Stiere zerrissen. Jedes Viertheil wurde auf ein Rad geflochten und das Haupt auf eine Stange gesteckt, mit dem Angesicht gegen die Stadt. Als man ihn, so lange er noch lebte, fragte, warum er einen solchen Frevel gegen den König gewagt hätte, sprach er, er hätte den Stolz desselben nicht ertragen können. Die Belagerten aber hängten, als sie sahen, was mit ihm ge-

[1]) Vom 19. Mai bis zum 10. September.

1311 schehen war, eine große Menge Gefangener vom Heere des Königs an den Stadtmauern auf. Nachdem nun die außen Stehenden den Berg besetzt hatten, konnten sie sich nicht mehr halten und übergaben sich und ihre Stadt der Gnade des Königs, Stricke um den Hals tragend. Der König zog also, nachdem ein Thor und ein Theil der Stadtmauer abgebrochen
24. Sept. war, über die Mauer in ihre Stadt ein. Darauf kam er gegen
21. Octob. Anfang des Winters nach Genua und wurde mit der Königin
13. Dec. ehrenvoll empfangen. Hier starb die Königin Beatrix[1] und
1312 wurde bei den Minderbrüdern begraben. Der König verweilte
6. März mehrere Monate daselbst und zog darauf nach Pisa. In Pisa sah er während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes[2] den Herzog Johann von Oesterreich, den Mörder König Alberts. Er war heimlich vom Papste gekommen, um sich die Gnade des Königs zu erbitten, wurde aber in seiner Herberge durch einen gewissen von Salah gefangen genommen. Aus Rücksicht für die Herzoge von Oesterreich übergab er ihn den Pisanern; er hatte nämlich schon früher die Mörder Alberts verurtheilt. Dieser
1315
13. Dec. starb daselbst nach langer ritterlicher Haft.

1312 Es kamen aber öfter feierliche Gesandtschaften der Römer zum König nach Pisa. Er war nämlich mit Zustimmung des Papstes Clemens V nach Italien gekommen, welcher auch den Bischof von Ostia[3] und drei andere Cardinäle[4] geschickt hatte, um die Salbung und Krönung an ihm zu vollziehen. Der König eilte daher nach Rom. König Robert von Apulien, welcher die Stadt inne hatte, versuchte es, ihn daran zu hindern[5];

---

[1]) Soll Margaretha heißen, Beatrix hieß die Mutter Heinrichs.

[2]) Sein Aufenthalt in Pisa währte nicht ganz zwei Monate.

[3]) Nicolaus de Prato.

[4]) Den Cardinalbischof von Sabina, Arnald de Frangeriis, den Cardinalbischof von Alba, Leonhard de Guercino und den Cardinaldiakon Lucas de Fiesco.

[5]) Die Straßburger Handschrift hat den Zusatz: „weil der König, als er ihn durch seine Boten um die Investitur mit seinen Reichslehen ersuchte, die Investitur verschob, bis er nach Rom gekommen sein würde.“

allein Stephan de Colonna und seine Anhänger, welche 1312
im Besitze des Lateran waren, hatten einen Thurm auf der Tiberbrücke besetzt, während die übrigen im Besitze der Orsini waren, welche fast sämmtlich König Robert anhingen. Dieser schickte seinen Bruder Johann mit viel Volk ab, um dem König den Weg zu versperren und dieselben gaben sich viele Mühe, durch Kriegsmaschinen und auf andere Weise die Brücke zu zerstören, allein Stephan leistete ihnen darin Widerstand. Als nun der König kam, zogen sich die Leute Roberts nach Sanct Peter[1] zurück. Der König zog also am Tage vor Pfingsten[2] 7. Mai
über die Brücke, auf welcher er viele zu Rittern schlug[3], während die Guelfen von einem Thurme[4] aus, den sie in der Nähe der Brücke besetzt hatten, ihn und seine Leute mit einem Hagel von Pfeilen überschütteten, wurde im Lateran ehrfurchtsvoll empfangen und bewohnte die Burg, welche man Milicia nennt[5], wo er fast täglich mit der Partei Roberts und seiner Anhänger Gefechte zu bestehen hatte. Er ließ aber fünfzig der Vornehmen vom Lateran kommen, welche ihn auch herbeigerufen hatten, und verlangte von ihnen, daß sie ihm ihre festen Plätze in der Stadt öffnen sollten. Da sie sich schwierig zeigten und einige von ihnen angaben, sie wären Vasallen König Roberts, verließ er sie, befahl aber, sie einzusperren, bis sie ihm ihre Kinder als Geiseln übergeben, ihre festen Plätze eingeräumt hatten und der oben genannte Thurm erobert war. So gewann er bald das Capitol, bald diesen, bald jenen Stadttheil,

---

1) In die Engelsburg.

2) Dies wäre der 13. Mai. Aber die Angabe ist falsch und aus anderen Quellen zu berichtigen; schon vom 10. Mai hat sich eine im Lateran ausgestellte Urkunde erhalten und das richtige Datum des Einzuges ist der 7. Mai. Die Brücke ist der Ponte molle.

3) Von diesem Ritterschlag, jedoch vor dem Beschreiten der Brücke, berichtet auch Nicolaus von Butrinto, Geschichtschr. XIV. Jahrh., 2. Bd., S. 63. Verletzt wurde nach seiner ausdrücklichen Angabe niemand in gefährlicher Weise. Watt.

4) Tripizo genannt.

5) Ein durch Thürme befestigter Stadttheil; er kam erst später in die Gewalt des Königs.

1312 bis er den ganzen Lateran[1] in Besitz hatte. Bei diesen Gefechten fielen einmal der Bischof von Lüttich, ein Blutsverwandter des Königs und der Abt von Weißenburg[2], und als Heinrich von Blankenberg dies dem König unter Thränen meldete, befahl dieser, er sollte mit seinem Geslenne zum Schooß seiner Mutter heimkehren.

Die Cardinäle aber, deren einer[3] starb, verzögerten die Krönung des Königs; auch wurde ein Bote aufgefangen mit Briefen des Papstes, in welchen er ihnen die Krönung untersagte. Aber, verleitet durch den von Ostia, welcher ein Gibelline war, und Stephan de Colonna, drang ein Haufe Römer in den Palast des Königs, und als dieser fragte, was sie wollten, sagten sie, sie wollten jene Fresser ermorden, welche den Sold der Kriegsleute aufzehrten. Dadurch erschreckt, ertheilten die Cardinäle in der Kirche des heiligen Johannes, dem König am 1. August[4] die Salbung und Krönung als Kaiser. Seine Kleider und sein Pferd waren ganz weiß[5]. In der Folge stand er vor keinem der Cardinäle mehr auf wie früher, und entbot auch keinen zu seiner Tafel.

Den Papst aber reute es, daß er seine Zustimmung zu seiner Romfahrt gegeben, als er seine Macht sah und die Verstimmung Roberts, ja auch König Philipps von Frankreich, gegen ihn bemerkte. Der Franke war nämlich beleidigt, weil derselbe noch als König in einem Briefe seinen Namen vorangesetzt hatte[6].

20. Aug. Der Kaiser aber ließ bei seinem Abzuge von Rom den Grafen Hugo von Buchegg mit dreihundert Behelmten zurück,

---

1) Den nach dem gleichnamigen Palaste so genannten Stadttheil.

2) Egidius.

3) Leonhard de Guercino. — 4) Vielmehr am 29. Juni.

5) In der Straßburger Handschrift folgt: „und er leistete den Eid, wie ihn die gekrönten Kaiser der römischen Kirche zu leisten pflegen."

6) Daselbst folgt: „und diese drei, nämlich der Papst, Robert und Philipp, sannen auf sein Verderben."

welche sich mit dem genannten Stephan mannhaft hielten, häufige 1312 Gefechte mit den Guelfen bestanden und endlich die Burg von Sanct Peter, welche der Kaiser nicht einbekommen konnte, einnahmen.

Er selbst aber belagerte Florenz[1], welches über hunderttausend Bewaffnete verfügte, da alle Guelfen Hilfstruppen dahin geschickt hatten, mit verhältnismäßig geringer Macht. Da er nun krank wurde, begab er sich in eine nahe der Stadt am Abhange eines Berges gelegene Ortschaft, um eine bessere Luft zu haben. Die Feinde aber bestiegen den Berg und belästigten ihn durch Steinwürfe und Pfeilschüsse. Als jedoch der Kaiser sagte: „Ach, daß ich niemand habe, der sich dies zu Herzen nimmt!" erklimmten viele vom kaiserlichen Heere mühsam den Berg, schlugen die Feinde und machten zweihundert und mehr nieder. Da das Häuflein des Kaisers zusammenschmolz, schickte er nach jenen, welche er in Rom zurückgelassen hatte. Hugo von Bucheck übertrug also Stephan die Sorge für die Stadt und eilte mit den Zurückgelassenen zum Kaiser, wobei er unterwegs zwei Gefechte glücklich bestand, denn er brachte demselben mehr Gefangene als Belagerer vor Florenz waren.

Darauf kehrte der Kaiser nach Pisa zurück[2] und entbot 1313 dahin den König Robert, und nachdem die vorschriftsmäßigen Verhandlungen gepflogen waren, sprach er das Urtheil, daß derselbe als Hochverräther und Reichsfeind aller seiner Herrschaften verlustig sein und, wenn er jemals in die Gewalt des Reiches kommen würde, mit dem Tode bestraft werden sollte. 26. April Dieses Urtheil stieß Papst Clemens nach dem Tode des Kaisers um. Dieser aber schloß mit dem Könige[3] von Sicilien einen Vertrag, seine Tochter[4] mit dem Sohne des Siculers[5] zu ver- 1312 mählen, und beabsichtigte, nach Neapel und in die umliegende Juli

[1]) Vom 19. September bis 31. Oktober.

[2]) Wo er am 10. März ankam. — [3]) Friderich. — [4]) Beatrix. — [5]) Peter.

1313 Gegend zu ziehen. König Robert dagegen war entschlossen, bei Annäherung des Kaisers sein Reich zu verlassen und sich in die Provinz zu begeben. Der Kaiser hatte auch im Sinne, Apulien und alle Besitzungen Roberts dem Siculer zu geben. Allen Städten, allen Bischöfen und den übrigen Fürsten des Reiches hatte er aber befohlen, ihm neue Truppen zu schicken, welche auch schon auf dem Marsche waren. Auch die Mutter des Kaisers[1] war mit dessen Tochter, welche mit dem Siculer vermählt werden sollte, auf ihrer Reise bis nach Basel gekommen, und die Fürstin Katharina, die Schwester der Herzoge von Oesterreich und Tochter Alberts, weiland römischen Königs, wurde gleichfalls schon herbeigeleitet, um mit dem Kaiser vermählt zu werden.

Der Kaiser hatte den oben genannten Grafen von Blankenberg nach Rom geschickt, damit er ihm bei Sanct Peter eine Wohnung bereite. Er selbst kam mit seinem Heere nach Siena und verweilte hier einige Tage, verwüstete das Land der ihm widerspenstigen Sienesen durch Sengen und Brennen und ließ die Gefangenen an den Bäumen aufhängen. Am Vorabende der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau wurde er aber, nachdem in seiner Gegenwart die Messe gesungen, und er durch einen Predigermönch communiciert war, plötzlich krank. Man sagte, der Prediger hätte unter dem Nagel seines Fingers Gift verborgen gehabt, hätte dasselbe nach der Communion in den Trank des Kaisers gemischt und wäre dann sogleich entflohen[2]. Als man dem Kaiser rieth, nach Pisa zurückzukehren, sagte er, er wäre im Dienste des Herrn und würde nicht zurückweichen. Als er jedoch auf seinem Marsche in die Ortschaft, welche man Buonconvento nennt, gekommen war, konnte er nicht mehr

14. August

[1] Die Straßburger Handschrift setzt hinzu: „die Tochter des Grafen von Flandern" (Beatrix von Avesnes).

[2] S. über den Ungrund dieser Beschuldigung Böhmer, Regesten, S. 311, N. 563.

weiter reisen und starb am Tage des heiligen Bartholomeus. 1313 24. August
Das Heer brachte ihn nach Pisa zurück, wo er unter unbeschreiblichem Jammer ehrenvoll begraben wurde, im Jahre des Herrn 1313. So starb, ach! die Säule der Großherzigkeit und Gerechtigkeit und die Blüthe des deutschen Stammes.

Obgleich aber die Pisaner die heimkehrenden Fürsten des Kaisers nicht zurückzuhalten vermochten, so blieben doch viele Ritter des Heeres bei ihnen. Zwischen König Robert aber, dem Oberhaupte der Guelfen, und den Pisanern kam es zum Kriege. Ein Jahr darauf wurde bei Montecatino eine Schlacht geliefert[1], an welcher alle Guelfen Theil nahmen, die Pisaner aber mit den Deutschen den Sieg errangen; an diesem Tage wurden viele tausend Guelfen niedergemacht und fiel Fürst ....[2], der Bruder König Roberts. Auf seinem Leichnam sitzend wurde Graf Niger[3], ein Pisaner, zum Ritter geschlagen. Von der Zeit Conradins an nämlich wollte keiner aus dem Geschlechte dieser Grafen sich zum Ritter schlagen lassen, außer in einer Schlacht, in welcher Rache geübt würde an jenem Geschlechte, welches Conradin getödtet.

38. Von Ludwig dem Bayer, dem römischen Kaiser, welcher lange Zeit das römische Reich mannhaft und mild regiert hat, wie später ersichtlich werden wird.

Merke wohl auf, Geschichtschreiber, nimm deinen Verstand zusammen; du hast eine schwere Arbeit, wenn du es unternimmst, den großen Adler zu schildern, welcher langsam und lange fliegt, in der Thorheit weise, in der Gleichgiltigkeit sorgsam, in Trägheit wild, in Trauer vergnügt, im Kleinmuth starkmüthig, den mit angebrannten Flügeln sich aufschwingenden und im Unglück glücklichen.

---

[1]) Zwei Jahre später, am 29. August 1315. — [2]) Peter.

[3]) Ranieri, Graf Donoratico, aus dessen abgekürztem Namen Neri der deutsche Schriftsteller einen comes niger gemacht hat.

39. Von der Erwählung Ludwigs und Friderichs.

1314 Nachdem also der selige Kaiser Heinrich gestorben und die Fürsten nach Frankfurt berufen waren, bewarb sich Herzog Friderich von Oesterreich, der Sohn König Alberts und Enkel König Rudolfs, um die Krone. Aber Peter aus Trier, der Erzbischof von Mainz, welcher früher als Bischof von Basel von König Albert beleidigt worden war, und Balduin von Trier, der Bruder weiland Kaiser Heinrichs, wie auch desselben Kaisers Sohn, Johann der Böhme, waren ihm entgegen. Friderich wendete sich an die Brüder Rudolf und Ludwig, die Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein, und bot sich an, ihnen Beistand zu leisten; diese dagegen, in der Meinung, einer solchen Aufgabe nicht gewachsen zu sein, machten sich verbindlich, Friderich zu dienen. Auch . . . . . .[1], der Herzog von Sachsen, war für Friderich, ebenso Waldemar Markgraf von Brandenburg. Diese Laienfürsten und die Gemahlin des Böhmen waren nämlich alle Enkel weiland König Rudolfs. Heinrich von Virneburg, der Erzbischof von Köln, hatte unter anderen Verträgen auch den abgeschlossen, daß die Tochter[2] seines Bruders, des Grafen[3] von Virneburg, mit Herzog Heinrich von Oesterreich, dem Bruder Friderichs, vermählt werden sollte, und hielt daher gleichfalls zu Friderich.

Als aber Friderich mit starker Begleitung herbeigekommen war und in Sachsenhausen nächst Frankfurt sein Lager geschlagen hatte, nahm ihm Peter von Mainz[4] bei Mainz die Lebensmittel weg. Das Heer des Mainzer, des Trierer und des Böhmen lagerte sich am unteren Laufe des Mains. Man brachte aber Ludwig, den jüngeren Bayerherzog, der schon einmal in einem Gefechte Friderich besiegt hatte[5], dahin, daß

1) Der Name Rudolf fehlt in allen Handschriften.

2) Elisabeth. — 3) Ruprecht.

4) „mit Schiffen herbeikommend“ setzt die Straßburger Handschrift hinzu.

5) Bei Gammelsdorf am 9. November 1313.

er zugab, gegen Friderich gewählt zu werden, weil anzunehmen sei, daß von dem Versprechen, das er diesem gemacht hatte, er selbst ausgenommen wäre. Auch . . . . . ., ein Ritter Waldemars von Brandenburg, welcher genügende Vollmacht hatte, für denselben zu wählen, ließ sich verleiten, gegen den Willen seines Herrn für Ludwig zu stimmen[1]. So wurde also am Tage des heiligen Lucas[2] im Jahre des Herrn 1314 in zwiespältiger Wahl Friderich, Herzog von Oesterreich von dem Bischofe von Köln, dem Bayern Rudolf, Pfalzgrafen bei Rhein und von dem Herzoge von Sachsen erwählt; Ludwig aber, der Herzog von Bayern, von den Erzbischöfen Peter von Mainz und Balduin von Trier, dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg und dem Böhmen Johann. Diese Fürsten hatten sich nicht versammelt, sondern jeder von ihnen wählte in der Mitte seines Heeres in eigener Person oder durch einen Stellvertreter und gab die getroffene Wahl seinem Heere bekannt. Der Oesterreicher mußte sich aber wegen Mangel an Lebensmitteln zurückziehen und viele seiner Streitrosse blieben unterwegs liegen. Ludwig wurde also zu Aachen von dem Mainzer und Trierer gekrönt, am vorgeschriebenen Ort, aber nicht von der rechten Person; Friderich dagegen zu Bonn von dem Kölner, der berechtigten Person, aber nicht am vorgeschriebenen Ort. Mit Ludwig hielten es die Städte vom Niederrhein bis Seltz, mit Friderich Seltz und die oberen Reichsstädte, ausgenommen Bern und Solothurn, welche sich für keinen von beiden aussprachen.

1314 — Oktober — 26. Nov.

Herzog Lüpold von Oesterreich aber, der Bruder Friderichs, zog mit einem großen Heere nach Speyer hinab gegen Ludwig, wo dieser zurückwich und sich im Begräbnißplatze der Juden

1315

[1]) Markgraf Waldemar war selbst anwesend.

[2]) Unrichtig; nicht am 18., sondern am 19. October, dem für die Wahl vorgeschriebenen Tage, wurde Friderich erwählt, Ludwig aber am 20.

1315 März verschanzte. Lüpold verbrannte die Dörfer der Speyerer und seiner anderen daselbst befindlichen Feinde und zog dann wieder aufwärts. Darauf überschritt er bei Augsburg den Lechfluß und äscherte viele Orte Oberbayerns ein, unter anderen auch September das feste Landsberg, nachdem er es eingenommen.

11. Mai Von den Oesterreichern wurde auf das Pfingstfest ein feierlicher Hoftag zu Basel angesagt. Daselbst wurde die Hochzeit des Erwählten Friderich mit . . . . . .[1], der Tochter des Königs[2] von Aragonien, und Lüpolds mit . . . . . .[3], der Tochter des Grafen[4] von Savoyen gefeiert. Wer würde aber schildern können, was und wie viel Merkwürdiges dort bei dem Speerrennen und Turnieren vollbracht wurde? Der Graf[5] von Katzenellenbogen wurde im Speerrennen von dem Ritter Grat von Gewilr[6] zu Boden geworfen und starb eines sehr bußfertigen Todes. Er wurde unter den reichlich fließenden Thränen der Frauen von Basel an den Rhein geführt. Es wurden auch durch einen Cistercienser Mönch die Heiligthümer vorgezeigt, welche man das Reich nennt, nämlich die Lanze, ein Nagel und ein Theil vom Kreuze des Erlösers, die Krone und das Schwert Karls und noch Anderes. Ein Gerüst brach unter der Menge des Volkes, wobei Viele erdrückt wurden. Ein anderes Gerüst brach während des Speerrennens, dadurch wurden viele Frauen verletzt und viele Kleinodien wurden entwendet. Johann von Klingenberg galt als der vorzüglichste Ritter daselbst wegen der mannhaften Thaten, welche er früher, jetzt und später noch dreißig Jahre lang verrichtet hat.

1318 Herzog Lüpold belagerte Solothurn[7] und zwang die Stadt, seinen Bruder als König anzuerkennen. Er zog auch mit 1315 einem großen Heere gegen Schwyz in der Absicht, diese Thäler, welche zum Reiche gehören, seinem Bruder zu unterwerfen.

[1]) Elisabeth. — [2]) Jacob II. — [3]) Katharina. — [4]) Amadeus V.
[5]) Diether. — [6]) Vielleicht Gebweiler. — [7]) Im August und September.

Graf Otto von Straßberg drang mit einem Theil vom Heere Lüpolds durch das Thal von Unterwalden vor und wollte sich mit dem Herzoge vereinigen; als aber das große Heer desselben auf der anderen Seite der Berge aufstieg, sieh, da kam das Volk von Schwyz mit Hellebarden[1] bewaffnet und mit großem Ungestüm den Berg herab, und nachdem die vornehmsten Adeligen, die voranzogen, unbarmherzig niedergemacht waren, schlug es den Herzog und sein Heer zu seinem großen Leidwesen zurück. Als dies Otto von Straßberg erfuhr, stieg er eiligst den Berg, von welchem er herabgekommen war, wieder hinauf; dabei verletzte er sich innerlich und wurde bald darauf begraben. Es fielen daselbst[2] tausend fünfhundert Mann, und auf solche Weise blieben diese Thäler unbesiegt.

1315

15. Nov.

40. Von einer Kirchenversammlung zu Vienne, gehalten von Papst Clemens V gegen Kaiser Heinrich.

Nach dem Tode des Kaisers hielt Papst Clemens V zu Vienne eine Kirchenversammlung, auf welcher er das Urtheil des Kaisers gegen König Robert umstieß, diesem heiligen Kaiser Meineid zur Last legte und viele Constitutionen machte, welche er aber, vom Tode überrascht, nicht mehr veröffentlichen konnte. Er starb aber da, wo er seinen Sitz hatte[3]. Seines Schatzes bemächtigte sich sein Vatersbruder und der päpstliche Stuhl blieb länger als ein Jahr erledigt. Darauf versammelten sich die Cardinäle zu Avignon, wurden durch König Robert eingeschlossen[4] und erwählten den Bischof Jacob von Cahors[5], den früheren Kanzler dieses Königs, im Jahre des Herrn 1315 im Monat August[6], welcher Johannes XXII genannt wurde.

1314 März

20. April

1316

7. August

[1]) So übersetzt Johann von Winterthur den Ausdruck jesa. — [2]) Bei Morgarten.

[3]) Nach der Straßburger Handschrift in Bordeaux; er starb aber vielmehr in Roquemaure, nördlich von Avignon, am rechten Rhoneufer.

[4]) Nicht durch Robert, auch nicht in Avignon, sondern zu Lyon durch den Grafen Philipp von Poitou, den Bruder des Königs von Frankreich.

[5]) Aus Cahors gebürtig und Cardinalbischof von Porto.

[6]) Vielmehr am 7. August 1316.

1316 Dieser veröffentlichte die Constitutionen des Clemens, sprach Ludwig den Jüngeren, den Bruder des genannten Königs Robert, welcher zu Marseille begraben liegt, heilig, setzte den Bischof von Cahors wegen des Verdachtes, sich am Papste mit Zauberei vergangen zu haben, ab und ließ ihn stäupen, und begünstigte Robert in allen Dingen.

41. Von der Vermählung der Prinzessin Katharina, der Schwester der Herzoge von Oesterreich.

In jenen Tagen wurde die oben genannte Prinzessin Katharina, die Schwester der Herzoge von Oesterreich, welche mit dem Kaiser hätte vermählt werden sollen, durch den Grafen Hugo von Buchеck, einen Blutsverwandten und Diener der Herzoge, dem Herzog Johann[1] von Calabrien, dem Sohne September König Roberts, zugeführt. Als dieselbe nach Bologna kam, führten zwei der vornehmsten Ritter von dort, zu Fuß gehend, ihr Pferd am Zügel durch die Stadt, und der genannte Hugo und Graf Eberhard von Kyburg, welcher zu Bologna studirte, folgten ihr. Ihre Kleider waren mit den Zeichen des Reiches, Oesterreichs und Steiers geschmückt. Als sie nach einigen 1324 15. Januar Jahren kinderlos gestorben war, blieb der genannte Hugo, der ihr Hofmeister gewesen, bei Robert und der Königin zurück, wodurch in der Folge seine Nachkommen sehr erhöht wurden. Der Herzog von Calabrien aber vermählte sich zum zweitenmale mit einer Französin[2] und hinterließ eine Tochter Johanna, von welcher noch Mehreres gesagt werden wird.

42. Von den Heeren Ludwigs und Friderichs bei Eßlingen in Schwaben.

1316 Die erwählten römischen Könige Ludwig und Friderich standen sich bei Eßlingen in Schwaben, welches jeder haben 19. Sept. wollte, mit starken Heeren gegenüber. Daselbst stießen im Neckar, nicht absichtlich, sondern zufällig, die Leute, welche ihre

[1]) Richtiger Karl. — [2]) Maria, Tochter des Grafen Karl von Valois.

Pferde tränkten, zusammen. Da man ihnen nach und nach von beiden Seiten zu Hilfe kam, gab es ein großes Blutbad und viele Edelleute wurden auf beiden Seiten gefangen. Auch Graf Werner von Homberg wurde gefangen genommen und der Neckar vom Blute der getödteten Pferde geröthet.

43. Von dem Hoftage und dem Speerrennen, welches Lüpold, der Bruder König Friderichs, in Baden hielt.

Herzog Lüpold sagte in Baden, welches ihm gehörte, einen Hoftag an. Wer vermöchte es, genügenden Bericht zu erstatten von der Menge Adels und Volkes, welche hier zusammenkam, von dem Aufwande und den vielen einzelnen Rennen, womit die Feier begangen wurde, von den Schaubühnen, den zwölf Leuchtern und von der Länge und Stärke der Kerzen, deren eine zwölf Männer kaum tragen konnten, und von noch vielem Anderen? Daselbst wurde . . . . .[1], die Schwester der Herzoge von Oesterreich, mit Ludwig dem Aelteren von Oettingen vermählt, welcher von der Schwester[2] des Grafen von Wirtenberg einen Sohn[3] und eine Tochter hatte, die Gemahlin des Bayerherzogs Adolf, Pfalzgrafen bei Rhein[4], welcher von ihr auch einen Sohn[5] hatte. Diesen Ludwig[6], obgleich er früher ein vertrauter Diener des erwählten Ludwig war, verfolgte derselbe bis auf's Blut.

1319 April

44. Von zwei Brüdern von Kyburg, deren einer ein Laie, der andere ein Geistlicher war.

Zu jener Zeit lebten zwei Brüder von Kyburg, Hartmann, ein Ritter, und Eberhard, ein Geistlicher, Enkel weiland Eberhards von Habsburg von dessen Sohne und Schwestersöhne des Grafen Conrad von Freiburg. Der Ritter wurde von

1322

1) Jutta. — 2) Agnes. — 3) Ludwig.

4) Unser Autor greift hier den Ereignissen vor, indem die Vermählung von Ludwigs Tochter Irmengard mit dem Pfalzgrafen Adolf erst im Jahre 1320 statt fand.

5) Ruprecht II. — 6) Den Aelteren.

der Mutter[1] geliebt, der Geistliche aber gehaßt, weil der Laie dem Ritter Hartmann Senn[2], dem Liebhaber der Mutter, geneigt war, der Geistliche aber ihn haßte. Als nun Eberhard in Bologna studirte, schickten sie ihm die sechzig Mark, die sie ihm jährlich hätten schicken sollen, niemals zur rechten Zeit, so daß er die Hälfte davon durch Zinszahlen verlor. Mit Schulden überladen stellte er seine Mitschüler als Bürgen und reiste ab; da er aber seinen Antheil an der Herrschaft begehrte, wurde er von seiner Mutter und seinem Bruder verlacht. Der Laie war allzuviel Hofmann, bei Herzog Lüpold sehr beliebt und belastete in seinem Dienste die Herrschaft der Brüder mit vielen Schulden. Der Geistliche nahm aber Bürgerrecht in Bern und gewann einige Dienstleute seiner Herrschaft für sich, worüber der Herzog, die Mutter und der Bruder sehr erzürnt waren. Indessen gab sich der Laie den Schein, als wollte er mit seinem Bruder in völliger Freundschaft leben; als sie aber beide auf ihrer Burg Landshut übernachteten und in einem Bette schlafen wollten, und Eberhard sich zuerst zu Bett gelegt hatte, stürzte sich sein Bruder mit gezücktem Messer auf ihn, nahm ihn gefangen und führte ihn gebunden und halb nackt auf die Burg Rotschifort[3] seines Schwiegervaters, des Grafen Rudolf von Neuenburg. In die Verhandlungen wegen seiner Freilassung mischte sich Herzog Lüpold schlauer Weise ein und brachte einen Vertrag zwischen beiden Brüdern zustande, daß Hartmann die ganze Herrschaft verbleiben sollte mit einziger Ausnahme der Burg Thun; diese sollte der Geistliche zeitlebens behalten und geistlich bleiben, jedoch so, daß der Laie von dem Einkommen von zweihundert Mark, welches der Geistliche von seinen Pfründen hatte — er war nämlich Domherr zu Straßburg und zu Köln und Rector mehrerer Kirchen

---

[1]) Elisabeth. — [2]) Senn von Münzingen.

[3]) Rochefort im Canton Neufchâtel, bei Colombier.

— hundertfünfzig Mark zur Tilgung der von ihm gemachten 1322
Schulden, der Geistliche aber nur fünfzig erhalten sollte; wer aber diesen Vertrag brechen würde, dessen Antheil an der Herrschaft sollte an den Herzog fallen. Der Laie und seine Mutter hofften, der Geistliche würde damit einverstanden sein; als sie aber auf der Burg Thun beisammen waren, um den schriftlichen Vertrag zu vollziehen, und nach Tisch beim Kamin saßen, behauptete der Laie, der Geistliche müßte bei diesem Geschäfte einen Beistand haben, was dieser nicht zugeben wollte. Bei dem darüber entstandenen Streite wurde der Laie durch den Geistlichen verwundet und durch einen seiner Ritter von der Höhe hinabgestürzt. Nachdem die Einwohner der Stadt 31. Oktober
Thun die Ermordung ihres Herrn erfahren, griffen sie die Burg an. Indessen wurden die Berner zu Hilfe gerufen, diese kamen unverzüglich herbei und nachdem sie mit Stricken auf die Burg gezogen waren, zwangen sie die Thuner, Eberhard Gehorsam zu leisten. Auch die Einwohner der übrigen festen Plätze nahmen ihn einmüthig an, da sie sahen, daß sie keinen anderen Herrn mehr hatten. In früherer Zeit hatte Eberhard so keusch und eingezogen gelebt, daß man ihn für unvermögend hielt; deshalb kauften die Berner für den Fall seines kinderlosen Todes die Burg Thun von ihm, er zeugte aber später viele Kinder. Den Angriffen Herzog Lüpolds, welcher die ganze Herrschaft, oder wenigstens den Antheil des verschuldeten Bruders verlangte, leistete er so mannhaften Widerstand und hielt alle Edle seiner Herrschaft so im Gehorsam, daß er für einen ganz tüchtigen Mann galt. So wuchs sich das Lamm zu einem Löwen aus.

45. Wie Lüpold mit einem starken Heere gegen Speyer hinabzog.

Herzog Lüpold zog wieder mit einem starken Heere gegen 1320
Speyer hinab und verbrannte die Ortschaften seiner Gegner. August

1320 Als er wieder heraufgezogen war und sein Heer entlassen hatte, wurde ihm gemeldet, daß Ludwig mit zahlreicher trotziger Reiterei im Anzuge wäre. Da nun Lüpolds Heer auseinander gegangen war, schickte er Boten und begab sich selbst eiligst zu dem Grafen Ulrich von Pfirt und dem Bischof Johann von Straßburg. Diese beiden nahmen mit ihren Leuten in großer Besorgniß Stellung an dem Flüßchen Breusch, welches von Westen nach Osten auf Straßburg zu läuft. Der Erwählte Ludwig kam aber an die Breusch mit dem Trierer, dem Böhmen, den Leuten des Mainzers und anderen und mit viertausend auserwählten Helmen. Der Graf von Pfirt zog sich aus Besorgniß in der Nacht gegen Molsheim zurück, am Morgen kehrten seine Leute aber an die Breusch zurück. Ihre Gegner hätten sie gewissermaßen auffressen können, allein dieselben sagten, „sie wollten nicht mit Bauern kämpfen", überschritten die Breusch bei Straßburg und stellten sich bei Dorlisheim auf, den Kampf so lange verzögernd, bis Lüpold eine große Menge Reiterei und Fußvolk zugeströmt war. Von den Straßburgern hielt es aber ein Theil, nämlich der der Zorn, mit Friderich, der andere Theil dagegen, der der Mülheimer, mit Ludwig; und ob sie gleich früher Friderich aufgenommen hatten, so nahmen sie doch jetzt Ludwig auf, der mit vielen Bewaffneten ein und bald darauf wieder auszog, und empfingen ihn als König in der Hauptkirche. Er bestätigte ihre Privilegien im Jahre des Herrn 1320 im Monat August.

Als Friderich in Oesterreich hörte, daß Ludwig ein Heer gesammelt, eilte er mit nur Wenigen auf den flüchtigsten Pferden an den Rhein und da er in Rheinau die gefährliche Lage seines Bruders erfuhr, zog er diesem zu Hilfe. Er kam September in die Nähe von Ludwigs Heer, welches man für das Lüpolds gehalten hatte, wich aber zurück und vereinigte sich auf einem anderen Wege mit seinem Bruder. Dieser umarmte ihn und

sprach unter Freudenthränen: „O Herr in welch' großer Gefahr hast du mich so lange gelassen!" Die Heere standen sich im freien Felde kampfbereit gegenüber, nicht weiter als eine Viertelmeile von einander entfernt. Die Leute Lüpolds hatten ihre Pferde zurückgeschickt und bereiteten sich zum Fußkampfe und es war bei Todesstrafe verboten, Sporen zurückzubehalten; Alles freute sich der Ankunft Friderichs. Als dieselbe beim Heere Ludwigs bekannt wurde, wurde ein Ritter unter Geleit abgeschickt, um Erkundigung einzuziehen. Die Niederländer [1] hatten nämlich erklärt, nicht gegen Lüpold fechten zu wollen, weil mit dessen Besiegung die Arbeit doch kein Ende hätte [2]. Der Ritter wurde Friderich vorgestellt und dieser sprach zu ihm: „Sagt meinem Vetter, ich wäre hier zum Kampfe bereit und es wäre Zeit, daß wir um der Reichsangehörigen willen unserem Streite ein Ende machten". Da aber die Oberländer schon in Angst und Sorge waren, weil die Niederländer, welche eine ausgezeichnete Ritterschaft hatten, mit bereits gezückten Schwertern Miene machten, sie anzugreifen, sieh! da kehrten sie über die Breusch zurück und zogen in möglichster Eile ab. Sie wurden zwei Tage lang verfolgt. 1320

46. Vom Tode des Markgrafen Waldemar von Brandenburg.

Um diese Zeit, im neunzehnten Jahre, im Monat Juli [3] starb Markgraf Waldemar von Brandenburg kinderlos und die Verfügung über die Mark fiel an das Reich heim. Er wurde unter großem Jammer öffentlich begraben, aber achtundzwanzig Jahre später behaupteten Einige, er lebe noch. Diese Mark gab der genannte Fürst Ludwig später seinem erstgeborenen Sohne Ludwig, wovon weiter unten die Rede sein wird. 1319

---

[1]) D. h. die Bayern, im Gegensatz der Oberländer, der Schwaben. Weiland.

[2]) Weil nur ein Sieg über Friderich den Streit um die Krone entschied. Weil.

[3]) Vielmehr am 14. August.

47. Von den für das Bisthum Constanz Ewählten.

1318 In jener Zeit starb Gerhard von Benar, Bischof von Constanz, und wurden in zwiespältiger Wahl H. von Chlingenberg, Propst, und Heinrich von Werdenberg, Domherr von Constanz erwählt, welche am römischen Hofe mit einander stritten. Beide sollten durch richterlichen Spruch ausgeschlossen werden und man hoffte, daß Matthias, Custos des zur Baseler Diöcese gehörigen Klosters Murbach vom Orden des heiligen Benedict, der Bruder des Grafen Hugo von Bucheck, des Dieners König Roberts von Sicilien, nach Ausschließung der Erwählten ernannt werden würde; sieh! da stirbt Erzbischof Peter von Mainz. (1320 4. Juni) Als dies am römischen Hofe bekannt wurde, gab Papst Johannes auf die Bitte des genannten Königs Robert und wegen der Verdienste des genannten Hugo diesem Matthias von Bucheck, der auch bei den Herzogen von Oesterreich wohl gelitten war, das Erzbisthum Mainz. Derselbe reiste[1] nach Mainz hinab und wurde ehrenvoll aufgenommen. Er regierte diese Kirche glorreich, aber nur fünf Jahre lang[2], und hatte an Großherzigkeit und Tugenden nicht seines gleichen. Nachdem also die genannten Erwählten ausgeschlossen waren, wurde Rudolf von Montfort durch den Papst selbst auf das Bisthum Constanz befördert. Diesem wurde (1322) auch das verwaiste Kloster Sanct Gallen übergeben; da er es aber endlich mit dem Fürsten Ludwig hielt, wurde es auf die Bitte Hugos von Bucheck Hermann von Bonstetten, einem Vetter Berengars von Landenberg, Ritters dieses Hugo, übertragen. (1333) Rudolf starb im päpstlichen Banne und ließ sich außerhalb der Kirche begraben.

1325 In diesen Tagen war auch der Bischof von Basel Gerhard

[1]) Zusatz bei Urstisius: „Zuerst nach Speyer, wo er von der Geistlichkeit ehrenvoll aufgenommen wurde, und von da kam er mit einer Prozession und vorgetragenen Kreuzen"

[2]) Vielmehr vom 13. December 1321 bis 10. September 1328.

von Wippingen, der Schwestersohn des Herrn Otto von Granson, gestorben, welcher wegen Ermordung seines Offizials Richlin das Geschlecht der zer Sonnen verfolgte, und Hartung Mönch, Archidiakon zu Basel, wurde erwählt und bestätigt[1]. Aber Papst Johannes beraubte das Capitel seiner Wahlfreiheit und übergab die Baseler Kirche dem Johann von Chalons. Da nun zwischen Hartung und dem Herzog Albert von Oesterreich Streit entstand, weil Hartung den Herzog nicht gegen seinen im Capitel abgelegten Eid mit den Lehen der Grafschaft Pfirt investieren wollte, so begünstigte Herzog Lüpold den von Chalons und verfolgte Hartung. In jenen Tagen war nämlich Ulrich, der letzte Graf von Pfirt zu Basel ohne Söhne gestorben und seine Grafschaft dem größeren Theile nach an die Baseler Kirche gekommen, und alle Leute derselben waren schon der Ankunft der Baseler gewärtig; sieh, da wurde Johanna, die Tochter des Grafen, zugleich mit der Herrschaft dem Herzog Albert übergeben. Und nach vielen Wechselfällen, nach der allbekannten Ertränkung eines Boten, welcher ein päpstliches Schreiben vorlas, nachdem der von Chalons einige Burgen erobert und das Bisthum Langres zugleich mit der Verwaltung des Baseler erhalten hatte, und nach vielem anderen wich endlich Hartung, nachdem er einen Dispens bezüglich seiner Pfründen und der daraus gezogenen Einkünfte erhalten.

1325 17. März

1324 10. März

48. Von einer Heerfahrt des Oesterreichers Friderich nach Bayern gegen Ludwig.

Der erwählte Friderich zog im Jahre 1321[2] mit viel Volk nach Bayern. Zu ihm stieß Lüpold von Schwaben her mit achthundert Helmen. Ludwig schickte sich an, Friderich mit seinem Heere anzugreifen, ehe sich beide Brüder vereinigen könnten, Lüpold aber überschritt bei München in Bayern die Isar und folgte, sich einem ziemlich zweifelhaften Geschick über-

1319

[1]) Vom Erzbischof von Mainz. — [2]) Vielmehr im September 1319.

lassend, dem Heere Ludwigs. Als dies Ludwig bemerkte, räumte er das Feld und verbarg sich in festen Plätzen[1]. So vereinigten sich die Brüder, was man nicht für möglich gehalten hatte, zu ihrer großen Freude und suchten Oberbayern, das Gebiet Ludwigs, zehn Wochen lang mit Sengen und Brennen und jeder möglichen Plage heim.

49. Wie die Oesterreicher ihren Bruder Heinrich in die Lombardei geschickt haben.

1322 April

Darauf schickten die Oesterreicher ihren Bruder Heinrich mit einem Heere nach Brescia zu Gunsten des Papstes Johannes und zur Unterstützung der Partei der Guelfen. Nachdem er einige Zeit hier stehen geblieben war, ohne viel auszurichten, langweilte er sich, verständigte sich mit seinem Gegner Canis von Verona[2] über sicheren Abzug und stellte sich, als wollte er mit seinem Heere einige Gibellinen angreifen, wich aber rasch zurück und kehrte nach Oesterreich heim. Auch Walter von Geroldseck, Herr zu Lare[3], welcher einige Zeit mit ihm bei Canis gewesen war, eilte, nachdem er erfahren, daß die Oesterreicher demnächst wieder in Bayern einfallen wollten, nach Oesterreich zurück. Als sie sich aber kampfbereit machten, bestimmten sie Walther zum Fahnenträger.

50. Von der Schlacht zwischen Ludwig und Friderich und der Gefangennehmung Friderichs.

1322 September

Die Oesterreicher Friderich und Heinrich zogen also im Jahre des Herrn 1323[4] im Monat September wieder nach Oberbayern mit zweitausend zweihundert Helmen und viertausend Ungarn und heidnischen Pfeilschützen, welche ihnen der König von Ungarn geschickt hatte, und von Schwaben her kam ihr Bruder Lüpold mit achthundert auserlesenen Behelmten.

---

[1]) Dem Mönche von Fürstenfeld zufolge war das Heer Ludwigs, durch die Entdeckung einer Verschwörung gegen denselben entmuthigt, auseinandergegangen.

[2]) Can Grande de la Scala. — [3]) Vermuthlich Lahr. — [4]) Falsch.

Da sich aber Lüpold mit der Verheerung des Gebietes des Grafen Wilhelm von Montfort, welcher damals Ludwig anhing, aufhielt, so warf sich Ludwig, bei welchem König Johann von Böhmen und Erzbischof Balduin von Trier waren, mit seinem Heere, nämlich mit eintausend fünfhundert Behelmten und dreißigtausend Fußknechten auf das Heer Friderichs, wobei er die Streitfahne dem Grafen von Schlüßelberg übergab. Er selbst erschien, um nicht erkannt zu werden, als zwölfter im blauen Waffenrocke mit weißen Kreuzlein und ohne königliche Abzeichen; er zweifelte nämlich nicht, daß er, wenn gefangen, getödtet werden würde. Bei ihm waren noch der Burggraf[1] von Nürnberg, zwei Grafen von Oettingen, Wilhelm von Montfort und viele andere Grafen und Barone. Als er an ein kleines Flüßchen[2] kam, welches beide Heere von einander trennte, machten sich die Pfeilschützen des Oesterreichers so lästig, daß er in seine unweit davon an eben diesem Flüßchen gelegene Burg[3] zurückging, wo er am andern Morgen übersetzte. Friderich aber bereitete sich, nachdem er erfahren, daß die Bayern übergesetzt wären, obgleich viele den Rath gaben, in der Richtung gegen den heranziehenden Lüpold zurückzuweichen, allzukühn zur Schlacht und erschien wider den Willen der Seinigen in königlichen Abzeichen. Er schickte einen Haufen von fünfhundert Helmen voraus, welchem ein solcher von achthundert mit der Fahne folgte, und zuletzt kam er selbst mit einem Haufen von neunhundert. Sie gingen zum Kampfe voran und mit gebrochener Fahne auch die Bayern. Die Oesterreicher stritten tapfer und besonders Friderich, welcher als der tapferste Streiter von allen galt, und die Reihen der Bayern wankten, so daß jene schon meinten, den Sieg errungen

1322

28. Sept.

---

1) Friderich der Jüngere. — 2) Isen, linksseitiger Zufluß des Inn.

3) Der Beisatz der Straßburger Handschrift: „scilicet Wasserburg“ ist nicht richtig, denn erstlich ist Wasserburg von dem Schlachtfelde zu weit entfernt und dann liegt es auch gar nicht „an eben diesem Flüßchen“.

zu haben. Sieh! da riefen die bayerischen Reiter die weichenden Fußknechte zurück, und von den Pferden steigend gingen sie mit ihnen wieder zum Kampfe vor; darauf kam auch der Burggraf von Nürnberg mit einem Haufen Reiterei unter lautem Rufen herbei. Da flohen die Pfeilschützen der Oesterreicher und Viele mit ihnen, Heinrich von Oesterreich aber wurde gefangen und die Fahne der Oesterreicher zu Boden geworfen. Die meisten von ihnen wendeten den Rücken, die Beherzteren von ihnen aber wurden gefangen genommen. Endlich wollte ein Knappe Friderich, der von den Seinigen verlassen und von seinem verwundeten Pferde abgestiegen war, gefangen nehmen, ohne ihn zu kennen; von ihm befragt, wessen Diener er wäre, antwortete er: „der des Burggrafen"; Friderich ließ also den Burggrafen rufen, überreichte ihm sein Schwert und gab sich ihm gefangen. Dieser versicherte ihn seines Lebens und stellte ihn dem Bayern vor. Der Bayer grüßte ihn und sprach: „Vetter, es freut uns, euch hier zu sehen". Jener aber erwiderte in seiner Bestürzung nichts. Obgleich nun Viele meinten, man sollte zum Zeichen des Sieges die Nacht auf dem Schlachtfelde zubringen, so wagte Ludwig dies doch nicht aus Furcht vor dem Heere Lüpolds. Dieser aber kehrte, nachdem er Alles erfahren, mit Betrübniß zurück, voll Verwunderung, daß man den römischen Gegenkönig gefangen und nicht getödtet hatte. Diese Schlacht wurde aber geschlagen am Tage des heiligen Michael, an welchem es fünfzig Jahre waren, daß der Großvater der beiden Könige, Rudolf von Habsburg, zum römischen König erwählt wurde [1]. Von da an nahm die Macht der Oesterreicher ab.

Ludwig hatte in München einen gewissen Martin, einen

[1]) Mathias kommt zu dieser Zeitbestimmung, indem er das von ihm erzählte Ereigniß, in Tag und Jahr irrend, auf den 29. September 1323 statt auf den 28. September 1322 setzt.

frommen und bescheidenen Mann, welcher später zum Priester geweiht wurde und der ihm schon viel Zukünftiges vorher gesagt hatte. Dieser hatte vor einem halben Jahre geweissagt, daß Friderich, ehe noch der Michaelstag zu Ende wäre, gefangen sein würde, und hatte seinen Hof im Werthe von hundert Mark einem Münchener, welcher auf das Gegentheil wettete, gegen eine bestimmte Summe Geldes dafür verpfändet. Am Michaelstage nahm dieser gegen den Willen Martins, welcher fortwährend versicherte: „Ihr werdet das Gegentheil hören", den Hof durch richterlichen Spruch in Besitz, er wurde aber, als man die Wahrheit erfuhr, wieder zurückgegeben; Martin aber wollte das gewonnene Geld nicht annehmen.

Der Oesterreicher Heinrich, der Gefangene des Königs von Böhmen, wurde, nachdem er diesem einige feste Plätze in Mähren, welche die Oesterreicher eingenommen, zurückgegeben hatte, freigelassen, Friderich aber in Ludwigs fester Burg Trausnitz drei Jahre lang eingeschlossen und viele Oesterreicher, besonders die von Wallsee, wurden in harter Gefangenschaft gehalten und auf hohes Lösegeld geschätzt.

1323 Die Städte des Elsasses Colmar, Schlettstadt, Ehenheim, Rosheim und Hagenau, welche es mit Friderich gehalten, geriethen in Furcht und nahmen Humbelo von Lichtenberg, einen Schwaben, als Vogt Ludwigs an. Bischof Johann von Straßburg aber kam mit ihnen überein, keinem von beiden Hilfe zu leisten. Dagegen hielten die Markgrafen von Baden bei Lüpold aus, warfen sich in die ihnen von Friderich verpfändete Reichsstadt Seltz und mußten viele Feindseligkeiten erdulden. Lüpold aber kam nach Basel und rief die Ritterschaft zusammen. Die versammelten Adeligen beiderlei Geschlechtes suchten ihn durch Tänze und andere Vergnügungen so viel sie konnten aufzuheitern, er aber wohnte dem Allen ohne Lächeln bei. Er schickte fünfzig Helme nach Ensisheim,

welche die Colmarer beunruhigten, und später schickte er sie nach Seltz. Dort wurden sie, nachdem sie die Städte und die Bayern mit Brand und Plünderung heimgesucht, durch eine starke Macht eingeschlossen; Lüpold aber führte ein im Vergleiche zu den Belagerern schwaches Häuflein auf Schiffen dahin und befreite die Belagerten. Und gegen den Rath der Seinigen, zur größeren Sicherheit über den Rhein zu setzen, kehrte er durch das Elsaß zurück, wobei ihm überall Sengen und Brennen vorausging. Als sich aber die Straßburger bei ihm wegen des erlittenen Schadens beklagten, antwortete er, man hätte unrecht gegen ihn gehandelt und deshalb würde er von diesen Brandlegungen nicht ablassen. Die Bayern aber schämten sich, daß sie vor einem so kleinen Häuflein von der Belagerung abgestanden waren, und schrieben ihm, der schon bis Ebersmünster hinaufgezogen war, wenn er zwei Tage warten wollte, würden sie ihm eine Schlacht liefern. Nachdem er sie zwei Tage lang erwartet hatte, zog er weiter aufwärts.

51. Von der Belagerung der Burg Reichenberg und der Markgrafen von Baden durch den Grafen Eberhard von Wirtenberg.

1325 Darauf belagerte Eberhard von Wirtenberg mit Macht die Burg Reichenberg, welche die Markgrafen von Baden inne hatten. Aber der Mainzer Matthias, durch eine von Straßberg mit dem Markgrafen Rudolf verwandt, kam diesem mit einem zahlreichen Heere zu Hilfe. Lüpold, welcher mit einem Heere nach Breisach, das ihm, wie auch Neuenburg, treu geblieben war, hinabzog, wartete die Ankunft eines vorausgeschickten Boten ab. Da dieser bei seiner Rückkehr meldete, in drei Tagen würden die Heere zur Schlacht bereit sein, so beeilte er sich, mit seinen Leuten dem Markgrafen zu Hilfe zu kommen. Beim Anblick der herzoglichen Fahne sagte

Ulrich von Wirtenberg zu seinem Vater, gegen diese wollte er 1325 nicht fechten, indem er ihn zugleich daran erinnerte, daß sie durch die Herzoge gleichsam wieder zu neuem Leben gelangt wären. Eberhard ging nun zum Herzoge und sprach, er hätte nicht gedacht, daß derselbe nach so vielen ihm geleisteten Diensten gegen ihn ziehen würde. Hierauf erwiderte der Herzog voll Zorn, es wäre wegen des Angriffes auf die Markgrafen geschehen. Da Eberhard dies hörte, wich er zurück und die Burg wurde entsetzt. Daselbst bat der Mainzer, auf dessen Hilfe der Herzog angewiesen war, diesen für Eberhard von Kyburg. Dieser Eberhard, welcher auf den Beistand des Mainzer rechnete, nahm Susanna, die Tochter Ulrichs, Herrn zu Siegenau, eine Schwestertochter des Mainzer, zur Gemahlin.

Lüpold fand einen erfahrenen Schwarzkünstler, mit welchem er sich über die Entführung Friderichs berieth. Als sie allein in wohlverschlossener Kammer saßen, Lüpold und der Magier, welcher seine Kreise zog, sieh! da kam ein Dämon und stand vor ihnen in der Gestalt eines Wanderers, mit zerrissenen Schuhen, den Hut auf dem Kopfe und mit Triefaugen. Lüpold sagte zu ihm: „Kennst du mich?“ und er antwortete: „Ich kenne dich wohl“. Nachdem er ihn noch einiges gefragt, trug er ihm auf, Friderich ohne jegliche Gefährdung zu entführen, und er antwortete, er wollte dies wohl thun, wenn nur dieser selbst einwilligen würde. Lüpold aber gerieth in übermäßige Furcht. Der Dämon kam auf die Trausnitz in der Gestalt eines gewissen fahrenden Schülers aus dem Aargau; er hatte ein Tuch um den Hals geschlungen, als wollte er darin Brode sammeln und sprach zu Friderich: „Stecke dich in dieses Tuch, so werde ich dich zu deinem Bruder Lüpold bringen.“ Als Friderich fragte, wer er wäre, antwortete er: „Sei unbesorgt, wenn du da hineingehst, werde ich dich sicher führen.“ Friderich machte aber das Kreuzzeichen, rief den Namen Christi an

und verscheuchte so den Dämon. Zu seinen Wärtern aber sagte er, sie sollten sich durch einige Reliquien und durch Gebet vor dem Dämon schützen, und dies geschah auch treulich. Als er nach seiner Freilassung den fahrenden Schüler sah, sagte er: „Dies war der Dämon, welcher mich entführen wollte.“

52. Vom Tode des Matthäus von Mailand, welcher fünf Söhne hinterließ, deren ältester die Herrschaft übernahm.

1322 Um jene Zeit starb Matthäus von Mailand mit Hinterlassung der Söhne Galeazzo, Johann, Marcus, Lucas und Stephan, und Galeazzo, der älteste, übernahm die Herrschaft. Nachdem derselbe viele Forderungen des Papstes Johannes erfüllt hatte, dieser aber nicht davon abließ, wollte er endlich nicht mehr gehorchen. Persönlich vorgeladen, um sich auch bezüglich einiger Glaubensartikel zu rechtfertigen, erschien er nicht, wurde excommunicirt und nach Verlauf eines Jahres wegen Ketzerei verdammt. Dieser erhielt von dem römischen König Ludwig, nachdem er Friderich gefangen genommen, die Herrschaft über Mailand. Der Papst aber, der Franke [1] und Lüpold verbündeten sich und der Papst ließ Ludwig, weil er noch vor seiner Bestätigung durch den apostolischen Stuhl kaiserliche Rechte ausgeübt habe und den Ketzer Galeazzo be-
1323 8. Oktob. günstige, vorladen, und da er nicht erschien, excommunicirte er ihn [2] und verdammte ihn nach Ablauf eines Jahres gleichfalls wegen Ketzerei [3], nachdem er ihn nach und nach seines Wahlrechtes, seines Herzogthums und seiner übrigen Herrschaften verlustig erklärt und viele andere Sentenzen gegen ihn, seine Kinder und seine Anhänger erlassen hatte, welche Lüpold überall, wo er konnte, bekannt machen ließ.

---

[1]) König Karl IV von Frankreich. — [2]) Am 23. März des folgenden Jahres.

[3]) Die Straßburger Handschrift fügt hier noch bei: „Gegen diese Vorladungen und gerichtlichen Schritte legte der Erwählte Ludwig aus triftigen Gründen Rechtsverwahrung ein und theilte dieselbe dem Papste mit.“

Der Franke und Lüpold hatten aber eine Zusammenkunft in Bar[1], bei welcher sie Vieles, besonders gegen Ludwig, beriethen und auch die geistlichen Fürsten, Gesandte des Papstes, des Franken und Lüpold kamen in Rense zusammen. Nachdem sie allein in einem Schiffe in die Mitte des Rheins gefahren waren, verhandelten sie lange darüber, den Franken zum Kaiser zu erhöhen, aber hauptsächlich durch den Mainzer Comthur Berthold von Bucheck[2] wurde dieser Plan vereitelt. Deshalb verklagte ihn der Dekan von Mainz bei den Secretarien des Papstes, was diesen abhielt, ihn nach dem Tode des Mainzer zum Bischof zu ernennen. Die oben genannten Städte des Elsaßes aber kehrten zu Lüpold im Namen seines gefangenen Bruders zurück und Lüpolds Uebermacht über Ludwig nahm zu. Wenn er zuweilen an den Franken oder an den Papst schrieb, führte er folgenden Titel: „Lüpold von Gottes Gnaden Herzog von Oesterreich, Steier, Schwaben, Kärnthen und Mähren, Herr zu Krain und Portenau, Graf zu Habsburg und Kyburg und Landgraf des oberen Elsaßes.“ 1324

53. Von der Belagerung des Burgau genannten festen Platzes des Herzogs von Oesterreich durch den Fürsten Ludwig zur Zeit des Winters.

Um diese Zeit, im Winter, belagerte Ludwig Burgau, einen festen Platz des Herzogs, und man glaubte, dieser würde ihm zu dieser Zeit und in dieser Gegend keinerlei Hinderniß in den Weg legen können. Der Herzog schrieb aber an seinen Dienstmann, Burchard von Ellerbach, er sollte sich mannhaft halten, weil er ihn innerhalb vierzehn Tagen entsetzen würde. Und als er mit einem tapferen Häuflein kam und sich, ohne daß Ludwig es merkte, annäherte, entfloh dieser, als er es 1324 1325 Januar

[1]) Bar-sur-Aube, am 27. Juli. Der nach Villani gleichfalls erwartete König von Böhmen und andere deutsche Reichsfürsten erschienen nicht.

[2]) Die Straßburger Handschrift hat hier: „Berthold von Bucheck, Comthur des deutschen Hauses in Coblenz, Bruder des Herrn Erzbischofs Mathias von Mainz.“

1325 endlich inne wurde, und ließ, um nicht von Burchard verfolgt zu werden, Lager und Kriegsmaschinen auf freiem Felde stehen.

Es wurde aber oft über die Freilassung Friderichs verhandelt, diese jedoch durch den Umstand verhindert, daß der Herzog die Reichskleinodien, nämlich die Lanze und das Uebrige nicht herausgeben wollte. Als man ihm aber vorhielt, daß sein Bruder gefangen wäre, sagte der Herzog, welcher die Hinterlist Ludwigs voraussah, zu den Unterhändlern: „Sieh, damit ihr mir dies nicht zum Vorwurfe machen könnt, übergebe ich euch die Kleinodien, weiß aber, daß ich auch jetzt meinen Bruder nicht, wie ihr versprochen, los bekommen werde." Und nachdem dies wirklich so geschah, verfolgte er Ludwig so sehr, daß dieser endlich mit Friderich, nachdem beide durch ihren Beichtvater, einen Karthäuser, das Abendmahl empfangen und geschworen hatten, das Vereinbarte zu halten, heimlich zusammenkam[1]. Nachdem aber sein Bruder freigelassen war, welcher sich an die Vereinbarungen hielt, leistete Lüpold dennoch und bis zu seinem Tode Ludwig Widerstand. Er belagerte die Stadt des heiligen Ypolit[2] des Landgrafen von Elsaß[3] eines Dieners Ludwigs, der Lüpold oft, wenn er auf verliebte Abentheuer nach Straßburg ging, Schlingen gestellt haben soll, brach die Mauern von Grund aus und nahm den Ort ein. Obgleich ihm aber seine Aerzte oft sagten, daß diese Anstrengungen ihn aufreiben würden, so ließ er doch nicht nach. Nachdem er jedoch mit einem Heere zur Belagerung von Speyer hinabgezogen und von dort wieder nach Straßburg zurückgekehrt war, erkrankte er im Hause der Herren von 1326 28. Februar Ochsenstein und beschloß in der Fiebergluth ohne Reue seine Tage.

1327 März Zu jener Zeit war aber Ludwig in die Lombardei ge-

[1]) Die erste Sühne zwischen den beiden Gegenkönigen wurde am 13. März durch Unterhändler geschlossen; die Freilassung Friderichs, bei welcher Ludwig persönlich anwesend war, erfolgte am 23. April. — [2]) Wohl Saint-Hippolyte bei Colmar.
[3]) Ulrich, Graf von Werd, Landgrafen des Unterelsaßes.

zogen, wo ihm Galeazzo von Mailand mit großem Aufwande das Geleite gab. Nachdem derselbe ihm aber viel Geld gegeben hatte, führte er ihn dennoch wie einen Gefangenen nach Rom, Mailand dem Wilhelm von Montfort anvertrauend. Diesem war nicht um die Angelegenheiten des Reiches, sondern um seine eigenen zu thun, das Geld schickte er nach Haus und kümmerte sich wenig um das Reich. Deshalb war er auch, obgleich er, was Tapferkeit anbelangt, für den tüchtigsten Mann auf der Welt galt, nicht sehr gut angeschrieben. Sieh! . . .[1] 1327

Von der Krönung Ludwigs in Mailand.

Am Pfingstfeste wurde Ludwig mit seiner Gemahlin Margareta zu Mailand in der Kirche des heiligen Ambrosius von dem dortigen Erzbischofe Johannes[2] mit der eisernen Krone gekrönt, im dreizehnten Jahre seiner Regierung. Darauf kam er nach Rom, wurde von der römischen Geistlichkeit und dem Volke mit Freude und Zuneigung empfangen und am 17. Januar, dem Sonntage, an welchem man singt: Omnis terra, im vierzehnten Jahre seiner Regierung in der Kirche des heiligen Petrus mit Zustimmung der ganzen Bevölkerung durch die Senatoren und den Präfecten der Stadt und Kanzler des Volkes[3] zugleich mit seiner Gemahlin mit der kaiserlichen Krone geschmückt. Die Bürger behaupten nämlich, dieses Recht stünde ihnen zu, auch wenn der Papst nicht einwilligte, besonders weil die Senatoren den Papst vorher gebeten hatten, er möchte in die Stadt kommen. Ludwig aber beschuldigte den Papst Johannes damals des Hochverrathes und der Ketzerei[4]. 31. Mai 1328 7. Januar

[1]) Das Folgende bis zu dem Capitel: „Vom Einmarsche König Johanns" 2c. ist der Straßburger Handschrift entnommen. Die Ueberschriften hat Boehmer der Wiener Handschrift entnommen. In der anderen Handschrift ist eine Lücke von $2^1/_2$ Columnen.

[2]) Vielmehr durch den excommunicirten Bischof von Arezzo, Guido de' Tarlati, und den gleichfalls excommunicirten Bischof von Brescia aus dem Hause Maggio.

[3]) Serra de Colonna.

[4]) Die Straßburger Handschrift berichtet das Gegentheil, indem sie statt Ludovicus . . . . Johanni sagt: Ludovico . . . . Johannes. Urstisius hat das Richtige.

1328 Von der Ernennung eines Gegenpapstes.

Darauf machten sie Peter von Corbara, einen Minderbruder, zum Papste[1], soweit es in ihrer Macht stand, und brachten dadurch, wie durch die Ernennung vieler Cardinäle und Bischöfe großes Aergerniß in die Kirche.

Von der Berathung, welche der Fürst mit den Königen gepflogen.

Ludwig selbst aber beabsichtigte nach gepflogener Berathung mit dem Könige von Sicilien, in das Reich des Königs Robert, nämlich Apulien, einzudringen. Robert war auch schon entschlossen, wenn der Kaiser seine Ankunft beschleunigt hätte, alle die Seinen zu sammeln, dieses Land zu verlassen und sich in die Provinz zu begeben. Der Kaiser aber blieb träge und unthätig so lange in der Stadt stehen, bis er fast Alles aufgebraucht hatte.

Von der Feste weiland Conradins.

Einmal kam derselbe Fürst in der Stadt an eine Feste, von welcher man sagte, daß Conradin darin enthauptet worden wäre[2]. Er ließ sie von Grund aus niederreißen.

Vom Tode der Oesterreicher.

Nachdem die berühmten Fürsten und Herzöge von Oesterreich, zuerst Lüpold, dann Heinrich und zuletzt Friderich, gestorben und im Kloster Königsfelden, wo ihr Vater, König Albert, zuerst begraben lag, bestattet waren, kehrte Ludwig nach Deutschland zurück[3]. Man erzählte sich zu jener Zeit, ein Ritter Friderichs hätte diesem etwas zu essen gegeben, um ihn sich dadurch geneigt zu machen; infolge dessen wäre er aber von Läusen befallen worden, hätte sich nicht mehr reinigen können und wäre allmählich von Kräften gekommen. Alle drei

1326 1327 1330

---

1) Als solcher Nicolaus V.

2) Dies geschah bekanntlich nicht in Rom, sondern in Neapel.

3) Am 6. Februar war er in Meran, am 17. in München.

aber, obgleich sehr gesund und kräftig, starben ohne männliche Nachkommen.

Als aber Ludwig mit Wilhelm von Montfort Rom verließ, erlaubte er Azzo, dem Sohne Galeazzos, mit ihm in der Lombardei zu herrschen, und dieser nahm, nachdem sie[1] fortgezogen waren, Alles was er konnte in Besitz und ließ nichts in jenem Lande übrig.

1328
4. August

54. Von dem Einmarsche des Königs Johann von Böhmen in Italien mit Zustimmung des Fürsten Ludwig.

Nachdem zu jener Zeit der Fürst Italien verlassen hatte, rückte mit dessen Zustimmung König Johann von Boehmen daselbst ein, hielt sich längere Zeit dort auf und nahm die Stadt Lucca, welche ihn als ihren Herrn erkannte, für sich in Besitz. Nicht nach der Weise seines Vaters, weiland Kaiser Heinrichs VII von Lützelnburg, der sich dort mannhaft und beständig erwies, nahm er vielmehr eine wechselnde Haltung an, schrieb sich einen Nachfolger des Kaisers und Friedenstifter in Italien, suchte dem Papste und dem Kaiser zugleich zu gefallen, und mißfiel so beiden. Und nachdem er Lucca verpfändet hatte, kehrte er mit Schande zurück, ohne für sich oder den Fürsten eine Partei in Italien zu hinterlassen. Zu jener Zeit war zu Bologna ein päpstlicher Legat, Bertrand de Pogeto, Bischof von Ostia, welcher die Stadt mit großer Strenge regierte und Viele grausam hinrichten ließ. Er ließ Bologna mit Mauern umgeben, für sich eine sehr starke Feste herstellen und that viel Uebles. Mit diesem, obgleich er ein Erzguelfe war, stand König Johann von Böhmen auf sehr gutem Fuße, endlich aber wurde er bei einem Aufstande des Volkes, welches die Feste überrumpelte und gänzlich zerstörte, schimpflich verjagt.

1330
Dezemb.

1334

Der König von Böhmen aber hatte zwei Söhne. Der

[1]) Die Deutschen.

ältere, Karl, welcher Markgraf von Mähren genannt wird, hatte die Schwester [1] des Königs Philipp von Frankreich zur Gemahlin, der jüngere [2], die Tochter [3] des Herzogs von Kärnthen. Er hatte auch zwei Töchter, deren eine [4] Johann, der erstgeborene Sohn des Königs von Frankreich, die andere [5] Herzog Heinrich von Bayern hatte. Nach dem Tode des Herzogs von Kärnthen, der keinen Sohn hinterließ, sondern nur allein die Schwiegertochter des Königs von Böhmen [6], meinte dieser, sein Sohn [7] würde demselben ohne Widerspruch im Herzogthum folgen, aber sieh! da belehnte der Fürst mit diesem Herzogthume die Herzoge von Oesterreich, die Söhne der Schwester des Herzogs, und dem Sohne des Königs blieb nur die Grafschaft Tirol. Deshalb warf der König einen tödtlichen Haß auf den Fürsten, schwur öffentlich, sich niemals mit ihm versöhnen zu wollen, und hetzte auch den Papst, den König von Frankreich, Herzog Heinrich von Bayern und die Könige von Ungarn und Krakau [8] gegen ihn auf.

1335

Papst Johannes, welcher, einer ritterlichen Familie entstammend, die Söhne und Verwandten seines Bruders und seiner Schwestern mit Ehren und Reichthümern überhäufte, starb im neunzehnten Jahre seines Pontificates und hinterließ dem päpstlichen Stuhle siebenhunderttausend Gulden. Aus der Nähe von Rom war aber ein Bischof auf dem Wege zum Papste; dieser hatte in der Nacht, in welcher der Papst starb, im Traume eine Erscheinung, welche sagte: „Suchst du den Papst? es giebt keinen,“ und gleich darauf setzte sie hinzu: „Willst du den Papst sehen? sieh, dieser ist es!“ und zeigte

1334
4. Dec.

---

1) Blanca. — 2) Johann Heinrich.

3) Margaretha, nach einer ihrer Burgen Maultasch genannt.

4) Bona, auch Guta genannt. — 5) Margaretha.

6) Margaretha hatte zwar noch eine Schwester Adelheid, dieselbe war aber wegen Kränklichkeit für regierungsunfähig erklärt.

7) Der Schwiegersohn Heinrichs. — 8) Kasimir, König von Polen.

ihm einen großen, unbekannten Mann. Als er nun seine Reise fortsetzte, hörte er vom Tode des Papstes. Bei seiner Ankunft in Avignon besuchte er die zur Berathung sich versammelnden Cardinäle und schaute jeden einzelnen genau an, und da er die ihm gezeigte Person nicht fand, fragte er, ob alle Cardinäle versammelt wären. Man antwortete ihm: „Alle bis auf den weißen Cardinal[1] vom Orden der Cistercienser." Er besuchte diesen also in seiner Behausung und bei genauer Betrachtung erkannte er das ihm gezeigte Gesicht, weshalb er zu ihm allein in seinem Gemache sagte: „Vater, ihr seid der zukünftige Papst." Darüber lachte jener, weil gar keine Aussicht auf seine Erhöhung bestand, indem er von allen der niedrigste und ärmste war; der Bischof aber erzählte ihm sein Traumgesicht und fügte bei: „Vater, der, welcher mir euch gezeigt hat, führte mich in einen schmutzigen, mit Unrath angefüllten Stall, wo ich einen Kasten von blendend weißem Marmor, aber leer, sah. Ihr seid dieser Kasten und müßt denselben während eurer Amtsführung mit Tugenden anfüllen; und, o Hirte und Herr des Stalles! reiniget den apostolischen Hof und Stuhl, der jetzt ein schmutziger Stall ist, von dem Unrathe des Geizes und der Simonie und laßt euch die heilige römische Kirche und die Stadt Rom anbefohlen sein." 1334

Und sieh! bei der Wahl wurde er von so vielen Cardinälen, welche von alle dem nichts wußten, bedingnißweise erwählt, nämlich so: „Ich wähle den und den, wenn dieser es aber nicht sein kann, will ich den Weißen", daß es sich ergab, daß er von zwei Dritteln gewählt wurde[2]. Er erhielt 20. Dec.

[1]) Jacob Furner oder Jacob Novelli. Die Benennung „der Weiße" kommt wohl von dem weißen Ordenskleide der Cistercienser.

[2]) In der Straßburger Handschrift folgt die offenbar spätere Einschiebung: „Benedict XII, seiner Herkunft nach aus Toulouse von Saverdun, im Sprengel von Pamiers, hieß früher Jacob, war Abt von Fonfroide vom Orden von Cisterz, Magister in der heiligen Schrift, dann Bischof von Pamiers, darauf von Mirepoix, hierauf Cardinalpriester von Sancta Prisca; endlich wurde er zur päpstlichen Würde

1334 den Namen Benedict XII und schickte sofort fünfzigtausend Gulden ab, um die Kirche des heiligen Petrus in Rom wieder herzustellen. Wie er dem Papste Johannes im Aeußeren unähnlich war — jener war nämlich blaß, klein und mit schwacher Stimme begabt, dieser aber geröthet, von sehr großem Wuchs und hatte eine kräftige Stimme — so war er es auch in seiner Handlungsweise. Jener war darauf bedacht, seine Verwandten zu erhöhen und zu bereichern und zu herrschen, wollte den Edlen gefällig sein, indem er ihre Bitten, auch für Unwürdige, gewährte, und bekleidete jährlich mehr als siebzig Grafen und Ritter; dieser kümmerte sich um dergleichen nicht. Er sagte nämlich: „Das sei fern, daß der König von Frankreich mich durch meine Verwandten, wenn sie durch mich bereichert würden, gleich meinem Vorgänger zur Erfüllung jedes seiner Wünsche zwingen könne.“ Er war aus Toulouse, Unterthan des Königs von Frankreich, der Sohn eines Bäckers, ein ausgezeichneter Theologe, aber kein Rechtsgelehrter und galt als der gerechteste unter allen seit lange her bekannten[1]. Es weissagte ihm auch vor seinem Tode ein frommer Mann, der sich statt seiner gefangen gab, daß er in diesem Jahre sterben würde.

55. Von der Gesandtschaft des Königs von Frankreich an Papst Benedict gleich nach seiner Erwählung.

König Philipp schickte gleich nach seiner Erwählung eine Gesandtschaft an ihn und verlangte mit großer Dreistigkeit Unerhörtes, gleichsam als wenn er es nicht wagen würde, ihm etwas abzuschlagen. Unter Andrem verlangte er, er sollte seinen erstgeborenen Sohn, den Schwiegersohn des Königs von Böhmen, zum König von Vienne, ihn selbst aber zum Vizekönig von Italien machen; er sollte ihm auf zehn Jahre den

erhoben im Jahre 1334 am 11. December. Er entschlief zu Avignon am 25. April 1342 und wurde daselbst bestattet in der Kirche der heiligen Jungfrau Maria, im achten Jahre seines Pontificats.

[1]) Päpsten.

Zehnten vom Zehnten der ganzen Christenheit geben und den gesammten Schatz der Kirche ausliefern, um damit dem heiligen Lande zu Hilfe zu kommen. Darüber erschraken er und die Cardinäle und sie beschlossen, sich mit dem römischen König Ludwig auf guten Fuß zu stellen.

Dies erfuhr der Fürst durch Briefe einiger Vertrauten, die er am päpstlichen Hofe hatte, und welche es von den Cardinälen wußten, und schickte sogleich an den Papst und das Cardinalscollegium Boten mit den unterwürfigsten Briefen. 1335 April Nachdem diese vom Papste und seinen Brüdern belehrt waren, wie und auf welche Weise sie jetzt zurückkehren sollten und durch welche Zusagen sie Lossprechung und Gnade finden würden, kamen sie wieder[1], von dem Fürsten mit den verlangten Zusagen und der genügendsten Vollmacht versehen. September Unter ihnen befanden sich zwei Grafen von Oettingen[2], der Propst von Augsburg[3], Marquard von Randeck, ein Domherr von Augsburg, welchen der Papst später zum Propst der Bamberger Kirche ernannte, und Magister Ulrich, ein Decretist und Protonotar des Fürsten. Nachdem der genannte von Randeck in öffentlicher Versammlung, welcher ich beigewohnt habe, in wohlgesetzter Rede, die alle Anwesenden bewunderten, im Namen des Fürsten demüthig um dessen Lossprechung und Wiedereinsetzung gebeten hatte, antwortete der Papst in gnädigster Weise wie folgt: „er und seine Brüder wünschten sich Glück, daß Deutschland, ein so edler Zweig der Kirche, der sich in der Person des Herrn Ludwig gekränkt gefühlt und bereits be-

[1]) Sie hatten den päpstlichen Hof am 5. Juli verlassen.

[2]) Ludwig der Aeltere und sein Neffe Ludwig der Jüngere.

[3]) Vermuthlich der von Heinrich von Diessenhoven genannte und urkundlich bezeugte Archidiacon Eberhard von Tummnau, der später Propst wurde. Der Text ist hier in allen Handschriften so stark und verschiedenartig entstellt, daß man sich nur an die urkundlich feststehenden Namen halten kann; s. Stälin, Wirtemberg. Gesch. III, 203. Daselbst ist auch nachgewiesen, daß Ulrich mit Unrecht dem Geschlecht der Hangenohr zugeschrieben ist; er hieß Hofmaier. Wattenbach.

1335 gonnen hätte, sich von dem Baume der Kirche abzusondern, sich eben diesem Baume zur großen Ehre des heiligen Stuhles wieder anschlösse." Und indem er Deutschland und den Herrn Ludwig, den er „den edelsten Herrn der Welt" nannte, mit Lobsprüchen überhäufte, klagte er: „Italien würde von Gewaltherrschern regiert, Armenien wäre in den Händen der Ungläubigen und seine Fürsten hätten zur Zeit des Papstes Johannes und zu seiner Zeit die Hilfe der Christen angerufen, aber das heilige Land würde, weil es keinen Kaiser gäbe, unterdrückt. „Deshalb," sagte er, „sollte er mit Grund Lossprechung gewähren." Man hoffte auch, daß sie des anderen Tages erfolgen würde.

Aber der genannte König von Frankreich und König Robert von Sicilien oder Apulien machten fast alle Cardinäle von dem gefaßten Beschlusse abwendig. Es kamen nämlich, um dessen Vollziehung zu verhindern, zwei Erzbischöfe, zwei Bischöfe und zwei Grafen von Seiten Frankreichs und eben so viele von Seiten König Roberts an den päpstlichen Hof, welche sagten, es wäre ein Fehler, einen solchen Ketzerfürsten ihren, der Kirche so treuen, Herren vorzusetzen, und der Papst sollte sich in Acht nehmen, daß er nicht ein Begünstiger der Ketzer genannt würde. Als der Papst sagte: „Was wollen euere Herren? soll kein Kaiserreich sein?" entgegneten jene in frecher Weise: „Vater, legt unseren Herren und uns nicht in den Mund, was wir nicht sagen; nicht gegen das Kaiserreich sprechen wir, sondern nur gegen die Person des verurtheilten Ludwig." Als sie nun sagten, Ludwig hätte viel gegen die Kirche verbrochen, antwortete der Papst: „Wir haben vielmehr gegen ihn gefehlt. Er wäre demüthig an seinem Stabe zu den Füßen unseres Vorgängers gekommen, aber dieser wollte ihn nicht, und zu allem was er gethan, ist er aufgereizt worden." Aber soviel auch der Papst versicherte, er würde für die genannten Könige,

ihre Reiche und ihre Nachkommen bessere Zusagen von Ludwig erlangen, als wenn sie ihn in einem Thurme[1] gefangen hielten, so richtete er doch nichts aus. Ueberdies sperrte der König von Frankreich in seinem Lande allenthalben die Güter und Einkünfte der Cardinäle. Auch hatten um diese Zeit der König von Böhmen und sein Schwiegersohn, Herzog Heinrich von Bayern, an den päpstlichen Hof geschrieben, „sie wollten mit Hilfe der Könige von Ungarn und von Krakau und Anderer einen andern römischen König mit Macht aufstellen.“ So brachten die Cardinäle den Papst von der Lossprechung Ludwigs ab, indem sie sagten, „wenn selbst seine Landsleute ihn absetzen wollten, wäre es für den päpstlichen Stuhl eine große Unvorsichtigkeit, eines Hilflosen und Verlassenen wegen so viele Fürsten zu beleidigen.“ So mußte denn die Gesandtschaft, der man einen weiteren Termin gab, unverrichteter Sache wieder abreisen[2]. 1335

Um diese Zeit fiel der König von Ungarn, der Bruderssohn des genannten Königs Robert, in das Land der Herzoge von Oesterreich, welche es damals mit dem Fürsten hielten, ein und verheerte dasselbe viele Wochen lang[3]. Die genannten Könige von Böhmen und Krakau und der Herzog Heinrich von Bayern aber beabsichtigten einen Einfall in Oberbayern, das Land des Fürsten. Allein dieser sammelte eine wackere Schaar, suchte mit siebentausend Helmen Niederbayern, das Land Heinrichs, heim und verwüstete es viele, nämlich siebzehn Wochen lang. Als nun der König von Ungarn vernahm, daß der Fürst von einem so starken Heere unterstützt wäre, räumte er Oesterreich sofort, weil er fürchtete, derselbe könnte auch nach Ungarn kommen. Die anderen drei aber wagten es nicht, den Fürsten im freien Felde zu erwarten, obgleich sie ein 1336 Juli

[1]) Aus der Straßburger Handschrift wurde hier vor tenerent ergänzt: in turri.
[2]) Im Mai des darauffolgenden Jahres. — [3]) Vom April bis in den Juli.

1336 starkes Heer hatten. Als der Herzog von Oesterreich zum Fürsten kam, wollte er dessen Heer nach Böhmen führen; dieses jedoch zeigte sich schwierig, weil es schon lange im Felde gestanden und ermüdet war, und so gingen auf beiden Seiten die Heere auseinander. Man sagte aber, das Heer des Fürsten wäre, so lange es Mundvorrath hatte, in allen Theilen der Welt unbesiegbar gewesen. Auch der Papst freute sich über das Heer des Fürsten, indem er sagte: „Diese sagen, er wäre entsetzt, wer hat aber bis jetzt seinen Platz eingenommen?“ Als die Reichsstädte auf Befehl der Fürsten den Platz Kaisersberg belagerten, welcher dem König von Böhmen verpfändet war, wurde festgesetzt, daß sich die Einwohner dem Fürsten ergeben sollten, wenn der Böhmenkönig sie nicht innerhalb einer bestimmten Zeit entsetzen würde; da er dies nicht that, zog der Fürst die dem Böhmen früher verpfändeten Städte Kaisersberg, Dürkheim, Münster und die Burg Plixburg wieder ein.

1338–1339 29. Juni Der Papst schickte aber einen außerordentlichen Gesandten, den jetzigen Bischof von Maguelone[1], an den Fürsten, welcher dessen Gesinnung und Verhalten gegen die Kirche erforschen sollte. Auch erklärte er, daß die Besitzergreifung von dem Erzbisthum Mainz durch den Trierer und die Ausschließung des mit dem Erzbisthum providirten Heinrich von Virneburg der Aussöhnung im Wege stünden. Als er aber gegen den Trierer einschreiten wollte, gab derselbe das mit Gewalt behauptete Erzbisthum Mainz dem Capitel zurück. Dieses, besonders der providirte Dekan Magister Johannes Underschopf, nahm, dem Kaiser anhängend, den genannten Erzbischof Heinrich, nachdem er zuvor sich dem Fürsten verpflichtet hatte, einmüthig an. Doch blieben, damit er nicht umschlagen könnte, sechs Burgen in den Händen des Capitels, nämlich Oppen-

[1]) Arnald 1339—1352.

heim, Bingen, Ehrenfels, Starkenberg, Lahnstein und Miltenberg. Er blieb aber auch später ein eifriger Anhänger des Fürsten.

56. Von dem Huldigungseide, welchen der König von Böhmen dem Fürsten zu leisten hatte.

Auch der König von Böhmen, einsehend, daß er nichts ausrichtete, versöhnte sich mit dem Fürsten und leistete ihm den Huldigungseid. Und nachdem der Böhme von dem Oesterreicher eine bestimmte Geldsumme als Entschädigung für das Herzogthum Kärnthen erhalten hatte, versöhnten er und der Ungar sich auch mit diesem[1]. So viel sich aber der Papst Benedict auch Mühe geben mochte, den Fürsten loszusprechen, so konnte er doch die Zustimmung der genannten Könige von Frankreich und Apulien und fast sämmtlicher Cardinäle, welche von ihnen verführt waren, nicht erlangen. Deshalb sagte er endlich auch zu den Gesandten des Fürsten, welche oft an seinen Hof kamen und welchen die Gesandten des Königs von Frankreich mehrfache Schmach anthaten, sie könnten keinen endgiltigen Bescheid erlangen, beifügend, „dies wäre ihm nicht menschlicher Weise, sondern vom heiligen Geiste eingegeben“. Man glaubt, er wäre der Ansicht gewesen, daß diese Wiederaussöhnung dem genannten Könige und dem heiligen Stuhle nicht so große Ehre und Vortheil bringen, sondern nur zu ihrem Schaden und öffentlichen Aergernisse führen würde; was auch die unten beschriebenen Verlegenheiten des Königs beweisen. Von da an lernte der Papst, welcher anfangs, gleichsam als ob er den Tod selbst nicht fürchtete, alles was er dachte, bekannt gab, seine Gedanken zu verheimlichen.

1339 20. März

1336

Zu dieser Zeit kamen in Speyer zusammen: der Fürst,

1338

[1]) In dem hierauf bezüglichen Vertrage vom 9. October verzichtete König Johann zu Gunsten der Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich auf Kärnthen, Krain und die windische Mark.

1338 Erzbischof Heinrich von Mainz, die Bischöfe von Straßburg [1], von Augsburg [2], von Eichstädt [3], von Speyer [4], von Chur [5] und einige andere dahin berufene Bischöfe der Mainzer Provinz [6]. Sie schickten Briefe und Gesandte, nämlich den Bischof von Chur und den Grafen Gerlach von Nassau, an den Papst, um die Lossprechung des Fürsten zu erlangen, und beschlossen, wenn der Papst nicht darauf einginge, wieder zusammen zu kommen und sich zu berathen, was dann zu thun wäre. Nachdem also der Papst die Gesandten wohlwollend empfangen hatte, theilte er ihnen am anderen Morgen unter Thränen mit [7], daß ihm der König von Frankreich geschrieben hätte, „wenn er den Bayern wider seinen Willen losspräche, würde ihm Schlimmeres widerfahren als dem Papste Bonifaz von Seiten seiner Vorgänger widerfahren wäre." Die Gesandten aber wurden auf Bitten des Papstes durch den Delphin über das Gebirge bis nach Lausanne zurückgeleitet.

57. Eduard, der sehr mächtige König von England, macht Anspruch auf das Königreich Frankreich.

Eduard aber, der sehr mächtige König von England, rief die alte Feindschaft gegen den genannten König Philipp von Frankreich wieder wach, indem er unter anderem behauptete, er selbst wäre der rechtmäßige Erbe des französischen Königreiches, schloß Verträge mit den Flanderern, dem Herzoge von Brabant [8], den Grafen von Holland [9], Geldern [10], Jülich [11] und Berg [12] und anderen Großen des Niederlandes und dachte darüber nach, wie er den Franken angreifen könnte. Aber obgleich diese nördlichen Fürsten den Franken, von dem sie zwar

1) Berthold II, Graf von Bucheck. — 2) Heinrich III von Schöneck.
3) Heinrich V, Schenk von Reichenau. — 4) Gerhard von Ehrenberg.
5) Ulrich V. — 6) Vgl. auch Capitel 67.
7) Zusatz der Straßburger Handschrift: „daß er dem Fürsten geneigt sei und".
8) Johann III. — 9) Wilhelm IV. — 10) Reinald II.
11) Wilhelm VII. — 12) Adolf VII.

alle Lehen hatten, haßten, weil er ihnen lästig war, so fand sich doch kein Anlaß, ihn mit Ehren anzugreifen, wenn sie nicht vom Kaiser, dessen Lehensleute sie waren, dazu aufgefordert wurden. Da stellte sich der König von England dem Kaiser zu Rense am Rhein ehrfurchtsvoll vor, huldigte ihm und verbündete sich mit ihm. Der Fürst aber ernannte den König zu seinem Generalvicar im ganzen deutschen Reich und stellte ihm hierüber eine kaiserliche Urkunde aus[1]. Auch schrieb er an den König von Frankreich, welchen er „Philipp von Valois“ nannte, „er sollte es unterlassen, Ländereien des Kaiserreiches zu besetzen, und dem Könige von England, seinem Fürsten, wegen dessen Beschwerden vor seinem eigenen Richterstuhle Genugthuung leisten; widrigenfalls würde er, da Philipp die Lehen, die er vom Reiche hätte, nicht, wie der König von England, gemuthet habe, sich gezwungen sehen, Eduard beizustehen und Philipp den Krieg zu erklären.“ Nachdem aber der Krieg erklärt und die Fürsten des Niederlandes aufgefordert waren, dem Reiche beizustehen, verbanden sich dieselben sämmtlich mit dem Könige von England[2].

1338 September

Der König gab aber dem Fürsten achtzigtausend Goldgulden und versprach ihm doppelt so viel, damit er mit ihm an der Spitze eines großen Heeres in Frankreich einfiele. Das versprach ihm der Fürst. Der König war auch entschlossen und bereit, den König von Frankreich heimzusuchen, aber durch das Zureden und die Hinterlist des Fürsten bewogen, rührten sich diejenigen, welche sich den Schein gegeben, sofort aufbrechen zu wollen, nicht von der Stelle. Der König von Frankreich dagegen, welcher ihre Ankunft fürchtete, stellte sich an der Grenze seines Reiches gegen Flandern mit dreißig-

---

[1]) Die hierauf bezügliche Urkunde ist nirgends zu finden.

[2]) Die Straßburger Handschrift setzt hier bei: „Ueber diese Kriegserklärung war Papst Benedict, als er davon hörte, höchlich erfreut.“

tausend Helmen auf und erwartete seine Feinde zehn Wochen lang, ohne deren Land an einer einzigen Stelle zu betreten, brauchte aber täglich für jeden Behelmten zwei Gulden, ungerechnet den Verlust an Pferden und anderen Schaden, so daß er eine ungewohnte Kriegslast empfand.

1339 Im darauffolgenden Jahre gab sich der König von England den Schein, als würde er nicht gegen Frankreich zu Felde ziehen, fiel aber mit zwölftausend Helmen in Frankreich ein, (September) verheerte das Land auf vierzig Meilen im Umkreise grausam durch Brandstiftung und auf andere Weise und zerstörte viele nicht sehr starke Festungen von Grund aus, wobei Markgraf Ludwig von Brandenburg, der Sohn des Kaisers, welcher damals mit hundert Helmen beim Könige stand, demselben mit den Brandstiftern immer vorauszog. Von Paris war das Heer des Engländers weniger als einen Tagemarsch entfernt; der Franke wagte es aber nicht, ihn mit dreißigtausend Pferden und seiner übrigen Menge anzugreifen, und nachdem ihn der Engländer einige Tage erwartet hatte, kehrte er endlich aus Mangel an Lebensmitteln, ohne Schaden genommen zu haben, zurück.

1340 Im dritten Jahre aber machte sich der König von England mit der ganzen Macht der Flanderer und der oben angeführten Fürsten des Nordens kampfbereit und überwies, einige Tage nach dem festgesetzten Zeitpunkte, zu Frankfurt dem Fürsten das ihm versprochene Geld, mit der Bitte, er möchte persönlich mit ihm zu Felde ziehen. Dieser aber machte die Versäumniß des festgesetzten Zeitpunktes geltend, sowie die Vertragsbestimmung, daß das schon erlegte Geld verloren und das gegebene Versprechen nicht mehr bindend sein sollte, wenn nicht innerhalb der bestimmten Zeit alles Geld bezahlt würde, und schickte das Geld zurück. Auch erklärte er, er würde nicht mit fünfhundert Helmen, wie es der König verlangt hätte, sondern auf dessen Kosten mit zweitausend Mann, wie es sich

für den Fürsten ziemte und wie es, nach seiner Behauptung, ausgemacht war, ausziehen. So blieb er also, während sich der König nach Einigen über ihn beschwerte, nach Andern, indem sich beide Theile insgeheim mit einander verständigt hatten, in seinem Lande zurück, zu schwerem Schimpf für die Deutschen. Der Engländer aber belagerte mit den genannten Fürsten und den Flanderern die Stadt Dornik des Königs von Frankreich mehrere Monate lang; der Franke stellte sich mit einer großen Menge Mannschaft in der Nähe auf, griff aber das Heer des Engländers nicht an. Dieser hatte nämlich außer der Reiterei dreimalhunderttausend bewaffnete Fußknechte. Nach vielen Wechselfällen brachte eine Klosterfrau[1], die Wittwe des verlebten Grafen von Holland, Schwester des Franken, Mutter des Grafen von Holland[2] und Schwiegermutter des Fürsten, des Engländers und des Grafen von Jülich, mit großer Mühe, indem sie häufig von einem Heere zum andern hinüberwanderte, einen dreijährigen Waffenstillstand zwischen dem Franken, dem Engländer und ihren Verbündeten zu Stande. Papst Benedict sagte aber von dem Franken: „Dieser hat den Frieden nicht gewollt und er wird auch fern von ihm bleiben“.

1340

September

September

Darauf schickte der Franke einen Boten mit einem Briefe an die Kaiserin, seine Schwestertochter, welche er „Herrin von Deutschland“ nannte, damit sie zwischen ihm und dem Fürsten das gute Einvernehmen herstellte und ihm einen Unterhändler schickte, zu welchem der Fürst Zutrauen hätte; und nachdem zum öfteren Boten mit Briefen hin und her gegangen waren, wurde durch Eidschwüre und ausgestellte Urkunden zwischen dem Fürsten und dem Franken ein immerwährendes Bündniß abgeschlossen, kraft dessen der Franke eidlich versprach, den Fürsten mit dem apostolischen Stuhle zu versöhnen[3]. Dem-

1341

[1]) Johanna von Valois. — [2]) Wilhelm IV.

[3]) Die Urkunde des Kaisers ist zu Vilshofen den 24. Januar 1341 ausgestellt.

1341 nach wurde also der Fürst von dem Franken und in Paris und ganz Frankreich mündlich und schriftlich Kaiser genannt. Als aber die Räthe des Franken wegen der apostolischen Processe in Angst und Verlegenheit waren, sagten die Boten des Fürsten: „Wenn ihr unserer Ansicht seid, daß diese Processe keine bindende Kraft haben, so habt ihr eurem Herrn gut gerathen, wenn aber nicht, habt ihr ihn verrathen". Der Fürst aber widerrief in öffentlicher Versammlung und urkundlich die dem König von England gewährte Uebertragung des Reichsvicariates. 25. April Als jedoch wiederholt Gesandte des Kaisers zugleich mit Gesandten und Briefen des Franken, wegen der Wiederaufnahme des Fürsten an den Papst geschickt wurden, sagte dieser: „Soll ich vielleicht nach dem Gutdünken des Franken den Fürsten bald für einen Ketzer, bald für den besten Christen halten?" So wurde die Sache auf mancherlei Weise verzögert und man glaubte, daß der Franke sich den Schein gegeben, das zu wollen, was er nicht wollte, Benedict aber sich stellte, als wollte er das nicht, was er eigentlich wollte.

1338 16. Juli Unterdessen kamen der Kaiser und die Kurfürsten zu Rense am Rhein zusammen und beschlossen eidlich und urkundlich, das Kaiserreich und seine Rechte gegen Alle ohne Ausnahme zu vertheidigen und jedermann, dessen sie mächtig wären, dazu anhalten zu wollen, ohne eine Befreiung oder sonstige Ausrede gelten zu lassen[1]. Auch ließ der Fürst nach dem Rathe einiger Minderbrüder eine mit seinem großen Siegel ausgefertigte Verordnung zu Frankfurt an die Thore seines Palastes an- 8. August heften, in welcher er unter Anderem erklärte, „daß die Processe des verstorbenen Herrn Papstes Johannes nichtig wären und daß der Papst nichts dergleichen gegen den Kaiser unter-

[1]) Zusatz der Straßburger Handschrift: „Hierauf berief der Fürst Ludwig im Jahre des Herrn 1338, im 24. seines Königthums, im 11. seines Kaiserthums, am 8. August einen Reichstag nach Frankfurt" u. s. w.

nehmen dürfte, da die Rechte beider getrennt wären[1]." Als ich eine Abschrift von dieser Verordnung und von dem Bündnisse der Fürsten dem Papste überbrachte und auseinander setzte, wie der Bischof von Straßburg dem Fürsten nicht länger Widerstand leisten könnte, vielmehr durch Leistung des Huldigungseides die Regalien von ihm empfangen müßte, wollte der Papst sich in harten Worten über den Fürsten ergehen; nachdem er aber von mir gehört, daß seine wohlwollenden Aeußerungen den Fürsten mehr gefreut, als wenn er ihm hunderttausend Mark geschenkt hätte, brach er in unmäßiges Gelächter aus und sprach: „So will er also Gutes mit Bösem vergelten." Dieses Lachen zeigte aber, daß die harten Worte ihm nicht von Herzen gingen.

58. Vom Tode Herzog Heinrichs von Bayern, des Schwiegersohnes des Böhmen.

Herzog Heinrich von Bayern, der Schwiegersohn des Böhmen, starb und hinterließ einen unmündigen Sohn[2]; als dieser gleichfalls bald darauf gestorben war, nahm der Fürst das gesammte Land, nämlich Niederbayern, in Besitz mit Ausnahme jenes Theils, welcher der Wittwe zur Nutznießung bestimmt war. Dies nahmen nicht nur der Böhme, sondern auch die Oesterreicher übel. Es machten nämlich zwei Söhne[3] weiland Herzog Ottos von Oesterreich, Schwestersöhne des genannten Heinrich von Bayern, Anspruch auf das Land. Der König von Krakau aber, welcher die oben genannte Wittwe, die er aber niemals gesehen, schon zu Lebzeiten ihres Gemahls geliebt hatte, nahm ihren Vater, den Böhmen, mit sich und

1339 1. Sept.

---

[1]) Die Straßburger Handschrift setzt zu: „mit Nachweis der Rechtssätze. Auch befahl er hier, daß die Fürsten die Predigermönche verfolgen sollten." Dagegen fehlt der Rest des Kapitels.

[2]) Heinrich hinterließ zwei unmündige Söhne, Johann und Heinrich, welche beide im Jahre 1340 — ersterer am 20. December, letzterer am 25. April — starben.

[3]) Friderich und Lüpold.

kam in der Absicht, sie zu heirathen, nach Bayern, beide trafen sie aber krank an. Der Vater trat zu ihr hinein und bat, sie möchte den Ankömmling aus Krakau, der sie liebe, freundlich empfangen. Ueber diesen Krakauer, als über einen Heiden, erschrak sie, die sehr fromm war, aber höchlich und, nachdem sie ihn begrüßt hatte, wendete sie sich gegen die Wand und hauchte, 1341 ohne ein Wort weiter zu sprechen den Geist aus[1]. Ihr Land nahm der Fürst gleichfalls in Besitz. Einige Unvernünftige beschuldigten ihn aber ob des schnellen Todes der Bayern des Giftmordes.

59. Von dem Freundschaftsbunde des Fürsten Ludwig und des Königs Eduard von England.

Zu der Zeit, als der Fürst und der Engländer, wie erzählt wurde, Freundschaft mit einander geschlossen hatten, wurde beschlossen, daß die schöne neunjährige Tochter[2] des Engländers, Friderich, dem Sohne weiland Herzogs Otto von Oesterreich, zur Gemahlin gegeben werden sollte; sie wurde auch zu diesem Zwecke nach München geschickt und blieb lange daselbst, der Fürst aber hätte ihr von dem Gelde, das der Engländer hergegeben, vierzigtausend Gulden auszahlen sollen. Da er jedoch dies nicht that und Friderich sie auch nicht abholte, nahm der Engländer seine Tochter wieder zu sich. Als er den Oesterreichern darüber Vorwürfe machte, wurden auf's Neue Gesandte von Oesterreich nach England geschickt und über die Heirath verhandelt. Es war auch ausgemacht worden, daß eine Tochter des Fürsten mit Lüpold von Oesterreich, dem jugendlichen Sohne desselben Otto, vermählt werden sollte[3], aber diese 1341 beiden Brüder starben rasch hinter einander, so daß von den Oesterreichern keiner mehr übrig blieb, als Albert, welcher durch

[1]) Das hier Erzählte kann nur in Prag vor sich gegangen sein, wo Margaretha am 11. Juli 1341 starb.

[2]) Johanna.

[3]) Welche von Ludwigs Töchtern dies gewesen sein sollte, ist nicht erfindlich.

die Gicht an Händen und Füßen gelähmt war. Dieser hatte von seiner Gemahlin, Johanna von Pfirt, einen kleinen Sohn Namens Rudolf. Da man aber nicht glaubte, daß er der Sohn eines Lahmen sein könnte, ließ er ihn öffentlich bei der Predigt als solchen verkündigen, und als es hieß, der Fürst mache Anspruch auf das Herzogthum Oesterreich, schlossen Albert und Markgraf Karl von Mähren einen Ehevertrag zwischen dem genannten kleinen Rudolf und der Tochter[1] des Markgrafen. 1344 14. Juli

Da aber König Robert von Sicilien, oder vielmehr Apulien, keinen Sohn hatte, schickte er zu König Karl von Ungarn, seinem Brudersssohne, damit dieser einen seiner Söhne bestimmte, der nach ihm seine Länder erhalten sollte, weil er einsah, daß er diesen Karl verdrängt hatte, und als Andreas, der Sohn 1333 des Ungarn, kam, vermählte er ihn mit seiner Enkelin[2], der Tochter seines Sohnes. Nachdem aber Karl IV[3] von Ungarn gestorben war, folgte ihm sein erstgeborener Sohn Karl V[4]. 1342 16. Juli Dieser König von Ungarn nahm die Tochter[5] des Markgrafen Karl von Mähren zur Gemahlin.

60. Von der Beraubung des Grafen Heinrich von Tirol, des Sohnes des Böhmen.

Die[6] Gemahlin des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, des erstgeborenen Sohnes des Fürsten, welche eine Tochter des Königs[7] von Dänemark war, war ohne männliche Nachkommen gestorben[8], und da Johann[9], Graf von Tirol, der Sohn 1340 des Böhmenkönigs, unvermögend war und seine halbverrückte Gemahlin auf das Aeußerste quälte, indem er sie unter Anderem

---

1) Katharina.

2) Johanna, Tochter des verstorbenen Herzogs Karl von Calabrien.

3) Diese Nummer führt König Karl Robert nicht als König von Ungarn, sondern nur als Glied des neapolitanischen Königshauses.

4) Nicht Karl, sondern Ludwig. — 5) Margarethe.

6) Margarethe. Dieser Satz bis „gestorben" steht im lateinischen Text irrthümlich am Schluß des vorigen Kapitels. — 7) Christoph II. — 8) Zu Anfang des Jahres.

9) So steht richtig in der Straßburger Handschrift, in den übrigen „Heinrich".

in die Brustwarzen biß, berieth sich diese mit ihren Baronen und dem Fürsten insgeheim, vertrieb den Böhmen aus der Grafschaft und nahm den genannten Ludwig zum thatsächlichen Gemahl. So beraubte Fürst Ludwig den Sohn des Königs Johann von Böhmen seiner Gemahlin und seiner Herrschaft und beging damit ein unerhörtes und schreckliches Verbrechen; denn er verleitete den eigenen Sohn gegen dessen Willen zu dieser Art Frevel, daß er nämlich die Gemahlin eines im dritten Grade mit ihm Blutsverwandten, welche nicht durch kirchlichen Spruch geschieden und selbst auch mit ihm blutsverwandt war, nicht als Gemahlin, sondern als Ehebrecherin heimführte. Der Fürst behauptete aber, er hätte jenen mit Recht aus der Grafschaft vertrieben, mit welcher belehnt zu werden er niemals von ihm verlangt hätte, wie es seine Pflicht gewesen wäre und wie seiner Behauptung nach sein Vater, der König von Böhmen, unter der Zusage versprochen hätte, daß er, wenn es nicht geschähe, die Stadt Eger wieder haben sollte. O Götzendienst des Geizes, der du so große Fürsten zu Fall bringst! Daraus entstand wieder, und nicht ohne Grund, fressender Neid und Haß zwischen den Böhmen und dem Fürsten und seinen Söhnen. Ich schreite aber weiter zu den Ereignissen unter Papst Clemens VI und werde auf Einiges, was sich unter Benedict ereignet hat, zurückkommen.

1341 2. Nov.

61. Vom Tode König Roberts von Sicilien und wie Andreas, der Bruder des Ungarn, die Herrschaft erlangt hat.

1343 19. Jan.

Nachdem also König Robert von Sicilien gestorben war und der genannte Andreas, der Bruder des Ungarn, das Königreich, die Grafschaft der Provinz und alle Herrschaften Roberts in Besitz genommen hatte, bewarb er sich bei Papst Clemens um die Krönung. Dieser aber nahm sich heraus, ihm einen Cardinal zum Verweser zu bestellen, was jener, da

er sehr mächtig war, nur wenig achtete. Der Cardinal von Perigord[1], von dessen Schwester Johann[2], der verstorbene Bruder König Roberts einen Sohn, den Fürsten von Tarent, hinterlassen hatte, stimmte im Consistorium für diesen; „er wäre, als von derselben Linie, mit Robert näher verwandt als Andreas, und deshalb in der Nachfolge vorzuziehen," und verhinderte so am meisten die Krönung[3]. Nachdem aber Andreas diese Länder einige Jahre lang besessen, sein Bruder, der König von Ungarn, dem Papste endlich achtzigtausend Gulden geschickt hatte, damit er gekrönt würde, und man meinte, dies müßte jetzt geschehen, da riefen in einer Nacht zu Neapel den Andreas, als er in seinem Gemache zu Bett steigen wollte, Einige heraus unter dem Vorgeben, „sie wären Abgesandte seines Bruders". Da dieser ihnen befahl, bis zum Morgen zu warten, sie aber auf seinem Herauskommen bestanden, trieb ihn seine Gemahlin selbst an, hinaus zu gehen. Als er aber hinaus trat, warfen sie ihm einen Strick um den Hals, erdrosselten ihn grausam und stürzten ihn über die Mauer hinab. Seine Amme aber, welche er aus Ungarn mitgebracht hatte und welche häufig bei der Königin war, wurde über sein langes Ausbleiben ängstlich und ging hinaus; da sie aber Niemanden sah, schaute sie zum Fenster hinaus und glaubte, den König am Boden liegen zu sehen. Erschrocken rief sie: „Herr!" eilte schnell hinab und fand ihn erdrosselt. Wegen dieses Verbrechens warf man nicht nur auf seine Gemahlin und den Fürsten von Tarent Verdacht, sondern auch auf den Papst und einige Cardinäle. Dasselbe wurde aber vollbracht im Jahre des Herrn 1345. Was daraus erfolgt ist zu berichten, erspare ich mir noch[4] und kehre zu dem Vorigen zurück.

1345 18. Sept.

[1] Talleyrand, Graf von Perigord.

[2] Johann von Durazzo, Vater Roberts von Tarent. — [3] Diese letzten Worte von „in" an stehen nur in der Straßburger Handschrift. — [4] Vergl. Cap. 78.

62. Von zwei Brüdern, Delphinen von Vienne.

Es lebten zwei Brüder[1], Delphine von Vienne, Enkel Karls III, Königs von Apulien, von dessen Tochter[2] und Urenkel des römischen Königs Rudolf. Der jüngere von ihnen Namens Humbert heirathete eine Schwestertochter[3] König Roberts, des Bruders des oben genannten Karl, und hielt sich bei diesem Robert zu Neapel auf. Humberts Schwiegervater aber, den seine Gemahlin heimlich geehelicht hatte, wurde wegen der Neuheit seines Adels der „Neugraf"[4] genannt. Zwischen dem älteren Delphin[5] und dem Grafen Eymo von Savoyen entbrannte aber eine heftige Fehde, währte unter Papst Johannes viele Jahre lang und endlich wurde der Delphin bei der Belagerung einer Burg des genannten Grafen durch einen Pfeilschuß getödtet. Sein Bruder Humbert erlangte dadurch die Herrschaft im Delphinat und versöhnte sich mit dem Grafen Eymo auf die Bedingung hin, daß zu größerer Sicherheit jeder von ihnen der Vasall des anderen wurde. Auf diese Weise hörte der Streit zwischen ihnen auf. Dieser Humbert, welcher in den Wissenschaften wohl unterrichtet war, hatte keine Kinder, sah aus wie ein Weib und beschäftigte sich mehr mit Disputieren und Studieren als mit ritterlichen Verrichtungen. Papst Benedict liebte ihn und empfahl gleich nach seiner Erwählung seinen Hof zu Avignon in seinen Schutz; und da dieser Papst dem Könige von Frankreich verhaßt war, setzte er sein ganzes Zutrauen auf den Beistand des Delphins. Als aber der Papst einen seinem Sitze nahe gelegenen Gebietstheil desselben so für . . . . . tausend Gulden gekauft hatte, daß er für den Fall seines kinderlosen Todes an den römischen Stuhl kommen sollte, und dem Delphin die Burg Pons Sorgiä für die Zeit

1333 28. Juli

1) Guigo VIII und Humbert. — 2) Beatrix. — 3) Marie de Baux.

4) Comes Novellus, Bertrand de Baux, Graf von Andria.

5) Guigo.

seines Lebens angewiesen hatte, wollten, als das Geld schon erlegt war, die Unterthanen nicht einwilligen und der Vertrag wurde wieder rückgängig, das Geld blieb aber fast ganz in den Händen des Delphins.

Der König von Frankreich entbot aber den Delphin zu sich. Als dieser, nichts Böses ahnend, an den königlichen Hof gekommen war, grüßte ihn Jemand im Vorbeigehen und sprach heimlich zu ihm: „Thut, was man von euch verlangt, sonst werdet ihr lebenslänglich eingekerkert.“ Der Delphin wurde also in das Gemach des Königs geführt, wo sein Rath versammelt war, und vernahm von ihm das Folgende: „Vetter, ich wünsche, daß du Geld von mir annimmst und mein Diener wirst, indem du allem, was ich thue, zustimmst.“ Darauf antwortete dieser: „Herr, da ihr mein Blutsverwandter und mein Gönner seid, würde ich auch so in Allem mit euch übereinstimmen, nachdem ihr euch aber so freigebig gegen mich bezeigt, werde ich euer eifriger Anhänger sein.“ Der König dankte ihm und versprach ihm jährliche Einkünfte mit den Worten: „Ich will das Dorf von Vienne diesseits der Rhone mit einer Mauer umgeben und bitte dich, dazu deine Beistimmung zu geben.“ Darauf jener: „Nicht nur dies, sondern Alles, was ihr wollt, ist mir recht.“ So entkam also der Delphin. Der König aber ließ sofort Vienne gegenüber eine Stadt und auf der Brücke einen Thurm erbauen, was er früher des Delphins wegen nicht gewagt hatte. Darauf wollte derselbe König mit der Hilfe des Erzbischofs von Vienne[1] diese Stadt sich aneignen, aber der Delphin kam herbei und verjagte den Erzbischof. Die Diener des Königs aber kamen über den Fluß und sagten zum Delphin: „Herr, was der Erzbischof gethan hat, das hat der König gethan,“ darauf dieser: „Euer König hat genug zu thun, geht schnell von

[1]) Bertrand de la Chapelle.

hinnen." So wurde die List des Königs vereitelt. Später, zur Zeit des Papstes Clemens VI, der mit dem König ein Herz und eine Seele war, wurde für viel theils erlegtes theils versprochenes Geld ausgemacht, daß das Land des kinderlosen Delphins nach seinem Tode an den König kommen sollte. Dasselbe gehört aber fast ganz zum Reiche.

1343 23. April

63. Von der Verfolgung der Heiden durch den König von Spanien.

Zu jener Zeit hatte Wilhelm[1], der König von Spanien und Castilien, nach vielen Beschwerden, Belagerungen und Kämpfen mit den sarracenischen Königen von Granada[2] und Marokko[3] das Glück, die Seestadt Algesiras zu gewinnen, und ließ von der Verfolgung der Sarracenen ab.

1344 26. März

64. Wie der junge König von Lithauen die deutschen Ritter heftig angefeindet.

Der heidnische König von Lithauen[4], noch jung und kräftig, feindete zur Zeit des Papstes Clemens die deutschen Brüder von der heiligen Maria in Preußen und Livland heftig an, tödtete viele Tausende von Christen und brachte die zum Glauben bekehrten wieder zum Unglauben zurück. Im darauffolgenden Jahre, nämlich im Jahre des Herrn 1345, kamen dem Hochmeister die Könige von Ungarn und Böhmen, der Markgraf von Mähren, des Böhmen Sohn, der Graf von Holland und viele andere Herren zu Hilfe. Aber wegen der Unthätigkeit des Hochmeisters, der ihnen mißtraute, kehrten sie, nach Lithauen gekommen, als man sagte, der König von Lithauen wäre auf einer andern Seite eingefallen, wieder um und zogen unverrichteter Sache heim. Wegen dieser Unthätigkeit wurde der Meister abgesetzt und ein anderer, thatkräftigerer, statt seiner aufgestellt, im Jahre des Herrn 1346.

1345

---

[1]) Vielmehr Alfons XI. — [2]) Jussuf ben Muhammed.

[3]) Abul Hassan Ali ben Osman. — [4]) Olgerd.

65. Wie der Graf von Holland die Stadt Utrecht belagert hat.

Zu jener Zeit belagerte der junge und kräftige Graf von Holland, der Bruder der Kaiserin und der Königin[1] von England und Schwiegersohn des Herzogs[2] von Brabant, nach seiner Rückkehr aus Preußen lange und mit unermeßlichen Kosten die Stadt Utrecht aus Haß gegen die Friesen. Als sie sich mit ihm auf gewisse Bedingungen hin versöhnt hatte, zog er nach Friesland und wurde von den Friesen getödtet. Seine Wittwe[3] nahm der Sohn Johanns von Böhmen[4], Graf von Lützelnburg nach sieben Jahren zur Gemahlin. So starben in einem Jahre, nämlich im Jahre des Herrn 1345, noch vor dem Herbste, der oben genannte König Andreas von Apulien und der Graf von Holland.

1345 27. Sept.

1352 März

Um diese Zeit fingen die Heiden, nämlich die Türken, welche schon früher das armenische Reich zum Heidenthume gezwungen hatten, an, christliche Länder, nämlich die Insel Cypern, die Insel Rhodus der Hospitaliter und andere benachbarte Gegenden heftig anzufeinden. Die Venetianer, der König von Cypern, die Hospitaliter und andere Verehrer Christi leisteten ihnen Widerstand und auch der Delphin fuhr, gleichsam im Namen des Papstes, mit vierhundert Pferden zu ihrer Hilfe über das Meer. Bei seiner Rückkehr fand er den vorgenannten König Andreas, seinen Vetter, erdrosselt.

66. Wie der Bischof von Straßburg alle Rectoren und Geistliche zur Priesterweihe zwingen wollte.

Zur Zeit des Papstes Benedict[5] forderte der Bischof Berthold von Straßburg alle Rectoren der Kirche und die übrigen zur Priesterweihe verpflichteten Geistlichen auf, sich

1335

[1]) Philippe. — [2]) Johann III. — [3]) Johanna. — [4]) Wenzeslaus.

[5]) Zusatz der Straßburger Handschrift: „im Jahre des Herrn 1335, am Samstag, an welchem man singt Caritas (10. Juni).

1335 weihen zu lassen; deshalb verbanden sich gegen ihn der Propst Gebehard von Freiburg, der Schatzmeister Conrad von Kirkel und fast das ganze Capitel und viele andere Geistliche; und durch viele Berufungen an den apostolischen Stuhl, bedingte Lossprechungen von Seiten des Bischofes, Erneuerungen der Prozesse und neue Berufungen entstand zwischen dem Bischofe und seiner Geistlichkeit ein höchst ärgerliches Verhältniß.

Juni Um dieselbe Zeit war Johann von Chalons, der Bischof von Langres und Verwalter der Baseler Kirche, welcher gerade die Burg Pfäffingen des Grafen Walram von Tierstein belagerte, gestorben und das Capitel von Basel wählte Johann Senn[1], den Schwestersohn des genannten Bischofes von Straßburg zum Hirten. Da ihn der Erzbischof von Bisanz infolge eines päpstlichen Schreibens nicht bestätigte, so reiste der Erwählte mit seinem Mutterbruder, dem Grafen Hugo von Buchеck, mehreren Grafen, Domherren und dem Bürgermeister der Stadt Basel an den päpstlichen Hof, blieb ein Jahr dort, und nachdem er schon im Consistorium Verzicht geleistet hatte, weil das Capitel von Basel früher für immer seiner Wahlfreiheit verlustig geworden war, wurde er doch von Benedict aus Gnade für Hugo ernannt und am päpstlichen Hofe geweiht.

1337 31. Mai Nach dem Tode des Straßburger Propstes Gebehard wurden Johann von Lichtenberg und Ulrich von Sigenau, der Schwestersohn des genannten Bischofs Berthold, in zwiespältiger Wahl zu Pröpsten erwählt und Ulrich durch den Bischof, später aber Johann durch den Erzbischof Heinrich von Mainz zwiespältig bestätigt. Konrad von Kirkel aber, Nicolaus von Kageneck, Propst von Sanct Peter in Straßburg, und viele Andere hegten Abneigung und Haß gegen den Bischof. Sieh! Da wurde derselbe in dem Dorfe Haslach, im Hofe des Propstes, um Mitternacht von Rudolf von Hohenstein, seinem Mit-

[1] Senn von Münsingen.

schuldigen und anderen Vertrauten der genannten Conrad von Kirkel und Johann von Lichtenberg gefangen genommen, zuerst auf die Burg Waldeck und dann auf die Burg Kirkel[1] gebracht, ehrenvoll behandelt, aber auf das Sorgfältigste bewacht. Er wurde aber unbekleidet fortgeführt im Jahre des Herrn 1337 im September[2]. Als dies Papst Benedict erfuhr, übergab er unverzüglich die Verwaltung des Straßburger Bisthumes dem Bischofe von Basel und erließ gegen Conrad von Kirkel und die übrigen Schuldigen die schärfsten Prozesse. Rudolf von Andlau aber, der Vicedom des Bischofs, ließ sich am Tage nach der Gefangennehmung von den Beamten und den festen Plätzen einen Eid leisten, daß sie während der Dauer der Gefangenschaft ihm gehorchen würden.

In jenen Tagen kam aber Herzog Albert von Oesterreich, der Verbündete des Bischofes, von Aachen, wohin er gewallfahrtet war, nach Straßburg. Seine Absicht war, Neuweiler und andere feste Plätze Johanns von Lichtenberg und seines Bruders Sigmund zu belagern; die Beamten des Bischofs aber hofften, ihren Herrn durch gewisse Verträge frei zu bekommen. Aber obgleich man allgemein wußte, daß der genannte Schatzmeister der eigentliche Anstifter der Gefangennehmung war, und derselbe seinen Wohnsitz in Straßburg hatte, obgleich auch der Vicar des Bischofes befohlen hatte, das Interdict nach der Vorschrift des Provinzialconcils zu halten, was auch den Straßburgern recht gewesen wäre, so hielten doch die Predigermönche, die Minderbrüder und der Clerus der Domkirche Gottesdienst, mehr ihrer eigenen Neigung als der Wahrheit folgend.

---

1) Im Westrich bei Neustadt an der Hardt.

2) Quinto nonas Septembris, wie der lateinische Text sagt, giebt es nicht; im „Leben Bertholds" steht: am 10. September.

67. Von einem Bündnisse zwischen den Straßburgern, den Baselern und den Freiburgern.

In jenen Tagen bestand aber ein Friedensbündniß zwischen den Straßburgern, den Baselern und den Freiburgern, ein anderes zwischen den Straßburgern und den Reichsstädten, und noch ein solches zwischen dem Bischofe und den Herzogen von Oesterreich und ihrem Gebiete. Der Bischof wollte nämlich nicht in dem Bündnisse der Straßburger sein, wenn er nicht selbst, falls ihm etwas geschehen wäre, über den Bündnißfall entscheiden dürfte, wie sie es selber hielten. Deswegen und weil er Sigelin von Mühlenheim gegen Ulrich von Süsse als Propst von Sanct Thomas in Straßburg bestätigt und dadurch die Partei der Zorn gegen sich aufgebracht hatte, konnte er von der Stadt Straßburg keine Hilfe erwarten. Der genannte Conrad von Kirkel hatte aber vom Bischof selbst das Amt des Officials in Straßburg mit dem Siegel, allen Vortheilen und dem Rechte, Beamte einzusetzen; ebenso die Cantorei in Speyer und die Schule in Straßburg, mit der Verwaltung des Schatzes und mit vielen anderen Aemtern und Pfründen, die ihm auf sein Verlangen gewährt waren. Der Bischof von Basel kam also auf die Burg Dachstein der Straßburger Kirche und ernannte den Johann Erlin, Scholaster von Sanct Thomas und früheren Vicar des Bisthums, mit apostolischer Machtvollkommenheit zum Generalvicar. Dieser widerrief Alles, was der genannte Conrad gethan, und von beiden Seiten wurde gegen einander die Excommunication verhängt und Berufung eingelegt. Endlich wurde der Bischof nach vielen Unterhandlungen seiner Freunde und nachdem er sechzehn Wochen in Kirkel gelegen, unter Stellung vieler Bürgen und Geiseln und unter Bedingnissen, von welchen seine Freunde nichts wußten, freigelassen. Einige der Bürgen machten sich für den Bischof, andere für Conrad haftbar. Unter Anderem wurde ausgemacht,

der Bischof sollte tausendfünfhundert Mark Silber erlegen, Johann von Lichtenberg die Propstei zu Straßburg verschaffen, viele Kirchen gewissen Leuten zuwenden, den genanten Conrad mit zwanzig Weiterern von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit befreien, ferner die Kirche von Straßburg in geistlichen und weltlichen Dingen nach dem Rathe und mit Zustimmung Conrads regieren und allen Freunden desselben seine Freundschaft zuwenden. Als aber der Bischof von Basel und die Verwandten sahen, daß der Bischof ohne ihre Sicherstellung frei gelassen war, machten sie unter sich aus, nicht mit jenen sich zu vertragen außer nach allseitiger Uebereinkunft, und ganz besonders, daß Ulrich von Sigenau der Propstei nicht verlieren dürfe. Am ersten Tage nach der Gefangennehmung des Bischofes waren seine Siegel eingeschlossen und mit vielen Siegeln verwahrt worden. Nach der Freilassung derselben erklärte aber der Bischof von Basel, derselbe wäre nicht vollständig wieder hergestellt, übte die Gerichtsbarkeit in eigener Person und durch den genannten Vicar noch einige Zeit und verbot, dem Bischof die Siegel zurückzustellen und dem genannten Conrad als Official Gehorsam zu leisten. Endlich jedoch erhielt der Bischof seine Siegel, die er durchaus wieder haben wollte, zurück, setzte den genannten Conrad in seine früheren Rechte wieder ein und befahl, Johann von Lichtenberg als Propst zu gehorchen. Als nun mehrere Bedingungen der Freilassung erfüllt waren, war der Bischof sehr bemüht, daß der Baseler und seine übrigen Freunde die Urkunde seiner Wiederherstellung siegeln möchten, richtete aber nichts aus. Er erbot sich auch, sofort das versprochene Geld zu erlegen, alle übrigen Bedingungen seiner Freilassung zu erfüllen, soweit es ihm möglich wäre, und bezüglich der anderen genügende Sicherheit zu geben, daß sie so bald als möglich erfüllt werden würden. Er verlangte auch, daß ihm die Urkunde über die

Geiselstellung zurückgegeben werde, konnte aber von dem genannten Conrad die Freilassung seiner Geiseln auf keine Weise erlangen. Er versprach, sie würden für sich zusammen wie für jeden Einzelnen Sicherheit gewähren, und erbot sich sie insgesammt zu befreien, nicht nach einander, wie er nach der Entscheidung einiger vernünftigen und sehr rechtschaffenen Männer gemäß der Urkunde hätte thun können und sollen. Darüber entstanden wieder zwischen den genannten Conrad und Johann und ihren Mitschuldigen schwere Irrungen.

1338 März

Als in jenen Tagen der Fürst Ludwig nach Colmar kam, kamen die genannten Bischöfe von Straßburg und von Basel mit einer großen Menge Bewaffneter zu ihm und erzählten was dem Straßburger widerfahren war. Dieser bedauerte es anscheinend höchlich und suchte sie für seinen Dienst zu gewinnen. Der Straßburger gab aber den Rath, eine Versammlung der Bischöfe der Mainzer Provinz zu berufen [1]. Als sie zu Speyer versammelt waren, war Erzbischof Heinrich von Mainz, welcher, vom apostolischen Stuhle ernannt, sich mit dem Fürsten verbündet hatte, sehr bemüht, auch den Straßburger dazu zu bewegen, und nach gemeinsamem Beschlusse wurden Bischof Ulrich von Chur und Graf Gerlach von Nassau von Seiten der Bischöfe der Mainzer Provinz an den Papst und die Cardinäle geschickt, um für die Aussöhnung des Fürsten zu wirken. Aber aus Furcht vor dem Könige von Frankreich wagte es der Papst nicht, ihnen zu willfahren, und so kehrten sie unverrichteter Sache eiligst wieder zurück [2].

68. Von dem allgemeinen Landfrieden, welcher durch das Ansehen des Fürsten im Elsaß aufgerichtet wurde.

Mai

Zum zweiten Male [3] wurde durch das Ansehen des Fürsten

---

[1]) Vielleicht ist hier Argentinensi statt Argentinensis zu lesen und der Satz zu übersetzen: „Der Kaiser bewog den Straßburger in eine Versammlung der Bischöfe der Mainzer Provinz zu willigen.“ Weiland. — [2]) Wurde bereits oben S. 96 ausführlicher erzählt. — [3]) Der erste Landfriede wurde bereits 1331 aufgerichtet.

ein Landfrieden sowohl von dem Bischof als von den Städten 1338
aufgerichtet und neun Wächter darüber bestellt. Rudolf von Hohenstein aber und die übrigen seines Geschlechtes schlossen die Wächter des Bischofes von Straßburg, welcher an der Burg Hohenstein den größeren Antheil hatte, von der Burg aus und behielten dieselbe für sich. Nachdem aber der Bischof wieder eingesetzt war, behauptete er, jene hätten die Satzungen der Burg übertreten, und zerstörte dieselbe, welche sehr fest war, nach dem Beschlusse der neun Wächter von Grund aus. Papst Benedict aber erklärte die Eidschwüre des Bischofs und seiner Bürgen für null und nichtig und schickte Beauftragte, welche gegen den genannten Conrad und die Bürgen, welche das Einlager hielten, einschritten; und der Bischof zog das Officialat wieder an sich, setzte alle Gerichtsbeamte ab und andere an deren Stelle, indem er gegen den genannten Conrad und dessen Helfer vielerlei Verfügungen traf, Conrad selbst, den Dekan Johann von Schwarzenberg, mehrere Domherren und andere Prälaten und Geistliche durch richterlichen Spruch ihrer Kirchen und Prälaturen entsetzte und das Einkommen davon ansammelte. Den oben genannten Ulrich von Sigenau setzte er in die Propstei wieder ein und sammelte die Erträgnisse derselben; aber auch Johann von Lichtenberg sammelte von diesen Erträgnissen so viel er konnte. Der genannte Conrad und Johann aber und ihre Mitschuldigen verbrannten das Dorf Guggenheim und einige benachbarte Dörfer des Bischofs.

69. Von der Versöhnung des Bischofes von Straßburg mit dem Fürsten und dem Bischofe von Mainz.

Der Fürst und der Mainzer konnten den genannten Bischof Berthold weder durch Bitten und Geschenke noch durch Drohungen dazu bewegen, sich mit ihnen zu versöhnen und sich vom Fürsten mit den Regalien belehnen zu lassen. Da

sie behaupteten, der Bischof hätte selbst erklärt, wenn die genannten Gesandten unverrichteter Sache vom Papste zurückkehrten, wollte er sich mit ihnen versöhnen — was er aber in Abrede stellte — daß sie für seine Befreiung Bürgen und Geiseln gestellt hätten und daß er diese nicht befreien wollte, so wurden sie bei dem Friedensgerichte des Niederrheins klagbar. Sie legten nämlich eine Urkunde vor, mit dem Siegel der Straßburger Curie, welches der genannte Conrad in seinem Besitz behielt, aus welcher zu ersehen war, daß der Bischof diesem Conrad Vollmacht gegeben, Bürgen anzuwerben und sich für deren Befreiung haftbar gemacht hatte, und eine andere, aus welcher klar hervorging, daß die Fürsten selbst sich für seine Befreiung haftbar gemacht hatten. Der Bischof aber erklärte, man hätte niemals der Fürsten gegen ihn erwähnt. Indessen die Friedensrichter des Niederrheins entschieden zu Gunsten der Fürsten und verurtheilten den Bischof.

Der Bischof hatte aber früher öfters Gesandte und Briefe an den Papst und die Cardinäle geschickt, um Rath und Hilfe oder um die Erlaubniß zu erbitten, dem Fürsten zu huldigen, weil er nicht annehmen durfte, daß er ihm endgiltig Widerstand würde leisten können. Der Papst aber erklärte, derselbe hätte die Kaiserkrone nicht vom Papste empfangen, und sagte: „wenn er zu einer solchen Huldigung seine Zustimmung gäbe, könnte daraus der römischen Kirche ein Rechtsnachtheil erwachsen, der Bischof sollte also in seinem Widerstande, soweit es ohne Schaden seiner Kirche geschehen könnte, das Mögliche thun." Obgleich aber viele Cardinäle ernstlich darauf drangen, dem Bischofe zu Hilfe zu kommen, so achtete doch der Papst die ganze Sache gering und sprach: „Diese möchten, daß ich den Untergang dieses frommen Mannes herbeiführte, von dem ich weiß, daß er keinen Widerstand leisten kann."

1338 September

Der Fürst bot aber die Reichsstädte des Elsasses gegen

den Bischof auf. Die Schlettstädter, wo Johann von Eckrich 1338
und mehre Andere Leute der genannten Conrad und Johann
waren, sagten dem Bischof zuerst ab und griffen ihn mit
Brandstiften an, aber der Bischof belagerte sie mit großer
Macht. Bei ihm waren die Leute der Herzoge von Oester=
reich und der Bischof von Basel mit viertausend Fußknechten
und dreihundert Helmen, wie auch der Abt von Murbach.
Auch Graf Ulrich von Wirtenberg hatte dreihundert Helme
gesandt, jedoch mit der Bedingung, daß sie nichts gegen die
Reichsstädte unternähmen. Mit diesen und mit denen von
Zabern belagerte der Bischof um diese Zeit den festen Platz
Neuweiler, und diese Schwaben schonten Niemanden. Von
Schlettstadt abziehend drang er mit seinem Heere auch in das
Thal von Leberau[1] gegen Johann von Eckrich und verwüstete
Alles, was er da fand. Er hatte am Abend beschlossen, am
anderen Morgen vor der Burg Eckrich sein Lager aufzu=
schlagen, allein Einige aus dem Heere der Herzoge von Oester=
reich und dem des Baselers verbrannten am frühen Morgen
das Dorf Leberau und verließen darauf das Thal. Dadurch
besorgt gemacht, zog der Bischof mit ihnen ab, wobei die
Baseler Reiter die Nachhut hatten. Als man aber an einen
Engpaß gekommen war, griffen die Reiter von Eckrich, welche
gefolgt waren, das bischöfliche Heer mit Pfeilen und Lanzen
und die Bauern von der Höhe herab mit Steinen an und er=
schreckten so die Nachhut. Als nun der Bischof zurückgehen
wollte, ließ Jacob Erbeiter dessen Fahne zugleich mit dem
Heere rasch voran gehen, was die Hinteren für Flucht hielten.
Nachdem aber der Engpaß durchzogen war und die Feinde sich
in demselben befanden, rief Jacob: „Kehren wir jetzt gegen
jene um!“ Und als sie sich auf die Feinde geworfen hatten,

---

[1]) In den Vogesen zwischen Markirch und Schlettstadt; die Burg wird Eckrich
oder Eschery oberhalb Markirch sein.

1338 versperrte einer derselben, welcher niedergestreckt im Wege lag, dem ganzen Heere den Durchzug, sonst würden viele von ihnen gefangen worden sein. Einige erstiegen auch die Höhen und schlugen die Bauern in die Flucht. So kehrte der Bischof zur Belagerung von Schlettstadt zurück und zerstörte die Weinberge, und nachdem er die Heere der Herzoge und des Baselers entlassen hatte, belagerte er Neuweiler selbst, wobei Johann von Türkelstein und einige Andere theils getödtet, theils gefangen wurden. Nach längerer Belagerung kehrte er zurück.

Auch die Städte Colmar und Ehenheim sagten dem Bischof ab, und als Conrad von Kirkel und Nicolaus von Salm mit vielen Pferden nach Ehenheim kamen, verbrannten sie einige Dörfer desselben. Dieser aber kam mit zweihundert Helmen nach Ehenheim und verbrannte gleichfalls Einiges. Als aber viele Ehenheimer einen Ausfall machten und mit Pfeilen schossen, stürzte sich Johann [1] Herr von Lichtenberg, dem Andere rasch folgten, auf sie und trieb sie fast bis an die Stadtmauern zurück, wobei er viele von ihnen verwundete und gefangen nahm. Am gleichen Tage verbrannten die von Colmar und von Schlettstadt die Dörfer Pfaffenheim und Gebweiler. Es waren zwar alle Leute des Bischofes aus der oberen Mundat [2] und der Abt von Murbach bereit, den Kampf mit ihnen aufzunehmen, allein Berthold Waldner, der Vogt des Bischofes, zog dessen Leute zurück, und vereitelte es. Darauf nahmen Rudolf von Ochsenstein und einige andere vom Volke des Bischofs bei Schlettstadt mehrere Pferde weg und veranlaßten so fast alle Schlettstädter, bei welchen sich von Seiten des Fürsten Albert und Hugo von Hohenberg als Führer befanden, herauszukommen und sie zu verfolgen. Obgleich nun der genannte Rudolf dies den Reitern des Bischofs, welche sich

---

[1]) Ein gleichnamiger Vetter des Propstes mit dem Beinamen Hanemann.

[2]) Benennung des bischöflichen Gebietes, von immunitas.

zu Ebersmünster und Dambach befanden, hätte mittheilen sollen, um sicherer zu sein, glaubte er doch, seine Beute mit nur wenigen Begleitern gen Dambach führen zu können; die Schlettstädter aber verfolgten ihn lebhaft und verwundeten, tödteten und fingen Viele vor Dambach.

Nachdem dieses erbitterte Streiten lange gedauert und auf beiden Seiten kein Dorf mehr war, das nicht verbrannt oder genöthigt worden wäre, sich durch Erlegung von Geld mit dem Feinde zu vertragen, verboten die Herzoge von Oesterreich ihrem Volke, dem Bischof gegen den Fürsten Beistand zu leisten; die Straßburger hatten aber unermeßlichen Schaden erlitten. Sieh! da sagten sie nach gepflogener Berathung dem Bischof ab, wenn er sich nicht mit dem Fürsten versöhnen würde. Dieser, durch Ausgaben erschöpft, von den Seinen verlassen und befürchtend, daß ihm seine festen Plätze aus Gunst gegen die Straßburger den Einlaß versagen könnten, wurde ängstlich und stellte sich, obgleich er kurz vorher im Capitel den Straßburger Rathsherren geantwortet hatte, „lieber als daß er dem Fürsten huldigte, wollte er in seinen Orden der Deutschen Ritter zurückkehren," nach dem gemeinsamen Rathe aller seiner Getreuen zu Speyer dem Fürsten vor, huldigte ihm und ließ 1339 sich von ihm als Kaiser mit den Regalien belehnen. In Gegenwart des Fürsten und mit seinem Wissen erklärte er aber, daß er nicht minder seinem Herrn, dem Papste in allen Stücken gehorchen würde; auch erklärte er vorher vor vielen Grafen und Baronen, daß er diese Huldigung nicht freiwillig, sondern nur gezwungen leistete. Darauf hörte er im Chor der Hauptkirche in Speyer mit dem Fürsten und dem Mainzer die Messe. Bezüglich aller Streitigkeiten des Bischofs und der genannten Conrad und Johann mit dem Fürsten, mit Ulrich von Wirtenberg und den Grafen Ludwig und Friderich von Oettingen, den Getreuen des Bischofs, wurden bestimmte Vereinbarungen

1339 getroffen. Nachdem nun mehrere Tagfahrten zu München in Bayern in Gegenwart des Fürsten abgehalten waren, erklärte dieser endlich, da sich die Parteien nicht über die Propstei in Straßburg einigen konnten, daß der Bischof alles, was er den genannten Conrad und Johann in der Gefangenschaft versprochen hätte, auch nach derselben halten müßte und jene ebenso, was aber die Parteien noch überdies unter sich auszumachen hätten, das sollte ihnen überlassen bleiben. Diese Entscheidung nahmen beide Parteien an; Graf Ulrich aber, welcher dem Bischofe bei seinen Reisen viel Ehre erwiesen hatte, wollte die Urkunde nicht siegeln, wenn nicht der Bischof damit einverstanden wäre. Nachdem nun über den Wortlaut derselben vor den Straßburger Rathsherren viel gestritten worden war und der Fürst, welcher, wie allmählich bekannt wurde, mit dem Mainzer Mitwisser und Anstifter der Gefangennehmung des Bischofs war, Alles zu Ungunsten desselben auslegte, setzten die Straßburger alle ihrer Pfründen Entsetzten wieder ein und nöthigten den Bischof, Conrad sein Amt als Official zurückzugeben. Endlich, nach vielen Wechselfällen gab der Bischof dem genannten Conrad tausend Mark, tausend dem genannten Johann, dreihundert Rudolf von Hohenstein für seinen Antheil an der Burg und viele weitere Sicherheit wurde Conrad gewährt, insbesondere, daß ihm jährlich vierhundert fünfzig Pfund Denare gegeben werden sollten. Das Siegel und die Gerichtsbarkeit wurden dem Bischofe zurückgegeben und Ulrich von Sigenau blieb Propst. Darauf schwuren der Bischof, Conrad und Johann einen Eid und so wurde endlich eine allseitige Versöhnung erzielt. Darauf übertrug der Bischof nach dem Tode des Straßburger Cantors, Ludwig von Straßberg, dem genannten Johann von Lichtenberg die Cantorei. Dem Cantor steht es aber allein zu, das Siegel des Capitels zu verwahren.

70. Der Papst betrachtet den Bischof nicht als excommuniciert.

Der Papst betrachtete aber den Bischof deshalb nicht als excommuniciert und übertrug ihm nichts desto weniger mit Kenntniß der Sachlage die Erledigung von Geschäften. Auch ließ er sich nicht merken, daß ihm das Bündniß des Fürsten mit dem Könige von Frankreich unangenehm war. Derselbe Benedict antwortete, als man ihn bat, die Seinigen zu befördern: „Wenn sie nicht zu Herren gemacht werden, werde ich unbefleckt bleiben.“

Im achten Jahre seines Pontificates starb aber Papst Benedict eines seligen Todes, nämlich im Jahre des Herrn 1342 im Monat Mai [1]. Die Cardinäle wurden sofort durch den Seneschall der Provinz eingeschlossen und wählten ohne Verzug den Cardinal Peter Roger vom Benedictinerorden. Er war Erzbischof von Rouen gewesen, von ritterlicher Abkunft und wurde Clemens VI genannt. Nach seiner Erwählung hielt er einen Vortrag und dankte Gott, daß er ihm zuerst zur reichsten Abtei, dann zu einem der besseren Bisthümer und drittens zum besten Erzbisthum in Frankreich verholfen hätte und daß er, nachdem er alle diese Würden mit schweren Schulden belastet verlassen hätte, durch göttliche Fügung zum Cardinalate und endlich zu dieser höchsten Würde gelangt wäre, weil ihn die vorigen nicht hätten ernähren können. Dies erzählte er alles der Ordnung nach. Die Sitten dieses Papstes waren von jenen seines Vorgängers sehr verschieden, indem er Weiber, Ehre und Macht liebte, seine Verwandten eifrig bevorzugte, sich und seinen Hof in üblen Ruf der Simonie brachte und, selbst Franke, dem Frankenkönig eifrig anhing. Am Tage seiner Weihe schenkte er dem Erstgeborenen des Franken, welcher mit dem Herzoge [2] von Burgund, seinem

1342

7. Mai

19. Mai

[1]) Vielmehr am 25. April. — [2]) Otto.

Oheim, zugegen war, eine große Geldsumme. Dieser Sohn, der Schwiegersohn des Böhmen, begab sich in's Consistorium und verwendete sich in unaufrichtiger Weise für den König von Deutschland.

Dieser Papst ließ, weil das Wappen seines Hauses fünf Rosen führte, gegen den Gebrauch seiner Vorfahren eben so viele Rosen in die päpstliche Bleibulle setzen. Als er noch Erzbischof von Rouen war, hielt er in Paris vor dem Franken und dem Böhmen eine Predigt und hetzte sie gegen den Fürsten, welchen er „den Bauern" [1] nannte, auf, indem er das Wort „Bauer" mit „der den Bart nicht abwischen kann" erklärte, weil er den Mund so voller Unrath hätte, daß er desselben nicht los würde. Allen Kirchen der Welt wurde er durch Anforderungen außerordentlich lästig und als man ihn fragte, ob es recht wäre, die Armen auszuplündern, antwortete er, „sie hätten selbst Berge und Hügel geplündert." Der König von England schrieb ihm nach dem Rathe seiner Geistlichkeit und des englischen Volkes, „er könnte solchen Vergabungen, wie sie der Papst besonders an Fremdlinge machte, welche den Schatz der Kirche davon trügen, und der Besetzung der Prälaturen in keiner Weise zustimmen, denn in früheren Zeiten hätten die Könige von England als Patrone der Kirchen mit Zustimmung des apostolischen Stuhles den Capiteln die Wahlfreiheit zugestanden und wenn der Papst diese Bestimmungen nicht beachtete, müßte Alles in den alten Zustand zurückkehren" [2].

Der Papst gab sich den Anschein, als wäre ihm an der Aussöhnung des Fürsten mit der Kirche gelegen, als dieser aber wieder und wieder Gesandte an ihn und den König von

---

[1]) Der lateinische Text sagt: baurus, wahrscheinlich eine Entstellung des Wortes bavarus.

[2]) Nämlich so, daß die Könige wieder das Patronat erhielten.

Frankreich schickte und der König sich durch Gesandte und Briefe für ihn verwendete, aber, wie man glaubte, in unaufrichtiger Weise, wurden die Gesandten lange hingehalten, konnten keine endgiltige Entscheidung erlangen und kehrten unverrichteter Sache zurück. Der Papst aber forderte den Fürsten durch ein an den Kirchthüren zu Avignon angeschlagenes Schreiben unter Androhung schwerer Strafen auf, daß er bis zu einem bestimmten Tage Gott und der Kirche Genugthuung leisten, die Ausübung kaiserlicher Rechte aufgeben und verschiedenes Andere thun sollte. An dem angesetzten und dem darauffolgenden Tage ließ er im Consistorium dreimal auf Latein und Deutsch rufen, „ob Jemand für Ludwig von Bayern zugegen wäre,“ es erschien aber Niemand. Obgleich er nun vorgehabt, mit schweren Strafen gegen ihn einzuschreiten, so erklärte er ihn doch nur für widerspenstig. Der Fürst schrieb nämlich dem Franken, „weil man wisse, daß der Papst vom Winke des Franken geleitet werde, so würde er, wenn etwas gegen ihn unternommen würde, dies als von ihm ausgehend betrachten, sich darnach richten und seine Briefe den Fürsten vorlegen.“ Deshalb schrieb der Franke an den Papst, er sollte für diesmal nichts gegen ihn unternehmen.

1343 12. April

Der Fürst schickte dann wiederum Briefe und Botschafter an den päpstlichen Hof und den Franken und wollte wissen, was seiner Wiederherstellung im Wege stände, da er sich doch gegen den Papst bereit erklärt hätte, alles zu thun, was ihm von demselben auferlegt würde. Als ihm der Franke antwortete, der Papst hätte gesagt, er bäte nicht in der gebührenden Weise um Begnadigung, sagten die Gesandten, wie es ihnen aufgetragen war, man sollte ihnen eine Formel geben, die dem Papste genehm wäre, mit welcher sie dann, wie sie auch immer lauten möge, wieder kommen würden. Es wurde also eine äußerst schimpfliche und harte Formel verfaßt, von

1343 welcher der päpstliche Hof nicht glaubte, daß sie der Fürst siegeln würde, selbst wenn er in Gefangenschaft wäre. Gemäß derselben wurde nämlich dem Delphin Humbert, dem Vetter des Fürsten, den Pröpsten von Augsburg[1] und von Bamberg[2] und dem Kanzler Magister Ulrich insgesammt Vollmacht gegeben, Namens des Fürsten alle Sünden und Ketzereien zu bekennen, auf das Reich zu verzichten, das nicht wieder übernommen werden sollte, wenn es nicht durch die Gnade des Papstes geschehen könnte, den Fürsten, seine Kinder, seine Besitzungen und seinen ganzen Stand in die Hand und die Willkühr des Papstes zu übergeben, und noch viel Unerhörtes zu thun. Aber der Fürst siegelte nicht nur diese Formel, sondern 18. Sept. beschwor auch vor dem vom Papste geschickten Notar, er würde sich daran halten und nichts zurücknehmen. Darüber wunderten sich der Papst und sein Collegium und sie sagten unter sich: „Er hat durch seinen Unglauben den Verstand verloren.“ Als 1344 16. Jan. nun die vier Gesandten gemäß der Formel einen Eid abgelegt hatten und den Papst um die Bestimmungen der zu leistenden Buße baten, ohne welche sie nicht abreisen wollten, theilte ihnen dieser endlich nach dem Rathe des Collegiums mit, was er vom Fürsten verlangte, dies betraf aber nicht dessen Person, sondern den Zustand des Reiches. Nachdem diese Bestimmungen dem Fürsten vorgelegt waren, ließ er eine Abschrift davon allen Fürsten, besonders den Kurfürsten und den größeren Städten mittheilen und rief alle Fürsten, Städte und feste Plätze Deutschlands wegen derselben zum Reichstage nach Frankfurt zusammen. Die Kurfürsten aber und die Herren des Unterlandes kamen acht Tage vor der bestimmten Zeit in Köln zusammen und beschlossen einmüthig, sich diesen Bestimmungen zu widersetzen.

Als nun die Abgeordneten der Fürsten, der Herren, der

[1]) Eberhard von Tumnau. — [2]) Marquard von Randeck.

Städte und der festen Plätze des Reichs in Frankfurt zusammen- 1344
kamen, nämlich im Jahre des Herrn 1344 im Monat September, fragte der Fürst bezüglich der Städte Aachen, Augsburg, Ueberlingen und anderer, ob sie vertreten wären, und als dies mit ja beantwortet war, sprach Magister Wicker, der Kanzler des Bischofs von Trier, auf Befehl des Fürsten vor allen Zuhörern wie folgt: „Gnädigster Herr! unsere Herren, die Kurfürsten und andere Getreue des Reiches, welche in Köln versammelt waren, haben die Bedingungen eurer Wiederherstellung, welche der Papst aufstellt und auf welchen der apostolische Stuhl beharrt, erwogen und einstimmig erkannt, daß diese Bestimmungen zum Schaden und zum Untergange des Reiches getroffen wurden und daß es kraft des dem Reiche geleisteten Eides weder euch noch ihnen zusteht, dieselben anzunehmen. Sie wollen also Botschafter und Briefe an den Papst und sein Collegium schicken, damit sie davon Abstand nehmen. Gehen sie nicht darauf ein, so haben die Fürsten bereits über acht Tage einen weiteren Tag zu Rense am Rhein bestimmt, wo sie sich mit euch berathen wollen, wie man in diesem Falle derlei Anmaßungen entgegenzutreten hat.“ Nachdem der Kanzler dies gesagt und den anwesenden Mainzer und die Abgeordneten der übrigen Fürsten befragt hatte, „ob sich die Sache so verhielte,“ jene aber geantwortet hatten: „sie verhielte sich so“, sprach der Fürst zu den Abgeordneten der Städte: „Ihr habt den Rath und den Beschluß der Fürsten vernommen, gehet jetzt hinaus und theilt mir dann das Ergebniß euerer Berathung mit.“ Sie gingen also hinaus und kamen nach langer Berathung wieder zu den Fürsten herein und gaben durch einen von Allen beauftragten Bürger aus Mainz die folgende Erklärung ab: „Herr, die Städte haben erkannt, daß der Papst mit diesen Bedingungen die Schädigung des Reiches beabsichtigt. Da nun die Städte nur mit dem Reiche bestehen

1344 können und eine Schädigung desselben ihr Untergang wäre, so sind wir, unfähig unsere eigenen Wege zu gehen, bereit, wenn der Herr Papst auf seinem Vorhaben besteht, alles, was die Herrn Reichsfürsten zur Aufrechthaltung der Rechte, der Ehre und der Unverletzheit des Reiches beschließen werden, anzunehmen und zu unterstützen." Als nun der Fürst fragte, „ob sich dies so verhielte, und alle Abgeordnete antworteten, „es verhielte sich so", sagte er ihnen vielfältigen Dank und sprach weiter: „In acht Tagen werden ich und die Fürsten des Reiches und unser Vetter Markgraf Karl von Mähren, in Rense zusammen kommen, und wenn wir euch dann unsere Beschlüsse mittheilen, so führt sie, wie wir das Vertrauen zu euch haben, zu unserer und des Reiches Ehre aus." Dies versprachen sie einstimmig.

Als darauf die Fürsten in Rense zusammenkamen und sich über ein Schreiben an den Papst beriethen, konnte sich der Fürst mit dem Böhmen und seinem Sohne wegen des Schadens, den er ihnen zugefügt, nicht vertragen und beide reisten in Unfrieden ab. Die Abgeordneten der Fürsten aber überbrachten dem Papste die Ablehnung seiner Bedingungen, und da sie von niemanden einen Auftrag zu weiteren Unterhandlungen hatten, hielt sich derselbe für verspottet, haßte den Fürsten noch mehr und dachte mit dem Böhmen, seinem Sohne und dem Trierer, ihrem Vaterbruder, auf den gänzlichen Untergang desselben und seiner Nachkommen. Diese Vereinigung hatte nach zwei Jahren eine Fehlgeburt zur Folge[1].

71. Wie der König von England an den Papst und sein Collegium geschrieben hat, daß Philipp von Valois den Waffenstillstand gebrochen hätte.

Nach diesem schrieb der Engländer Eduard an den Papst und sein Collegium, wobei er sich König von Frankreich und

[1] Damit ist die Erwählung Karls von Lützelnburg zum römischen König gemeint.

von England und Herrn von Irland nannte, daß Philipp von Valois, der Räuber des fränkischen Königreiches, welches nach Erbrecht ihm, als dem näheren Verwandten zustände, an Land und Leuten den Waffenstillstand gebrochen hätte, der ihm, dem Engländer, durch den heiligen Stuhl listiger Weise wäre abgenöthigt worden, indem er einige seiner Getreuen getödtet, andere der Länder, welche sie bei Abschluß des Waffenstillstandes besessen, beraubt hätte, während doch ausgemacht gewesen wäre, daß jeder von ihnen und ihren Getreuen in dem Besitze verbleiben sollte, in welchem sie sich damals befunden, und da Philipp und der apostolische Stuhl, von ihm, dem Engländer, oft um Genugthuung angegangen, nichts anderes gethan, als daß die päpstlichen Legaten, nämlich die Cardinäle, gesucht hätten, ihm seine Getreuen abspenstig zu machen, und somit der Waffenstillstand, den Philipp nicht gehalten, auch vom heiligen Stuhle nicht, wie er versprochen, aufrecht erhalten worden wäre, so könnte auch er ihn nicht mehr halten, wäre vielmehr gezwungen, sich und die Seinen zu vertheidigen und Philipp abzusagen. Und sofort landete er mit einem zahlreichen Heere in Flandern; als aber Jacob von Artefeld, der Führer der Flanderer, welcher dem Engländer anhing und bestrebt war, daß er als Graf von Flandern anerkannt würde, durch Einige vom Volke ermordet wurde, sah er sich zu seinem Leidwesen in der Hoffnung auf ihn getäuscht. Der rechtmäßige Graf von Flandern[1] hatte das, was er vom Reiche besaß, von Philipp zu Lehen genommen, wurde deshalb aus Flandern vertrieben und hielt sich bei Philipp auf.

1345 5. Juli

17. Juli

Derselbe König Philipp ließ durch seine Leute eine seiner Seestädte, von der man meinte, sie hielte es mit dem Könige von England, mit Macht belagern. Der Engländer aber, für den Augenblick um den Beistand der Flanderer gebracht, griff

[1]) Ludwig II.

das Heer Philipps mit seinen Leuten, deren freilich viel weniger waren, an, machte Viele nieder, nahm Andere gefangen, schlug die Uebrigen in die Flucht und nahm die Stadt ein. Darauf rückte er weiter vor, nahm in Wasconien viele Festungen und ließ daselbst den Grafen .....[1], seinen Vetter, einen unbesiegbaren Ritter, mit dem Heere zurück, er selbst aber ging wieder nach England. Dieser Graf blieb lange in jenem Lande, hatte viele Gefechte, nahm viele Barone und Andere gefangen, tödtete viele und erfocht glorreiche Siege. Es wurde nämlich ein vornehmer Herr aus Poitou, Herr von Montilly, mit seinem Sohne gefangen und starb in der Gefangenschaft; und nachdem der Papst die Leichenfeierlichkeit mit großer Pracht hatte abhalten lassen, wurden beide um schweres Geld ausgelöst. Alle aber, welche dieser Graf auf Treue und Glauben entlassen hatte, ließ er, wenn sie ihr Wort nicht hielten und wieder in seine Hände fielen, ohne Barmherzigkeit enthaupten. Da er nun solche Triumphe feierte, schickte der Papst zwei Cardinäle, um Friedensunterhandlungen zu eröffnen. Als diese zu Philipp nach Paris kamen, schrieben sie an den Engländer um sicheres Geleite, derselbe wollte sie aber nicht empfangen und antwortete ihnen, sie sollten ihn in Paris erwarten.

72. Wie Clemens VI die Processe des Papstes Johannes gegen Kaiser Ludwig erneuert hat.

1346 13. April

Um dieselbe Zeit, nämlich im Jahre des Herrn 1346, am grünen Donnerstage hielt der Papst einen außerordentlich feindseligen Vortrag gegen den Fürsten Ludwig und indem er aufs Schärfste gegen ihn einschritt und alle Beschlüsse des Papstes Johannes erneuerte, erklärte er ihn für einen Ketzer und Schismatiker und fügte seinem Beschlusse alle Rechtsstrafen gegen Ketzer und alle alten Verfluchungen bei. In diesem

[1]) Heinrich von Derby.

Vortrage forderte er auch die Kurfürsten auf, in einer bestimmten Zeit einen König zu erwählen, der geeignet wäre, zum Kaiser befördert zu werden, damit die Kirche nicht länger eines Schutzherrn entbehre, sonst müßte der apostolische Stuhl selbst darauf denken. Auch setzte er Heinrich von Virneburg, den Erzbischof von Mainz, ab und ernannte den ungefähr zwanzigjährigen Sohn [1] des Grafen Gerlach von Nassau zum Erzbischof [2]. Heinrich hatte früher einen Streit mit Herzog Ruprecht von Bayern, dem Brudersohne des Fürsten, wegen der Stadt und Burg Weinheim, und in diesen Tagen mit dem Markgrafen [3] von Meissen, dem Schwiegersohn des Fürsten. Der Streit des Herzogs mit dem Erzbischofe wurde der Entscheidung des Fürsten anheimgegeben, welcher beiden Parteien einen Tag zu Frankfurt bestimmte. Da aber diese mit bewaffnetem Gefolge daselbst erscheinen wollten und auch der Fürst ungefähr viertausend Helme dahin entboten hatte, sah der Herzog ein, daß er nicht die Oberhand gewinnen könnte, und fürchtete, wenn er nur mit wenigen Leuten käme, gefangen zu werden, wich also rasch zurück. Deshalb sprach der Fürst dem Mainzer das Verlangte zu und verurtheilte den Herzog in große Kosten. Als sich aber später der Herzog mit seinem Vatersbruder wieder auf guten Fuß gestellt hatte, bestimmte dieser den Parteien wieder einen neuen Tag und sprach das Urtheil, daß Weinheim dem Herzoge für eine bestimmte Geldsumme [4], vom Mainzer zurückgegeben werden sollte. Darüber aufgebracht trat der Mainzer Weinheim seinem Capitel ab und erklärte, „er könnte ohne dasselbe sich auf nichts einlassen."

1344 15. Nov.

1345 14. August

[1]) „Gerlach, Enkel weiland König Adolfs," Zusatz der Straßburger Handschrift.

[2]) Weiterer Zusatz: „Die Ursache seiner Absetzung aber war, daß er dem Fürsten anhing, weshalb er mit dem Bannfluch belastet und mehrere Jahre hartnäckig im Banne geblieben war."

[3]) Friderich dem Ernsthaften.

[4]) „für welche es, wie man sagte, dem Mainzer Erzbisthum verpfändet war." Straßburger Handschrift.

1345 Darauf suchte er beim Papste um Lossprechung nach, da jedoch dieser ihn allzuviel einschränken wollte, sowohl in seinem Verhältnisse gegen den Fürsten als in Bezug auf die Gerechtsame des Reiches, kehrten seine Botschafter unverrichteter Sache zurück, er selbst aber versöhnte sich mit dem Herzog und dem Fürsten. Deshalb wurde er vom apostolischen Stuhle abgesetzt. In diesen Tagen wurde Bischof Berthold von Straßburg vom Papste losgesprochen, nachdem er einen Eid abgelegt hatte, daß er in Zukunft Ludwig keinen Beistand mehr leisten würde, außer wenn dieser mit der Kirche wieder versöhnt wäre.

22. März

April Um diese Zeit waren der König von Böhmen und sein Sohn, Markgraf Karl von Mähren, am päpstlichen Hofe in der Absicht, daß der Fürst vollends gestürzt und Karl erhöht würde. Derselbe Karl war schon früher am päpstlichen Hofe und hatte es dahin gebracht, daß zum Schaden des Mainzers der Bischof [1] von Prag, sein Untergebener, zum Erzbischof befördert und die beiden böhmischen Bisthümer ihm unterworfen und von der Mainzer Kirche getrennt wurden, endlich daß derselbe Prager das Recht behielt, den König von Böhmen zu krönen, welches früher dem Mainzer zugestanden [2]. Als später sein Vater, der König von Böhmen, von den Fürsten darüber zur Rede gestellt wurde, schwur er, dies wäre ohne sein Wissen geschehen.

1344 März

1346 Darauf rief der zum Erzbischof von Mainz Ernannte von Nassau die Fürsten auf den Mittwoch nach Margarethen [3] im Jahre des Herrn 1346 zur Wahl eines Königs nach Rense

---

[1]) Ernst von Pardubitz.

[2]) Zusatz der Straßburger Handschrift: „indem er schwur, daß die böhmische Sprache von der deutschen verschieden sei."

[3]) Diese chronologische Bestimmung ist ganz falsch, denn erstlich wurde Karl nicht an einem Mittwoch, sondern am Dienstag erwählt und dann geschah dies auch nicht nach dem Feste der heiligen Margarethe — 12. Juli — sondern am Tage vorher.

am Rhein zusammen. Daselbst erschienen Balduin von Lützeln- 1346 burg und Walram von Jülich, die Erzbischöfe von Trier und Köln, Gerlach von Nassau, der neuerlich für Mainz Ernannte, Rudolf Herzog von Sachsen und Johann König von Böhmen; und indem sie erklärten, das Reich wäre schon längst erledigt, wählten sie den Markgrafen Karl zum römischen König. Dies zu thun wurden der genannte Kölner und der Herzog von Sachsen mit vielem Gelde bestochen.

Der Erwählte wollte zur Krönung nach Aachen reisen, aber die Aachener leisteten ihm, soviel sie konnten, Widerstand. Die Kaiserin, welche sich damals in Holland befand, schrieb dem Fürsten Ludwig, „sie vermöchte es, mit ihren Unterthanen, Karl zu widerstehen, daß er nicht nach Aachen kommen könnte.“ Nachdem nämlich im vorhergehenden Jahre Graf Wilhelm von Holland von den Friesen getödtet war ohne Kinder zu hinterlassen, beschlossen die Unterthanen des Getödteten, da die Kaiserin dessen älteste Schwester war — die Königin von England und die Gräfin[1] von Jülich waren jünger — diese und einen ihrer Söhne als Herrn anzuerkennen. Die Kaiserin war also im Winter mit ihrem jüngsten, damals neunjährigen, Sohne[2] durch Lotharingen und Frankreich dahin gereist. Zuerst kam sie nach Hennegau und wurde daselbst anerkannt; dann ging sie weiter hinab und wurde von den Holländern und Seeländern einmüthig anerkannt, mit der Bedingung, daß sie von den Einkünften des Landes nichts für sich behielte, bis die Schulden des Getödteten bezahlt wären. Der König von Frankreich war seiner Nichte, der Kaiserin, behilflich, aber nicht etwa aus Freundschaft für den Fürsten, sondern weil er fürchtete, diese Länder könnten von dem Eng-

[1]) Johanna.

[2]) Albrecht I stand damals im zehnten Lebensjahre; er hatte noch einen jüngeren Bruder Namens Otto, welcher aber erst vier Jahre alt und niemals Graf von Holland war.

1346 länder besetzt werden. Da aber der Fürst[1] wegen des langen Ausbleibens seiner Gemahlin ängstlich wurde und nach ihr schickte, jenes Volk dagegen durchaus den älteren Sohn der Kaiserin zum Herrn haben wollte, so schickte er seinen Sohn Wilhelm mit dem Grafen von Katzenellenbogen, hinter welchem der Prinz auf einem Wallachen gleich einem Knappen drein ritt. Es bestand nämlich wegen des vorerwähnten Streites die Besorgniß, er könnte unterwegs gefangen werden.

73. Von der Fehde, welche der Bischof von Lüttich mit dieser Stadt hatte.

Zu der Zeit, als der Erwählte Karl zur Krönung reisen sollte, im selben Monat Juli, belagerte der Bischof von Lüttich[2] wegen einiger Mordthaten und den Geistlichen zugefügter Unbilden die Stadt Lüttich und wollte daselbst zu ihrer Verurtheilung zu Gericht sitzen. Diesem Bischof, als ihrem Blutsverwandten und Freunde, eilten Karl und sein Vater zu Hilfe. Derselbe hatte aber ungefähr siebentausend Helme bei sich. Es waren nämlich der König von Böhmen, sein Sohn Karl, des Bischofs Bruder, der Graf von der Mark, der Markgraf von Jülich, der Graf von Berg, der Herr von Valkenburg und viele andere Barone bei ihm. Einige benachbarte Städte hatten dagegen den Einwohnern von Lüttich vierzigtausend bewaffnete Fußknechte geschickt, welche den außerhalb der Stadt befindlichen Gerichtsplatz besetzten und sich verschanzten, damit der Bischof nicht daselbst zu Gericht sitzen könnte. Der Bischof wollte also an einem anderen Orte Gericht halten; nachdem aber die Parteien unter sich verhandelt hatten, erbot sich das Volk, die Geistlichkeit in Personen und Sachen zu entschädigen und derselben für alle zugefügten Un-

---

1) Zusatz der Straßburger Handschrift: „welcher derzeit in seinem Lande Bayern war."

2) Engelbert von der Mark.

bilden nach dem Gutdünken der besseren Bundesgenossen des Bischofs Genugthuung zu leisten. Allein der Bischof wollte gegen den Rath der Seinen durchaus zu Gericht sitzen; sieh! da machten einige Plänkler vom Volksheere einen Angriff auf die Ritter, welche gegen die Straße, wo das Volk seinen Ausgang hatte, vorgeschickt waren, und reizten so diese, auf derselben Straße gegen das Volk vorzudringen. Es drangen ungefähr fünfhundert Behelmte ein und im Gefechte wurden viele unbewaffnete Einwohner getödtet, die bewaffneten aber griffen die Ritter an und tödteten auch von ihnen viele, besonders den sehr tapferen Herrn von Valkenburg, und die fünfhundert Eingedrungenen zogen sich, da die Uebrigen nicht folgten, so gut sie konnten zurück. Und auch das ganze Heer des Bischofs zog sich erschreckt zurück. Der von Jülich wäre aber sehr gern auf dem Platze geblieben.

1346

19. Juli

Als der König von Böhmen mit seinem Sohne nach Trier kam, liefen Nachrichten über die Ueberfahrt des Königs von England nach Frankreich ein und der Franke bat um die Hilfe der Böhmen, welche auch sofort nach Frankreich zogen. Der Engländer drang aber in die Normandie, einen Theil von Frankreich, ein, nahm einige herrliche Städte, zerstörte die geringeren von Grund aus, schickte die Beute nach England und verheerte im Umkreise von sechzig Meilen Alles durch Sengen und Brennen. Darauf näherte er sich der Stadt Paris bis auf eine Meile und blieb viele Tage als Sieger dort stehen, wobei er Vieles zerstörte, weil Philipp mit seinem viel stärkeren Heere nicht wagte, Paris zu verlassen und gegen ihn zu ziehen; endlich wendete er sich aus Mangel an Lebensmitteln gegen Amiens. Philipp aber kam heraus und folgte ihm mit einer unermeßlichen Anzahl von Rittern und Fußvolk ungefähr vier Tagereisen weit, und wo der Engländer in der vorhergehenden Nacht gelagert hatte, da lagerte der Franke in der

1346 darauffolgenden. Als aber der Engländer merkte, daß sie ihm folgten, durchzog er eines Tages schneller einen Wald, stellte sich am Morgen versteckt dahinter auf und machte sich schlagfertig. Auch der Franke zog durch den Wald, weil er glaubte, der Engländer wäre um einen Tagemarsch voraus; sieh, da traf er ihn zum Kampfe bereit [1]. Derselbe hatte alle Pferde mit den Knappen hinter dem Walde verborgen, hatte sich dem Fußvolke anvertraut und mit Wagen umgeben, damit die fränkischen Ritter ihn nicht anders als von vorne angreifen konnten, und hatte vor sich und seine Ritter dreißigtausend Pfeilschützen gestellt. Der Franke dagegen schickte zehntausend Pfeilschützen vor und dazu noch ein unzählbares Volk, dreimalhunderttausend Fußknechte, die Banner seines Bruders, des Grafen [2], die des Grafen von Flandern, des Herzoges von Lotharingen und andere, und hinter diese stellte er die Böhmen und die Deutschen, welchen er die Ehre des Vortrittes nicht lassen wollte. So glaubten die Franken, sich gesichert zu haben, und der König blieb bei seinem ungefähr sechzehntausend Ritter starken Heere.

26. Aug. Als nun um die Mittagszeit des Samstages nach Bartholomäus im Jahre des Herrn 1346 die Vorderen handgemein wurden und lange kämpften, wendeten die fränkischen Pfeilschützen den Rücken und indem sie mit dem übrigen Volke flohen, ergriff die ganze Schlachtlinie des Franken die Flucht ungeachtet er ihnen zurief und lange mit einigen Wenigen den Platz behauptete. Lange hielten aber die Deutschen im Kampfe aus, so daß viele Tausende von ihnen niedergemacht wurden. Unter anderen fiel der blinde König Johann von Böhmen, Herzog Rudolf von Lotharingen, der Graf von Flandern, der Graf von Blois [3], der Neffe des

[1]) Bei Crecy, südlich von Meaux. — [2]) Karl Graf von Alençon.
[3]) Ludwig I.

Franken, S.[1] Graf von Salm, der Herr von Rodebach, die Ritter Heinrich Mönch von Basel, Heinrich von Klingenberg, Heinrich von Ratzenhausen und viele andere auserlesene Ritter.

74. Wie der König von England den Tod des Böhmenkönigs und der Deutschen betrauert hat.

Als der Engländer nach der Flucht der Feinde den gefallenen Böhmen erblickte, trauerte er um ihn und sprach: „Dem Könige von Böhmen gebührte eine andere Ruhestätte;“ er ließ die Leichenfeierlichkeiten auf das Prächtigste begehen und schickte ihn dann mit zwölf Schlachtrossen, welche das böhmische Wappen umgekehrt trugen, nach Lützelnburg. Auch den Tod der Deutschen beklagte er mit den Worten: „Diese ziehen mit dem Franken in den Tod, der ihnen nichts giebt und sie haßt und verfolgt, ich aber liebe sie und würde sie freigebig belohnen.“ Als aber Karl, der mit dem kaiserlichen Wappen, von Anderen begleitet, aus der Schlacht entflohen war, den Franken um etwas bat, um wenigstens den Deutschen ihre Auslagen zu ersetzen, gab er ihm nichts. Uebrigens erzählt man, er hätte dem Böhmen, dem Vater Johann, eine große Geldsumme als Löhnung für die Deutschen gegeben, welche dieser aber nicht ausbezahlt, sondern dem Erzbischofe von Köln für die Krönung seines Sohnes bestimmt hätte. Der Sohn des Franken aber und der Herzog von Burgund, welche in Wasconien mit zwanzigtausend Mann eine Festung belagerten, die der Graf von Derby, der Feldhauptmann des Engländers, eingenommen hatte, schlossen mit dem Grafen Waffenstillstand in der Absicht dem Franken zu Hilfe zu eilen, aber derselbe wurde geschlagen, noch ehe sie kamen, wie oben erzählt wurde.

Der Franke aber hatte den Grafen Robert von Artois, seinen Schwager und Blutsverwandten, aus seiner Grafschaft

[1]) Johann I.

1346 vertrieben, weil er gesagt, „er wüßte, daß ein junger Mann, welchen der Engländer bei sich hatte, der Sohn weiland König Karls von Frankreich wäre,“ und auch noch aus anderen Gründen, und hatte die Grafschaft dem Herzog von Burgund übertragen, dessen Schwester[1] er zur Gemahlin hat. Dieser Robert wurde ein eifriger Anhänger des Engländers.

75. Wie der König von England auf seinem Rückwege an die Küste die Königin angetroffen, welche ihm Lebensmittel zuführte.

Der Engländer kehrte nach erfochtenem Siege an die Küste zurück und begegnete der Königin, welche mit Lebensmitteln und Streitkräften über das Meer gefahren war. Er belagerte die Seestadt Calais, deren Hafen England am nächsten gegenüber liegt und von welchem aus er schon vielen Schaden erlitten hatte. Dieselbe gehört zur Grafschaft Artois und ist dem Herzog von Burgund unterthänig.

Obgleich aber schon von alten Zeiten her Engländer und Franken einen nicht enden wollenden Streit über das Land Wasconien hatten, so glaube ich doch, den eigentlichen Grund des Streites zwischen Philipp und Eduard über die Krone von Frankreich, von meinem Gegenstande abweichend, kurz auseinandersetzen zu sollen. Zur Zeit des Papstes Clemens V und Kaiser Heinrichs regierte Philipp der Schöne, weiland König von Frankreich[2]. Er vertrieb alle Juden aus seinem Lande, behielt aber ihre Schätze für sich; auch bewirkte er, daß der Orden der Templer wegen ihrer Macht und ihres Reichthumes, nach welchem ihn gelüstete, um einiger schimpflicher Beschuldigungen willen, die man ihnen aufbürdete, vom Papste aufgehoben wurde, ihre Häuser wurden den Hospitalitern übergeben, wovon diese aber nur geringen Nutzen hatten[3]. Derselbe hatte einen Bruder

[1]) Johanna. — [2]) Von 1285 bis 1314.

[3]) Zusatz der Straßburger Handschrift: „Auch ließ der Papst auf Anstiften des Franken einige Brüder des Ordens der Templer verbrennen.“

Namens Karl, den Vater dieses Königs Philipp von Valois; auch hatte er drei Söhne, Ludwig, Philipp und Karl, deren erster und dritter zwei Schwestern von Burgund [1], der mittlere aber eine . . . . zu Gemahlinnen hatten. Endlich hatte er eine Tochter [2], welche Königin von England und die Mutter dieses Eduard war. Dieselbe kam nach der Geburt Eduards zu ihrem Vater Philipp, klagte ihren Gemahl Eduard der Sodomie an, ließ ihn mit Hilfe ihres Vaters verhaften und behielt ihn bis zu seinem Tode im Gefängniß. Nach seinem Hinscheiden regierte der berühmte Eduard; er ließ seine Mutter gefangen nehmen und hält sie in Haft, und ließ Viele hinrichten, von welchen gesagt wurde, sie hätten wegen der ehebrecherischen Königin zum Tode seines Vaters geholfen. Diese Engländerin hatte, ehe sie den Hof ihres Vaters verließ, nicht nur ihren Gemahl der Sodomie, sondern auch die drei Gemahlinnen ihrer Brüder des Ehebruches mit drei Rittern bezichtigt. Die Ritter und die Gemahlinnen wurden verhaftet und die Ritter todt gepeitscht. Und nachdem auch die Gemahlin Ludwigs ermordet war, nahm derselbe Clementia, die Tochter König Karls III von Sicilien [3], Enkelin des römischen Königs Rudolf, zur Gemahlin. Nach ihres Vaters Tod folgten Ludwig und dann Philipp in der Regierung, und nachdem beide kinderlos gestorben waren, regierte Karl. Zu ihm kam die Herzogin von Burgund [4], die Mutter seiner verhafteten Gemahlin, und in Besorgniß, daß auch diese Tochter sich in Todesgefahr befände, sprach sie: „Herr, ich habe gesündigt als ich euch meine Tochter zur Ehe gab, welche euer Vater aus der

1327 22. Sept.

1314 29. Novemb.

[1]) Margaretha von Burgund, die Gemahlin Ludwigs X, war nicht die Schwester von Karls IV Gemahlin Blanca, letztere war vielmehr die Schwester von Philipps V Gemahlin Johanna, Gräfin von Artois und Hochburgund. — [2]) Elisabeth.

[3]) Falsch; Clementia, die zweite Gemahlin König Ludwigs X, war nicht die Tochter König Karls III von Sicilien, sondern die König Karl Roberts von Ungarn, eine Enkelin Karls III und Urenkelin des römischen Königs Rudolf.

[4]) Mathilde von Artois, Gräfin von Hochburgund.

Taufe gehoben hat." Und indem sie Clemens V einige aufgefundene Zeugen vorstellte, brachte sie es zur Freude des Königs dazu, daß derselbe die Scheidung aussprach, und König Karl erhielt die Tochter[1] weiland Kaiser Heinrichs, die Schwester 1322 des Königs von Böhmen, zur Gemahlin. Dieselbe war sehr schön und übertraf alle an Tugend und guten Sitten. Als aber eines Tages der König mit Robert von Artois auf der Jagd an der Burg vorüberkam, in welcher seine frühere Gemahlin gefangen saß, schickte er sein Gefolge in den Wald, er selbst aber und der Graf gingen in die Burg hinein. Jene, die mit Waschen ihres Hauptes beschäftigt war, und deren Umgebung entfloh, warf sich gleich einer Gekreuzigten dem Könige zu Füßen, weil sie fürchtete, derselbe wäre auf irgend eine heimliche Angabe hin im Zorn gekommen. Sie war aber sehr schön und liebenswürdig; der König hob sie also auf, schickte den Grafen hinaus, erkannte sie in Eile und ging von dannen. Davon geschwängert theilte sie dies nur dem Grafen mit und bat ihn, „daß er durch sein Ansehen das Weib und dessen Frucht vor Nachstellungen beschützen möchte." Sie gebar einen Knaben, welchen sie heimlich entfernte und einen andern an seine Stelle setzte. Der rechte Sohn aber wurde auf Anordnung des Grafen zu seiner Vatersschwester, der vorgenannten Königin von England gebracht, welche ihn im Geheimen sorgfältig erziehen ließ, der untergeschobene aber starb nach kurzer Zeit. Es hieß nämlich, Karl, der Vatersbruder der drei Könige, der die Reichsgeschäfte besorgte, strebe nach der Regierung und wünsche daher den Tod der Söhne der Könige. 1328 Als aber nach dem Tode dieses Karl auch der König Karl ge- 1. Febr. storben war und von seiner Gemahlin von Lützelnburg keine Kinder hinterließ, sieh, da bemächtigte sich der Regierung Philipp, der Sohn des älteren Karl, welcher alle Könige von

[1] Maria.

Frankreich, von Karl dem Großen an, an Reichthum und Macht übertraf. Nachdem auch der Engländer Eduard in der Gefangenschaft gestorben und der berühmte Eduard ihm gefolgt war, welcher den Sohn seines Oheims Karl bei sich hatte, begann er nach Besiegung des Königs von Schottland[1] muthig den Streit um das Reich mit dem genannten Philipp, indem er behauptete, daß nicht — nach dem Ausspruch des Papstes — der Sohn des Oheims nachzufolgen habe, sondern er selbst der nähere Erbe des vorgenannten letzten Königs Karl wäre, da Frankreich von Niemanden zu Lehen ginge, obgleich im Gegentheil geltend gemacht wird, daß noch Niemand von weiblicher Seite in der Regierung gefolgt wäre.

1327 21. Sept.

76. Von dem Ankaufe des Ortes Münster und der Burg Scharfenstein im Breisgau durch Herzog Albert von Oesterreich.

Im genannten Jahre 46 kaufte Herzog Albert von Oesterreich von Johann von Stauffen den Ort Münster des heiligen Trutpert im Breisgau und die Burg Scharfenstein[2], welche er vom Herzog zu Lehen hatte, und wies dem Johann und seiner Gemahlin die Burg Werra[3] mit einigen Einkünften auf Lebenszeit an. Die Freiburger aber zerstörten im Monat September, nachdem sie zuvor die Burg gebrochen, den Flecken mit allen Häusern, indem sie behaupteten, beides wäre ihnen verpfändet und nicht rechtzeitig ausgelöst worden.

1346

77. Wie der König von Schottland auszog, um das Land des Königs von England zu erobern, während dieser Calais belagerte.

Während der Engländer Calais belagerte, sammelte der vorgenannte Graf von Derby durch Eroberung vieler festen Plätze neue Lorberen; und weil der Engländer mit der Be=

---

[1]) David Bruce. — [2]) Ueber dem Obermünsterthal gelegen.

[3]) Vermuthlich die Burg Werrach über dem Marktflecken Wehr.

1346 lagerung beschäftigt war, zog der König der Schotten auf Antrieb des Franken heimlich, wie er meinte, nach England. Der Engländer aber, davon in Kenntniß gesetzt, schrieb seinen Leuten und diese nahmen den Schotten bei seinem Eintritte in ihr 17. Octob. Land, nachdem sein ganzes Heer niedergemacht war, gefangen.

5. Novemb. Um diese Zeit, nämlich am Sonntage vor Martin, erkannte der Papst im Consistorium den genannten Karl feierlich als 26. Novemb. römischen König an. Derselbe wurde am Sonntage vor Andreas, da ihn die Aachener und Kölner nicht einließen, zu Bonn von dem Erzbischof von Köln gekrönt. Von ihm ließen sich die Erzbischöfe von Köln und Trier und Gerlach von Nassau, der vom Papst für Mainz Ernannte, wie auch die Bischöfe von Münster[1], Metz[2], Lüttich und Verdun[3] mit den Regalien belehnen.

Während der Herzog von Burgund und Johann von Chalons bei dem Franken und in dessen Dienst waren, belagerte die Herzogin[4] von Burgund die Burg Salis[5] des genannten Johann. Darüber beklagte sich dieser bei dem Franken in Gegenwart des Herzogs und da dieser sagte, „dies thäte nicht er," ging Johann fort. Nachdem aber ein Vergleich geschlossen war, daß die Burg in das Belieben des Herzogs sollte übergeben werden, behielt dieser dieselbe. Deshalb verheerte Johann, welcher von dem Engländer neuntausend Goldgroschen erhalten, später mit Hilfe des Grafen Theobald von Neuenburg und Anderer, wie auch der Stadt Bisanz, das Land des Herzogs, der sich bei dem Franken befand, durch Sengen und Brennen und nahm einige feste Plätze weg.

78. Wie der König von Ungarn seinen Bruder Andreas, welcher durch die schlechten Gallier ermordet wurde, bemitleidet hat.

In dem vorgenannten Jahre 46 im Monat Juli zog König

---

[1]) Ludwig, Landgraf von Hessen. — [2]) Ademar, Sohn des Hugo von Montilly.
[3]) Heinrich IV. — [4]) Johanna. — [5]) Wohl Salins, Dep. Jura.

Karl [1] von Ungarn, trauernd über die Ermordung seines Bruders, mit einem großen Heere, nämlich mit siebzigtausend Pferden, nach Aquileia, maßregelte den Patriarchen [2] und suchte einen Weg, auf dem er in Apulien eindringen könnte. Er nahm theil an der Vertheidigung der Seestadt Zara, welche, ehemals den Venetianern unterthänig, jetzt aber in Aufruhr, von diesen belagert wurde, denn er wünschte, dort einen Seehafen zu haben. Nachdem er lange auf dem Lande, die Venetianer aber auf dem Meere vor der Stadt gelegen, verließ das venetianische Heer heimlich die Schiffe und machte eine große Anzahl der Ungarn nieder. Die Venetianer hatten nämlich im vorhergehenden Jahre mit dem Herrn von Mailand [3] über die Veronesen gesiegt, und waren deshalb sehr mächtig. So kam der Ungar, jung und kriegsunerfahren, ohne sein Vorhaben ausgeführt zu haben und unverrichteter Sache wieder nach Hause zurück. Die Venetianer aber nahmen die Stadt ein. Der Papst schloß nämlich, da er wußte, daß der Fürst Ludwig und der Ungar seine Gegner waren, mit dem Mailänder, dem langjährigen Feinde des apostolischen Stuhles, ein Freundschaftsbündniß.

1346

1. Juli

79. Wie der Fürst Ludwig mit seinen Söhnen Ludwig und Stephan in die Grafschaft Tirol einzog.

Im selben Monat Juli zog der Fürst Ludwig mit seinen Söhnen Ludwig und Stephan in die Grafschaft Tirol und wollte in Trident, von welcher Stadt er glaubte, sie wäre, wie früher, seinem Sohne und ihm von der Grafschaft wegen unterthänig, mit dem Ungarn und Mastinus [4] von Verona eine Besprechung haben. Allein der Bischof von Trident, der auf Verwendung des Königs von Böhmen ernannt war, nahm das Heer der Mailänder zu Hilfe, brachte die Tridentiner vom Ge-

[1]) Vielmehr Ludwig. — [2]) Bertrand, von 1334 bis 1350.
[3]) Lucas Visconti. — [4]) De la Scala.

1346 horsam gegen den Markgrafen Ludwig ab und verhinderte durch Besetzung der Berge die beabsichtigte Zusammenkunft.

80. Wie König Karl noch zu Lebzeiten des Kaisers von einigen Fürsten erwählt wurde.

Obgleich man dem Fürsten geschrieben, daß die genannten Kurfürsten einen Tag zur Erwählung eines Königs festgesetzt hätten, so wollte er es doch nicht glauben, besonders nicht von dem Trierer und dem Herzoge von Sachsen[1], bis er sich von der Wahrheit überzeugte. Er ging deshalb nach Schwaben und zog die Grafen und Barone an sich. Auch wies er seinem Schwiegersohn, dem Markgrafen von Meissen, dessen Gemahlin[2] in diesem Jahre mit Hinterlassung mehrerer Kinder gestorben war, und der bei dem Streite, den er mit dem Mainzer hatte, sich über den Fürsten beklagte, eine große Geldsumme an, auf daß er nicht wider ihn wäre. Endlich rief er die Städte nach September Speyer zusammen und fand sie einmüthig in dem Eifer, mit dem sie ihm ergeben waren, so daß auch nicht eine von ihnen, weder am Rhein, noch in Schwaben oder in Franken, sich um die Erwählung Karls oder um die Processe des Papstes kümmerte und Niemand in jenen Gegenden wagte, irgend welche Processe gegen den Fürsten bekannt zu machen. Denn selbst die Baseler, von welchen man glaubte, sie würden Karl annehmen, sowohl wegen ihres Bischofes als auch wegen des Geschlechtes der Mönch, welches dort die Oberhand hatte und Karl begünstigte, beschlossen, als sie die große Einmüthigkeit der übrigen Städte sahen, fester als andere zum Fürsten zu halten. Die Kaiserin wurde bei ihrer Rückkehr aus Holland, wo sie ihren Sohn Wilhelm zurückgelassen, im Monat November zu Frankfurt vom Fürsten freudig empfangen und beide reisten mit einander nach München. Mit ihr kam aber eine

---

[1]) Zusatz der Straßburger Handschrift: „weil diese ihn gewählt hatten."
[2]) Mechtilde.

stattliche Gesandtschaft des Engländers nach Frankfurt, welche suchte, den Fürsten und den Engländer wieder zu vereinigen. Der Fürst gab seinem Brudersſohne, Herzog Ruprecht von Bayern, Wolfram von Nellenburg, dem Deutschordensmeister für Deutschland, und dem Grafen Ludwig von Oettingen unbeschränkte Vollmacht, mit derselben zu verhandeln. 1346

81. Karl reist nach seiner Erwählung heimlich durch Elsaß nach Böhmen.

Der Erwählte Karl aber eilte heimlich durch Elsaß und Schwaben nach Böhmen, wo er ehrenvoll empfangen wurde. Darauf hatte er im Monat Februar zu Wien mit König Karl[1] von Ungarn, seinem Schwiegersohne und dem Herzog Albert von Oesterreich eine Unterredung[2]. Als erstere beide miteinander nach dem dem Ungarn gehörenden Presburg reisten, hatte der Fürst Ludwig gleich darauf in Wien eine ganz geheime Unterredung mit dem Oesterreicher. Der Böhme aber ging nach Trident und bemühte sich um die Hilfe des Mailänders, um Tirol wieder zu gewinnen. Der Markgraf von Brandenburg war nämlich gegen die Heiden nach Preußen gezogen und seine Gemahlin versah die Burg Tirol mit allem Nothwendigen auf ein Jahr. Engelmar[3] aber, ein mächtiger Ritter der Grafschaft, der dieselbe auch dem Markgrafen übergeben hatte, knüpfte da und dort Unterhandlungen an. Als der Markgraf dies erfuhr, kehrte er sofort zurück und der Böhme ging, nachdem er die Stadt Meran und einiges Andere eingenommen hatte, als der Fürst ankam, das Eingenommene verbrennend, wieder nach Trident. Der Fürst kehrte gleichfalls zurück, weil überall die größte Theuerung herrschte.

December

1347

März

April

---

1) Ludwig.

2) Diese Unterredung muß schon im Januar stattgefunden haben, da die, wie aus dem Erzählten hervorgeht, derselben folgende Unterredung Ludwigs des Bayern mit Albert von Oesterreich nachweislich gleichfalls noch im Monat Januar statt hatte.

3) Von Villanders.

347 Markgraf Ludwig aber und der Böhme blieben viele Monate in der Grafschaft stehen und bekriegten sich gegenseitig. Der Böhme, welchem auch der Bischof von Chur anhing, verpfändete einige Festungen, die er eingenommen, dem Mailänder für eine große Geldsumme.

82. Von der Fehde der Herren von Ysenburg und von Westerburg mit den Koblenzern.

Zu jener Zeit, im Monat April sagten die Herren von Westerburg und von Ysenburg, welche Koblenz gegenüber auf der anderen Seite des Rheins wohnten, aus Gunst für den Fürsten dem Trierer und seinen Leuten ab, indem sie den betreffenden Absagebrief nach Boppard schickten. Die Koblenzer aber, welche dem Trierer angehören, überschritten mit einem Heere den Rhein und wollten eine Burg, welche dem Trierer und dem Herrn von Westerburg gemeinschaftlich gehörte, für ihren Herrn in Besitz nehmen. Jene hatten aber eine große Menge Bewaffneter in einem Hinterhalt, überfielen sie und 20. April tödteten und fingen sechshundert Koblenzer[1]. Der Trierer hatte eben zu Trier Nachrichten von dem Erwählten Karl erhalten, wie er mehrere Festungen der Grafschaft Tirol eingenommen, und freute sich mit den Seinigen darüber, sieh, da kommt die Neuigkeit von der oben erwähnten Niederlage, weshalb er sich entmuthigt und in Verwirrung zurückzog.

83. Von der Abfindung, welche der Mainzer mit Bewilligung des Kaisers Ludwig erhielt.

Zu jener Zeit wurde nach dem Rathe des Fürsten und mit Einwilligung des Erzbischofes Heinrich von Mainz, welchem Einkünfte von tausend Mark angewiesen wurden, die Verwaltung des Erzbisthumes drei Domherren übergeben, welchen der Fürst seinen Beistand eidlich zusicherte. Und es entstand

---

[1]) Bei Grenzau, nordöstlich von Koblenz. Nach anderer Lesart waren es zweihundert.

ein Schisma, indem die Richter Gerlachs[1] das löſten, was Heinrichs Richter gebunden hatten. Auch die vom Papſte für Gerlach erlaſſenen Proceſſe wurden von einigen Mainzern an den Kirchenthüren von Mainz angeheftet, von anderen aber herabgeriſſen. Die Geiſtlichkeit war getheilt, fing aber an nach und nach zu Gerlach überzugehen. Der Markgraf von Meiſſen und der Landgraf von Heſſen[2] befehdeten das Erzbisthum in den Thüringer Landen heftig und der Fürſt konnte ihm, mit Anderem beſchäftigt, keinen Schutz gewähren. Die Erfurter waren für Gerlach, aber nur mit Worten. Der Markgraf von Meiſſen beſetzte den feſten Platz Salza, um ihn für ſich zu erwerben, er und der Graf von Henneberg zogen nach der Burg Mühlberg und der Landgraf von Heſſen nach dem feſten Platz Neuſtadt, Plätze der Mainzer Kirche, und wollten ſie ſich aneignen. Der genannte Markgraf und der genannte Graf, das heißt, jeder von beiden, hatten einen Sohn und eine Tochter des anderen mit dem eigenen Sohne und der eigenen Tochter ehelich verbunden. Auf die im Monat September ergangene Aufforderung des Fürſten und des Mainzers Heinrich nahm Conrad von Kirkel, Propſt zu Speyer und Domherr zu Mainz, da die beiden Anderen nicht wollten, allein die Verwaltung der Mainzer Kirche auf ſich und die feſten Plätze und das Volk gehorchten ihm. Er entzog ſofort dem Cardinal Johann von Colonna alle Einkünfte der Mainzer Propſtei, welche derſelbe bekleidete, und auch die Einkünfte jener Prälaten, welche Heinrich nicht gehorchten, nahm er in Beſchlag. Zwiſchen dem Fürſten und den Seinen, insbeſondere zwiſchen dem Weſterburger, dem Yſenburger und dem Trierer brachte er einen

1347

[1]) Die Straßburger Handſchrift hat: „des vom Papſte eingeſetzten Erzbiſchofs, welche in der Stadt Mainz waren, das löſten, was die Richter des entſetzten Heinrich, die in Eltville waren, gebunden hatten.“

[2]) Heinrich der Eiſerne.

1347 Stillstand bis zum Feste Johannes des Täufers zu Stande und leitete Alles mit Entschlossenheit und Klugheit.

84. Von dem Einfalle des Volkes Karls, des böhmischen Königs, in Niederbayern.

Im selben Jahre 47, zu Anfang des Monats Juli fiel das Volk des Böhmen Karl mit zweitausend Helmen in Niederbayern ein und verbrannte viele Dörfer daselbst, nachdem die Einwohner mit barbarischer Grausamkeit ermordet und viele gefangen waren. Gegen diese Feinde und zum Schutze des Landes schickte der Fürst eine große Anzahl Bewaffneter.

85. Wie Markgraf Ludwig die Burg Fürstenberg des Bischofs von Chur belagert hat.

Als im gleichen Monat Markgraf Ludwig, der Sohn des Fürsten, die Burg Fürstenberg des Bischofes von Chur belagerte, schlug ihn der Bischof mit Hilfe des Böhmen und des Mailänders in die Flucht. Aber in der Nacht, als das Volk des Bischofes und des Böhmen in einem Dorfe lagerte, stürzten sich Engelmar und der Vogt von Metsch, Anhänger des Markgrafen, auf sie, und da auch der Markgraf hinzukam, nahmen sie den Bischof mit vielen Edlen gefangen und 24. Juni richteten unter seinen Leuten ein großes Blutbad an[1].

86. Wie der Trierer gegen die Herren von Ysenburg und von Westerburg ein Heer gesammelt hat.

Im selben Monate sammelte der Trierer ein Heer in der Absicht, die Herren von Ysenburg und von Westerburg anzugreifen. Sieh, da nahmen die Einwohner von Lüttich eine Burg des Lütticher Bischofes weg und enthaupteten die Besatzung, Edle und Unedle. Deshalb belagerte der Bischof Lüttich mit Hilfe des Trierers, des Herzogs von Brabant und anderer Großen des Landes, und als die Einwohner und die

[1]) Dies geschah zu Tramin; der Bischof wurde ein halbes Jahr auf der Burg Tirol in Banden gehalten.

Einwohner mehrerer anderer Städte, welche ihnen zu Hilfe geeilt waren, einen Ausfall gegen ihn machten, kam es zum Kampfe, in welchem jene den Rücken wendeten und der Bischof zehntausend von ihnen niedermachte, denn der Herr von Valkenburg, der Bruder des im vorigen Jahre daselbst gefallenen, und der Graf von Berg schonten Niemanden. So verfügte der Bischof von Lüttich nach Belieben über die Einwohner der Stadt. 1347

87. Von der Erwählung des Jacob[1] Laurentii, eines klugen Notars, zum Tribun der Römer.

Im selben Monate wurde ein gewisser Jacob Laurentii, ein Mann aus dem Volke, der ein geschickter und beredter Notar war, in Rom zum Tribun erwählt. Er übte alle Gerichtsbarkeit in der Stadt aus, bestrafte die Verbrechen, ließ einen von den Orsini enthaupten und vertrieb die Colonna aus der Stadt. Als der darüber beunruhigte Papst die Römer deshalb zur Rede stellte, antwortete ihm der Tribun: „sie würden, wenn er nicht in Jahresfrist zurückkäme, einen neuen Papst wählen".

88. Von einem gewissen Delphin Humbert und was er nach dem Tode seiner Gemahlin gethan hat.

Zu jener Zeit kehrte der Delphin Humbert, der ein Jahr lang bei den Türken gewesen, nachdem daselbst seine Gemahlin, eine Nichte weiland König Roberts von dessen Schwester, gestorben war, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, zurück. Der Papst hatte ihm nämlich weder Geld noch Leute, wie er versprochen, zugeschickt. Der König der Türken hatte, als der Delphin in sein Land und in eine sehr feste Stadt kam, welche die Christen in Besitz hatten, vermuthend, er hätte ein sehr starkes Gefolge, weil er im Namen der Kirche gekommen war, Waffenstillstand mit ihm geschlossen und wollte ihn persönlich

[1]) Nicolaus.

1347 aufsuchen. Als er aber erfuhr, daß er ohne Deutsche und nicht von Reiches wegen gekommen, und seine weibische Person sah, kehrte er, ihn gering schätzend, wieder zurück und wurde durch seine Ankunft nur noch kühner.

89. Von der Härte des Monates Juli, verschiedenen Fehden und anderem Wunderbaren, was sich in demselben ereignet.

O harter Monat Juli, mit wie viel Fehden und offenen Gefechten allüberall in der Kirche, mit wie viel Krankheit und Noth hast du die Christenheit heimgesucht! Wer wird die durch Krankheiten und Noth veranlaßte Sterblichkeit schildern, welche an der Rhone und besonders am päpstlichen Hofe herrschte, wohin die durch Krieg Verarmten geflohen waren? Ihretwegen wurde der Jahrmarkt[1] am päpstlichen Hofe um mehr als einen Monat früher angesetzt. Das Land hier wurde gleichsam gesäubert von allen Dürftigen und Kranken; aber nicht nur jene Länder, sondern auch Deutschland wurde niemals so sehr entvölkert. O Juli! obgleich du an Getreide eine sehr reichhaltige und gut gereifte Ernte gebracht, so hast du dieselbe doch durch Regengüsse lange verzögert. Indessen hast du das Volk, welches du zu vernichten gedroht, als sich der Wind drehte, plötzlich aus seiner Noth erlöst. Niemals war die Ernte willkommener. Der Herr hat sich der Dürftigen erbarmt, jene aber, welche sich wechselseitig im Kampfe gemordet haben, wollen wir seiner Barmherzigkeit überlassen. Schon ergeht das Urtheil über diese Welt. Wer wird die Kämpfe des berühmten Engländers beschreiben, der schon über ein Jahr lang die Stadt Calais belagert, seine Kämpfe mit dem Volke der Franken, in Frankreich, in Wasconien und in Britanien, zu Wasser und zu Land! O mächtiger und berühmter Franke,

---

[1]) feriae, was vorzüglich in Frankreich diese Bedeutung (foire) hat und auch hier wohl keine andere haben kann. Wattenbach.

welchem zu deiner Zeit in der ganzen Christenheit kein König und kein Fürst vorgezogen oder auch nur gleichgestellt wurde, du härmst dich ab indem du deine Beschimpfung siehst. Wo sind die Schätze und die Rathschläge des Königreiches und der Deinen, wo die Lehren und Befehle des Vaters der Väter [1], welche bisher auf deinen Wink Alle, welche du wolltest, in Angst versetzten? Euch haben eure Weisheit, Reichthum und Macht verblendet. Ihr habt es gelesen, aber nicht beachtet, daß der Schöpfer des Erdenrundes auch die Zügel führt. Friede und Ruhe, die euch zur Zeit Benedicts angeboten waren, fliehen euch jetzt und verspotten eure Anstrengungen. Aber, o ewige Barmherzigkeit, welcher das, was uns schwer und unmöglich scheint, leicht und geringfügig ist, gieb, daß der Same des Unkrautes auf den Aeckern der Säeleute jenen, welche nach Macht verlangen, die ihnen nicht gebührt, Früchte des Leides und der Spaltung, in den Gärten der Demüthigen aber den Weizen des Friedens und der Ruhe bringe. 1347

90. Von dem Tode des Herzogs von Britanien, der keinen Sohn, aber zwei Brüder hinterließ.

Der Herzog [2] von Britanien starb ohne männliche Nachkommen und hinterließ eine Tochter und zwei Brüder [3], deren älterer ihm in der Regierung nachfolgte. Die Tochter war aber mit dem Grafen [4] von Blois vermählt, dem Bruder desjenigen, der im vorhergehenden Jahre in der erwähnten Schlacht [5] gefallen war, einem Schwestersohn des Franken. Derselbe schickte also nach dem Herzoge, nämlich dem zweiten Bruder, und hielt ihn, wie ich oben gesagte habe [6], lange in Haft. Als er entlassen wurde, starb er sofort und der Franke setzte den genannten Grafen von Blois als den Gemahl der Schwester 1341

[1]) Das heißt des Papstes. — [2]) Johann III.
[3]) Guido und Johann IV. — [4]) Karl. — [5]) Bei Crecy, 1346.
[6]) Wurde noch nicht gesagt.

1347 gewaltsam in einem Theile des Herzogthums ein. Der Engländer stand aber dem dritten Bruder, dem rechtmäßigen Herzoge, bei und belehnte ihn in seiner Eigenschaft als König von Frankreich. Das Herzogthum soll nämlich ein Lehen der fränkischen Krone sein. Nachdem beide viele Kämpfe mit einander bestanden hatten, fand endlich im genannten Monat Juli eine 20. Juni Schlacht statt und da der Engländer heimlich Hilfe geschickt, wurde der Aufgedrungene des Franken mit vielen Edlen gefangen und ein großes Blutbad angerichtet.

91. Von dem Tode des Grafen von Flandern in einer Schlacht, worauf sein Sohn in der Grafschaft folgte.

Nachdem im vergangenen Jahre der Graf von Flandern in der Schlacht[1] gefallen war, nahmen die Flanderer seinen Sohn[2] ehrerbietig auf und wollten ihn mit der Tochter[3] des Königs von England vermählen. Jener aber benützte eine günstige Gelegenheit und kehrte zu dem Franken zurück, indem er erklärte, „er wolle sich nicht mit der Tochter desjenigen vermählen, der seinen Vater getödtet hätte." Die Flanderer nahmen sich also dem Engländer und seiner Tochter zuliebe den Grafen von Jülich zum Hauptmann. Der Engländer schickte nach seinem Schwestersohne[4], dem Herzog von Geldern, welcher versprochen hatte, eine von den Töchtern[5] des Herzogs von Brabant zur Gemahlin zu nehmen, und verlobte dem jungen Mann, der ihm nicht zu widersprechen wagte, die Tochter[6] dieses Markgrafen von Jülich. Allein der Herzog von Geldern und der Graf von Flandern vermählten sich mit den Töchtern des Herzogs von Brabant[7] und dieser gab seinen

[1]) Bei Crecy. — [2]) Ludwig III.
[3]) Isabella.
[4]) Reinald III von Geldern, dessen Mutter Eleonore eine Schwester Eduards III war.
[5]) Maria, Tochter Johanns III. — [6]) Elisabeth.
[7]) Maria und Margaretha.

beiden Söhnen, dem älteren[1] die Tochter des Herzogs Johann von der Normandie[2], des Erstgeborenen des Franken, und dem zweiten die Tochter des Herzogs von Bourbon[3], die Schwester der Wittwe des Böhmen, zur Ehe. Der Engländer schickte ein Heer nach Schottland, um über die Besitzungen des gefangenen Königs zu verfügen, welcher sein Schwager war[4]. Da sich mehrere Eingeborene des Landes auf Antrieb des Franken diesem Heer widersetzten, so gab es wieder viele Gefangene und Todte. 1347

92. Wie der König von England bei der Belagerung von Calais fast ein Jahr ausgeharrt hat.

Der Engländer verharrte bei der Belagerung von Calais fast ein Jahr und wollte der Stadt keinerlei Gnade angedeihen lassen, denn er hatte sie so eingeschlossen, daß man nicht hinein und nicht heraus kommen konnte. Endlich näherte sich der Franke, der mittlerweile theils in eigener Person, theils durch seinen Sohn Johann ein Heer gesammelt hatte, ohne das englische Heer anzugreifen, zu Anfang des August den Heeren des Engländers und der Flanderer bis auf eine Meile. Deshalb nahmen die Flanderer Calais wider den Willen des Engländers friedlich ein und empfahlen die Einwohner wie die Auswärtigen seiner Gnade. Als der Franke dies sah, wich er drei Meilen weit zurück. Der Engländer aber vertrieb die Einwohner, bemächtigte sich ihrer Schätze und regierte die Stadt durch Engländer. Vom apostolischen Stuhle und vom Lande des Franken wurden ihm achtzigtausend Mark gegeben, damit er einen Stillstand bis zum Feste des heiligen Johannes des Täufers gewährte, und Jeder in dem Stande bliebe, in dem sie jetzt noch sind[5]. 4. August

[1]) Heinrich. — [2]) Seit 1350 König. — [3]) Beatrix, Tochter Ludwigs I von Bourbon. — [4]) David II war der Gemahl von Eduards III Schwester Johanna.

[5]) D. h. in der Zeit vor August 1351, bis wohin der Waffenstillstand erstreckt wurde. Weiland.

1347 93. Wie Stephan, der Sohn Ludwigs, und mit ihm alle Städte Schwabens ausgezogen.

Im selben Jahre 47, im Monat September, zog Stephan, der Sohn des Fürsten Ludwig, und alle Städte Schwabens mit ihm vor Zollern in der Absicht, die Barone zu befehden, deren achtzehn sich im vergangenen Jahre zu Oberndorf, welches dem Herzog[1] von Teck gehört, eidlich verbündet hatten und von welchen man sagte, daß sie den Erwählten Karl begünstigten. Die Burg Hechingen des Grafen[2] von Zollern fanden sie leer und ließen dieselbe gewissen Verträgen gemäß unzerstört; als sie aber die Burg Sulz des Walther von Geroldseck, eines Dienstmannes und Blutsverwandten der Grafen von Wirtenberg belagern wollten, leisteten ihnen diese Grafen, obgleich sie Landvögte des Fürsten waren, Widerstand und versicherten, dies wäre ohne ihren Rath geschehen. Ihnen und Walther eilte eine solche Menge Edler zu Hilfe, daß die Städte das Feld räumten.

94. Von zwei Brüdern, Dienern des Fürsten Ludwig, welche eine Burg nächst dem Böhmerwalde besaßen.

Es gab zwei Brüder Namens Kammerauer, Dienstleute des Fürsten, welche nächst dem Böhmerwalde eine Burg[3] besaßen. Der jüngere sagte, „der Fürst gäbe ihm nichts“ und unterwarf sich Karl von Böhmen, der Fürst aber nahm den älteren, welcher unschuldig war, gefangen und ließ ihn enthaupten.

Um diese Zeit kam die Herzogin Johanna von Oesterreich in das Elsaß und schloß einen Bund mit den Bischöfen von Straßburg, Basel und Constanz[4] und den Einwohnern von Zürich und Bern, und bewog mit Güte den Otto von Ochsenstein,

[1]) Hermann. — [2]) Friderich des Aelteren, Schwarzgrafen von Zollern.
[3]) Haidstein. — [4]) Ulrich III Pfefferhart.

daß er auf Thann und Sennheim verzichtete, womit sie der Bischof von Straßburg belehnte. Auf ihrem Rückwege nach Oesterreich besuchte sie den Fürsten Ludwig und wurde ehrenvoll von ihm empfangen. Nach ihrer Abreise stürzte der Fürst Ludwig auf der Bärenjagd in einem Walde bei München [1] vom Pferde und hauchte seinen Geist aus. So starb Ludwig IV, der römische Kaiser, im Jahre des Herrn 1347 am 11. October, nachdem er dreiunddreißig Jahre weniger acht Tage regiert hatte, im neunzehnten Jahre seines Kaiserthumes. 1347

95. Wie Karl von Böhmen, der erwählte römische König, auszog, um in das Gebiet Ludwig des Bayern einzufallen.

König Karl von Böhmen, der erwählte römische König, zog also mit einer zahlreichen Reiterei von Böhmen aus nach Bayern, um in das Gebiet des Fürsten Ludwig einzufallen. Er ist der Enkel weiland Heinrichs von Lützelnburg, des römischen Kaisers, von dessen Sohn, und ein Urenkel Rudolfs von Habsburg, des römischen Königs, von dessen Tochter und Enkelin, ebenso ein Enkel des böhmischen Königs Wenzeslaus von dessen Tochter, ein Urenkel Herzogs Johann von Brabant, der Schwager König Philipps von Frankreich, dessen Erstgeborener, Herzog Johann von der Normandie, der Schwager Karls ist; endlich ist Karl noch der Schwiegervater des Königs Karl [2] von Ungarn und des Herzogs Rudolf von Oesterreich. Als er nach Bayern in das Gebiet Ludwigs kam und den Tod des Fürsten vernahm, zog er nach Regensburg, wo er sofort als römischer König empfangen wurde, dann nach Nürnberg, und nachdem er dem Burggrafen [3] daselbst, den er nicht umgehen konnte, wichtige Zusagen gemacht, wurde er auch hier aufgenommen. Die Grafen Eberhard und Ulrich 22. Octob. 31. Octob.

[1]) „vom Schlage getroffen“ nach der Straßburger Handschrift.
[2]) Ludwig. — [3]) Den Brüdern Johann und Albert.

1347 von Wirtenberg aber schickten ihre Geheimschreiber zum König und nach Brandenburg zu Markgraf Ludwig und forschten, wem sie sich zu unterwerfen hätten. Da nun die zum König geschickten früher zurückkehrten, unterwarfen sie sich diesem, nachdem ihnen siebzigtausend Gulden versprochen waren, bereuten es aber sehr, als die anderen vom Markgrafen zurückkamen und ein Angebot von hunderttausend Gulden brachten. Zwei Brüder von Hohenlohe, deren einer[1] Bischof von Bamberg war, der andere[2] aber das Bisthum Würzburg gegen den vom apostolischen Stuhle ernannten Albert von Hohenberg behauptete, unterwarfen sich ebenfalls dem Könige.

96. Wie Bischof Berthold von Straßburg bei den Städten und Baronen des Elsaßes für den König eintrat.

Als mittlerweile die Städteboten und die Barone des Elsäßer Verbandes in Straßburg versammelt waren, war Bischof Berthold sehr bemüht, ihnen den König zu empfehlen, und erklärte, er würde ihn unterstützen, und da auch alle Liechtenberg für ihn waren, brachte er die Städte dazu, sich ihm zu unterwerfen, gleichsam wider ihren Willen, weil sie fürchteten, es könnte dadurch der Verband für den Landfrieden gesprengt werden. So wurde er also ehrenvoll in Straßburg empfangen und belehnte den Bischof, nachdem dieser ihm den Huldigungseid geleistet, auf den Stufen der Kirche im königlichen Schmucke, eine goldene Krone auf dem Haupte, Szepter und Reichsapfel in den Händen, feierlich mit den Regalien. Darauf reiste er durch die Reichsstädte des Elsaßes, welche ihn alle anerkannt hatten, nach Basel. Er hatte nämlich den Städten versprochen, für eine Milderung der päpstlichen Processe zu sorgen.

97. Von dem Vergleiche, welchen Conrad von Kirkel und der Trierer zu Stande gebracht.

Mittlerweile hatte Conrad von Kirkel, der Verwalter des

---

[1]) Friderich. — [2]) Albert.

Mainzer Bisthumes, und der Trierer über einen vollständigen Frieden zwischen Erzbischof Heinrich von Mainz, dem König, dem Trierer und den Reichsstädten der Wetterau verhandelt; auch Gerlach von Nassau, den von dem apostolischen Stuhle Ernannten, hatten sie für die Lebenszeit Heinrichs genügend bedacht und nach dessen Tod sollte er den Sitz desselben unangefochten einnehmen. Allein Gerlach reiste im Vertrauen auf die Macht und den Beistand des Königs[1] ab, ohne den Vertrag abzuschließen. Als dies der Mainzer Heinrich, sein Verwalter Conrad und die genannten Städte sahen, verbanden sie sich mit den Söhnen des verstorbenen Fürsten. Dies alles wäre schnell geordnet gewesen, wenn der König von Straßburg herabgekommen wäre.

1347

Er kam aber am Vorabend des Thomastages nach Basel, wo das päpstliche Interdict lange beobachtet worden war, und die Baseler wollten ihn nicht einlassen, außer wenn sie ihren Gottesdienst wieder hätten. Sieh', da kam spät am Abende Marquard von Randeck, der Propst von Bamberg, vom päpstlichen Hofe und brachte den Auftrag, der dem Bischof von Bamberg ertheilt war, in Bezug auf Lossprechungen und Milderungen und eine verschlossene Bulle, welche für den König bestimmt war. Darüber freute sich der König und ließ sofort die Bischöfe von Straßburg, Basel, Bamberg und Würzburg, welche in Basel waren, herbeikommen. In der geschlossenen Bulle ermahnte der Papst den König, daß er seinen Schwiegersohn, den König von Ungarn, davon abbringen sollte, sich mit dem ruchlosen Nicolaus Laurentii, dem Tribun von Rom, zu verbünden. Der Papst haßte nämlich den Tribun[2].

20. Dec.

Er legte auch die Abschrift eines Briefes bei, welchen ihm

---

[1]) „nach Straßburg", Straßburger Handschrift.

[2]) Die Straßburger Handschrift setzt hinzu: „weil er ihn aufgefordert hatte, in Rom zu residiren."

1347 der Tribun geschrieben hatte [1], in welchem dieser, vom Papste über Verschiedenes zur Rede gestellt, unter Anderem antwortete: „er behaupte das Land des heiligen Petrus in der Absicht, dasselbe gegen Tyrannen zu vertheidigen; er wäre gewissermaßen gegen seinen Willen zum Tribun erhoben worden und der Papst dürfe nicht gegen ihn einschreiten, wenn er sein Amt nicht vorher niederlege. Dasselbe aber nieder zu legen, erklärte er sich bereit, soviel es an ihm wäre. Da aber die Römer von alten Zeiten her Patricier, Senatoren, Präfecte, Tribune und viele andere Beamte gehabt hätten, wer, frage er, hätte es ihnen untersagt, solche heutzutage zu haben? Und da sie die einer Auszeichnung Würdigen ehemals mit verschiedenen Kronen gekrönt hätten, wer dürfte sie deshalb anklagen, daß sie ihn, den Tribun, mit einer Lorberkrone und mit einigen anderen Kronen geschmückt hätten? Es wäre auch kein Wunder, daß er sich erlaubt hätte, in dem Marmorbecken Kaiser Constantins zu baden, in welchem dieser Heide getauft worden, da bei seinem, des Tribunen, Bade mehr Zeichen geschehen wären, als bei der Taufe Constantins. Stadt und Land erfreuten sich wunderbarer Ruhe und Friedens, welche in kurzer Zeit durch die Gnade, mit welcher Gott auf ihn geblickt, hergestellt worden wären, und obgleich zur Zeit seiner Erhebung er durch das Vermögen seiner Frau und von seiner Feder kaum fünfzig Gulden gehabt hätte, so hätte doch Gott durch ihn mehr gewirkt, als Papst Bonifaz mit seinem Schatze und Karl der Große mit seiner Macht zu Stande gebracht hätten." Vom Papste ferner beschuldigt, daß er in der Vorladung, durch welche er den Herzog Ludwig von Bayern und den König Karl von Böhmen, welche sich um das römische Reich stritten, vor sein und der Römer Gericht gefordert, Ludwig Herzog von Bayern genannt hätte, während er doch vom Papste

[1]) Datirt: Rom, auf dem Capitolium, 11. Oktober 1347.

des Herzogthums entsetzt wäre, dem Böhmen aber, dem vom 1347 apostolischen Stuhle bestätigten römischen König, diesen Titel versagt hätte, antwortete er, „er hätte auf diese Titel keinen großen Werth gelegt. Wenn die Römer sich ehemals mit befreundeten Fürsten verbündet hätten, sehe er nicht ein, warum dieselben sich nicht auch jetzt mit dem Könige von Ungarn und Anderen verbünden dürften." Und noch Mehreres ernsten Inhaltes schrieb er.

Der Inhalt des dem Bamberger ertheilten Auftrages war aber folgender: „Da Viele, welche als Anhänger weiland Ludwigs von Bayern, des Ketzers und als Ketzer Verdammten, den von Papst Johannes erlassenen Urtheilen, Processen und Strafen verfallen sind, zur Wahrheit der Kirche zurückzukehren wünschen, so tragen wir dir auf, jene, welche ihre schon gebeichteten oder noch nicht gebeichteten Irrthümer bekennen, sowie die Gerechtigkeit der Strafen in welche sie verfallen sind, und schwören, hinfür den katholischen Glauben bewahren und der katholischen Kirche treu bleiben zu wollen, in Hinkunft keinem Ketzer oder Schismatiker anzuhängen und zu glauben, daß es dem Kaiser nicht zusteht, den Papst abzusetzen und einen andern zu ernennen, daß dies vielmehr eine verdammte Ketzerei ist, und daß sie Niemanden als Kaiser anerkennen werden, der nicht vom apostolischen Stuhle als solcher bestätigt ist, ferner, daß sie die Wittwe und die Kinder Ludwigs nicht begünstigen werden, wenn sie sich nicht mit der Kirche wieder aussöhnen und dem vom heiligen Stuhle als römischen König bestätigten Karl Gehorsam leisten, von diesen Urtheilen und Strafen loszusprechen u. s. w. und zwar so, daß, wenn sie sich in irgend einem Punkte wieder verfehlen, sie den früheren Urtheilen und Strafen verfallen sein sollen." Von dem, was verhandelt und vorgenommen werden würde, sollte der Bamberger den Papst mit Beifügung gerichtlicher Urkunden benachrichtigen.

1347 98. Von der von Papst Clemens gegebenen Formel für die Lossprechung und die Wiedereinführung des Gottesdienstes.

Als man diese harte Formel, welche Allen mißfiel, sah, gaben Einige den Rath, der König sollte sie nicht annehmen, sondern geheim halten und um eine andere zurückschreiben. Man fürchtete aber, die Baseler würden dem Könige nicht zuschwören, wenn der Gottesdienst nicht hergestellt wäre, und deshalb mußte das Schreiben bekannt gegeben werden. Während nun die Bürger weder ihre Irrthümer bekennen, noch nach der Formel schwören wollten, die Geistlichkeit aber gleichsam bereute, daß sie den Gottesdienst unterlassen hatte, und wenn auch das nicht, so doch einen Anlaß suchte, ihn wieder aufzunehmen, mit der Absicht, solche Befehle niemals anzuerkennen, sieh', da erschienen die Bürgermeister und die Rathsherren von Basel vor dem König, [den[1] genannten Bischöfen und vielen Baseler Domherren] und an ihrer Spitze erklärte Conrad von Berenvels, der Bürgermeister der Stadt, im Namen[2] der Gemeinde in Gegenwart des gleichfalls anwesenden Notars in deutscher Sprache was folgt: „Herr Bischof von Bamberg, wisset, daß wir weder bekennen noch glauben wollen, daß weiland unser Herr, der römische Kaiser Ludwig, jemals ein Ketzer gewesen sei. Und wen immer die Kurfürsten oder die Mehrzahl derselben uns als römischen König oder Kaiser geben werden, diesen werden wir als solchen anerkennen, wenn er sich auch niemals an den Papst wendet. Auch werden wir niemals etwas thun, was auf irgend eine Weise gegen das Recht des Reiches verstößt. Wenn ihr aber vom Herrn Papste die Vollmacht habt, und wollet uns alle unsere Sünden ver-

---

[1]) Die eingeklammerten Worte stehen nur in der Straßburger Handschrift.

[2]) Die Lesart nomine der Straßburger Handschrift statt necessitatem scheint vorzuziehen.

geben, so sind wir damit einverstanden.“ Und sich zum Volke wendend fragte er: „Gebt ihr mir und Herrn Conrad Mönch die Vollmacht, zu bitten, daß ihr von eueren Sünden losgesprochen werdet?“ worauf das Volk antwortete: „Wir geben sie.“ Eine weitere Vollmacht hatten sie nicht. Diese beiden Ritter schwuren, getrennt von den Uebrigen, vor dem päpstlichen Geheimschreiber Johann von Pistorium nach der Formel. So wurden die Processe aufgehoben und wieder öffentlich Gottesdienst gehalten. Die Bürger leisteten dem Könige den herkömmlichen Eid, nämlich daß sie seine Vogtei anerkennen würden. Der Bischof von Basel, Johann Senn, und der Abt von Murbach wurden feierlich mit den Regalien belehnt. Aber die Städte, besonders Straßburg, waren über diese Formel sehr aufgebracht. Der König zeigte bei den Tanzvergnügungen mit den Frauen von Basel ein ziemlich albernes Benehmen. Am Festtage der Geburt des Herrn communicierte er und las bei der Messe mit lauter Stimme, ein bloßes Schwert in der Hand, das Evangelium: „Es ging ein Befehl von Kaiser Augustus aus.“ Am Stephanstage reiste er von Basel ab und während man glaubte, er würde mit seinen Leuten ziehen, bestieg er mit einigen Wenigen heimlich ein Schiff und fuhr den Rhein hinab, übernachtete auf der Burg Burgheim und fuhr des anderen Tages, gewissermaßen verstohlen, an Ehenheim vorüber. Während aber sein Volk hinabzog, wurde ihm im Elsaß und im Gebiete von Basel Vieles entwendet; deshalb gebrauchten einige beherzte Böhmen eine Hinterlist. Sie schickten zwei Leute voraus, deren einer einen Wallachen an der Hand führte, selbst aber durchzogen sie einen Wald bei dem Orte, welcher Sattellöse genannt wird. Da kamen einige Baseler Edle ihnen entgegen und da sie meinten, der Führer des Wallachen hätte denselben Jemandem entwendet, nahmen sie ihn ihm ab, der andere entfloh und sagte es den Böhmen;

1347 — 23. Dec. — 26. Dec. — 27. Dec.

1347 diese verfolgten sie und nahmen sie gefangen, wobei sie Werner von Eptingen, einen Hospitaliter, der ihnen Widerstand leistete, schwer verwundeten. Von diesem nahmen sie Sicherheit, daß er sich dem König stellen würde, die anderen aber führten sie mit sich in die Reichsstadt Mühlhausen. Da jedoch die Freunde der Gefangenen sich während der Nacht um Mühlhausen sammelten und die Königlichen auf ihrem Wege nicht mehr sicher waren, entließen sie die Gefangenen auf Königsgnade und folgten dem Könige so schnell als möglich nach Hagenau. Derselbe gab und verpfändete seinen Dienern alle Einkünfte des Elsaßes, so daß er dort gar keine täglichen Auslagen hatte. Er zog weiter über Weißenburg gen Speyer, wo er unter gewissen Bedingungen eingelassen wurde. Als aber daselbst einige Processe Gerlachs, des für Mainz Ernannten, gegen den Erzbischof Heinrich und seine Anhänger, deren mehrere ihren Wohnsitz in Speyer hatten, verlesen wurden, entstand eine Aufregung unter dem Volke.

1348 Januar

99. Was König Karl in Worms gethan hat.

Als König Karl nach Worms kam, versammelten sich gegen Abend die Geistlichen und die Rathsherren der Stadt und man fragte die Geistlichen, „ob sie losgesprochen sein wollten und was sie von den Processen hielten?“ Als diese dagegen die Rathsherren fragten, „was sie selbst davon hielten?“ und diese darauf antworteten, „sie verständen von dergleichen Dingen nichts,“ sagten die Geistlichen dasselbe und man ging in der Absicht auseinander, nichts zu unternehmen. Während der Dämmerung aber leisteten die Stifter durch Sachwalter, die Pfarrer und Weltgeistlichen in eigener Person, die Ordensleute aber durch Sachwalter den Eid und wurden von dem Bamberger losgesprochen. Als nun des anderen Tages das Volk, wie sonst, dem Meßopfer beiwohnen, die Geistlichkeit aber dasselbe nicht vor dem Volke feiern wollte, entstand ein

Auflauf; die Thore wurden geschlossen und alles Volk zog bewaffnet vor die Herberge des Königs, zu welchem sich auch der Bamberger geflüchtet hatte. Derselbe sprach auf Befehl des darüber erschrockenen Königs die gesammte Geistlichkeit und das Volk von Worms ohne jede Bedingung und ohne Eid los. Und sofort begann die gesammte Geistlichkeit, Weltpriester wie Mönche, dem am Abend vorher geleisteten Eid entgegen den öffentlichen Gottesdienst wieder. 1348

Darauf ging der König nach Mainz, wo er unter der Bedingung, daß er Gerlach, den Ernannten des Papstes, nicht mitbringe, noch auch erlaube, daß irgend ein päpstliches Schreiben verlesen würde, ehrenvoll empfangen wurde. Hier kam der Trierer zu ihm, mit nur schwacher Begleitung und gleichsam heimlich. Daselbst erfuhren sie auch die Neuigkeit, daß am vergangenen Donnerstage, nämlich dem nach dem Erscheinungsfeste im Jahre des Herrn 1348 die Bevollmächtigten und Geheimschreiber des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, die der Pfalzgrafen bei Rhein und des Herzogs Erich von Sachsen und des vom Papste abgesetzten Erzbischofs Heinrich von Mainz, welche die größere Hälfte der Kurfürsten bildeten, sich gegenüber dem Dorfe Rense am Rhein unter der Burg Lahnstein geeinigt hätten, den König Eduard von England, dessen Bevollmächtigten und Geheimschreiber sie bei sich hatten, zum römischen König zu erwählen. Die darüber ausgestellte Urkunde mit den Siegeln dieser Fürsten wurde in Gegenwart Aller, welche dort zusammenkamen, öffentlich verlesen und gesagt, der Engländer wäre geneigt, die Wahl anzunehmen. Darüber schrieben die Fürsten auch an die Städte und es entstand eine neue Verwirrung in Deutschland. 9. Januar

Die Boten der Frankfurter aber, vom König über seine Aufnahme daselbst befragt, verließen denselben unverrichteter Sache, und der König, darüber in Sorgen, ging wieder nach

Worms. Als er aber des anderen Tages von dort wieder abreisen wollte und sein gesammtes bewaffnetes Gefolge ihn vor der Herberge erwartete, waren die Auslagen für Hof und Küche noch nicht bezahlt, und da die Leute lange warten mußten und ein Fleischer sich laut beklagte und den König nicht ziehen lassen wollte, entstand ein Auflauf des Volkes. Nachdem jedoch Mehrere versprochen hatten, nicht abzureisen, ehe die Wirthe bezahlt wären, zog der König nach Speyer. Da aber der erwähnte Fleischer von Worms verbannt war, kam er im Vertrauen auf die königliche Gnade nach Speyer und wurde auf Fürbitte des Königs wieder aufgenommen.

100. Wie König Karl von Speyer nach Schwaben zog, um die Huldigung der Reichsstädte entgegen zu nehmen, und wie er nach Rottenburg kam, welches den Grafen von Hohenberg gehört und wo ein Speerrennen angesagt wurde.

Der Bischof von Straßburg und die Barone des Elsaßes, welche rheinabwärts gezogen waren, zogen wieder hinauf und der König zog nach Schwaben in der Absicht, zu Ulm die Huldigung der schwäbischen Städte zu empfangen. Als er durch Rottenburg kam, welches den Grafen von Hohenberg gehört, wurde daselbst ein Speerrennen angesagt; er nahm, versteckt in der Rüstung Schilhards von Rechberg, daran Theil und wurde von dem Ritter . . . von Stein zu Boden gestreckt. Als der Ritter erkannte, daß es der König wäre, eignete er sich dessen Pferd zu, welches der König um sechzig Mark zurückkaufte. Des anderen Tages, als man das Turnier nach Helmen eintheilen wollte, fand sich ein solcher ohne Abzeichen, und da bekannt wurde, daß er dem Könige gehörte, stand man nach gepflogener Berathung von dem Turnier ab. Man sagte nämlich: „Wenn der König durch uns in Gefahr käme, könnte es in Zukunft heißen, der König wäre durch die

Schwaben verrathen worden.“ Als er nach Ulm kam, wurde er von vierundzwanzig schwäbischen Städten unter gewissen Bedingungen anerkannt und ihm der Eid geleistet. Als er aber nach Nürnberg und von da nach Böhmen ziehen wollte, stellte ihm der Markgraf von Brandenburg nach; er kehrte also wieder nach Ulm zurück und kam auf einem anderen Wege nach Nürnberg und Böhmen. Im Monat März dieses Jahres schickte er ein zahlreiches Volk von Böhmen, welches das Land des bayerischen Herzogs Pfalzgraf Ruprecht auf's Aergste verwüstete. Constanz, Zürich und einige benachbarte Städte weigerten sich ihn anzuerkennen.

1348

Februar

101. Von der Enthauptung des mächtigen Ritters Engelmar in der Grafschaft Tirol.

Mittlerweile wurde Engelmar, welcher die Grafschaft Tirol nebst der Gemahlin dem Markgrafen von Brandenburg übergeben hatte, auf einen Verdacht hin durch den Markgrafen gefangen genommen und vor seiner festen Burg, welche sein Bruder inne hatte, enthauptet und nach und nach all das Seine vom Markgrafen mit Hilfe des ihm sehr ergebenen Herzogs Conrad von Teck in Besitz genommen.

102. Wie die Bewohner von Mühlhausen ihre Edlen vertrieben haben.

Zur selben Zeit bemächtigten sich die Bewohner von Mühlhausen im Elsaß der Regierung der Stadt und vertrieben die Edlen und Happo Mönch blieb als neuer Schultheiß bei ihnen. Als Johann von Vinstingen, der Landvogt des Elsaßes, kam, wollten sie ihn nur mit kleinem Gefolge einlassen. Dieser aber ging erzürnt hinweg und kam mit zahlreicher Mannschaft wieder und da die Einwohner, unter sich uneinig, den Landvogt unter gewissen Bedingungen einließen, mit nur Wenigen, wie sie meinten, zog dieser mit Vielen, unterstützt von dem Geschlechte derer von Haus, ein, verbannte Viele aus dem

1348 Volke und bemächtigte sich ihres Besitzthums. Als er darauf nach Colmar kam und gegen Sicherheit einzog, fand er das Volk wegen dessen, was er in Mühlhausen gethan, gegen sich aufgebracht und zog in Eile wieder ab. Denn auch die Colmarer hatten Hennin von Wittenheim und die Seinen, welche lange dort geherrscht, vertrieben.

103. Wie König Karl die Breisacher wegen des Herzogs von Oesterreich nicht wieder annehmen wollte.

Breisach, welches früher durch den Fürsten Ludwig dem Oesterreicher verpfändet war, machte sich von demselben nach dem Tode Ludwigs los, indem es sagte: über seine Lebenszeit hinaus hätte es nicht von ihm verpfändet werden können." Da sie aber der König nicht wieder annehmen wollte, blieben October sie für sich. Später aber, im Monat Oktober, schwuren sie auf Befehl des Königs dem Herzog auf's Neue.

104. Von der Schlacht des Deutschordensmeisters im Lande des Königs von Lithauen.

Januar Im selben Jahre 1348, im Monat Januar, fiel der Deutschordensmeister[1], mit zweiundzwanzigtausend Pferden in das Land des heidnischen Königs[2] von Lithauen ein und verheerte dasselbe sechs Wochen lang. Bei seinem Rückzuge bis an den gefrorenen Fluß[3] verfolgte ihn der König mit vierzigtausend Mann, damit sie, wenn sie auf das Eis kämen, ertränken. Als aber die Christen, die theilweise schon auf dem Eise waren, die Feinde erblickten, kehrten sie vom Eise auf 2. Febr. das Land zurück und nahmen den Kampf an, trieben sie selbst

[1]) Heinrich Dusmer von Arfberg. Eine theilweise abgeschnittene Randbemerkung sagt: „Zu bemerken ist, daß der genannte Deutschordensmeister und sein Geschlecht, von väterlicher Seite Tusimer, von mütterlicher Barkenstein, ... an der Donau wohnen und bevor er Meister wurde, an . . . . Jahre lang sich wacker hielt und gegen das Volk des Königs von Lithauen kämpfte."

[2]) Olgerd. — [3]) Strebe, rechtsseitiger Zufluß des Niemen.

auf das Eis, ertränkten ihrer ungefähr sechstausend, machten 1348 gegen zwölftausend nieder und verfolgten die übrigen bis an die Wälder von Lithauen. Zwei Brüder des Königs, welche nicht entfliehen konnten, stiegen auf Bäume; als die Christen die Bäume umhauen wollten und sie sahen, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war, hängten sie sich selbst mit ihren Gürteln an den Aesten der Bäume auf, um nicht von der Hand der Christen zu sterben. Von vornehmen Christen fielen ungefähr fünfzig.

105. Wie Conrad von Kirkel durch den jungen Grafen Johann von Nassau gefangen genommen wurde.

Im Monat Februar desselben Jahres wurde Conrad von Kirkel, der Verwalter des Mainzer Bischofssitzes, von Johann, dem jüngeren Grafen von Nassau, mit vielen Bewaffneten gefangen genommen und Cuno von Valkenstein, ein Mainzer Domherr, an seine Stelle gesetzt. Da dieser Nachfolger Conrad unter keiner Bedingung die Freiheit verschaffen konnte und überdies erfuhr, daß der, welcher diesen gefangen, auch ihn in seine Gewalt bekommen möchte, so suchte er dessen Vater, Gerlach von Nassau, den Sohn weiland König Adolfs, mit Sengen und Brennen heim und verbrannte ihm ungefähr siebzig Dörfer, während König Karl in Böhmen verweilte und den Grafen in keiner Hinsicht unterstützte, obgleich dieser des Königs wegen seinen Gefangenen härter hielt. Ungeachtet, daß der Graf nun seinen Gefangenen unter der Bedingung frei ließ, daß er entweder achttausend Gulden erlegen, oder sich wieder stellen sollte, so wurde er doch durch die Diener des Mainzer und die Städte der Wetterau so bedrängt, daß er endlich alle Gefangenen frei gab und sich mit dem Erzbischof Heinrich vertrug. Dieser aber und der genannte Verwalter von Valkenstein ließen Conrad von Kirkel nicht wieder, wie er

1348 es verlangte, zur Verwaltung zu, weil sie fürchteten, er könnte mit dem Grafen ein heimliches Abkommen [bezüglich der Uebergabe einiger fester Plätze des Erzbisthums] [1] getroffen haben. Deshalb entstand Uneinigkeit zwischen ihnen [2]. Nachdem mittlerweile der Cardinal Johann von Colonna, welcher die Mainzer Propstei inne hatte, gestorben war, wurden in zwiespältiger Wahl der genannte von Valkenstein und Reinhard von Sponheim erwählt.

106. Wie der König die Grafen von Wirtenberg und den Burggrafen von Nürnberg bezahlt hat.

Obgleich der König den Grafen von Wirtenberg und dem Burggrafen von Nürnberg sein Versprechen zum Theil gehalten hatte, befriedigte er doch viele Andere, welche mehrere Monate in Böhmen mit Schmerzen auf Bezahlung des ihnen Versprochenen warteten, nicht im mindesten. Seine Gemahlin, sein Bruder Johann und andere Böhmen leisteten nämlich Widerstand, damit er Böhmen nicht durch [so große] Ausgaben zu Grunde richtete. Die dort eingeführte und „Berna“ [3] genannte Auflage, welche einem neuen Könige gebührt, blieb in Böhmen.

107. Wie sich die Kaiserin nach dem Tode des Kaisers mit ihren Stiefsöhnen vertragen hat.

Nach dem Tode des Fürsten Ludwig vertrug sich seine Witwe Beatrix [4] von Holland mit ihren Stiefsöhnen und machte sie sehr mächtig. Da nun die Pfalzgrafen bei Rhein, nämlich die Brüder Rudolf und Ruprecht und ihr Neffe Ruprecht, mit den Söhnen des Verstorbenen Streit begannen, indem sie

---

[1]) Das Eingeklammerte ist aus der Straßburger Handschrift ergänzt.

[2]) Die Straßburger Handschrift fügt noch bei: „wegen der Ausgaben und des Schadens, welchen Conrad von Kirkel während seiner Amtsführung erlitten zu haben behauptete.“

[3]) Im Text steht ursus, eine irrige Uebersetzung des böhmischen Wortes.

[4]) Vielmehr Margarethe; Beatrix hieß Ludwigs erste Gemahlin.

behaupteten, „in Niederbayern gebühre ihnen mit diesen das gleiche Erbrecht“, so wurde ihnen eine bestimmte Summe Geld theils gegeben, theils versprochen und so dieser Streit beigelegt. Sieh, da vereinigten sich zur Wahl eines anderen Königs, indem sie die Wahl Karls für ungiltig erklärten, der Mainzer Heinrich, Markgraf Ludwig von Brandenburg, Pfalzgraf Ruprecht, mit welchem die beiden anderen Pfalzgrafen übereinstimmten, und Herzog Erich von Sachsen, welchem von seinem Vater, der älter als Herzog Rudolf war, die Kurstimme zustehen sollte, obgleich Rudolf, der Wähler Karls, einige Herrschaften besaß, an welche die Fürstenwürde seiner Behauptung nach geknüpft war. Und nachdem sie öfters feierliche Gesandtschaften an den König Eduard von England geschickt und ihm die Krone angeboten hatten, schickte er die Gesandten und das ihm von Lahnstein aus mit den Siegeln der Fürsten zugegangene Schreiben zurück und zögerte lange, einen Entschluß zu fassen, weil zwischen ihm und dem Franken über einen Waffenstillstand verhandelt wurde und der Franke, wohl wissend, daß der Engländer seine Erwählung anstrebe, damit er nicht zu mächtig würde, denselben verweigerte, obgleich er ihm sonst sehr willkommen gewesen wäre. Da nun der Engländer wegen des Krieges mit dem Franken, der am Feste des heiligen Johannes des Täufers wieder beginnen sollte, von seiner Erwählung nichts wissen wollte, den Fürsten aber seine Gunst und Beistand verhieß, so riefen diese den Markgrafen Friderich von Meissen, den Schwiegersohn des verstorbenen Fürsten Ludwig und Urenkel Kaiser Friderichs von dessen Tochter, und kamen Anfangs Juni in Kans[1] in Bayern zusammen. Daselbst wurde ausgemacht, daß der genannte Markgraf die Kaiserin Beatrix[2] zur Gemahlin nehmen und das römische Reich übernehmen sollte.

1348

Juni

---

1) Cham? — 2) Siehe S. 166, Anm. 4.

1348 108. Wie die Einwohner von Nürnberg die Mächtigeren und Freunde des Königs vertrieben haben.

Auch die Stadt Nürnberg vertrieb die Mächtigeren und Freunde des Königs und erkannte den Markgrafen von Brandenburg an, indem das Volk sagte, „es hätte die Königswahl nicht anerkannt". Darauf stand der Meissener von seinem Vorhaben ab, indem er von König Karl zehntausend Mark erhielt, huldigte ihm unter der Bedingung, daß er nichts gegen die Söhne Ludwigs unternähme, und wurde von ihm belehnt. Obgleich noch jung, litt er an der Gicht und starb nach zwei Jahren.

4. Juni

1349 18. Novemb.

109. Von der Vermählung einer Tochter des Königs von Böhmen mit einem Sohn des Herzogs von Oesterreich.

1348 Mai

Mittlerweile kamen der genannte König Karl und der Oesterreicher Albert auf der Grenze von Böhmen und Oesterreich zusammen, um die Vermählung ihrer Kinder zu vollziehen. Da aber der Oesterreicher zu den Unterhändlern sagte: „er wollte wissen, ob der König den Grafen [1] von Maidburg, welcher auf der Grenze zwischen Oesterreich, Ungarn und Böhmen saß, nicht Beistand leisten würde," der König dagegen erklärte, daß er den Grafen als seinen Getreuen nicht verlassen könnte, so kehrten beide unverrichteter Sache zurück. Dieser Graf, jung und von gefälligem Aeußern, war zur Zeit der Belagerung von Calais in Diensten des Franken gestanden, hatte die Witwe [2] des verstorbenen Herrn . . . [3] von Couci, eine Tochter weiland Herzog Lüpolds von Oesterreich, kennen gelernt und sich nach mehreren vorhergegangenen Botschaften ohne Wissen ihres Vatersbruders mit ihr vermählt, wodurch er sich die Ungnade dieses Vatersbruders, Herzog Alberts zuzog, weil es diesem sehr unangenehm war, daß sie sich mit

1) Conrad, Burggraf von Maidburg. — 2) Katharina. — 3) Enguerrand.

einem Unebenbürtigen vermählt hatte, und vielleicht auch, weil er fürchtete, er könnte durch Erbansprüche des Grafen belästigt werden. Später kamen aber der König und der Herzog wieder zusammen und vollzogen die Verbindung ihrer Kinder [1]. Der Herzog machte aber bei diesem Freundschaftsbündnisse einen Vorbehalt betreffs der Söhne weiland des Fürsten Ludwig, mit welchen er während dessen Lebzeiten verbündet war. Nachdem der Ungar aus dem Gebiete von Apulien wegen der dort herrschenden Pest zurückgekehrt war, rief Herzog Albert den Böhmen Karl, den Bayern Markgraf Ludwig von Brandenburg und viele Andere auf den Sonntag nach Jacobi nach Passau, um über eine Vereinbarung zu unterhandeln.

1348

Juni

27. Juli

110. Von den Verhandlungen einiger Herren, wonach der Böhme in seiner Eigenschaft als römischer König das Gebiet von Holland den Söhnen des Königs von England und des Jülichers übergeben sollte.

Unterdessen verbreitete sich das Gerücht, daß der Böhme in seiner Eigenschaft als römischer König auf Betreiben des Herzogs von Brabant, des Trierers und des Grafen von Jülich das Gebiet von Holland und Seeland, welches Wilhelm, der Sohn weiland des Fürsten Ludwig, besitzt, den Söhnen des Königs von England und des Jülichers übertragen hätte, weil ein Freundschaftsbund zwischen dem Böhmen und dem Engländer geschlossen worden war, bei welchem aber der Böhme einen Vorbehalt zu Gunsten des Franken gemacht. Deshalb verließen der Böhme und der Brandenburger Passau, wohin der Markgraf mit zweitausend Pferden gekommen war, unverrichteter Sache, wobei der Markgraf erklärte, daß er den Böhmen der vorerwähnten Wahl wegen niemals als römischen

[1] Im Jahre 1348 wurde nur die Verlobung der beiden noch unreifen Kinder vollzogen, ihre Vermählung erfolgte im April 1353.

1348 König anerkennen würde. Der Böhme aber und der Oesterreicher fuhren in einem Schiffe nach Oesterreich hinab. Die kaiserlichen Wappen mit dem Adler, welche zu Passau an den Herbergen des Böhmen angemalt waren, wurden von den Leuten des Markgrafen, insbesondere dem Grafen Hugo von Hohenberg, mit Koth besudelt und die Schranken an den Straßen, wo sich die Herbergen befanden, erbrochen. Obwohl aber noch andere Tagsatzungen stattfanden, kamen sie doch nicht überein. Um diese Zeit starb die aus Franken gekommene Gemahlin des Königs. 1. August

111. Von der Zerstörung der Burg Frundsberg.

Zu jener Zeit, Anfangs August, zerstörte der Elsäßer Friedensverband die Burg Frundsberg, weil einige schwäbische Kaufleute daselbst, im Gebiete des Verbandes, gefangen worden waren, und befreite die Gefangenen. Auch der Trierer belagerte mit zahlreichem Volke die Burg ....[1] der von Ysenburg, kehrte aber, nachdem viele der Seinen verwundet waren und weil der Mainzer Heinrich sich anschickte, ihm entgegenzuziehen, in Verwirrung zurück.

112. Von einem angeblichen Herzoge von Sachsen, der vor achtundzwanzig Jahren gestorben war.

Herzog Rudolf von Sachsen fand in seinem Lande einen Mann, welcher dem Grafen Waldemar von Brandenburg ähnlich sah, und gab ihn für den Markgrafen aus, viel Erdichtetes beifügend, wie er sich ehemals hätte todt sagen lassen und das Land, um Buße zu thuen, heimlich verlassen hätte und wie ein Anderer, der wirklich gestorben, an seine Stelle gesetzt worden wäre, und brachte viele Städte der Mark dazu, ihn anzuerkennen. Und da der König in Eile mit einem großen böhmischen Heere herbeikam, machte er fast das ganze Land vom Gehorsam gegen den Markgrafen Ludwig abwendig. Die

1) Vilmar?

Bewohner des Landes legten ihm nämlich, wie man sagte, fleischliche Vergehungen mit ihren Töchtern und Frauen zur Last und behaupteten, seine Kinder wären nicht aus rechtmäßiger Ehe und eines so großen Fürstenthumes unwürdig. Der Markgraf kam aber selbst mit einem zahlreichen Heere und warf sich in eine Stadt des Landes Namens Frankfurt. Hier belagerte ihn König Karl, [zog[1] aber, nachdem auf beiden Seiten viele Angriffe gemacht waren, wieder ab. Hierauf kam Herzog Ruprecht der Jüngere von Bayern, der Sohn weiland Pfalzgrafen Adolfs, der eine Sicilianerin zur Gemahlin hat, mit dem Grafen von Schwarzburg und vielen Anderen von der Partei seines Vetters, des Markgrafen Ludwig, in die Mark und hielt sich ritterlich. Als der Graf die Menge der Feinde im Felde stehen sah, sprach er: „Herr, es wäre besser für uns, abzuziehen," jener aber entgegnete: „Tapferer Graf, sprecht nicht also, daß ich bei meinem ersten Strauße zurückweichen sollte." Als man dies vernommen, griff man die Feinde an und besiegte sie. Dadurch ermuthigt, wagte sich Ruprecht zu weit im feindlichen Lande vor, indem er tollkühn den Kampf suchte, wurde aber endlich von dem Sachsenherzog Rudolf gefangen und viele Jahre lang in Haft gehalten[2].]

1348

October

113. Wie der König von Ungarn Apulien wegen der dort herrschenden Pest geräumt hat.

Nachdem der Ungar wegen der herrschenden Pest heimgezogen war, kehrte Johanna, die Witwe seines Bruders Andreas und Gemahlin Herzog Ludwigs von Tarent, mit Hilfe des Papstes nach Neapel zurück, vertrieb die Anhänger des Ungarn und unterwarf sich das Land wieder, wobei ihr Werner von Urslingen, ein Schwabe, der früher dem Ungarn

---

[1]) Der Schluß des Capitels ist nur aus der Straßburger Handschrift genommen.

[2]) Bis 1351.

1348 gedient, von diesem aber wegen eines, wie er sagte, ungerechten Verdachtes entlassen war, für Geld beistand. Der Tribun von Rom, der Anhänger des Ungarn, war nämlich um diese Zeit verschwunden und hatte in Rom keine Macht mehr. Die Königin Johanna aber verkaufte, so viel an ihr war, die Stadt Avignon für eine große Summe Geldes an den Papst.

114. Von einem sehr heftigen Erdbeben am Tage der Bekehrung des heiligen Paulus.

25. Januar Im selben Jahre 1348 war im Januar, am Tage der Bekehrung des heiligen Paulus, ein weit verbreitetes und heftiges Erdbeben, so daß die Menschen den Untergang der Welt befürchteten. Dasselbe währte an einigen Orten viele Tage lang, besonders in Kärnthen, wo die große Stadt Villach mit vielen Burgen und Dörfern jenes Thales zusammenstürzte und zu Grunde ging und an vielen Orten Unglaubliches geschah.

115. Von einer Pest und einem großen Sterben der Menschen, wie es seit der Zeit der Sündfluth nicht erhört worden ist.

Es ereignete sich aber eine Pest und ein Sterben der Menschen, besonders in den Ländern jenseits des Meeres, in den Seegegenden und anderen angrenzenden Ländern, wie es seit der Zeit der Sündfluth nicht gewesen, so daß einige Gegenden ganz entvölkert waren und viele dreiruderige Schiffe, deren Bemannung gestorben, mit ihren Waaren führerlos auf dem Meere gesehen wurden. Zu Marseille starb der Bischof mit dem ganzen Capitel und fast alle Predigermönche und Minderbrüder und noch einmal so viele Einwohner. Was in Montpellier, zu Neapel und an anderen Orten geschehen ist, wer vermöchte dies zu erzählen? Wie groß die Menge der Sterbenden zu Avignon am päpstlichen Hofe war und wie ansteckend die Krankheit, weshalb die Menschen ohne Sacramente

starben, die Eltern sich nicht um ihre Kinder kümmerten und umgekehrt, die Gefährten nicht nach ihren Gefährten noch die Diener nach ihren Herren fragten, wie viel Häuser mit allem Hausrathe leer standen, in welche sich Niemand hineintraute, dies Alles zu beschreiben oder zu erzählen ist erschrecklich. Keine Rechtsangelegenheit wurde daselbst verhandelt, der Papst blieb in seinem Gemache eingeschlossen, hatte daselbst fortwährend ein großes Feuer und gestattete Niemanden den Zutritt. Die Krankheit durchzog alle Länder und die Gelehrten konnten, obgleich sie vielerlei vorbrachten, doch keinen anderen sicheren Grund angeben, als daß es Gottes Wille wäre. Und dies dauerte, bald hier, bald dort, ein ganzes Jahr, ja noch darüber.

116. Von der Verleumdung und der Verfolgung der Juden in verschiedenen Ländern und Reichen.

Und es wurden die Juden beschuldigt, daß sie diese Pest veranlaßt oder verschärft hätten, indem sie Gift in Quellen und Brunnen geworfen. Sie wurden verbrannt vom Meeresufer an bis nach Deutschland, nur nicht in Avignon, wo sie Papst Clemens VI schützte. Nachdem man einige in Bern, in der Grafschaft Froburg und an anderen Orten gefoltert und in Zofingen Gift gefunden hatte, wurden sie an vielen Orten ermordet und darüber an die Rathsherren der Städte Basel, Freiburg und Straßburg geschrieben, und da die Machthaber sie zu schützen suchten und sogar einige Edle Basels wegen eines den Juden zugefügten Unrechtes auf längere Zeit verbannt wurden, sieh da eilte das Volk mit seinen Bannern vor das Rathhaus. Darüber erschraken die Rathsherren und der Bürgermeister fragte: „was sie wollten?“, worauf diese antworteten: „sie würden nicht abziehen, ehe die Verbannten zurückgekehrt wären“; deshalb wurde sofort nach denselben geschickt, weil sich die Rathsherren nicht heraustrauten, ehe sie zurück waren. Darauf sagte das Volk noch: „es wollte die

Juden nicht länger in der Stadt dulden", und Rathsherren und Volk schwuren, daß innerhalb zweihundert Jahren kein Jude mehr in der Stadt wohnen sollte. Es kamen aber die Vornehmeren dieser drei Städte, welchen darum zu thun war, die Juden zu behalten, wiederholt zusammen, allein sie fürchteten das Geschrei des Volkes. Die Juden aber wurden in jener Gegend allenthalben gefangen genommen.

Es wurde nun ein Tag in Benfelden im Elsaß angesagt, auf welchem der Bischof[1], die Herren, die Barone und die Boten der Städte zusammenkamen. Als die Boten der Straßburger sagten: „sie wüßten nichts Schlimmes von ihren Juden," fragte man sie: „warum die Eimer von ihren Brunnen weggenommen worden wären?" Das gesammte Volk eiferte nämlich gegen die Juden. Der Bischof aber, die Großen des Elsaßes und die Reichsstädte kamen überein, die Juden nicht zu dulden, und so wurden sie bald an diesem, bald an jenem Orte verbrannt. An einigen Orten wurden sie bloß ausgewiesen, aber das Volk holte sie ein, verbrannte die einen und schlug andere todt oder erstickte sie in Sümpfen. Der Schöffenmeister Peter Schwarber und einige andere Straßburger suchten sie noch zu schützen, indem sie zum Volke sagten: „wenn der Bischof und die Barone in diesem Punkte die Oberhand über sie gewonnen hätten, so würden sie nicht ruhen bis sie auch in anderen Stücken die Oberhand hätten," aber das Geschrei des Volkes währte fort. Auf dieses Geschrei hin wurden am Freitage nach Hilarius im Jahre des Herrn 1349 alle Baseler Juden auf einer Rheininsel in einem für sie errichteten Häuschen ohne Urtheil verbrannt und am darauf folgenden Freitage die Freiburger, wobei man aber zwölf der reicheren noch aufbewahrte, um durch sie ihre Schuldner in die Enge zu treiben.

1349 16. Jan.

[1]) von Straßburg.

Zu Speyer und Worms versammelten sich die Juden in einem Hause und verbrannten sich selbst[1]. Und man fand, daß sie fast jede Art von Verbrechen begangen hätten; in Spanien wären sie nämlich nach gepflogener Berathung über die Giftmischerei übereingekommen, ebenso über die Ermordung vieler Knäblein, über Urkunden- und Münzfälschung, Diebstähle und vieles Andere, was die Majestät des Allerhöchsten beleidigte. In Straßburg wurden, um das Geschrei zu beschwichtigen, einige auf das Rad geflochten und rasch getödtet, damit sie nicht über die noch lebenden Schuldigen etwas aussagen konnten. Dadurch wurde der Verdacht gegen die Vornehmeren noch vermehrt. Der genannte Schöffenmeister Peter in Straßburg wurde aber durch seine Macht sowohl bei den Edlen wie beim Volke verhaßt. Der arge Streit erneuerte sich, denn die Edlen wollten vier Meister haben, deren jeder ein Vierteljahr regieren sollte, wie dies von alten Zeiten her beobachtet wurde, mit Ausnahme der siebzehn Jahre, welche dem blutigen Parteikampfe folgten, während welcher zwei Bürgermeister und ein Schöffenmeister die Stadt regierten.

Im Jahre des Herrn 1349 aber, am Sonntage vor Valentin, kamen der Bischof und die Edlen von Straßburg wegen der Judenangelegenheit zusammen und am Tage darauf

1349
8. Febr.

[1]) Die Straßburger Handschrift hat statt dieses Satzes das Folgende: „In Speyer versammelten sich die Juden in ihren Häusern und verbrannten sich selbst, einige aber wurden im genannten Jahre am Samstage nach dem Erscheinungsfeste des Herrn vom Volke ermordet und lagen todt auf der Straße, andere entgingen dem Feuertode, indem man sie leben ließ und taufte. Das Volk von Speyer, welches fürchtete, daß die Luft durch den Geruch der in den Straßen liegenden Leichen, selbst wenn sie verbrannt würden, verpestet werden könnte, ließ dieselben in leere Weinfässer stecken und in den Rhein werfen. Die Rathsherren erließen auch den Befehl, daß Niemand aus dem Volke die Häuser der Juden betreten sollte, und sperrten das Judenviertel ab, damit man nicht hineingehen konnte. Sie suchten den ganzen Schatz, welchen die Juden verborgen und mit sich verbrannt hatten, und nachdem sie ihn gefunden, verwahrten sie ihn. Es hieß nämlich, sie hätten einen großen Schatz in Silber und Gold gefunden. Auch die Wormser Juden verbrannten sich selbst, gleich jenen von Speyer, Oppenheim und Mainz.“

1349 kamen einige Fleischer in das Haus des genannten Herrn Peter und baten, daß man den Handwerksleuten etwas von dem Gelde der Juden geben möchte. Als dieser darüber unwillig wurde und einige in seinem Hofe zurückbehalten wollte, erzwangen sich Alle bis auf einen Einzigen den Ausgang und riefen in den Straßen: „Zu den Waffen!“ Die Handwerker zogen mit ihren Bannern vor die Hauptkirche, die Edlen und ihre Freunde rüsteten sich. Obgleich nun viele Banner mit dem Schöffenmeister waren, so gerieth er doch in Furcht und befahl, Alle sollten in ihre Herbergen zurückkehren; da aber die Fleischer stehen blieben, weil sie verbannt zu werden fürchteten, so gesellten sich zuerst die Kürschner zu ihnen, und als man den Uebrigen vom Volke, welche abgezogen waren, berichtete, daß diese stehen geblieben wären, kehrten sie augenblicklich zurück und halfen den Fleischern. Da ihnen nun die Meister den Befehl gaben, abzuziehen, griffen sie dieselben mit ihren Spießen an. Nachdem aber Peter nach Hause gegangen war, zogen sich die anderen beiden in ihr Berathungszimmer nächst dem Münster zurück, wo sie auf Befehl des Volkes ihr Amt niederlegten. Und miteinander in das Haus Peters gehend, verlangten sie, von ihrem Eide losgesprochen zu werden, und daß auch er abdanke und die Schlüssel zu den Thoren und zur Glocke, die Siegel und alles Sonstige ausliefere. Nachdem dies in Bestürzung geschehen und jener verschwunden war, wählte man vier Bürgermeister und einen Fleischer als Schöffenmeister auf ein Jahr, ebenso neue Rathsherren, wobei viele und weitläufige Sentenzen gegen Peter ausgesprochen wurden. So wurden also am darauffolgenden Samstag die Juden, welche von den früheren Meistern in das unterste Haus an der Breusch[1] geführt waren, damit man sie von dort weiter bringen könnte, auf ihren Begräbnißplatz

[1]) „Namens Stoltzenecke“, steht im Leben Bertholds.

in ein zur Verbrennung errichtetes Häuschen gebracht, unter- 1349
wegs aber vom Pöbel ihrer Kleider beraubt, in welchen man viel Geld fand. Gerettet wurden einige Wenige, welche vorzogen sich taufen zu lassen, einige hübsche Frauen, gleichsam gegen ihren Willen, und viele Kinder, die man ihnen gegen ihren Willen entriß und taufte. Alle Uebrigen wurden verbrannt und Viele, welche den Flammen entsprangen, niedergestoßen.

Die Herzoge von Oesterreich aber und die Mainzer beschützten ihre Juden. Diese werden von getauften Juden und Christen vielfacher Giftmischerei beschuldigt und viele von ihnen, welche sich dazu bekannten, wurden nachträglich verbrannt. Auch viele Christen gestanden auf der Folter, sie hätten von den Juden Geld empfangen und, nachdem diese einige Worte über sie gesprochen, sie selbst aber den Giftmord zugesagt, wären sie in eine solche Raserei gerathen, daß sie mit Freuden alle Christen getödtet haben würden. Deshalb wurden nach und nach auch fast alle die getauften Juden verbrannt, weil sie bekannten, daß sie alle schuldig wären.

Die Städte des Elsaßes waren gegen Alle aufgebracht, welche die Juden beschützten. Deshalb brachte es der Statthalter der Herzoge von Oesterreich nur mit Mühe dahin, daß er nicht belagert wurde und daß er, als alle den Herzogen gehörige Juden in Ensisheim gefangen waren, einen Boten nach Oesterreich schicken konnte. Ulrich[1] von Heinsenberg aber verbrannte die bei ihm aufgenommenen, nachdem er ihre Treulosigkeit erfahren hatte.

Darauf wurden Ende Juli die Juden in Oppenheim er-

---

[1]) Statt dieses und des folgenden Satzes steht in der Straßburger Handschrift: „Auch der bayerische Herzog Ruprecht schützte in Heidelberg und an anderen Orten, sowie der Ritter Engelbert von Hirschhorn in der Stadt Sinsheim die aus den Städten Speyer und Worms entflohenen Juden und deshalb wurde in den Städten viel Nachtheiliges über dieselben gemurmelt, weil sie große Geldsummen von ihnen erhalten hatten."

1349 mordet. Und als nach der Abreise des Königs auch in Frank-
5. Juli furt ein Angriff auf sie gemacht wurde, verbrannten sie sich, ihre Häuser und die Nachbarhäuser. Ende August aber kamen viele Fremdlinge nach Mainz, welche sich geißelten. Und als ein Auflauf entstand wegen einer abgeschnittenen Geldbörse, glaubte das Volk der Auflauf sei gegen die Juden gerichtet, und stürzte sich auf diese. Nachdem nun die Juden viele Christen getödtet hatten, erkannten sie die Unmöglichkeit zu entkommen und verbrannten ihre Häuser, sich selbst und ihre Habseligkeiten[1].

117. Vom Wiederausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Königen von England und Frankreich am Tage Johannes des Täufers.

Obgleich schon längst der Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Königen von Frankreich und England auf den Tag des heiligen Johannes des Täufers im genannten Jahre 49 angesagt war, so wüthete doch in beiden Reichen eine so schwere Pest, daß, wie man sagt, kaum der dritte Theil der Menschen am Leben blieb und die Feindseligkeiten wurden deshalb verschoben. Der Graf von Flandern, welcher die Tochter des Engländers, die zu heirathen er versprochen hatte, verschmäht und die Tochter des Herzogs von Brabant zur Gemahlin genommen und mit diesem zum Franken gehalten hatte, kehrte nach Flandern zurück und verband sich seinem Volke zu Liebe mit dem Engländer.

---

[1]) In der Straßburger Handschrift folgt noch: „Die Juden aller Reichsstädte und anderer Orte waren über den Tod weiland des Fürsten Ludwig, welcher noch ehe sie verbrannt und hingemordet wurden, gestorben, sehr betrübt, da sie ein großes Zutrauen zu ihm gehabt, weil er ihnen, so lange er lebte, als seinen Kammerknechten sehr gnädig gewesen war, wodurch sich das Volk Israel so vermehrte, daß man mit ihrer Hilfe bald alle Verehrer Christi hätte vernichten können. Die Städte aber bauten mit den Steinen von den Häusern der gemordeten Juden und den Grabsteinen von ihren Kirchhöfen, nachdem man auch ihren Schatz gefunden, neue Thürme, besserten damit ihre Mauern aus und verwendeten den Schatz zum Besten des Gemeinwesens."

118. Von dem Anfange der Pest und des Geißelns in Deutschland.

Als die Krankheit sich allmählich in Deutschland verbreitete, fingen die Menschen an, sich zu geißeln und das Land zu durchziehen. Im genannten Jahre 49 kamen Mitte Juni siebenhundert aus Schwaben nach Straßburg[1]. Sie hatten einen Anführer und noch zwei Meister, deren Befehlen alle Folge leisteten. Als sie um die Zeit der Prim den Rhein überschritten hatten, bildeten sie unter Zulauf des Volkes einen weiten Kreis[2], in dessen Mitte sie sich entkleideten, Kleider und Schuhe ablegten und die Hemden hosenartig vom Schenkel bis zum Knöchel um sich schlagend herumgingen. Einer nach dem andern warf sich in diesem Kreise wie ein Gekreuzigter zu Boden und jeder von ihnen berührte im Vorübergehen den Hingestreckten mit der Geißel. Die letzten, welche sich zuerst niedergeworfen, standen zuerst wieder auf, schlugen sich mit Geißeln, welche Knoten mit vier eisernen Stacheln hatten, und zogen, in deutscher Sprache zum Herrn singend, unter vielen Anrufungen vorüber. In der Mitte des Kreises standen drei laut Vorsingende, welche sich dabei geißelten, ihnen sangen die anderen nach. Nachdem sie dies lange so getrieben, beugten auf ein gegebenes Zeichen alle die Kniee und fielen wie Gekreuzigte unter Schluchzen und Beten auf das Antlitz. Darauf gingen die Meister im Kreise umher und mahnten sie, den Herrn anzuflehen um Barmherzigkeit für das Volk, für ihre Wohlthäter, für ihre Feinde, für alle Sünder, für die im Fegefeuer Befindlichen und noch viele Andere. Darauf erhoben sie sich und sangen knieend und mit zum Himmel erhobenen Händen. Endlich standen sie auf und geißelten sich lange im Herumgehen wie vorher. Während sie sich anzogen, zog sich

[1]) „Zweihundert aus Schwaben nach Speyer." Straßburger Handschrift.

[2]) In der Straßburger Handschrift: „in der Stadt Speyer vor dem Münster."

1349 der andere Theil von ihnen, welcher die Kleider bewacht hatte, aus und machte es ebenso. Dann stand ein mit kräftiger Stimme Begabter auf und las einen Brief vor[1], dem Inhalte nach ähnlich demjenigen, welcher in der Kirche des heiligen Petrus zu Jerusalem durch einen Engel überbracht sein sollte, wie es hieß. Darin erzählt der Engel, daß Christus, beleidigt durch die Sünden der Welt — deren er mehrere aufführt, als Entheiligung des Tages des Herrn, Nichtfasten am Freitage, Gotteslästerung, Wucher, Ehebruch — und durch die heilige Jungfrau und die Engel um Barmherzigkeit angefleht, geantwortet hätte: „jeder Mensch müßte vierunddreißig Tage lang pilgern und sich geißeln, um Barmherzigkeit zu erlangen."

Die Straßburger[2] hatten sie aber so lieb, daß alle schnell eingeladen waren und sich keiner mehr fand, den man hätte einladen können. Sie nahmen kein Almosen[3], wurden sie aber eingeladen, so nahmen sie dies mit Erlaubniß ihrer Meister an, wagten aber nicht, wenn sie später von noch Wohlhabenderen geladen wurden, die Einladung zu vertauschen. Dies thaten sie zweimal des Tages auf offenen Plätzen und jeder heimlich auch einmal in der Nacht. Mit Frauen sprachen sie nicht und schliefen auch nicht in Federbetten. Alle hatten vorn und hinten Kreuze auf ihren Kleidern und auf dem Hute und hatten ihre Geißeln an den Kleidern hängen; in keiner Pfarrei blieben sie länger als eine Nacht. Tausend Straßburger[4] traten in

---

1) Die Straßburger Handschrift fügt bei: „weil Priester und Schriftgelehrte, Edle und Unedle, Weiber und Kinder unter ihnen waren."

2) Die Straßburger Handschrift hat „Speyerer".

3) Die Straßburger Handschrift fügt bei: „für die Einzelnen, wohl aber für die Gesammtheit, um Stricke, Kerzen und Fahnen anzuschaffen. Sie hatten nämlich sehr werthvolle Fahnen, von Seidenzeug, purpurfärbig und mit Malereien geschmückt, mit welchen sie in Procession einherzogen."

4) Die Straßburger Handschrift sagt: „Hundert und mehr aus der Stadt Speyer."

tiefer Demuth in ihre Bruderschaft und versprachen, den schwä- 1349
bischen Meistern während der vorgenannten Zeit gehorsam zu sein. Keiner wurde aufgenommen, wenn er nicht versprach, das oben Angeführte während der bestimmten Anzahl von Tagen beobachten zu wollen, und wenn er nicht mindestens vier Denare im Tage zu verzehren hatte, damit er nicht betteln mußte, auch mußte er versichern, daß er in Zerknirschung gebeichtet, seinen Feinden alles Unrecht vergeben und die Einwilligung seiner Frau erhalten hätte[1]. In Straßburg theilten sie sich, ein Theil zog nämlich Rhein abwärts, der andere aufwärts, und die Meister theilten sich ebenso. Die Meister untersagten auch den Straßburgern eine zu plötzliche und heftige Geißelung. Es strömten ihnen vom Ober- und vom Niederrhein und vom Flachlande eine solche Menge zu, daß sie Niemand zu zählen vermochte. Dies war dem König Karl, Mehreren aus den Bettelorden und vielen Priestern sehr schmerzlich[2].

119. Wie der tüchtige und beherzte Graf Günther von Schwarzburg gegen Karl IV, den Sohn König Johanns von Böhmen, zum römischen König erwählt worden ist.

Graf Günther von Schwarzburg in Thüringen, ungefähr fünfundvierzig Jahre alt, ein kräftiger Mann, kriegerisch, tüchtig und kriegserfahren, der sich im Dienste des Mainzer Heinrich

---

1) In der Straßburger Handschrift folgt noch: „Darauf machten in der Stadt Speyer wohl zweihundert zwölfjährige Knaben ein Gelübde und geißelten sich“ wogegen der Satz von „in Straßburg“ bis „Geißelung“ fehlt.

2) In der Straßburger Handschrift folgt noch: „und einiger Verbindungen wegen und weil ihre Menge allzusehr anschwoll und sie dauernde Brüderschaften gründen wollten, wurden sie genöthigt, sich aufzulösen. Es bildeten nämlich hundert oder mehr der Vornehmeren der Stadt Basel eine Verbrüderung, geißelten sich in der geschilderten Weise und zogen in ihrem Eifer nach Avignon. Als sie, dort angekommen, sich gegeißelt hatten, wurde dem Papste Clemens von diesem Bußwerke berichtet. Dieser wollte sie alle einsperren lassen, weil sie sich eigenmächtig dieses Bußwerk auferlegt hatten; da aber einige Cardinäle sie entschuldigten, daß sie nicht geglaubt hätten, sich dadurch zu verfehlen, verbot er nur unter der Strafe der Excommunication, in Zukunft öffentliche Geißelungen vorzunehmen, dagegen könnte ein Büßender allein in seinem Gemache sein Fleisch kreuzigen.“

1349 und weiland des Fürsten Ludwig viel abgemüht hatte, auch in vielen eigenen Fehden glücklich gewesen war und sich durch Gefangennehmung und Schätzung von Baronen sehr bereichert hatte, wurde von den Karl feindlich gesinnten Fürsten gebeten, sich der Regierung zu unterziehen. Anfangs lehnte er ab, später sagte er unter der Bedingung zu, daß in Frankfurt von den Fürsten und Edlen ausgesprochen würde, das Kaiser- und Königreich wäre erledigt, und der größere Theil der Fürsten, deren Berechtigung gleichfalls durch Urtheilspruch anzuerkennen wäre, ihn ohne Simonie und um Gottes willen erwählte. Er sagte nämlich, „für Gott und des Reiches wegen setze er sein Leben schweren Gefahren aus." So lagerte er sich mit seinem Heere auf dem Felde bei Frankfurt am Freitage 16. Jan. nach Hilarius im Jahre des Herrn 1349. Daselbst erschienen vier Fürsten und viele Barone, und nachdem in Form Rechtens ausgesprochen war, „das Kaiserreich wäre erledigt und diesen vier Fürsten stände das Wahlrecht zu," wurde Günther am 2. Febr. Reinigungsfeste von Erzbischof Heinrich von Mainz, Markgraf Ludwig von Brandenburg, Rudolf von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein, unter Zustimmung seines Bruders Ruprecht und des Bruderssohnes beider, des damals gefangenen Pfalzgrafen Ruprecht, und Herzog Erich von Sachsen erwählt. Diesem Erich nämlich, als dem Sohne des älteren Bruders des Herzogs Rudolf, des Wählers Karls, wurde die Kurstimme zuerkannt. Nachdem Günther sechs Wochen lang mit Macht im Felde gestanden war, wurde er in Frankfurt als König empfangen. Die übrigen Reichsstädte der Wetterau erkannten ihn gleichfalls an.

Als aber Karl sah, daß er im Felde stand, begab er sich an den Rhein und besprach sich mit den Bischöfen von Trier, Köln und Lüttich, dem Herzoge von Brabant und anderen ihm zugethanen Fürsten, und schrieb auch an die Barone und Städte, welche ihn anerkannt hatten um Hilfe, und daß er am Sonntage

Estomihi in Kastel, Mainz gegenüber, sich lagern wollte. Auf diesen Tag sagte Günther, gleichsam zum Spotte, ein Turnier an. 1349 22. Febr.

120. Von dem Abschlusse eines Ehebündnisses des Königs Karl mit der Tochter des Pfalzgrafen Rudolf, Herzogs von Bayern.

Karl aber nahm die einzige Tochter [1] des genannten Pfalzgrafen Rudolf von ihrer Mutter aus Kärnthen [2] zur Gemahlin, obgleich beide, Karl und Rudolf, Urenkel weiland Königs Rudolf und Rudolf selbst und seine verstorbene Gemahlin, die Mutter der Braut, gleichfalls Urenkel dieses Königs Rudolf waren [3]. Wegen dieser Verwandtschaftsgrade soll niemals Dispens ertheilt worden sein. Da jedoch Karl den Günther wegen seiner und seiner Anhänger Uebermacht nicht angreifen konnte, setzte er auf den [4] Sonntag nach Lätare eine Unterredung zu Speyer an. Daselbst versammelten sich der Trierer, der Mainzer Gerlach, der Graf [5] von Wirtenberg und viele Barone und Boten der Städte, weil man hoffte, Günther würde in die Nähe kommen, um einen Vergleich abzuschließen [6], was aber dieser nicht beachtete und vielmehr die Burg Friedberg belagerte [7]. Als darauf Günther Anfangs Mai in Frankfurt erkrankte, gab ihm Meister Freidank, ein berühmter Arzt, aber seit alten Zeiten den Grafen von Nassau hörig, einen Trank [8], welchen er, obwohl ungern, vorher versuchte, worauf ihn Günther nahm. 4. März 22. März

[1]) Anna. — [2]) Anna, Tochter Herzogs Otto II von Kärnthen.

[3]) Diese letztere genealogische Notiz ist eben so unrichtig, wie der Beisatz der Straßburger Handschrift, daß Karl und die Mutter seiner Braut Kinder zweier Schwestern gewesen wären.

[4]) Die Straßburger Handschrift sagt: „auf den folgenden Sonntag auf seinem Rückwege von Kastel.“

[5]) Die Straßburger Handschrift nennt ihn Eberhard.

[6]) Die Straßburger Handschrift fügt bei: „wie ihm die Fürsten geschrieben hatten.“

[7]) Straßburger Handschrift: „deren Burgmannen ihm ungehorsam waren, die er aber endlich besiegte.“

[8]) Straßburger Handschrift: „von welchem er sagte, er würde ihm heilsam sein, versuchte ihn, obwohl ungern, auf Befehl Günthers selbst und machte ihn so vor den Augen desselben unverdächtig.“

1349 Der Arzt starb aber in Zeit von drei Tagen[1], und Günther schwoll dermaßen auf, daß er sich nicht mehr rühren konnte, weil der Diener des Arztes Gift in den Trank geworfen hatte.

121. Vom Tode Lucas, des Herrn von Mailand, des Mächtigsten in der Lombardei.

24. Jan. Als zu jener Zeit Lucas von Mailand, der fast die ganze Lombardei in Besitz genommen hatte, gestorben war und sein Bruder Johannes, nämlich der Erzbischof von Mailand, die Regierung übernommen hatte, wurde zu Markgraf Ludwig von Brandenburg geschickt. Dieser kam in die Grafschaft Tirol und gewann Trident und einige andere Orte, welche dem Böhmen gehorcht hatten. Als dies Johannes von Pistorium, der vom apostolischen Stuhl für Trident Ernannte, vernahm, der bei der Geistlichkeit und beim Volke verhaßt war, reiste er ab[2].

Papst Clemens trug auf Bitten Johannes, des Sohnes weiland des Böhmen, welchen er Grafen von Tirol nennt, dem Bischofe von Chur nach seiner Loslassung aus der Gefangenschaft auf, wenn er zwischen Johann und Margarethe, der Tochter weiland Herzog Heinrichs von Kärnthen, thatsächlich verbunden mit Ludwig, der sich Markgraf von Brandenburg nenne, einen Verwandtschaftsgrad oder ein anderes Ehehinderniß finden würde, die Ehescheidung auszusprechen; fände er keines, so sollte er entscheiden, wie er es für recht hielte, da beide schon zehn Jahre, und darunter drei Jahre ununterbrochen, zusammen gelebt hätten, bemüht, aber nicht im Stande, die Ehe auszuüben und da die Frau ihrem Gemahl nicht ohne Blutvergießen und Aergerniß zurückgegeben werden könnte, dieser selbst aber sich fähig erklärte, eine andere Ehe einzugehen, und

---

[1]) Straßburger Handschrift: „der Arzt verfärbte sich sogleich im Gesicht und starb" u. s. w.

[2]) Die Straßburger Handschrift fügt bei: „welchem der Papst später das Bisthum Spoleto gab."

Kinder zu haben wünschte. Der Churer sprach die Ehescheidung wegen vorgekommener Zauberei aus. 1349 Juli

Der König und der Markgraf hatten vor, sich zum Abschlusse eines Vergleichs zum Papst zu begeben; weil aber der Erzbischof von Mailand dem Papst von einem an ihn gerichteten Briefe schrieb, in dem erzählt wurde, der König wäre zu Aachen nach neuerlichem Uebereinkommen der Fürsten wegen Abgang weiland des Fürsten Ludwig zum König erwählt und gekrönt worden, so schrieb der Papst, dadurch beleidigt, an den König [1] und so blieben beide zu Hause. Der Markgraf schloß aber mit Mastinus von Verona ein Bündniß und gab seinem Sohne seine von der genannten Margaretha geborene Tochter [2].

122. Wie König Karl gegen den gleichfalls erwählten Günther von Schwarzburg ein Heer nach Mainz entboten hat.

Im Mai entbot König Karl ein Heer nach Mainz. Die Mainzer hielten nämlich aus Abneigung gegen den Erzbischof Heinrich, der sie verletzt, und wegen ihrer Feindschaft mit den Frankfurtern, welchen der König die Messen entzogen und den Mainzern gegeben hatte, fest zu ihm. Ihre Absicht war, das Städtchen Eltville [3], welches der Mainzer zwei Meilen

[1]) Das Schreiben des Papstes an den König ist freundlich gehalten und giebt demselben nur zu bedenken, daß er Deutschland jetzt nicht ohne Gefahr für seine Sache verlassen könne.

[2]) Nicht eine Tochter, sondern eine Schwester Ludwigs, Elisabeth, wurde am 22. November 1350 mit Mastinus II Sohn, Cangrande II, vermählt. Die Straßburger Handschrift hat noch Folgendes: „Nach dem Tode des Lucas kehrten die drei Söhne seines Bruders weiland des Markgrafen Stephan, Matthäus, Barnabas und Galeazzo, welche Lucas aus dem Lande vertrieben hatte, damit sie nicht an Stelle ihres Vaters herrschten, nach Mailand zurück. Weiland Aymo, Graf von Savoyen, hatte sie mit seinem Sohne, dem jetzigen Grafen, erzogen. Sie bewohnen getrennt den Palast und halten sich tapfer, dem Erzbischofe von Mailand sind sie aber verhaßt. Lucas hinterließ aber zwei Söhne, von welchen der oben genannte Galeazzo behauptete, sie wären die seinigen, weil er die Gemahlin desselben während seiner Lebenszeit oft heimlich in ehebrecherischer Weise heimgesucht hätte.“

[3]) Die Straßburger Handschrift setzt bei: „sammt dem Schloße“, und auf dieses allein kann sich auch nur die Notiz von der Erbauung durch den Bischof beziehen.

1349 von Mainz am Rhein erbaut hatte, zu erobern. Günther hatte sich aber, todtkrank, mit seinem Heere nach Eltville[1], geworfen und als Karl den Rhein überschritt, griffen ihn zweihundert Reiter desselben an und erschreckten ihn. Allein die Reiter Eberhards von Wirtenberg und einige andere eilten herbei und trieben sie in die Flucht, wodurch Viele sich den Ritterschlag verdienten.

Der Markgraf von Brandenburg kam ohne kriegerisches Gefolge an, verhandelte mit dem König, sah auch den krank gewordenen Günther und brachte einen Vertrag zu Stande, daß diesem[2] zweiundzwanzigtausend Mark und für seine Lebens-
26. Mai dauer zwei Reichsstädte in Thüringen gegeben wurden. Günther stimmte, obwohl krank, nur ungern bei und würde gesund niemals beigestimmt haben, und beklagte sich über die Treulosigkeit der Fürsten[3]. Er starb aber innerhalb eines Monats
14. Juni und wurde in der Pfarrkirche zu Frankfurt in Gegenwart des Königs unter Wehklagen beerdigt[4]. Er hatte nämlich den Frankfurtern ihre Messen und alle Vorrechte bestätigt, nachdem er zwanzigtausend Mark, welche man den Juden daselbst abgenommen, erhalten hatte. Gegen das Ende des Juli zog der König mit seiner Gemahlin gegen Aachen hinab, konnte aber hier wegen der Menge der anwesenden Geißler nicht aufgenommen werden und wartete in Bonn. Daselbst[5] bestätigte
25. Juli er den Aachenern alle ihre alten und mehrere neue Vorrechte.

123. Wie der Markgraf mit dem Könige gezogen ist.

Mit ihm zog auch Markgraf Ludwig. Mittlerweile hatte sein Bruder Romarius[6] in Brandenburg ein Gefecht mit den

---

1) Straßburger Handschrift: „wo sich der Mainzer Heinrich damals befand."

2) Straßburger Handschrift: „für die Verzichtleistung auf das durch seine Erwählung erlangte Recht."

3) Straßburger Handschrift: „seiner Wähler, insbesondere der Bayern."

4) Straßburger Handschrift: „Nachdem er beerdigt war, errichteten ihm die Frankfurter zum immerwährenden Andenken ein würdiges Grabmal, wie es einem König gebührt."

5) Vielmehr als er endlich nach Aachen gekommen war. — 6) Ludwig der Römer.

Gegnern, bei welchem er sich mannhaft den Ritterschlag verdiente, indem er glücklich den Sieg erfocht, nachdem Viele gefangen und niedergemacht waren. Andere aber verschanzten sich noch stärker und machen viele Angriffe auf den Markgrafen. 1349

124. Von der Rückkehr des Königs nach Speyer.

Nach Speyer zurückgekehrt rief der König die Herren und Städte zusammen und verhandelte mit ihnen über einen allgemeinen Landfrieden längs des Rheins, brachte aber nichts zu Stande[1]. Er beklagte sich über die von Metz, daß sie ihn nicht als König anerkennen und römischen König nennen wollten, da er aber keine Antwort erhielt und die Ausgaben nicht mehr bestreiten konnte, ging er vorerst nach Nürnberg. Daselbst wurde er, da der Markgraf den Bürgern nicht beistehen wollte, im Vertrauen auf seine Gnade aufgenommen und nachdem er sich durch List die Waffen der Bürger verschafft und ihnen Geld abgepreßt hatte, kehrte er gegen das Ende des September nach Böhmen zurück; der Frieden im Reiche war aber noch wenig befestigt. September

125. Von Eberhard Grafen von Wirtenberg.

Da Eberhard von Wirtenberg, sein Landvogt für Schwaben, die Reichsstädte Nördlingen, welches gewohnt war, den Grafen von Oettingen zu gehorchen, und Werde an der Donau[2], das von alten Zeiten her den Bayern unterthänig war, im Namen des Königs sich unterworfen hatte, so entbrannte der Haß der Herzoge von Bayern und der Grafen von Oettingen gegen ihn.

---

[1]) Straßburger Handschrift: „Die Rheinstädte klagten damals, daß Herzog Ruprecht von Bayern eine Meile von Speyer entfernt eine, Neuhof genannte, Burg hätte, in welcher Räuber versteckt wären, die die auf der Straße nach Worms vorbeiziehenden Kaufleute in dem, Rechholz genannten, Walde ausplünderten. Als der König dies vernahm, ließ er sogleich sein Banner, welches man die ‚Sturmfahne‘ nannte, auf dem Kirchthurme von Speyer aufpflanzen und die Bewohner der Stadt durch den Bürgermeister zu den Waffen rufen. Er verließ mit seinem Heere die Stadt, zog, gefolgt von der Einwohnerschaft, vor die genannte Burg und zerstörte sie von Grund aus. Darauf kehrte er in die Stadt zurück und beklagte sich“ u. s. w.

[2]) Donauwörth.

1349 Den schwäbischen Städten aber, welche dem Landvogt benachbart waren, es aber, soviel sie wagen durften, mit den Anderen hielten, war der Vogt, wie sein Vater und sein Großvater, verhaßt. Eberhard eignete sich das Städtchen Ladenburg am Neckar, welches dem Bischof von Worms gehörte, und dem Herzog Ruprecht von Bayern als Schutzherrn des Bischofs gehorchte, mit Einwilligung des Bischofes zu. Vom Herzoge wie vom Grafen wurden Heere aufgeboten, aber wieder entlassen[1]. Herzog Ruprecht wurde aber in Böhmen mit König Karl sehr befreundet; nachdem er seinen Brudersſohn Ruprecht, welchen man den ernsthaften nennt[2], aus der Gefangenschaft losgekauft hatte, sagte man, er würde Reichsvicar werden, und nachdem er in Brandenburg eifrig für den Frieden gearbeitet hatte, hetzte er die schwäbischen Städte eifrig gegen den Grafen von Wirtenberg auf. Viele Bischöfe und Grafen aber, von welchen man meinte, Eberhard wäre ihnen verhaßt, verbanden sich mit ihm wegen seiner guten Eigenschaften und weil sie schlimme Folgen befürchteten, wenn die Städte mächtiger würden als er. So beruhigte sich die Aufregung des Volkes wieder.

126. Vom Tode Walrams, Erzbischofs von Köln.

14. August Mittlerweile starb Walram, der Erzbischof von Köln, und im December darauf wurde sein Bruder, der Graf[3] von Jülich der Sodomie verdächtig, von seinen Söhnen[4] gefangen genommen. Der Dekan von Olmütz[5], Kanzler des Königs, bewarb sich

---

1) Die Straßburger Handschrift fügt bei: „Der Graf gab jedoch das Städtchen um des Friedens willen auf und so blieb es im Gehorsam des Herzogs; aber auch dem Herzoge versagten die Einwohner den Gehorsam und wählten und nahmen sich mit Wissen und Willen des Bischofs Salmann den Grafen Walram von Sponheim als Schutzherrn."

2) Arnestus sagt der lateinische Text, in der That hatte Ruprecht II den Beinamen: der Ernsthafte.

3) „Markgraf", sagt die Straßburger Handschrift.

4) Wilhelm und Gerhard. — 5) Nicolaus von Brünn.

beim Papste um das Erzbisthum, allein der Papst gab dasselbe dem Propste von Soest [1], einem Mitgliede des Capitels, nachdem er viel Geld erhalten hatte. Darüber wurde der König sehr ungehalten, weil ihm der Papst zur Zeit, als er die Regierung übernahm, versprochen hatte, nach seinem Willen über alle Bisthümer Deutschlands zu verfügen, und beklagte sich bei den Cardinälen und an anderen Orten. Der Papst aber gab, nachdem der Graf von Comminges ohne männliche Erben gestorben war, eine von dessen Töchtern seinem Brudersohne zur Ehe und dazu das von den Kölnern erhaltene Geld. Alle Einkünfte mit Ausnahme von sechzehntausend Gulden jährlich, welche er der Witwe und den andern Töchtern des Grafen anwies, blieben eben diesem Brudersohne. Humbert aber, der Sohn des Delphins, verkaufte, gleichsam des Lebens überdrüßig, sein Land mit Ausnahme einiger festen Plätze an den Enkel [2] des Königs von Frankreich von dessen erstgeborenem Sohne und wurde Predigermönch [3].

1349

14. März

127. **Wie Erzbischof Balduin von Trier den Straßburger Propst Johann von Lichtenberg zu seinem Vicar in geistlichen und weltlichen Dingen ernannt hat.**

Nachdem der Trierer Balduin seine Kirche zweiundvierzig Jahre lang regiert hatte und seines Greisenalters und seiner Sparsamkeit wegen ihr keinen Nutzen mehr brachte, da er häufig ein Einsiedlerleben wie ein Karthäuser führte, ernannte er Johann von Lichtenberg, der im Straßburger Bisthum die Propstei, das Dekanat, die Cantorei und das Mundschenkenamt

5. Nov.

---

1) Wilhelm von Gennepp. Die Straßburger Handschrift nennt den Namen „Wilhelm“.

2) Karl von Valois.

3) Die Straßburger Handschrift hat noch: „aber nachdem er kurze Zeit im Orden gewesen war, trat er wieder aus, wurde Cardinal und später Patriarch (von Alexandria). Der römische König Karl belehnte den Enkel des Franken, seinen Schwestersohn, mit dem Delphinat, welches vom Reiche zu Lehen geht.“

1349 zugleich inne hatte, einen tüchtigen und vorsichtigen Mann, zu seinem Administrator und Vicar in geistlichen und weltlichen Dingen.

128. Wie Cuno von Valkenstein sein Amt dem Papst und dem Ernannten Gerlach zum Trotz geführt hat.

Cuno von Valkenstein aber, der Diener des Mainzer Heinrich führte wider den Willen des Papstes, des Königs und des Ernannten Gerlach sein Amt mannhaft[1]. Dieser Heinrich wird gelobt, weil er an weiland Günther von Schwarzburg redlich gehandelt hat, die Bayern dagegen werden der Treulosigkeit beschuldigt.

129. Vom Tode Johannes von Güttingen des Bischofes der Freisinger Diöcese.

Als um diese Zeit Johann von Güttingen[2], Bischof von Freising, der berühmteste Arzt der Welt, am päpstlichen Hofe gestorben war, ernannte der Papst Albert von Hohenberg, welchen 1345 er schon längst für das Bisthum Würzburg ernannt hatte, das dieser aber wegen der Macht des . . . . . .[3] von Hohenlohe, welcher dasselbe in Besitz hatte, nicht erlangen konnte, für das Bisthum Freising. Der König beschützte nämlich den Besitzenden wegen der Dienste, die er und sein Bruder, der Bischof von Bamberg, ihm geleistet hatten.

---

[1]) Die Straßburger Handschrift setzt bei: „und alle Früchte und Einkünfte der Kirchen, der Einzelnen, der Klöster und Aller ohne Unterschied, welche außerhalb Mainz wohnten und Heinrich nicht gehorchten, mochten die Einkünfte in Getreide oder in Wein bestehen, sammelte er in seine Burg und die ihm unterworfenen festen Plätze, da er immer so viele und mächtige Anhänger hatte, daß er in dieser Beziehung den Ernannten Gerlach und seine Getreuen nicht zu fürchten brauchte. Er führte nämlich sein Amt so kräftig, daß seine Anhänger in der Stadt Mainz seinen Mitdomherrn C. von Ansenbruch mit seiner Zustimmung, wie man sagte, ermorden durften.“

[2]) Mathias verwechselt hier die Bischöfe Johann von Güttingen und Johann von Westerhold. Ersterer starb bereits im Jahre 1323, letzterer dagegen, welcher immer am päpstlichen Hofe gelebt, 1349.

[3]) Albert.

130. Vom Tode einiger hohen Frauen, nämlich der Königin von Ungarn, der Tochter des Königs von Böhmen, und der Schwester desselben[1], der Gemahlin Johanns, des Erstgeborenen des Franken. 1349

Es starben auch in demselben Jahre 49 gegen das Ende des Jahres[2] die Königin von Ungarn, Tochter des Königs von Böhmen, und die Schwester desselben Königs, Gemahlin Johannes, des Erstgeborenen des Franken. Ebenso auch die Gemahlin des Franken[3]. Ebenso der Erstgeborene des Herzogs von Brabant, der Schwiegersohn des genannten Johann. Ebenso die edle Frau von Couci, die Tochter weiland Herzog Lüpolds von Oesterreich, und ihr Gemahl Conrad von Maidburg. Ebenso die Tochter[4] des Königs[5] von Sicilien, Gemahlin des Herzogs Stephan von Bayern, dem sie mehrere Kinder hinterließ. Dieser Stephan nahm die Tochter[6] des Burggrafen[7] von Nürnberg zur Gemahlin. In Frankreich und in England war die Pest so bösartig, daß in Paris und an mehreren anderen Orten kaum der neunte Theil der Menschen am Leben geblieben sein soll; indessen fing sie an, nachzulassen.

Der Engländer, der sich während der Pest ruhig verhalten hatte[8], ließ den Franken in Wasconien durch die Seinen wieder angreifen, indem er einige feste Plätze nahm und das Land bis nach Toulouse seiner Herrschaft unterwarf. Zu Anfang des Jahres 50 bot der Franke einem Diener[9] des Engländers, 1350

---

1) Statt Ungariae muß nothwendig Bohemiae gelesen werden, wie aus dem Inhalte des Capitels hervorgeht, wo das ejusdem regis nur auf den König von Böhmen bezogen werden kann.

2) Die Straßburger Handschrift hat: „In diesem Jahre 1349 starben an der Pest."

3) Die Straßburger Handschrift setzt bei: „von Burgund. Der Franke nahm die sehr schöne Tochter des Königs von Navarra (Blanca, Tochter Philipps aus dem Hause Evreux), von seinem eigenen Stamme zur Gemahlin."

4) Elisabeth. — 5) Friderich II. — 6) Margaretha. — 7) Johann II.

8) Staßburger Handschrift: „ohne den Franken zu beunruhigen, ließ jetzt, da die Pest aufhörte".

9) Die Straßburger Handschrift nennt ihn Amerigus von Pavia.

1350 einem Lombarden, dem die Bewachung eines Thores in Calais oblag, heimlich eine große Geldsumme für die Uebergabe dieses Platzes an. Dieser aber, der eine kurze Bedenkzeit sich ausgebeten hatte, wendet sich schnell an den Engländer, nimmt auf seinen Befehl das Geld an und läßt die Leute des Franken ein. Der Engländer aber kömmt mit seinem Sohne[1], und seiner Mannschaft während der Nacht über das Meer, macht die eingelassenen Leute des Franken, nämlich eine große Menge 2. Jan. Edler, nieder oder nimmt sie gefangen[2].

131. Wie Papst Clemens VI für alle Zeiten das fünfzigste Jahr zum Jubeljahre bestimmt hat.

Papst Clemens VI bestimmte je das fünfzigste Jahr zum Jubeljahre, während Bonifaz VIII, zaghaft bei dieser Neuerung,

---

1) Eduard, der schwarze Prinz.

2) Die Straßburger Handschrift setzt noch das Folgende bei: „in einem sehr zweifelhaften Gefechte. Nachdem er aber den Sieg erlangt hatte, wollte er wissen, wer von beiden Seiten tapferer im Kampfe gewesen wäre, und als man ihm einen gefangenen Ritter des Franken nannte, schickte er ihm eine Krone in den Thurm und versöhnte sein Geschlecht durch seine Freilassung. Als es darauf im Monat Juni wieder zum Kampfe kommen sollte, schickte der Papst Boten und gab dem Engländer Geld und so wurde für ein Jahr Waffenstillstand geschlossen. Der Engländer behauptete aber, derselbe wäre gebrochen worden und schickte ein Heer gegen den Franken nach der Bretagne. Der Franke griff die Engländer durch die Seinigen an und trug den Sieg über dieselben davon, nachdem Viele niedergemacht waren. Bald darauf, 22. August gegen das Ende des August im Jubeljahre, starb der Franke und sein erstgeborner Sohn Johann wurde gekrönt. Dieser Franke Johann ließ den Grafen (Rudolf) von Guines, den treuesten und tapfersten Feldhauptmann seines Vaters, hochangesehen bei allen Franken, welcher schon vor langer Zeit im Dienste des Franken von dem Engländer gefangen war, ungerechter Weise enthaupten, weil er, öfters gegen Sicherheit entlassen, endlich dem Engländer für seine Freilassung zwei seiner festen Plätze angewiesen hatte, indem er für die Aufbringung von sechzigtausend Gulden Lösegeld von den Franken, dem Vater und dem Sohne, keine Beihilfe erlangen konnte. Im Monat Januar 1351 besuchte dieser Johann den römischen Hof und ließ zwölf Cardinäle ernennen, der Engländer dagegen, der wegen der Ernennung nur eines einzigen dem Papste schrieb, wurde nicht berücksichtigt. Deshalb verjagte er alle, welche in seinem Reiche durch den Papst auf Pfründen befördert waren, unter Androhung des Ertränkens und verbot, daß man Briefe des Papstes, möge ihr Inhalt sein, welcher er wolle, zum Vollzug bringe. Der Franke aber, welcher seiner Gemahlin nicht traute, ließ zwei Große des Landes wegen einer mit derselben gehabten Unterredung enthaupten."

das hundertste dazu bestimmt hatte, indem er sagte, das fünfzigste stimme besser mit dem Leviticus überein, und sieh, mit dem Beginn und während der ganzen Dauer dieses fünfzigsten Jahres strömte in Rom eine solche Menge von Christen zusammen, wie dies seit der Erbauung der Stadt nicht der Fall war. 1350

132. Wie der Papst mit Zustimmung des römischen Königs Karl die Wanderungen der Geißler verboten hat.

Aufgefordert von dem römischen König Karl erließ der Papst einen Proceß, durch welchen er die Secte der Geißler verurtheilte, ihre Unterdrückung anordnete und den Bischöfen befahl, Mönche, welche sie begünstigten, verhaften zu lassen, Geißelungen aber, welche im Stillen und in guter Absicht zu Hause vorgenommen würden, erlaubte. Auch erklärte er in dieser Verordnung, daß vor denjenigen, welche die Hände gegen die Juden erhoben hätten, was die christliche Barmherzigkeit verbietet, auch andere und rechtschaffene Leute sich zu fürchten hätten.

133. Von einem Sohne, welchen dem König Karl seine neue Gemahlin in Böhmen geboren hat.

1350 In diesen Tagen wurde dem König Karl in Böhmen von seiner neuen Gemahlin ein Sohn geboren, welcher nach seinem Urgroßvater Wenceslaus genannt wurde[1]. 1349 26. Dec. Der König gab seinem Bruder Johann die Markgrafschaft Mähren, damit er auf seine Rechte in Böhmen verzichtete. Obgleich er in Deutschland den Frieden nur wenig befestigt, so erhält er doch in Böhmen den Frieden, indem er alle Räuber ohne Unterschied enthaupten läßt. Deshalb ist er auch dort sehr mächtig und beim Volke beliebt. Auch die Stadt Prag erweiterte er zu doppelter Größe.

---

[1]) Nicht der spätere König Wenzeslaus, den die dritte Gemahlin erst 1361 dem König gebar, sondern ein gleichnamiger älterer Bruder, der schon 1351 wieder starb. Weiland.

134. Von der Fehde der Züricher mit dem Grafen von Habsburg.

In demselben Jahre 50, im Monat März, nahmen die Züricher, welche vor einigen Jahren Johann von Habsburg im Gefechte getödtet hatten, wobei Berengar von Landenberg, ein sehr tapferer Ritter, nach langer Anstrengung sein Auge verlor, Johann, den Sohn eben dieses Johann, der auf die Aufforderung einiger Einheimischen bei Nacht mit vielen Bewaffneten in die Stadt gekommen war, um sie einzunehmen, gefangen, nachdem der genannte Berengar und viele Vornehme gefallen waren. Sie ließen viele Städter enthaupten, oder auf das Rad flechten; darauf zogen sie vor des Grafen festen Platz Rapperschwyl, welchen ihnen seine jüngeren Brüder aus Furcht, der Gefangene könnte getödtet werden, öffneten. Bei diesem Zuge verdiente sich Rudolf Brunn, der Bürgermeister der Stadt, der schon seit langer Zeit sehr mächtig dort war, obgleich aus gemeinem Geschlechte, die Ritterwürde.

1337 21. Sept.

1350 22. Febr.

4. März

Erste Fortsetzung

der Chronik des Mathias von Neuenburg.

Da aber die Waldner von Sultz im Elsaß mit dem Züricher Ritter Mollitor schon vorher einen Streit gehabt und die Züricher ihnen kein rechtliches Gehör gewähren wollten, weder vor den Städten noch sonst wo, sondern nur vor ihrem Schultheißen, so pfändeten sie die Züricher. Sieh', da nahmen diese hundert Bürger von Basel und siebzig von Straßburg, welche zum Kloster Einsiedeln wallfahrteten, in Zürich gefangen und ließen sie nur gegen sehr hohe Sicherheit frei. Da die Züricher Unerträgliches verlangten, kehrten sie in die Gefangenschaft zurück. Es verbanden sich aber die Städte Straßburg, Basel, Freiburg und Breisach auf fünf Jahre mit den Herzogen von Oesterreich. Die Heerfahrt wurde angesagt, Alles war bereit und die Bischöfe von Straßburg und Basel wollten in eigener Person mit ihnen zu Feld ziehen, da wurden die Gefangenen der Städte entlassen. 1350

Da in demselben Jahre 50 der römische König Karl vielen Städten, besonders am Rhein, neue Zölle bewilligt hatte, wodurch die, welche Wein und andere Waaren verfrachteten, sehr belästigt wurden, machten die Straßburger den Rhein so lange unfahrbar, bis endlich im Mai des Jahres 51 die neuen Zölle aufgehoben wurden, worauf der Rhein wieder freigemacht wurde und eine große Menge von Schiffen mit Wein hinab fuhr. 1351

---

[1]) Nachkomme des S. 29, Anm. 2 und bei Cuspinian (Beilage I) genannten Ritters Jacob Müller?

1351 In demselben Jahre 51 hatte der Wein Mitte Juni schon verblüht und das Getreide war reif zur Ernte[1], so daß man sich nicht erinnern konnte, daß Getreide und Wein so zeitig geblüht hätten. Und obgleich man meinte, die Preise von Getreide und Wein würden nach Oeffnung des Rheines steigen, so fielen sie doch bedeutend. In Speyer und Worms wurde
24. Juni das Getreide vor dem Tage des heiligen Johannes des Täufers eingeführt und es wuchs in diesem Jahre ein vortrefflicher Wein.

5. Juni Im selben Jahre war am Pfingstfeste in Basel ein Generalcapitel der Augustinermönche, bei welchem sich neunzehn Magister der Theologie befanden. Der Papst gewährte allen dahin kommenden Brüdern dieselben Gnaden, welche sie im Jubeljahre zu Rom gehabt hätten. Er, die Bischöfe von Straßburg und Basel und Andere gingen ihnen sehr an die Hand und das Capitel vereinigte sich in der Anerkennung des im vergangenen Jahre zum General erwählten Magister Thomas von Saarburg, welcher sich durch seinen Lebenswandel und durch sein Wissen auszeichnete.

22. Dec. Zu dieser Zeit nahm der Erzbischof von Trier die starke Burg Munkler[2] nach langer Belagerung ein.

Im selben Jahre 51 hielt ein gewisser Carmeliter, der Lector war, beim Hochamte des Papstes eine Predigt, in welcher er den Papst und die Cardinäle ihrer Fehler wegen so hart tadelte, daß alle Gegenwärtigen darüber erschracken; deshalb wurde er seiner Würde entsetzt. Auch wurde an die Thüre eines Cardinals ein versiegelter Brief gehängt, für den Papst und die Cardinäle bestimmt, in welchem nach seiner Eröffnung zu lesen war, daß Leviathan, der Fürst der Finsterniß, seinen Stellvertreter, den Papst, und dessen Diener, die Cardinäle,

---

1) Das scheint nach dem Folgenden gemeint zu sein; es steht aber da: grana communiter sufficiebant ad agrestam, d. h. zu dem Most (aigret), der aus unreifen Trauben bereitet wird. Wattenbach.

2) Montclair bei Mettlach.

begrüßt, mit deren Hilfe er Christus überwindet, der bestrebt ist, die Armen und Niedrigen gegen die Ordnung der Welt zu erhöhen, dieselben unter Anführung der Propheten aller Laster wegen belobt, und in welchem sie ihre Mutter, die Hoffarth, ihre Schwestern, die Habsucht, die Ueppigkeit und die übrigen begrüßen, welche sich rühmen, durch ihren Beistand gut zu stehen, und noch Vieles dergleichen. Unterschrieben war der Brief: „Gegeben in der Mitte der Hölle in Gegenwart des ganzen Haufens der Teufel.“ Der Papst, darüber in großer Aufregung, befahl, eine Untersuchung anzustellen; gleich darauf erkrankte er schwer, erholte sich jedoch wieder, aber über den Schreiber dieses Briefes konnte er nichts bestimmtes erfahren. 1351

Darauf gewann im Jahre 52 der Engländer eine sehr starke Burg in der Nähe von Toulouse, welche einem Vetter des Papstes gehörte, worüber dieser in große Bestürzung gerieth. 1352

Der Papst wurde krank und starb im Jahre 52 am Tage des heiligen Nicolaus. Sein Leib wurde wegen Zerstörung des Fleisches in Kalk gelegt und, wie er befohlen hatte, im Kloster Chaise-Dieu, wo er Abt gewesen war, begraben. 6. Dec.

Nachdem Papst Clemens VI gestorben war, wurde in den darauffolgenden vierzehn Tagen Stephan de Prinu von Clermont [1] einstimmig erwählt. Er war ein Franke, Großpönitentiar des Clemens und Bischof von Ostia und erhielt den Namen Innocenz VI. Am Tage der Erscheinung des Herrn [2] wurde er geweiht. Er widerrief sogleich alle Reservationen, welche Papst Clemens gemacht hatte, mit Ausnahme der größeren Prälaturen, und zeigte sich in Allem sehr unbeugsam, selbst gegen die Cardinäle, während er früher sehr milde gewesen war. Am Tage von Pauli Bekehrung erwies er nach vorhergegangener strenger Untersuchung den Armen Gnade und widerrief 18. Dec. 1353 25. Jan.

[1]) Hier war er früher Bischof. — [2]) Vielmehr am 30. December.

1353 alle Gnadenverleihungen seines Vorgängers, welche noch nicht rechtskräftig waren. Er wurde für gerecht gehalten. Auch Nicolaus Laurentii, den früheren Tribun von Rom, welchen Clemens in Haft gehalten, ließ er frei. Derselbe kehrte nach Rom zurück und wurde ehrenvoll als Tribun wieder aufgenommen. Später theilte er dem Papst Innocenz mit, daß er wieder als Tribun anerkannt wäre, und versicherte ihn seines Gehorsams.

1354 1. August

1351 Im Jahre 51 hat sich auch Markgraf Ludwig unter Vermittelung des Königs Karl mit dem Herzog von Sachsen und dem Bischof[1] von Magdeburg verglichen und ihnen siebzehntausend Mark für die Freilassung des Herzogs von Bayern Pfalzgrafen Arnest[2] versprochen.

1351 24. Dez. Darauf wurde im Februar des Jahres 52[3] zwischen dem Markgrafen und seinen Brüdern gehandelt, daß der Römer Markgraf wurde, sein Bruder Albert[4] einen Theil der Mark erhielt und sich mit der Tochter des Grafen von Meklenburg ehelich verband[5]. Ludwig aber, dem früheren Markgrafen, fiel Oberbayern zu, welches an die Grafschaft Tirol grenzt, sowie der dritte Theil von Niederbayern. Wilhelm sollten die Grafschaften Holland, Seeland und Hennegau verbleiben[6], welche nicht getrennt sein wollten, und der Mutter wurde auf Lebenszeit ein jährliches Einkommen von vielen tausend Gulden ausgemacht. Markgraf Ludwig hatte im Monat December mit dem Mailänder, Mastinus von Verona, und seinem Schwager eine Besprechung zu Trident.

---

[1]) Otto, Landgraf von Hessen. — [2]) Siehe S. 188, Anm. 2.

[3]) Vielmehr, wie aus der betreffenden Urkunde ersichtlich wird, am 24. Dec. 1351.

[4]) Vielmehr Otto.

[5]) Die Verbindung Herzogs Otto mit Ingeburg, der Tochter des Grafen Albert von Mecklenburg, kam nicht zu Stande. Ingeburg wurde mehrere Jahre später die zweite Gemahlin von Ottos Bruder, Ludwig dem Römer.

[6]) In diesem Vertrag wurde der Straubing-Holländischen Linie nicht gedacht, auch erhielt Ludwig keinen Theil von Niederbayern.

König Karl und Markgraf Ludwig waren im Monat April in Nürnberg zusammen gekommen und hatten sich über alles geeinigt; da aber der König diejenigen, welche die Mark in Besitz genommen hatten, nicht dazu bringen konnte, dem Markgrafen zu weichen, selbst aber mit demselben verbündet war, so beschied er die Gegner vor sich und erklärte den falschen Waldemar in die Reichsacht. Der Markgraf dagegen übergab dem Könige die Lanze, die Nägel und die Partikel vom Kreuze Christi und das Uebrige, was man das Reich nennt, was sein Vater, Kaiser Ludwig, hinterlassen hatte, und erhielt Sicherheit, daß sie der König in bestimmter Zeit nach Nürnberg oder nach Frankfurt bringen würde, was derselbe aber nicht erfüllte, indem er sie nach Prag führte, worüber sich Böhmen höchlich beglückwünschte.

1352 April

12. März

Johann, des Königs Bruder, nahm ohne dessen Wissen die Tochter[1] des Herzogs[2] von Polen, den man von Troppau nennt, zur Gemahlin, worüber sich der König sehr beunruhigte, weil viele dieser polnischen Herzoge an Böhmen angrenzen.

Darauf wurde im Jahre 52, im Monat März, Wenceslaus, dem Bruder des Königs von der Französin, die Tochter[3] des Herzogs von Brabant wider den Willen des Königs angetraut und das Lützelnburger Land nahm ihn zum Grafen.

Markgraf Ludwig aber rückte in den Monaten Juli und August mit zwölfhundert Helmen in die Mark ein und gewann fast alles Verlorene wieder. Ihm war während des ganzen vergangenen Jahres der König[4] von Dänemark mit dreihundert Helmen und fünfhundert Schilden in der Mark beigestanden, zugleich mit Ludwigs mannhaftem Bruder Romarius[5]. Dieser König schickte zu seinem ersten Heere noch weitere zweihundert Helme und fünfhundert Schilde und auch der Markgraf von

[1]) Margaretha. — [2]) Nicolaus. — [3]) Johanna. — [4]) Waldemar III.
[5]) Siehe S. 186, Anm. 6.

1352 Meissen [1], der Schwestersohn Ludwigs, verstärkte das Heer, das er ein Jahr lang dort gehalten, um die gleiche Anzahl.

Nachdem er aber viel Geld erhalten, vermählte derselbe Ludwig seine Schwester [2], die Tochter weiland des Fürsten Ludwig, mit dem Sohne [3] des Mastinus von Verona. Darüber beunruhigte sich in hohem Grade, und nicht ohne Grund, der König von Ungarn, dessen Bruder [4] gleichfalls ein Schwager Ludwigs ist.

1350 Auch die Pilger zum Jubiläum hatten, obgleich sie sich allenthalben des gebührenden Friedens erfreuten, am Rhein viele Gefahren zu bestehen, theils durch den Untergang ihrer Schiffe bei Breisach und Rheinau, wobei viele umkamen, theils durch den Anfall von Räubern. Graf Berthold von Eberstein nahm den Ritter Baldemar von Westrich, den man den rothen Baldemar nannte, auf seinem Rückwege von Rom gefangen und schätzte ihn mit sechstausend Goldgroschen; darüber freuten sich viele Edle, weil dieser Ritter seiner Zeit viele nach schweren Leiden bis auf's Blut ausgesogen hatte.

1352 December Hanemann Herr von Lichtenberg hatte seine rechtmäßige und brave Gemahlin, eine von Leiningen, Schwester des Grafen Emicho von Leiningen, verstoßen und lebte im Ehebruche mit einer gewissen Lysa, mit welcher er viele Kinder zeugte, deren eines er dem Sohn des Straßburger Ritters Götz von Großstein zur Ehe gab. Um diese Zeit nun wurde er im Monat December auf seiner Burg Lichtenberg durch seinen Sohn Heinrich und den genannten Emicho gefangen genommen und Lysa von der Höhe herabgestürzt. Dieselbe war früher schon einmal gefangen worden, lebte aber, auf vieles Bitten freigelassen, wieder mit Hanemann und sann nach ihrer Rückkehr

[1]) Friderich der Strenge.

[2]) Wurde bereits S. 185 erzählt, nur wird dort die mit Cangrande II vermählte Elisabeth irrthümlich die Tochter des Markgrafen genannt.

[3]) Cangrande II. — [4]) Stephan, Herzog von Croatien.

von Rom auf den Tod seiner Gemahlin und seines Sohnes. Hanemann wurde, nachdem er Sicherheit gegeben, daß er seinen Sohn nicht enterben würde, freigelassen.

Im Jahre des Herrn 1352 [1] im Juli kam Nicolaus Laurentii, der ehemalige römische Volkstribun, unbekannt nach Prag; wegen einiger Reden wurde er vom Prager Bischofe lange in Haft gehalten und später lieferte ihn König Karl an den Papst aus. 1350

Damals wurde der König auch von einer sehr schweren und lange anhaltenden Krankheit befallen, welche viele einer Vergiftung zuschrieben. Er hatte nämlich vielen böhmischen Herren die festen Plätze und die Güter, welche ihnen sein Vater verpfändet hatte, abgenommen, indem er behauptete, sie hätten Alles, und noch mehr als die Pfandsummen davon eingenommen. Der König genas aber wieder und besuchte im Jahre des Herrn 1351, im Monat Mai, den Herzog von Oesterreich [2], wo er unter Anderen seinen Bruder [3], den Patriarchen von Aquileia, mit dem Herzog versöhnte. Da er sich auch als Freund des Markgrafen von Brandenburg zeigte, so verfolgte er dessen Feinde. Jeder von ihnen gab auch dem andern die Barone bekannt, welche während der Zeit ihrer Feindschaft Mittel und Wege mit ihm gesucht hatten, ihren Herrn zu verrathen. Der Markgraf errang, obgleich er sich durch Ausgaben in der Mark sehr erschöpft hatte, doch glücklich den Sieg und als er einige feste Plätze erorberte, verbrannte er die Einwohner. October 1351 Mai

Sein Bruder, der Römer, aber ging zu seiner Mutter nach Holland und stand ihr gegen seinen Bruder Wilhelm bei, welchen jenes Land nach dem Befehle der Mutter als Herrn

[1]) Der Druck bei Urstisius nennt 1351, die richtige Jahreszahl ist 1350.

[2]) Diese Zusammenkunft fand zu Budweis statt.

[3]) Nicolaus, natürlicher Bruder Karls.

1351 angenommen hatte. Die Mutter wollte, wie man sagte, in der Absicht, sich mit einem Unebenbürtigen zu vermählen, das Land wieder haben, die Einwohner aber standen Wilhelm bei und es entstand Feindschaft zwischen ihnen. Die Mutter schrieb dem Sohne, „wenn sie ihn in ihre Gewalt bekäme, würde sie ihn viertheilen lassen", er aber antwortete, „wenn er sie in die seinige bekäme, würde er sie wie eine Mutter freundlich
4. Juli behandeln". Als es aber an einem See [1] zur Schlacht kam, fielen auf Seiten der Mutter zweihundert Männer und darüber und viele Engländer.

Im selben Jahre 51 wurde im Monat Juni der Markgraf von Jülich, den seine Söhne zwei Jahre lang in Haft gehalten hatten, gänzlich frei. Der Herr von Schöneck nämlich, der später bei der Belagerung von Munkler [2] durch ein Wurfgeschütz getödtet wurde, griff die Söhne an und endlich leisteten ihm die Erzbischöfe von Trier und Köln Beistand. Die Söhne waren nach der Gefangennehmung ihres Vaters, obgleich der ältere die Grafschaft Berg besaß, so herabgekommen und mit Schulden überladen, daß Vater und Söhne sich wieder versöhnten, damit die Herrschaft in guten Stand gesetzt würde. Auch der Graf von Geldern [3] wurde von seinem jüngeren Bruder [4], der ihn für untauglich erklärte, mit Hilfe des Grafen von der Mark bekämpft.

April Der Engländer kam im selben Jahre 51, im Monat April, mit Gemahlin und Kindern nach Calais, drang in das Land des vorgenannten [5] Grafen von Guines ein und gewann es fast gänzlich; auch hatte er einen Kampf mit dem Grafen von Limoges zu bestehen, der ihn mit der Hilfe des Franken angriff, und darauf mit dem Grafen von Boulogne, den er als glücklicher Sieger gefangen nahm, nachdem in verschiedenen

[1] An der Maas. — [2] Siehe S. 196, Anm. 2.
[3] Reinald III. — [4] Eduard. — [5] Siehe S. 192, Anm. 2.

Gefechten Viele niedergemacht und Viele gefangen waren. Auch die Grafschaft Belfort, welche der Bruder des Papstes inne hatte, verheerte er durchaus. Der Franke aber befahl dem Bruder und dem Neffen des Papstes, daß sie ihm mit einer bestimmten Anzahl Bewaffneter zuziehen sollten, unter der Androhung, ihnen ihre Lehen zu entziehen, dem Marschall des Papstes aber unter Androhung der Todesstrafe.

1351

Es war aber zu jener Zeit eine sehr heftige Fehde im Westrich zwischen dem Bischof [1] und der Stadt Metz und der Gräfin von Bar einerseits und der Herzogin von Lotharingen [2], den Grafen von Saarburg und von Zweibrücken, dem Herrn von Vinstingen und vielen Anderen andererseits, welche sich hier und dort mit aller Wuth Schaden zufügten. Diese suchte der Franke zu versöhnen, damit er seiner Zeit nach gewohnter Weise von beiden Seiten Unterstützung hätte. Nachdem wechselseitig einige feste Plätze zerstört waren, kamen im August die Bewaffneten beider Parteien bei Metz zusammen, die Auswärtigen mit zweitausendvierhundert Helmen, es wurden Viele zu Rittern geschlagen und der Frieden abgeschlossen.

Der Franke und der Engländer hatten ein Gefecht, in welchem der Franke Sieger blieb, und es wurde auf ein Jahr Waffenstillstand abgeschlossen. Darauf belagerte der Franke im Jahre des Herrn 1352, im Monat Juli, die Burg Guines.

1352 Juli

Im Jahre des Herrn 1351, im Monat August, kam Herzog Albert von Oesterreich in die Rheingegend und löste von dem Grafen von Nidau die Reichsstadt Rheinfelden ein, welche den Herzogen schon seit langer Zeit vom Reiche verpfändet war. So besaß er von den Reichsstädten am Rhein Schaffhausen, Rheinfelden, Neuenburg und Breisach. Zürich belagerte er mit zweitausend Behelmten und zwanzigtausend Fußknechten, unterstützt von den Bischöfen von Basel und

1351 September

[1] Ademar. — [2] Maria von Blois, Witwe des Herzogs Rudolf.

1351 Straßburg und ihren Städten, den Freiburgern, den Bernern, den Grafen von Wirtenberg, den Grafen von Hohenberg und vielen Anderen. Mit den Zürichern aber waren die Thäler von Schwyz, Uri und Unterwalden verbunden, sowie die Stadt Luzern, welche dem Herzog gehörte, sich aber seiner Hoheit entzogen hatte. Man verständigte sich, vier Schiedsrichter zu ernennen, welche Agnes, die frühere Königin von Ungarn, Schwester des Herzogs, zur obersten Richterin erwählten. Diese stimmte den Schiedsrichtern des Herzogs bei, die Züricher wollten sich aber nach dem Abzuge des Heeres diesem Ausspruche nicht fügen, sondern ließen sechzehn ihrer besseren Bürger, gewissermaßen für immer, in der Bürgschaft für die Haltung des Vertrages wozu sie nach Bruck und Baden geschickt waren, welche aber nun in Thürmen eingesperrt wurden. Der Herzog schickte also im Monat November die Reiter und Pfeilschützen von seinem und der Städte Heer aus, um die festen Plätze zu bewachen, jene zu befehden und ihnen die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, und nachdem seine Gemahlin, Johanna von Pfirt, mit Hinterlassung von vier Söhnen und zwei Töchtern gestorben war, kehrte er nach 14. Nov. Oesterreich zurück. Johann von Habsburg blieb gefangen.

Die Schwyzer aber unterwarfen sich das dem Herzog gehörige Thal von Glarus, nachdem sie daselbst die Burg des Hermann von Landenberg gebrochen hatten. Burkhard von Ellerbach aber, der Feldhauptmann des Herzogs, stellte ungefähr zweihundert Reiter der Städte Straßburg, Basel und Freiburg außerhalb der Stadt Baden bei den Bädern auf. In der Nacht 25. Dec. nach der Geburt des Herrn zogen die Züricher mit viertausend bewaffneten Fußgängern, zweitausend Braganten[1] und zweihundert bewaffneten Reitern heimlich aus. Da sie aber hinter der Badener Burg absteigend den Weg durch Baumstämme

[1]) Wohl soviel wie Briganten, Söldner.

verrammelt fanden, wurden sie durch die Hinwegräumung dieses Hindernisses bis zum Sonnenaufgang aufgehalten. Die Reiter der Städte und jene des Herzogs hatten beschlossen, am selben Stephanstage nach der Messe Zürich zu überfallen, und hatten zu diesem Zwecke ihre Pferde und Waffen in Bereitschaft gesetzt; als aber die Züricher kamen, ließen sie Alles liegen und flohen mit ihren Pferden und Waffen in die Stadt. Die Züricher machten Beute und zündeten die Bäder und einiges Andere an. Als sie gegen Sonnenuntergang heimkehrten, verfolgten sie dreihundert Reiter und achthundert Fußgänger aus Bruck und Baden, deshalb zogen sie von dem bewaldeten Berge in die Ebene und schaarten sich zusammen. Als nun die Reiter herankamen, riefen ihnen die Züricher Reiter zu: „Pfi, ihr wagt es nicht!“ Jene aber antworteten: „Pfi, ihr flieht!“ Und sieh', unter dem Banner der Baseler, welche damals gerade die Führung hatten, begannen sie in der Dämmerung den Kampf. Auf Seiten des Herzogs fielen hundert und noch mehr, auf Seiten der Züricher vierhundert, und weil es Nacht wurde, ließen sie von einander ab. Mittlerweile und noch ehe der Herzog nach Oesterreich zurückgekehrt war, verheerten die Züricher und die Ihrigen alle Besitzungen des Herzogs und der Seinen, welche in jener Gegend außerhalb der Mauern lagen, durch Sengen und Brennen und versuchten es wiederholt, die Stadt Zug zu erobern, vermochten es aber nicht wegen der Straßburger Pfeilschützen.

1351

26. Dec.

Im Jahre des Herrn 1352, im Monat April, schickte der Herzog von Oesterreich dreihundert Oesterreicher gegen sie nach Baden voraus und folgte ihnen im Monat Juli, nachdem er Alle die er haben konnte, aufgeboten hatte. Die Schwyzer aber belästigten Zug derart durch Wurfgeschosse, Katzen und feurige Pfeile, daß die Städte, nachdem sie die Fremden fortgeschickt hatten, sich denselben ergaben. Der Herzog dagegen

1352

Juni

1352 belagerte Zürich mit zweitausend behelmten Reitern und zehntausend bewaffneten Fußknechten. Bei ihm waren Markgraf Ludwig von Brandenburg und viele Grafen und Barone. Auf vieles Bitten wurde Eberhard von Wirtenberg zum Feldhauptmann ernannt, gleichsam wider seinen Willen, weil andere Vertraute des Herzogs hinter seinem Rücken alle Angelegenheiten ordneten. Man hatte Hoffnung auf einen dem Herzog günstigen Vertrag, da trat Eberhard ab und das ganze Heer zog sich unverrichteter Sache zurück. Endlich wurde vereinbart, daß die Züricher keine Leute des Herzogs als Bürger aufnehmen sollten, Johann von Habsburg wurde freigelassen und ihm die Markung und das Städtchen Rapperschwyl zurückgegeben und dem Herzog Glarus, Zug, Luzern und Thun mit Allem, was im Schwyzer Lande dazu gehörte, welche Städte aber gleichwohl der Eidgenossenschaft beitraten. Später lösten die Berner ihr Bündniß mit dem Herzoge und schloßen sich den Schwyzern und Zürichern an.

1.u.14.Sept.

1353

1352 Ferner durchzog im selben Jahre 52 der König von Lithauen, unterstützt von den Tartaren, mit einem unermeßlichen Heere Rußland, das er fast ganz zu Grunde richtete, in der Absicht Krakau zu zerstören, und nachdem er seinen schon seit langer Zeit gefangenen Bruder frei bekommen hatte, zog er sich, da fast alle Benachbarte zu seiner Bekämpfung herbeieilten, nach Preußen zurück, im Heidenthume verharrend.

11. Nov. Ferner lief im selben Jahre 1352, am Tage Martini, das allgemeine Friedensbündniß des Elsaßes ab und Pfalzgraf Rudolf, der sich Reichsvicar nannte, Hugo von Hohenberg und die Elsäßer Reichsstädte wollten dasselbe nicht erneuern, wenn nicht die Ernennung des neunten Richters, welche bisher den Straßburgern zugestanden, den Reichsstädten überlassen würde. Da nun der Bischof und die Bürger von Straßburg den alten Brauch nicht ändern wollten, ging das Bündniß auseinander.

Nachdem dies geschehen war, befehdete Rudolf von Vegersheim, ein Straßburger Ritter, der den Herrn von Vinstingen schon oft gedient hatte, mit Hilfe Vieler die Hagenauer, weil sie im Jubeljahre seinen Bruder Johann enthauptet hatten, und erzwang eine große Buße von ihnen. Im Jubeljahre war nämlich der genannte Johann von Vegersheim, ein starker, kräftiger Mann von guter Familie, weil er im heiligen Walde einige Pilger aus England geplündert, sammt seinem Diener gefangen worden, während sein Beistand, Johann von Wolfgangsheim, entfloh; und obwohl man zu seinen Gunsten den Beweis führte, daß er den König von England, in dessen Dienst er schon viele Auslagen gehabt hätte, habe pfänden wollen, so wurde er doch ungeachtet der Bitten vieler edler Herren und Frauen aus Straßburg und der Edlen des Elsaßes in Hagenau enthauptet. 1352

Im Jahre des Herrn 1353 verließ König Karl Böhmen im Monat September, kam nach Ulm und errichtete ein allgemeines Friedensbündniß für alle schwäbische Reichsstädte. Als er dem Landvogte Eberhard von Wirtenberg befahl, dieses Bündniß zu beschwören, und dieser entgegnete, er wollte sich mit seinem Bruder darüber berathen, wurde der König unwillig und sprach: „Berathe so viel Du willst;“ darüber erschrak der Graf und leistete den Eid. Darauf kam der König nach Constanz. Da er die Bürger in Waffen und Ketten über die Straßen gezogen fand, befahl er, Alles wegzunehmen. Es waren aber alle Eß- und Trinkgeschirre seiner Tafel und das Schifflein für das Almosen von reinem Golde und nichts von Silber war zu sehen. Alle Tischgeräthe der Geringeren und der Knappen und der Wagen mit dem Schiffe für das Almosen waren von Silber. 1353 September

Eine Menge Barone kamen bei ihm zusammen und man schickte zu den Zürichern, um ihren Streit mit dem Herzoge

1353 von Oesterreich beizulegen. Aber diese und die Thäler von Schwyz wollten sich dem Herzoge nicht unterwerfen, erboten sich dagegen, dem König und dem Reiche zu dienen. Der König kam also nach Zürich und man legte ihm die alten Freibriefe, welche die Kaiser den Thälern gegeben, vor. Als nun die Beamten des Herzogs fragten, warum sie dieselben nicht schon früher gezeigt hätten, antwortete man ihnen, sie würden um keinen Preis einem Anderen als ihrem Herrn dem König vorgelegt. So gehorchten also die Thäler, welche sechsunddreißig Jahre lang Niemanden gehorcht hatten, dem König.

Oktober Darauf zog der König über Basel und Breisach und kam nach Straßburg, wo er ehrenvoll empfangen wurde.

Bischof[1] Berthold von Straßburg lag aber in Molsheim an einer langwierigen Krankheit darnieder; er ernannte Johann von Lichtenberg, der im Bisthum Straßburg die Propstei und das Dekanat bestritten, die Cantorei und das Mundschenkenamt unbestritten inne hatte, den Geheimschreiber des Königs, zu seinem Vicar in geistlichen und weltlichen Dingen. Und damit er der Kirche vorgesetzt würde, schickten der Bischof, das Capitel und der König dringende Briefe an den Papst.

In diesem Herbste war ein solcher Ueberfluß an Wein, daß in Straßburg eine starke Maaß Wein für einen Heller, ein leeres Faß aber für dreißig Straßburger Schillinge verkauft wurde. Eine Menge Aecker im Elsaß blieb ungeerndtet und noch 13. Dec. um das Fest der heiligen Lucia fanden sich in guten Weinbergen Trauben.

Der König kam nach Hagenau, wo er am Tage aller Heiligen communicierte. Daselbst wurde auch ein Friedensbündniß auf drei Jahre errichtet, für welches fünfzehn Richter

---

1) Dieser Satz und der folgende sind vermuthlich Interpolationen aus dem Leben Bischof Bertholds. Weiland.

ernannt wurden; zwei durch den Bischof und zwei durch die Stadt Straßburg, drei durch die Reichsstädte, einer durch den unteren Landgrafen, einer durch die Herren von Lichtenberg, Ochsenstein und Geroldseck im Wasgau, einer durch den Abt von Murbach, die Herren von Rapoltstein, von Geroldseck in der Ortenau und die von Usenberg, einer durch den Bischof und einer durch die Stadt Basel und der fünfzehnte durch den König. Der Markgraf Wecker [1] von Baden, dessen Bruder Friderich und Vetter Hermann kurz vorher gestorben waren, entfernte sich aber, weil er nicht in diesem Bündnisse sein wollte. In Schlettstadt stellte er [2] den Frieden her, indem er die Verbannten zurückführte, und errichtete Zölle über die Elz, welche er aber bald wieder aufhob. Er zog aber weiter aufwärts und besuchte den Bischof Berthold von Straßburg, welcher in Molsheim krank lag, und am andern Tage, am Feste des heiligen Florentius, kam er nach Haslach, öffnete das Grab dieses Heiligen, welches dreihundert Jahre lang mit Gold und Silber verdeckt war, und fand dessen Haupt und Leib. Ueber diesen Befund ließ er durch öffentliche Notare eine Urkunde ausstellen, weil die Chorherren von Sanct Thomas in Straßburg, wo er zur Erde bestattet wurde, behaupten, sie besäßen sein Haupt und den größeren Theil von seinem Leibe. Dabei waren der Mainzer und viele Bischöfe gegenwärtig. Der König besuchte auch das Kloster in Andlau, wo der Leib des heiligen Lazarus, und das in Erstein, wo der Leib des heiligen Urban ruht, dessen Grab damals, aber niemals vorher, geöffnet wurde. Und von diesen allen und vielen Anderen ließ er sich hier und an andern Orten Reliquien geben, um sie nach Böhmen mitzunehmen. Auch setzte er den Landvogt Hugo von Hohenberg ab.

1353

7. Novemb.

Darauf kehrte er nach Straßburg zurück und zog über

[1]) Beiname des Markgrafen Rudolf V. — [2]) Der König.

Hagenau, Weißenburg und Landau nach Speyer, wo Cuno von Valkenstein, der Verweser Heinrichs von Virneburg, des abgesetzten Erzbischofs von Mainz, unter Sicherheit zu ihm kam. Dieser Cuno hatte seinen Herrn gegen den Papst, den König, den Herrn von Nassau und die Seinen vertheidigt und eine solche Uebermacht erlangt, daß er seit mehreren Jahren die Pfründen und Erbgüter aller Geistlichen der Stadt und Diöcese Mainz, welche dem Ernannten Gerlach anhingen, in unbestrittenem Besitze hatte, nachdem Viele, welche den päpstlichen Befehlen gehorchten, getödtet, Einige, welche sie ausführten ertränkt, viele Andere auszuwandern gezwungen waren. Auch ließ er die Briefe des Papstes, Gnadenbriefe und andere, bei wem er sie fand, zerreißen. In Oppenheim führte er einen neuen Zoll ein, kaufte einen Mönchshof am Main, eine Meile von Mainz entfernt, und errichtete daselbst eine Burg. Diejenigen, welche die apostolischen Verordnungen beobachteten, mußten in der ganzen Provinz wie Excommunicierte gemieden werden. Er wurde fast von Allen geachtet, weil er seinem Herrn, und auch weil er dem abgesetzten Fürsten Ludwig ergeben war und ihnen eine so unerschütterliche Treue erwies, und galt für den beherztesten Mann unter den Deutschen. Viele verpfändete Güter der Mainzer Kirche löste er ein; in diesem Jahre 53 erndtete er viertausend Fuder Wein und vierzigtausend Malter Getreide. Er hatte sehr kluge und treue Diener, welchen er alle Geschäfte überließ, während er selbst sich mit der Jagd und anderer Kurzweil abgab. Als ihm der König zu Speyer Mehreres, was er sich gegen das Reich hatte zu Schulden kommen lassen, vorwarf, sagte er, er hätte darüber nicht nachgedacht, und auf Alles, was immer man ihm vorhalten mochte, antwortete er, er würde sich auf nichts einlassen, was seinen Herrn zum Rücktritt bewegen könnte, und reiste ab.

Der König zog nach Mainz hinab und handelte mit dem Mainzer Gerlach und den gegenwärtigen Domherren, daß ihm im Namen des Reiches die rheinischen Reichsstädte, Oppenheim und Odernheim mit allen dazu gehörigen Burgen und Dörfern, welche der Mainzer Kirche verpfändet waren, für neunzigtausend Gulden zurückgegeben wurden, und am Mittwoch vor Thomas erklärte Gerlach im Vorhofe der Kirche zu Oppenheim die ganze dortige Gemeinde für entlassen, worauf sie dem König im Namen des Reiches den Eid leistete. Am Thomastage aber saß der König mit den Fürsten und Baronen in Mainz zu Gericht, erklärte daß Cuno von Valkenstein sich in vielen Stücken gegen das Reich vergangen hätte, wegen deren er sich weder vor dem König verantworten, noch Genugthuung leisten wollte, und verbot aus königlicher Machtvollkommenheit Jedermann, ihm Beistand zu leisten. Die Fürsten und die Getreuen des Reiches aber sprachen aus, daß Jeder, welcher wissentlich dem entgegen handeln würde, Leib und Leben an die Gnade des Königs verlieren sollte. Am selben Tage kam der Trierer, welcher Cuno verklagte, und Heinrich von Virneburg, der abgesetzte Erzbischof von Mainz, starb an der Gicht. Die Anhänger Cunos geben ihn jedoch für noch lebend aus[1]. Der König brachte sie aber auf den Rath und mit der Hilfe Johanns von Lichtenberg, des für Straßburg Erwählten, zu

1353

18. Dec.

21. Dec.

[1]) Die von Weiland herausgegebene Wiener Handschrift hat am Schlusse folgende ihr eigenthümliche Capitel:

„113. Dieser Papst Innocentius schickte später im Jahre 1358 als Bevollmächtigten nach Deutschland, nämlich zu den drei Bisthümern Mainz, Trier und Köln, den ehrwürdigen Vater Herrn Philipp den Canalicensischen Bischof, wegen der Kammersteuer und gab ihm Vollmacht diejenigen zu dispensieren, welche Kirchenpfründen mit oder ohne Seelsorge hatten und sie in unkanonischer Weise behielten oder erlangt hatten, nebst den daraus bezogenen Einnahmen, solche zu absolvieren, doch mit Vorbehalt der Straffälle, und nur auf zwei Jahre.“

„114. Vom Tode des H. von Virnenburg, Erzbischofs von Mainz. Ferner starb im Jahre 1353 H. von Virnenburg, der Erzbischof von Mainz, welcher fünfzehn Jahre der Mainzer Kirche vorstand und viel zu seinem Jahrtage vermachte. Weil er im Banne des apostolischen Stuhles starb, weiß man über seine Bestattung nichts Sicheres,

1353 einem Vergleiche, wonach Cuno für die Zeit seines Lebens die Burg Vogtsberg verbleiben und ihm und seinen Erben Ehrenfels mit vielem benachbarten Lande verpfändet sein sollte, bis es durch den Erzbischof mit vierzigtausend Gulden eingelöst werden würde, ferner sollte Cuno die Propstei nach Entfernug des für dieses Amt vom apostolischen Stuhle ernannten Galliers Wilhelm Pintschon, unangefochten verbleiben, und er selbst die zusammengeraffte Masse von Getreide und Wein behalten. Der Erzbischof sollte gehalten sein, die Schulden zu bezahlen, welche die von Erzbischof Heinrich und dem Capitel seiner Zeit ernannten fünf Verweser gemacht, und Alles, was weiland Heinrich, auch nach seiner Absetzung, eingenommen und gethan, sollte giltig bleiben, auch sollten Cuno und seine Anhänger durch den Papst, oder auf dessen Befehl Lossprechung und Generalabsolution erhalten. Nachdem auf diese Weise Alles in Ordnung gebracht war, wurde Cuno der Vertraute und Bevorzugte des Königs und des Erzbischofes. Seine Anhänger, besonders Herboto, sein treuer und verständiger Diener, erhielten von ihnen Pfründen und Geschenke. Cuno[1] selbst aber wurde 26. Dec. später Erzbischof von Trier. Am Tage des heiligen Stephan wurde der König zu Mainz mit der Inful geschmückt und gekrönt.

1352 In diesem Winter des Jahres 53 zog der Marschall von Preußen[2] und viele aus der Fremde Angekommene mit fünfzigtausend Mann über das Eis in das Land des Königs von Lithauen, da aber Regen eintrat, kehrte er ohne Verzug zurück,

denn Einige sagen, daß er zum Begräbniß nach Eltville gebracht sei, Andere nach der Bonner Kirche im Kölner Sprengel, wo er früher Propst war. Andere sagen, er sei nach einem Nonnenkloster bei seiner Burg Virnenburg gebracht, noch Andere an keinen dieser Orte. In dieser Ungewißheit feiert die Mainzer Kirche sein Andenken nicht, bis man über seine Absolution Gewißheit hat." Wattenbach.

[1] Dieser Satz ist wohl ein späterer Einschub. Cuno wurde erst 1362 Erzbischof von Trier. Weiland.

[2] Winrich von Kniprode, der Hochmeister, scheint gemeint zu sein.

damit ihm nicht durch Brechen des Eises der Rückzug abgeschnitten würde, und das Heer der Brüder ging auseinander. Mittlerweile hatte der König seine beiden Brüder herbeigerufen und sich unbemerkt mit vielem Volke kampffertig gemacht. Da er sah, daß jene zurückgekehrt waren und das Eis sich in den kalten Nächten wieder gefestigt hatte, folgte er ihnen auf ihrem Wege und kam nach Preußen, verheerte das Land einen ganzen Tag lang durch Sengen und Brennen und führte viele tausend Gefangene bei seiner sofortigen Rückkehr mit sich. Der Sohn des Königs aber ertrank mit vielen Andern, als auf seinem Wege das Eis brach[1].

Im Jahre des Herrn 1354, im Januar, kehrte Erzbischof Balduin von Trier vom König zurück und starb; und sogleich wurde der Erzdiakon[2] Graf von Saarbrücken einmüthig zum Erzbischof erwählt und bald darauf vom Papste bestätigt und geweiht. Darauf kam der König in die Stadt Metz, wo er ehrenvoll empfangen wurde, und während eines Aufenthaltes von vielen Tagen aus der Grafschaft Lützelnburg ein Herzogthum und aus der Grafschaft Bar eine Markgrafschaft machte. Die Metzer hatten ihn aber nicht als König empfangen, indem sie sagten, nur dem Kaiser wären sie zu Mehrerem verpflichtet. Darauf kehrte er in der Charwoche nach Kaisersberg im Elsaß zurück und feierte hier Ostern. Er kam auch am 3. Mai in das Kloster Hohenburg und ließ zugleich mit dem Bischof Johann von Straßburg das Grab der heiligen Odilia ein wenig öffnen, nahm von dem vollständig aufgefundenen Leibe einen Theil des rechten Armes und ließ es dann andachtsvoll wieder schließen.

1354
21. Jan.
13. März
13. April
3. Mai

1) Nach Voigt, Gesch. Preußens 5, 91 ff., fällt dieser Krieg in die ersten Monate des Jahres 1352. Es war nach der Wigandschen Chronik (S. S. Rer. Pruss. II, 518) der Fürst Patirke von Smolensk, Brudersohn Kyeistutes, der aber nicht ertrank, sondern gerettet wurde. Wattenbach.

2) Boemund.

1354 Da aber Albert von Oesterreich zu wissen verlangte, ob der König geneigt wäre, ihm mit bewaffneter Hand gegen die Züricher und die mit ihnen verbündeten Thäler von Schwyz beizustehen, so ging der König im April nach Zürich und hätte die Züricher gern dazu gebracht, dem Herzog das Seinige, nämlich Luzern, Glarus und Zug zu überlassen.. Jene antworteten, sie wollten dem Herzoge gerne das geben, wozu sie ihm verpflichtet wären, könnten aber nicht dulden, daß er oder die Seinigen die festen Plätze in ihrer Gewalt hätten, indem sie angaben, sie hätten sich mit ihnen eidlich verbündet. Der König sagte, „sie hätten als Reichsleute kein Recht gehabt, ohne Wissen des Königs etwas der Art zu beschwören, da seine Einwilligung vorbehalten bleibe," jene aber entgegneten, „sie wären einfache Leute und verständen nichts von dergleichen Dingen," und blieben in Allem bei ihrem gefaßten Entschluß. So kehrte der König, nachdem er einen Waffenstillstand mit einmonatlicher Kündigung zwischen ihnen zu Stande gebracht, unverrichteter Sache zurück. Indessen hatte er mit den Zürichern unterhandelt, um Luzern und Zug, die festen Plätze des Herzogs, wegen deren es so viel Aergerniß gegeben, für das Reich zu kaufen, und gesagt, „er wolle dem Herzog an den Grenzen von Oesterreich mehr und bessere Plätze geben, um den Streit zu schlichten." Als dies der Herzog hörte, wurde er sehr zornig und sprach, „er könnte leichter die Güter des Königs kaufen."

Der König, der Herzog und der Markgraf von Brandenburg Juni kamen in Regensburg zusammen. Er[1] blieb aber außerhalb der Stadt, weil er dem König nicht nahen wollte. Der König sagte zu dem erzürnten Herzog, „er hätte geglaubt, ihm durch die vorgenannten Unterhandlungen gefällig zu sein, da sie ihm aber nicht recht wären, so würde er in eigener Person

[1]) Ist wohl nur auf den Herzog Albert zu beziehen.

und mit der ganzen Macht des Reiches zugleich mit dem Herzoge zur Belagerung von Zürich ziehen. 1354

Der Herzog von Oesterreich zog also im genannten Jahre des Herrn, im Monat Juli, mit einem unzählbaren Heere und mit viel Volk aus Oesterreich und Schwaben, da er alle ihm verbündete Städte und alle seine Getreuen aufgeboten hatte, aus. Auch der König bot alle Reichsstädte und Reichsleute zur Unterstützung des Herzogs gegen die Züricher auf. Der Herzog kam mit hundert Helmen nach Bruck und am 2. August wurden ihm aus Straßburg hundert Behelmte, die reicheren Bürger der Stadt, geschickt, dazu dreihundert Fußgänger, deren je sechs einen sechsspännigen Wagen hatten, andere größere und kleinere Wagen ungerechnet, auf welchen sich alles Nothwendige befand. Die Blume dieses Heeres[1], der Ritter Johann Zorn, starb in Bruck. Auch andere Städte und Herren aus Schwaben und vom Rhein thaten Aehnliches wie die Straßburger, und es strömte dem Herzog eine übergroße Menge gegen die Züricher zu. Der König aber schlug ein Lager bei Regensberg, eine Meile von Zürich entfernt. Den Reichsstädten fiel es jedoch schwer, die Reichsstadt Zürich zu belagern, ohne ihre Vertheidigung angehört zu haben. Deshalb versprach ihnen der König, daß von seiner und des Herzogs Seite Alles nach ihrem Ermessen gethan werden sollte, wenn sie es nur ebenso machen wollten. Es schickte also jede der Städte ihre Boten nach Zürich, ließ die Einwohner ihrer Gunst versichern und ihnen ein Schiedsgericht anbieten, worauf diese antworteten, daß sie Alles gerne dem Ausspruche der Städte überlassen wollten, mit Ausnahme der mit einigen festen Plätzen des Herzogs geschlossenen Verbindung. Und als die Städte fragten, ob sie im Falle, daß sie den König zum Feinde hätten ihnen

Juli

2. August

[1]) quorum florens, was ein zu ungewöhnlicher Ausdruck und vermuthlich fehlerhaft ist. Wattenbach.

1354 Hilfe leisten würden, baten sie, in dem von ihnen Beschworenen nicht gestört zu werden. So reisten also die Städteboten unverrichteter Sache wieder ab. Das den Zürichern gehörende große Dorf Meila wurde genommen und Viele niedergemacht. Auch die Obstgärten zwischen Rapperschwyl und Zürich wurden gänzlich zerstört. Beim Vormarsche gegen Zürich aber, nächst dem Walle, welchen die Züricher und Schwyzer nicht lange vorher vor der Stadt aufgeworfen, und wo sie sich, weil man hier den Zusammenstoß erwartete, aufgestellt hatten, verlangte der Bischof Johann Windloch[1] von Constanz, der Kanzler des Herzogs, daß seine Fahne und alle unter ihm stehenden Schwaben gemäß dem alten Vorrechte derselben den Vortritt haben sollten. Da dies der Herzog nicht zugeben wollte, sondern den Vortritt für seine eigene Fahne in Anspruch nahm, zog sich der Bischof mit den Seinigen zurück, indem er dem Rechte der Schwaben nichts vergeben wollte. Darüber wurde der Herzog höchlich erzürnt. Das Volk der Schwaben hat sich nämlich von den Zeiten Karls des Großen an und unter anderen Fürsten durch Kraft und Tapferkeit das Recht erworben, bei allen Gefechten den ersten Angriff zu machen. Nachdem aber der Herzog sieben Wochen lang die Umgebung von Zürich verwüstet hatte, entließ er sein Heer, weil der König nicht länger bleiben wollte, und ließ nur allenthalben in den festen Plätzen Reiter zurück, welche den Zürichern die Zufuhr von Lebensmitteln verhindern und sich mit ihnen herumschlagen, sie gefangen nehmen und niedermachen sollten. Er selbst aber kehrte mit seinem Sohne Rudolf nach Oesterreich zurück in der Absicht, Decemb. bald wieder zu kommen. Als im December den Zürichern Getreide angeboten wurde und sie dasselbe mit vierundzwanzig Schiffen Bewaffneter abholen wollten, griff sie Hermann von Landenberg, der darum wußte, mit seinen in Hinterhalt gelegten

[1]) Gewöhnlich Windeck, auch Windlach genannt.

Schiffen und Bewaffneten von rückwärts an. Nachdem Viele von ihnen getödtet waren, entflohen sie auf das Land und überließen Hermann die Schiffe. Der Herzog aber schickte nach Ostern eine größere Macht. 1355

Um diese Zeit belagerte Albert[1] von Hohenlohe, der Bischof von Würzburg, mit Hilfe des Mainzers, der Grafen von Wirtenberg und Anderer die Stadt Würzburg mit großer Macht, weil einer der Bürger gegen den kirchlichen Gebrauch vom heiligen Stuhle eine Pfründe der Würzburger Kirche, welche früher niemals Bürgern gegeben wurde, erlangt hatte, und weil die Bürger ungeachtet des Widerspruches des Capitels Güter desselben in Beschlag nahmen. Als der König kam, 1354 24. Juli ordnete er die Angelegenheit so, daß die Bürger die Höfe der Domherren, welche sie zerstört hatten, wieder aufbauen und jeder Theil bei seiner hergebrachten Freiheit verbleiben sollte.

Im selben Jahre starb im Monat September[2] Erzbischof Johann von Mailand und seine drei Brudersöhne, Mathäus, Barnabas und Galeazzo, Söhne weiland Stephans, übernahmen die Regierung. Der Erzbischof selbst hatte aber schon vor langer Zeit Werner von Urslingen, dem Anführer einer Kriegergesellschaft, Geld gegeben, damit er in sein Vaterland zurückkehrte, und bald darauf wurde er in Schwaben beerdigt. Nach seinem Tode bildete sich in der Lombardei eine neue Gesellschaft von mehr als zehntausend Reitern, deren Anführer anfangs der Bruder Memorialis, ein abtrünniger Hospitaliter aus der Provinz[3] war, ein tapferer und kriegserfahrener Mann. Als er mit seiner Gesellschaft weiter und, mit dem Geleite des Tribuns durch Rom zog, ließ ihn dieser eines Verdachtes wegen enthaupten. Dieser Tribun Nicolaus Laurentii wurde bald 30. Aug.

1) Der Name fehlt in der Handschrift.

2) Vielmehr am 5. October. — 3) D. h. aus der Provence.

1354 October darauf bei einem Aufstande von den Römern ermordet, besonders von der Partei der Colonna, mit welchen es hier auch die Orsini hielten. Als ihn aber das Volk todt sah, zerriß es ihn in Stücke, um jenen nicht verdächtig zu werden. Die Gesellschaft nahm nach dem Tode des Provinzialen den R. von Landau, einen Schwaben aus gräflichem Geschlechte, als einen tüchtigen Mann zum Anführer. Diese Gesellschaft stand beständig im Felde und zwang Herren und Städte, ihnen die nöthigen Lebensmittel zu liefern. Sie wurde lange Zeit von den Venetianern dem Könige zu Liebe besoldet; sie umlagerte die den Mailändern gehörigen Städte, von welchen sie, um nicht angegriffen zu werden, ihren Unterhalt erhielt. Unter sich beobachteten sie tiefen Frieden und strenge Gerechtigkeit und jene, welche ihnen käufliche Waare zuführten, erfreuten sich des sichersten Geleites. Darauf zogen sie in die Gegend von Ravenna und später nach Apulien.

September Der König aber zog im selben Jahre 54 im Monat September gleichsam heimlich und mit nur Wenigen in die Lombardei, kam nach Mantua und schickte Boten an die deutschen Städte, die Bischöfe und Andere, damit sie ihm hergebrachter Weise bewaffnetes Volk sendeten. Den bayerischen Pfalzgrafen bei Rhein, Ruprecht den älteren, ernannte er für die Dauer seiner Abwesenheit zum allgemeinen Reichsvicar. December Im December schloß er zwischen den Venetianern und Mailändern einen Waffenstillstand und versöhnte sich mit den drei Brüdern von Mailand, nachdem er viel Geld von ihnen erhalten und ihnen die jährlichen Einkünfte des Landes versprochen hatte, so daß sie unter dem Namen königlicher Diener Herren 1355 des Landes blieben wie vorher. So wurde er ehrenvoll in 4. Jan. Mailand empfangen, in den bischöflichen Hof geleitet und von dem Erzbischof[1] von Mailand, welchen der Papst aus dem

[1]) Robert.

Geschlechte der genannten Visconti ernannt hatte, mit der eisernen Krone gekrönt. 1355 6. Jan.

Im Jahre des Herrn 1355 im Januar kam der König, nachdem ihm die Einwohner von Pisa und Lucca die Schlüssel ihrer Thore überreicht hatten, nach Pisa, wohin im Februar auch die Königin kam. Er hatte tausend Behelmte aus Böhmen und nur wenige Deutsche bei sich. Am Tage nach Mariä Reinigung nahm der Cardinalbischof von Ostia[1] weinend vom Papste Abschied, um den König zu krönnen, und wurde von allen Cardinälen zwei Meilen weit begleitet, zu welchen er sagte, er fürchte, sie nicht wieder zu sehen. Der König aber wurde am Osterfeste von den Cardinälen gekrönt und kehrte nach Pisa zurück, weil er versprochen hatte, nicht in Rom zu bleiben. Der Kaiser, welcher die Stadt, nachdem er auf der Brücke Viele zu Rittern geschlagen, am Tage seiner Krönung verließ, sich aber fünf Tage vor Ostern heimlich daselbst aufgehalten und heimlich die Kirchen besucht hatte, wurde auf seinem Rückwege von den Bewohnern von Siena und Anderen ehrenvoll empfangen. 3. Febr. 5. April

Von zwei Brüdern, den Söhnen des verstorbenen Fürsten von Morea[2], welche der Ungar aus der Gefangenschaft entlassen hatte, blieb der jüngere[3] in Apulien, verband sich mit einer Kriegergesellschaft oder Bande und griff seinen Vetter Ludwig, der sich König von Sicilien nannte, und Johanna, die Witwe des erdrosselten Königs Andreas, sammt ihren Herrschaften besaß und beim apostolischen Stuhle sehr viel galt, heftig an. Der ältere aber[4], welcher vor langer Zeit, vielleicht nur scheinbar, in Gegenwart des Franken seinen Vetter, den Ungarn, zum Zweikampfe herausgefordert hatte, gewann eine sehr starke Burg in der Provinz, in welcher der=

1) Peter Bertrandi. — 2) Johann, Herzog von Durazzo.
3) Robert, Fürst von Tarent. — 4) Ludwig, Graf von Gravina.

1355 selbe Ludwig[1] seinen Schatz aufbewahrte, nachdem er den Ritter, auf welchen sich der genannte Ludwig verließ und welcher eine Tochter des Papstes Clemens zur Gemahlin hatte, sammt dieser hinausgetrieben hatte, und fand in der Burg Alles, dessen jener sich bemächtigt hatte.

Dadurch entstand in Avignon ein großes Aergerniß, weil der Papst den Cardinal von Perigord, den Oheim der beiden Brüder, und einige andere, ihm befreundete Cardinäle in Verdacht hatte, daß sie die Brüder begünstigt hätten, und ihnen mit Entziehung des Cardinalshutes, diese aber dem Papste mit Enthauptung drohten. Der Papst warb Soldtruppen an, um ihn in seinem Palaste zu bewachen, weil der von Perigord und die Seinen mehrere Cardinäle, welche ihm beistanden, aus ihren Höfen vertrieben hatten. Darauf begab er sich über die Rhone unter den Schutz des Franken.

17. April In diesen Tagen enthaupteten die Venetianer ihren Dogen[2] mit noch einigen Anderen.

1356 Im Jahre des Herrn 1356 stürzte am Feste des heiligen Evangelisten Lucas in Folge eines heftigen Erdbebens die 18. Octob. Stadt Basel zusammen und viele Burgen und andere Gebäude. Dieses Erdbeben kam gegen Abend und in der darauffolgenden Nacht erfolgten mehr als zehn Stöße, durch welche auch mehr als vierzig Burgen in der Umgebung von Basel zerstört wurden. Auch an mehreren darauffolgenden Tagen erfolgten Stöße.

17. Nov. Im selben Jahre kam Kaiser Karl in der Adventzeit nach 25. Dec. Metz und feierte daselbst den Geburtstag des Herrn. Es befanden sich daselbst die Kurfürsten und alle Amtleute oder Bedienstete des Reiches, deren jeder dem Kaiser, während er bei der Tafel saß, nach dem ihm zukommenden Amte diente. Jeder kam zu Pferde an die Tafel, und vor derselben stiegen

[1] Der Gemahl Johannas. — [2] Marino Falieri.

sie ab und überließen ihre Pferde den Sängern und Gauklern. Auch viele andere Feierlichkeiten gingen daselbst vor sich, welche zu beschreiben zu lange aufhalten würde, denn dieser Hoftag war feierlicher, als man von irgend einem eines früheren Kaisers geschrieben hat.

Zweite Fortsetzung
der Chronik des Mathias von Neuenburg.

Im Jahre des Herrn 1365 kam Kaiser Karl am Tage nach Georgi nach Straßburg und wurde mit großer Feierlichkeit als Kaiser empfangen, früher war er nämlich immer nur als römischer König empfangen worden. Am Feste des heiligen Marcus reiste er nach Avignon zum Papste. Am Feste Peter und Paul kehrte er zu Schiff nach Straßburg zurück und von hier zog er nach Selz.

1365
24. April
25. April
29. Juni

Am darauffolgenden Feiertage, an welchem das Fest des heiligen Ulrich war, fiel der Anführer einer englischen Kriegergesellschaft, welchen man den Erzpriester nannte, mit einer unermeßlichen Menge Volk, er hatte, wie man schätzt, zwölftausend Pferde bei sich, in das Elsaß ein und verbrannte in der Nacht viele Häuser in Königshofen in der Nähe des Rathhauses. Am darauffolgenden Samstag erschien die ganze zahlreiche Gesellschaft um die Zeit des Mittagessens, oder gegen Mittag, trotzig vor den Mauern von Straßburg und bot den Kampf an. Aus Furcht vor derselben flohen alle Auswärtigen und die Bewohner der Dörfer und des freien Feldes in Städte, feste Plätze oder Burgen. Um diese Zeit war Karl,

4. Juli

wie berichtet wurde, von Avignon zurückgekommen und hielt sich einige Tage in der Stadt Seltz auf. Um die genannte Gesellschaft zu vertreiben, sammelte er ein großes Heer; als dies aber der Erzpriester erfuhr, entfloh er mit den Seinen aus dem Elsaß und sagte, er wäre auf Befehl des Kaisers gekommen und derselbe hätte unredlich gegen ihn gehandelt, indem er ein Heer gesammelt hätte, um ihn zu vertreiben.

1366 24. März

Im Jahre des Herrn 1366, am Tage vor Mariä Verkündigung, wollte Graf Egeno von Freiburg mit seinen Anhängern die Stadt oder den festen Platz Freiburg durch List einnehmen, aber die Bürger, davon in Kenntniß gesetzt, schlossen ihre Thore und die draußen befindlichen konnten ihre Absicht nicht erreichen. Darauf wurde zwischen Ostern und Pfingsten die Burg Freiburg von den Freiburgern zerstört und darob entbrannte eine Fehde zwischen dem Grafen und den Bürgern.

1367 18. Oct.

Im Jahre des Herrn 1367 hatten am Tage des heiligen Evangelisten Lucas der Graf und die genannten Bürger ein Gefecht bei Endingen. Der Graf blieb Sieger und die Bürger erlitten eine schwere Niederlage, so daß von ihnen und ihren Freunden mehr als tausend getödtet und sehr viele gefangen wurden; die übrigen entflohen vor dem Grafen. Dies widerfuhr ihnen wegen ihres Hochmuthes, denn sie wurden so frech, daß sie den Grafen, ihren Herrn, nicht mehr anerkennen wollten, und weil sie es verweigerten, ein Friedensbündniß mit den Straßburgern zu schließen, wie sie es früher mehr als vierzig Jahre lang gehabt hatten. Hätten sie dasselbe noch mit ihnen gehabt, so wäre dies keineswegs gegen sie unternommen worden.

Später unterwarfen sie sich dem Herzog von Oesterreich, indem sie den Grafen mit einer großer Geldsumme für das Recht abfanden, welches er innerhalb der Stadt und deren Gebiet hatte, dem aber das Recht über das freie Feld vorbehalten blieb. So kam ihres Hochmuthes wegen die Strafe

Gottes über sie, richtete ihre reicheren Bürger zu Grund und hinderte sie in allen ihren Unternehmungen, so daß sie jetzt nicht mehr ihrem Herrn, sondern fremden Göttern dienen.

1368

Im Jahre des Herrn 1368, nach Ostern und gegen Anfang des Mai, zog Papst Urban V von Avignon nach Rom, gleichsam um dauernd daselbst zu bleiben, nachdem der römische Hof oder der apostolische Stuhl viele Jahre lang in Avignon gewesen war, aber im darauffolgenden Jahre kehrte er wieder nach Avignon zurück. Er hatte die Absicht, wieder nach Rom zu gehen, wurde aber durch den Tod daran verhindert.

1370 19. Dec.

1373

Im Jahre des Herrn 1373 wurde die Burg Herlesheim durch den Landvogt des Elsaßes, die Reichsstädte und die Straßburger eingenommen. In derselben wurden fünfzig Räuber und anderes schlechtes Gesindel ergriffen und ein Theil davon enthauptet, die übrigen aber an den Galgen gehängt.

1374 6. Jan. bis 14. Febr.

Im Jahre des Herrn 1375 folgten sich vom Erscheinungsfeste bis zum Feste des heiligen Valentin drei Ueberschwemmungen, so daß man während dieser Zeit nicht anders über das Snelling genannte Flüßchen kommen konnte, als mit einem Schiffe.

11. Nov.

Im Jahre des Herrn 1374, um das Fest des heiligen Martin, wurde die Stadt Straßburg erweitert, das heißt, die Vorstädte mit neuen Mauern umgeben. Angefangen wurde in der Steinstraße bei dem weißen Thurme, welcher übrigens, wie ein anderer desselben Namens bei Sanct Aurelien, schon viele Jahre vorher erbaut war. Der dritte Thurm, genannt Kronenburg im Bruch, nahe der Capelle, war gleichfalls früher, im Jahre des Herrn 1369, erbaut worden und die erwähnten Mauern zwischen diesen drei Thürmen wurden bis zum Flüßchen Breusch bei den Deutschordensbrüdern fortgeführt. Dies war die zweite [1] Erweiterung der Stadt Straßburg. Anfangs zog

---

[1]) Urstisius sagt: die dritte, wie auch am Schlusse der ganzen Darstellung gesagt ist. — Mit diesen Nachrichten ist die Ausgabe von Königshofens Chronik (Die

sich nämlich die genannte Stadt vom Kloster des heiligen Stephan bis zum alten Hospitale, nämlich der Capelle des heiligen Erhard, so daß die Kirche des heiligen Martin außerhalb der Stadt lag. [Darauf[1] wurde sie erweitert und bis alten Sanct Peter ausgedehnt. Die Zeit dieser Erweiterung finde ich nicht mit Bestimmtheit, doch habe ich in alten Schriften gefunden, daß zur Zeit Karls des Großen, und noch früher, Straßburg zweierlei Benennungen hatte, indem der eine Theil die Neustadt, der andere die Altstadt hieß, woraus zu schließen ist, daß die Stadt lange vor der Zeit Karls des Großen erweitert wurde.] Denn der Schneidergraben, welcher jetzt viele Kloaken aufnimmt, zog sich damals durch die Sporergasse und über den Platz, wo jetzt die Predigermönche sind, bis zu dem Rindshütergraben und diese Gräben, nämlich der Rindshütergraben und der genannte Schneidergraben waren die äußeren Gräben der Stadt. Aber der Rindshütergraben befand sich damals nicht an demselben Platze, wo er jetzt ist. Denn der Kornmarkt, nämlich der Holwig, und die Oberstraße, dies alles lag außerhalb der Mauern von Straßburg. Auch der Galgen und die Richtstätte für Verbrecher waren damals da, wo jetzt der Hügel und die Capelle des heiligen Michael bei den Augustinern ist und wo der heilige Arbogast, der frömmste unter den Straßburger Bischöfen, welcher den Spuren Christi folgen wollte, sich seine Grabstätte erwählt hat. So wurde also der Heilige, wie er es lebend verordnet hatte, in der Nähe des Galgens beerdigt. Da er aber durch viele Zeichen und Wunder leuchtete, so wurde sein Leib von dieser Stelle entfernt und zum Andenken an die heilige Grabstätte und den Ort seiner Demuth die Capelle des heiligen Michael daselbst

---

Chroniken der deutschen Städte, Bd. IX S. 716 ff.) zu vergleichen, nebst dem dort beigegebenen Stadtplan.

[1]) Die eingeklammerte Stelle fehlt bei Urstisius.

erbaut, wo hinter dem Altare seine erhöhte Grabstätte noch zu sehen ist. Der Galgen wurde aber auf den Platz verlegt, wo er sich jetzt befindet. Zu Ehren des heiligen Arbogast errichtete auch Dagobert, der König der Franken, dessen Sohn durch den Heiligen vom Tode erweckt worden war, zwei Klöster; das eine an dem Flüßchen Elz bei Straßburg und das andere bei Saarburg, welche er auf das reichlichste ausstattete und wo auch der Leib des heiligen Bischofes ruht. Nachdem aber der Galgen, wie vorausgeschickt wurde, versetzt war, fingen viele Leute an, sich auf diesem Platze, der schöne Wiesen hatte, von Quellen bewässert war und sonst noch viele Vortheile bot, niederzulassen. Die Stadt Straßburg wurde also zum erstenmale erweitert und bis zum alten Sanct Peter ausgedehnt um das Jahr 1250. Zum zweitenmale wurde sie nach Verlauf einiger Zeit erweitert und vom alten Sanct Peter bis zum jungen Sanct Peter und dem Thurme bei den Reuerinnen ausgedehnt um das Jahr des Herrn 1300. Später wurde, da die Stadt gegen den Rhein nur einen Graben und eine Mauer hatte, der äußere Metzgerthurm erbaut mit seiner Mauer und seinem Graben, welche sich von Sanct Agnes bis zur Utengasse erstrecken, im Jahre des Herrn 1324. Der übrige Theil dieser Mauer bis zum Thurme von Sanct Katharina und dieser Thurm selbst bis zu dem Bache, welcher von Sanct Johann herabkommt, wurde erbaut im Jahre des Herrn 1343. Darauf wurde die alte Stadtmauer erhöht und mit einem neuen Umgange versehen im Jahre des Herrn 1370. Noch später, im Jahre des Herrn 1374, wurde die Stadt zum drittenmale erweitert und an der Steinstraße begonnen, wie aus Obigem ersichtlich wird[1].

[1]) Hier schließt die Straßburger Handschrift; das Folgende hat nur Urstisius.

Dritte Fortsetzung
der Chronik des Mathias von Neuenburg.

1376 10. Juni — Im Jahre des Herrn 1376, am Dienstage der Festwoche von Pfingsten[1], wurde Wenzeslaus, der Sohn des Kaisers Karl des Böhmen, von allen Kurfürsten des Reiches einmüthig zum römischen König erwählt, noch zu Lebzeiten seines Vaters, welcher diese Wahl nicht ohne viele Bestechungen zu Stande brachte. Die Wahl ging in Frankfurt in der Kirche des heiligen Apostel Bartholomäus vor sich.

Ferner starb am 24. Juli desselben Jahres Herr Johann Landgraf von Elsaß, mit welchem das Geschlecht der Landgrafen von Elsaß erlosch. Johann hatte früher seine Herrschaft an den Straßburger Bischof Johann von Lichtenberg verkauft[2], im Jahre des Herrn 1358. Diese Landgrafen wurden früher Grafen von Werde genannt.

1377 14. Mai — Im Jahre des Herrn 1377 lieferte Herr Eberhard von Wirtenberg den schwäbischen Reichsstädten ein blutiges Gefecht, wurde aber geschlagen; auf seiner Seite fielen drei Grafen und Barone, nämlich die edlen Herren von Schwarzenberg, von Zollern und von Tübingen. Der Sohn[3] des genannten Herrn von Wirtenberg entkam mit vielen Anderen durch die Flucht. Dies geschah bei der Stadt Reutlingen am 14. Mai.

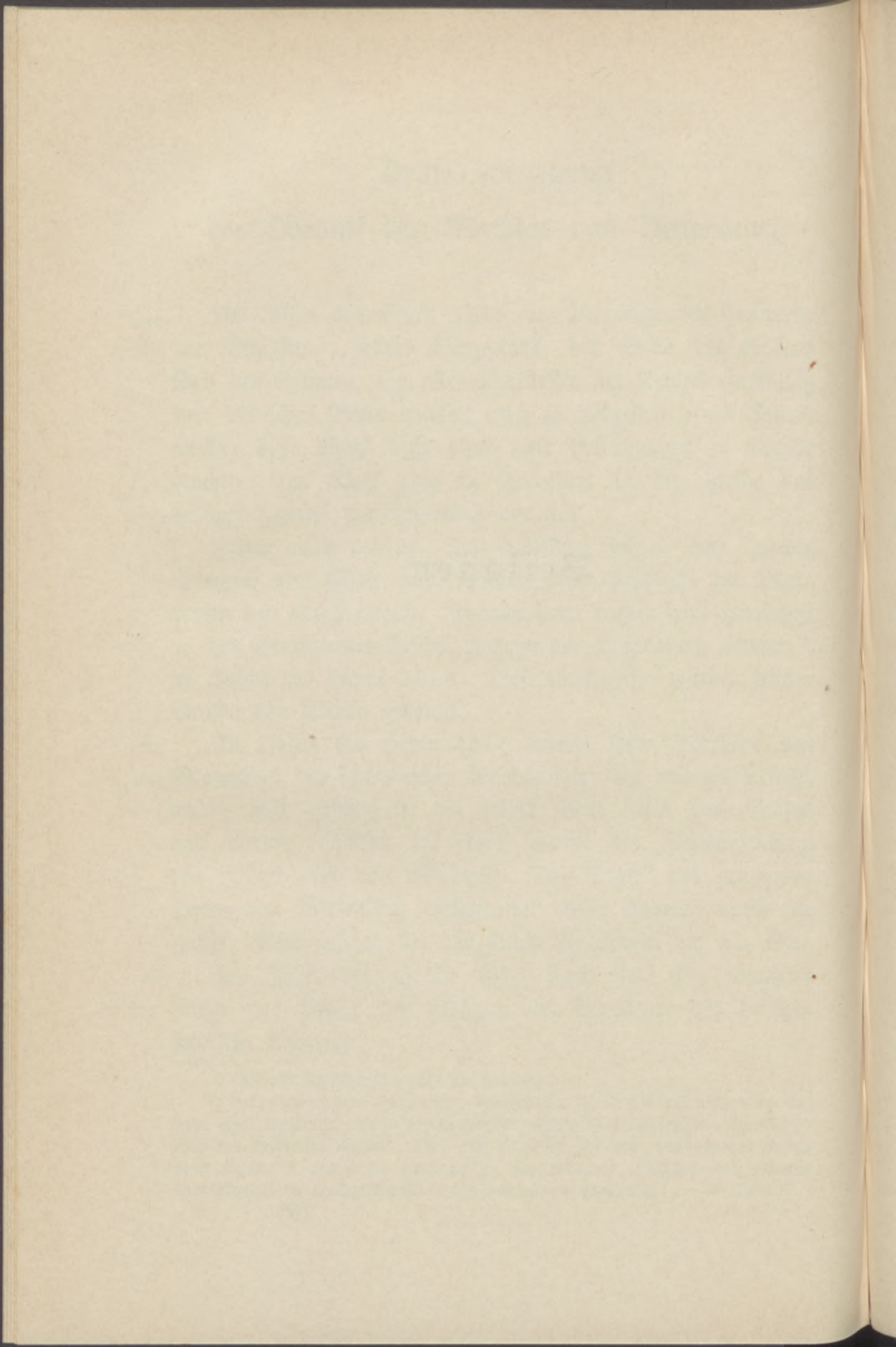
1378 29. Nov. — Im Jahre des Herrn 1378 starb Karl IV, römischer Kaiser und König von Böhmen am Vorabende des heiligen Apostels Andreas.

---

[1]) Vielmehr am Dienstag nach der Festwoche.

[2]) Graf Johann hatte eingewilligt, daß Friderich II, Graf von Oettingen, der Gemahl seiner Schwester, und Friderichs Bruder Ludwig VIII Mitbesitzer der Landgrafschaft von Unterelsaß würden. Aber noch zu seinen Lebzeiten verkauften Friderichs Sohn Ludwig X und dessen gleichnamiger Vatersbruder, gleichfalls mit Johanns Einwilligung, die Landgrafschaft an den Bischof von Straßburg. — [3]) Ulrich V.

Beilagen.



Beilage I.

Die Hohenberger Capitel.[1]

24a. Von der Nachkommenschaft der Frau Anna.

König Rudolf und Anna[2] von Hohenberg, die Schwester Alberts von Hohenberg, hatten unter andern Söhnen[3] folgende drei: Rudolf, Albert und Hartmann. Dieser Hartmann verunglückte in der Nähe von Rheinau im Rhein und liegt mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder Karl im Chore der Kirche zu Basel begraben. Ferner hatte er auch sechs Töchter. Eine derselben[4] heirathete der Herzog von Oberbayern[5], eine andere[6] der Herzog von Niederbayern[7], die dritte[8] der Herzog von Sachsen[9], die vierte[10] der Herzog von Breslau und nach dessen Tod der Markgraf von Brandenburg[11]. Die fünfte[12] hatte König Wenzeslaus von Böhmen, der Sohn des durch Rudolf

---

1) Die folgenden 7 Capitel 24a—24g finden sich nur bei Cuspinian und in der vatikanischen Handschrift nach dem Cap. 24.

2) Gertrude von Hohenberg nahm bei der Krönung den Namen Anna an, wie sie auch in der Berner Handschrift, allerdings von neuerer Hand, genannt wird. Cap. 24, S. 28, Anm. 2.

3) Bekannt ist nur der 1276 geborene und gestorbene Karl.

4) Mathilde. — 5) Siehe Cap. 13, S. 14, Anm. 1.

6) Anna, auch Katharina genannt. — 7) Otto III. — 8) Agnes.

9) S. a. a. O., Anm. 5.

10) Hedwig. Von der Vermählung derselben mit einem Herzog von Breslau berichten andere Quellen nichts.

11) Otto VI, Sohn Ottos III, er starb 1303. — 12) S. Cap. 20, S. 21.

getödteten Otakar, und die sechste[1] Karl, der Erstgeborene des Königs von Sicilien oder Apulien.

Von Rudolf, dem Erstgebornen unter den Söhnen, und der Schwester[2] des Wenzeslaus stammt Johann, der Mörder des oben genannten Albert.

Von Albert, welcher, noch ehe sein Vater König wurde, Elisabeth, die Tochter des Grafen von Tirol, welchen der König später zum Herzog von Kärnthen machte, zur Gemahlin hatte, wurden erzeugt: der Erstgeborne Rudolf, welcher König von Böhmen wurde, die Tochter[3] des Königs von Frankreich zur Gemahlin hatte und kinderlos starb. Ferner Friderich, der in zwiespältiger Wahl zum römischen König erwählt und gekrönt wurde und mit Hinterlassung nur einer, später mit dem Grafen von Kärnthen vermählten Tochter[4], sonst keiner Kinder von der Tochter des Königs von Aragonien[5] starb. Ferner der schneidige Herzog Lüpold, welcher von der Tochter des Grafen von Savoyen[6] keine weiteren Kinder hinterließ, als zwei Töchter, deren eine[7] später mit dem schlesischen Herzog von Schweidnitz[8], die andere mit dem Herrn von Couci, einem Franzosen, vermählt wurde[9]. Ferner Herzog Heinrich, der eine Tochter des Grafen von Virneburg[10] heimführte und ohne Kinder starb. Ferner Herzog Otto, der von der Tochter[11] des Herzogs von Niederbayern zwei Söhne, Friderich und Lüpold, hinterließ, die kinderlos starben. Ferner Albert, der

---

1) S. Cap. 15, S. 15, Anm. 2.

2) S. Cap. 20, S. 21.

3) Blanca, Tochter König Philipps IV. Nach ihrem Tode heirathete Rudolf die verwittwete zweite Gemahlin des König Wenzeslaus II, Elisabeth von Polen.

4) Anna war in erster Ehe mit Herzog Heinrich III von Niederbayern vermählt und wurde erst 1336 die Gemahlin des Grafen Johann Heinrich von Görz. Außerdem überlebte eine unverheirathete Tochter Elisabeth ihren Vater um sechs Jahre.

5) S. Cap. 39., S. 66, Anm. 1 u. 2. — 6) Katharina, Tochter Amadeus V.

7) Agnes. — 8) Bolko II. — 9) S. Cap. 109, S. 168, Anm. 2 u. 3.

10) Elisabeth, Tochter Ruprechts, Grafen von Virneburg.

11) Elisabeth, Tochter des Herzogs Stephan I von Niederbayern.

Herzog von Oesterreich, welcher von der Tochter [1] des Grafen von Pfirt Söhne und Töchter besitzt, deren Erstgeborner Rudolf die Tochter [2] des Kaisers [3] Karl, Königs von Böhmen zur Gemahlin hat. Ferner Agnes, welche König Andreas von Ungarn heirathete, der kinderlos starb, und welche jetzt ein gottseliges Leben führt. Ferner die Herzogin von Lothringen [4], von welcher ein Sohn Rudolf, ein Enkel Rudolf und die Frau von Chalons abstammen. Ferner Katharina, die Verlobte des Kaisers Heinrich, welche nach dessen Tod mit dem Sohne des Königs Robert von Sicilien vermählt wurde [5] und kinderlos starb. Endlich die Gräfin von Oettingen [6].

Von der Tochter König Rudolfs in Niederbayern . . . . [7]

Von der Tochter König Rudolfs in Oberbayern waren geboren: als Erstgeborner Herzog Rudolf Pfalzgraf bei Rhein, ferner Kaiser Ludwig IV und die Landgräfin von Hessen [8]. Von Rudolf und seiner Gemahlin Metza, der Tochter des römischen Königs Adolf, stammen Adolf, Rudolf und Ruprecht und die Gräfin von Sponheim [9]. Von Adolf stammt Ruprecht der Jüngere, den man auch Ernst [10] nennt. Seine Mutter war eine Oettingen und von Wirtenberg [11]. Dieser Ernst nahm die Tochter des Königs von Sicilien [12] zur Gemahlin. Von Rudolf und der Tochter des Herzogs von Kärnthen [13] stammt Anna, die Gemahlin des römischen Königs und Königs von Böhmen.

---

1) S. Cap. 47, S. 75. — 2) S. Cap. 59, S. 103, Anm. 1.

3) Dieser Titel ist Interpolation. — 4) Elisabeth, Gemahlin Friderichs IV.

5) S. Cap. 41, S. 68, Anm. 1. — 6) S. Cap. 43, S. 69.

7) Hier ließ der Verfasser eine Lücke, da er sich wohl des Geschlechtes und der Namen der zwei früh verstorbenen Kinder Rudolf und Heinrich nicht erinnerte.

8) Statt Lantgravius ist Lantgravia zu lesen, da Ludwig des Strengen Tochter Agnes die Gemahlin des Landgrafen Heinrich II von Hessen war.

9) Mathilde, Gemahlin Johanns von Sponheim. — 10) den Ernsthaften.

11) Das heißt die Mutter der Pfalzgräfin Irmengard, die Gemahlin Ludwigs VI von Oettingen, der in dritter Ehe Jutta von Oesterreich heirathete, war eine geborene Gräfin von Wirtenberg. S. Cap. 43, S. 69, Anm. 4.

12) Beatrix, Tochter König Peters II von Sicilien.

13) S. Cap. 120, S. 183, Anm. 2.

Von Kaiser Ludwig stammen: von der Polin[1] die Söhne Ludwig und Stephan und die Markgräfin[2] von Meissen, von der Holländerin[3] aber der Römer[4], Markgraf von Brandenburg, Wilhelm, Graf von Holland, Albert und zwei Töchter, deren eine[5] der Bruder des Königs von Ungarn[6], die andere aber Mastinus[7], der Herr von Verona, zur Gemahlin hat. Vom Erstgebornen Ludwigs, dem Markgrafen von Brandenburg und der Tochter des Königs von Dänemark[8] stammt eine Tochter[9], welche mit dem König von Norwegen vermählt wurde; von der Tochter des Herzogs von Kärnthen[10], welche Johann von Böhmen wegen Unvermögens abgenommen wurde, wurden Söhne und Töchter geboren. Von Stephan wurden mit der Tochter[11] des Königs von Sicilen[12] und später mit der Tochter des Burggrafen von Nürnberg[13] viele Söhne und Töchter erzeugt. Von der Markgräfin von Meissen stammen mehrere Söhne und Töchter.

Von der nach Sachsen verheiratheten Tochter[14] König Rudolfs stammen mehrere Herzoge von Sachsen ab.

Von der Herzogin von Breslau[15], der späteren Markgräfin von Brandenburg, wurden Waldemar und einige andere Markgrafen geboren[16].

Von der Königin von Böhmen, der Tochter König Rudolfs, und dem König Wenzeslaus stammen ein Sohn Wenzeslaus,

---

1) Beatrix von Schlesien-Glogau.

2) S. Cap. 72, S. 129, Anm. 3 und Cap. 80, S. 142, Anm. 2.

3) S. Cap. 53, S. 85. — 4) Ludwig der Römer.

5) Margarethe. — 6) S. Erste Fortsetzung, S. 200, Anm. 4.

7) Nicht Mastinus, sondern dessen Sohn Cangrande II.

8) S. Cap. 60, S. 103, Anm. 6 u. 7.

9) Beatrix; sie wurde 1346 mit Erich, dem Sohne des Königs Magnus von Schweden, vermählt.

10) Margaretha Maultasch, Tochter Herzog Heinrichs von Kärnthen.

11) Elisabeth. — 12) Friderich II. — 13) S. Cap. 130, S. 191, Anm. 6 u. 7.

14) Agnes. — 15) S. oben S. 229, Anm. 10.

16) Dies ist irrig; Waldemar war der Sohn des Markgrafen Conrad, nicht Ottos VI, der kinderlos starb.

der, nachdem er König geworden, kinderlos starb; ferner zwei Töchter, deren eine[1] Herzog Heinrich von Kärnthen zur Gemahlin hatte und von welcher zwei Töchter stammen; die andere[2] hatte König Johann von Böhmen zur Gemahlin; von ihr stammen Karl, der König der Römer, Johann, Markgraf von Mähren und die Gemahlin des Herzogs Heinrich von Niederbayern[3]. Von Karl, dem Kaiser der Römer und der Schwester[4] des Königs von Frankreich stammen zwei Töchter, die Königin von Ungarn[5], welche kinderlos starb, und die Herzogin von Oesterreich[6].

Von der Königin von Sicilien[7], der Tochter König Rudolfs, stammen Karl, der seinem Vater als König von Sicilien nachfolgte, aber, durch seinen Vatersbruder Robert und den Papst verdrängt, mit Hilfe seines Oheims, des römischen Königs Albert, König von Ungarn wurde. Ferner die Delphina[8], von welcher zwei Söhne Delphine geboren wurden; ferner Clementia, die Königin von Frankreich, welche kinderlos starb. Von König Karl von Ungarn stammen der Erstgeborne, jetzt regierende König Karl[9] und Andreas, der König von Sicilien[10], welcher durch seine Gemahlin und Base Johanna erdrosselt wurde.

24b. Von dem beherzten und rechtschaffenen Grafen Albert von Haigerloch und Hohenberg, von welchem man sagte, daß er einer der zwölf Kämpen wäre.

Albert Graf von Hohenberg und Haigerloch, der Bruder der oben genannten Frau Königin Anna, besaß zwei sehr alte Grafschaften, nämlich Hohenberg und Haigerloch. Sie liegen im Herzen von Schwaben. Ehemals hießen die Grafen von

---

1) S. Cap. 20, S. 21, Anm. 5. — 2) S. ebenda Anm. 6.

3) Margarethe, Gemahlin Heinrichs II, des Sohnes Stephans.

4) S. Cap. 54, S. 88, Anm. 1.

5) S. Cap. 59, S. 103, Anm. 5. — 6) S. ebenda Anm. 1. — 7) Neapel.

8) Das heißt die Gemahlin des Delphin von Vienne Johann II. S. Cap. 62, S. 106, Anm. 2.

9) Vielmehr Ludwig. — 10) Neapel.

Hürningen und waren in Schwaben und Elsaß sehr mächtig. Im Elsaß besaßen sie eine Burg Namens Ortenberg, große Dörfer und das ganze Thal, welches man Albrechtsthal nennt, sammt allem dazu Gehörigen. In diesem Thale stifteten zwei Herren und Brüder von Hürningen, deren einer ein Laie war, zu Ehren des heiligen Michael ein stattliches Kloster vom Orden des heiligen Benedict und ließen dasselbe durch Papst . . . . VI[1] von allen Lasten und Abgaben befreien mit Ausnahme der jährlichen Abgabe eines Marmotinus an die päpstliche Kammer, das heißt eines goldenen Denar, der bei der Curie wohl bekannt und etwas geringer im Werthe ist, als ein kleiner Florentiner Gulden. Der lateinische Name des Klosters ist Hugonis curia, der deutsche Hugeshofen. Die genannten zwei Herren starben beide und wurden in dem genannten Kloster begraben, wo ihre Leiber noch heutigen Tages ruhen. Diese Herrschaft gab Graf Albert später Rudolfen von Habsburg als Mitgift der Frau Anna, seiner oben genannten Schwester.

Albert aber vollbrachte seiner Zeit viel Gutes und Löbliches. Er war kriegerisch, herzhaft und rechtschaffen, und ein Magister, den man Kumier nannte, besang ihn als die Stütze des römischen Reiches im ganzen Schwabenlande. Er wurde in seiner eigenen Grafschaft durch einen Herzog von Bayern[2] nächst der Burg Lintstetten getödtet, niederträchtig verlassen von seinen Dienern. Ihr Geschlecht ist noch heute der vorgenannten Herrschaft wohlbekannt. Da sie flohen und ihren Herrn im Stiche ließen gleich Hunden, welchen man mit Bohnen gefüllte Blasen angehängt hat, so heißt ihr Geschlecht die Lämmer von Wittingen und führt ein Lamm als Helmzier. Und

---

[1]) Der Name des Papstes, dem diese Ordnungszahl zukommt, fehlt und ist unbekannt.

[2]) S. Cap. 32, S. 35.

wie man liest, daß ein Schaf eine ganze Herde getödtet hat, so wurde ihr Herr in Folge ihrer Flucht getödtet. O, daß doch gefräßige Wölfe da gewesen wären, die ihre Leiber aufgezehrt hätten.

Von dem genannten Albert stammen Albert und Rudolf. Albert wurde auch Bengelo, Rudolf Röschmann genannt. Albert starb vor Rudolf. Rudolf vollbrachte viel Lobwürdiges und war der mächtigste schwäbische Herr, der damals lebte. Er besaß drei Grafschaften, nämlich Rotenburg, Haigerloch und Hohenberg, ungerechnet viele feste Plätze, nämlich Horb, Nördlingen[1], Wersch der Busch[2] und Buggingen. Er bekriegte auch Eberhard von Wirtenberg und seinen einzigen Sohn Ulrich mit verschiedenen Kriegswerkzeugen, mit welchen man feste Plätze angreift, zerstörte ihm zwei Burgen — die eine hieß Mognegge[3], die andere Pfalzgrafenweiler — belagerte ihn mehrere Wochen lang mit großen Kosten, und warf ihn so nieder, daß die Herren von Wirtenberg es niemals mehr wagten, ihn zu verdrängen.

Von Rudolf und einer von Werdenberg stammen Albert, Rudolf, Hugo, Heinrich und eine Tochter.

24c. Von Albert, dem Erstgeborenen Rudolfs.

Albert wurde von seinem Vater Rudolf nach Constanz geschickt, um zu studiren, blieb mehrere Jahre mit Ehren daselbst und machte große Fortschritte in den Wissenschaften. Er wurde Domherr am Münster, Rector einer Kirche in Oesterreich, welche Rusbach heißt, und Rector dreier Kirchen in Schwaben, deren Patron sein Vater war. Später wurde er nach Paris geschickt, wo er mehrere Jahre mit großen Kosten verweilte, ein angesehener Rechtsgelehrter wurde und einige Zeit vor

[1]) Keinenfalls Nördlingen im Rieß. Die vatikanische Handschrift hat dafür „Rüdlingen"; vielleicht Nürtingen?

[2]) Unbekannter Ort. — [3]) Urstisius hat hierfür „Hoheneck" emendiert.

vielen Zuhörern Vorlesungen über Rechtswissenschaft hielt. Später wurde er Licentiat im Kirchenrechte, nicht seines Adels wegen, sondern wirklich wegen seines Wissens. Darauf kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde Domherr zu Straßburg. Nach-
1333 dem aber Herr Rudolf, Bischof von Constanz gestorben war, wurde er, jedoch in zwiespältiger Wahl, zum Bischof erwählt. Da aber die Mehrzahl des Capitels und die Bürger gegen ihn waren, weil sie die Macht seines Vaters fürchteten, hatte er keinen Erfolg. Später wurde er Kanzler des Herrn Kaisers Ludwig und dessen Landvogt für ganz Elsaß. In seinem Dienste vollbrachte er Vieles, wurde von ihm in feierlichen Gesandtschaften bald nach Frankreich, bald zu dem in der Provinz weilenden Papste geschickt, bald zu dem Könige von England oder an den Herzog von Oesterreich. Da er aber sah, daß der Kaiser unthätig war und ihn selbst nicht weiter beförderte, begab er sich nach Avignon. Hier blieb er lange Zeit. Ebenda wurde er von Papst Clemens VI für das Bisthum Würzburg
1345 ernannt, erlangte es aber nicht wegen der Uebermacht des von Hohenlohe, welcher vom ganzen Capitel einstimmig erwählt war. Nach dem Tode des Herrn von Oetingen, welcher der berühmteste Arzt der Welt war [1], ernannte Papst Clemens VI den genannten Herrn Albert für das Bisthum Freising, welches er mit Macht und ohne Hinderniß inne hat. Er war reich an Tugenden, gesellig, freundlich, freigebig, aber nicht sehr demüthig, weil allzugroße Demuth Verachtung bewirkt.

Der zweitgeborene Rudolf war rechtschaffen, mannhaft, aber der Völlerei ergeben. Von ihm und seiner Gemahlin, einer Gräfin von Nassau [2], stammte ein Sohn, der im Collegium zu Ehingen am Neckar, welches sein Vater errichtet hat, begraben liegt.

---

[1]) Vielmehr nach dem Tode Johanns II von Westerhold; vergl. Cap. 129, S. 190, Anm. 2 u. 3. — [2]) Margarethe, Tochter Emichos I von Hadamar.

Der drittgeborene Hugo war herzhaft, kriegerisch, dabei sanft und tugendhaft, gesellig und kühn und kümmerte sich nicht um das, was sich in Zukunft ereignen könnte. Aber durch vieles Schwätzen verfehlte er sich gegen die Lehre Cato's: „Halte die Zunge im Zaum, das ist die vorzüglichste Tugend", und die des Aristoteles: „O wie schön und ehrenhaft ist es für den Menschen, sich des vielen Redens zu enthalten." Von ihm und der Tochter[1] des Grafen[2] von Pfirt stammt ein Sohn ab.

Heinrich, der viertgeborene, war herzhaft, kriegerisch und gegen seine Diener sehr freigebig, so daß er alle seine Burgen und Dörfer unter sie vertheilte, mit Ausnahme nur weniger Dörfer und seiner festesten Burg an der Donau, nämlich Fridingen oder Neu-Hohenberg, welche er für sich behielt. Dieser Herr Heinrich und mit ihm die beste Ritterschaft Schwabens wurde im Bisthum Chur von dem Herrn von Bellmont und seinen Verbündeten aus dem Gebirge getödtet und wurde in dem Salmannsweiler genannten Kloster begraben im Jahre des Herrn 1352.

24d. Ein Geschichtlein von einem Notar des Grafen Albert von Hohenberg.

Es lebte ein Notar des Grafen Albert von Hohenberg des Aelteren, welchen man den Cappadocier nannte; er war gesellig, wißbegierig und scharfsinnig, fragte nicht viel nach Geld und war Rector einer Thieringen genannten Kirche in Scherra. Mit ihm plauderte König Rudolf sehr gerne, und er hielt sich häufig an dessen Hofe auf, in Angelegenheiten seines Herrn, dessen Schwester der König zur Gemahlin hatte. Einmal sagte der König den Fürsten einen Hoftag in Frankfurt an. Der Cappadocier, von weiter Reise kommend, ging in die Kanzlei und fand hier einen gedeckten Tisch, an welchem der Kanzler

---

1) Ursula. — 2) Ulrich.

und die Notare köstlich speisten. Er setzte sich gleichfalls zu Tische, aber man bot ihm nur wenig Speisen an, obgleich er sehr hungrig war und weiter oben am Tische große Schüsseln voll der besten Gerichte standen. Er rief also einen der Diener und sagte zu ihm: „Geh einen Augenblick hinaus und rufe mich dann eiligst mit den Worten, mein Herr hätte nach mir geschickt.“ Mittlerweile wickelte er unbemerkt das Ende des Tischtuches um sein Spornrad und befestigte es daran. Als nun der Diener hereinkam und ihn eilig abrief, sprang er schnell auf, riß das Tischtuch mit allen Schüsseln und Bechern auf den Boden und ging zu seinem Herrn hinaus. Als dies der König erfuhr, stellte er ihn zur Rede und sagte: „Was hast du eben gethan?“ Er aber antwortete: „als ich an den Tisch kam, hatten euer Kanzler und die Notare verschiedene Speisen vor sich, mir aber gab man, was ich gesunden Geistes und kranken Leibes leicht hätte verzehren können; deshalb machte ich, daß sie mit mir fasten mußten.“ Der König lachte und erwiderte: „das hast du gut gemacht.“ Er aber wurde in der Folge vom Kanzler und allen Notaren des Königs aufmerksam und ehrenvoll behandelt. Als ihn der König einmal fragte, ob er eine gute Kirche hätte, antwortete er, er hätte eine wohlgebaute und gute Kirche und gute Glocken, aber sein Herr behielte allzuoft die Einkünfte dieser Kirche für sich. Als dies der König hörte, versprach er ihm, zu bewirken, daß sein Herr ihm mit der Kirche auch deren Einkünfte überließe.

24e. Ein anderes Geschichtlein von demselben.

Ferner war der König eines Tages zu Ulm, wo das Nußöl sehr theuer war; da sagte der Cappadocier, sein Herr hätte in seiner Grafschaft mehr Nußbäume, als im ganzen Elsaß und im ganzen Westreich wären, und bekräftigte dies vor vielen Edlen und andern Leuten mit einem Eide. Einige aber glaubten, er hätte gelogen und erzählten es dem König; dieser

ließ also den Cappadocier rufen und sprach: „Was sagst du von den Nußbäumen meines Schwagers?“ Er aber antwortete: „Ich sagte und habe eidlich ausgesagt, daß mein Herr mehr Nußbäume hätte, als im ganzen Elsaß und Westreich sind, aber es sind Haselnußstauden, welche auch Nüsse tragen, wenn auch nicht große, doch kleine.“ Der König sprach lachend: „Wie ich dich verlassen habe, so find ich dich wieder.“ Dergleichen hat der Genannte noch Vieles ausgeführt.

24f. Ein anderes Geschichtlein von einem Ritter, welcher Jacob Müller von Zürich hieß.

Graf Rudolf von Habsburg war vor seiner Erwählung zum König ein erbitterter Feind des Ritters Jacob Müller von Zürich. Als dieser dem Grafen einmal begegnete, wo er seinen Händen auf keine Weise hätte entrinnen können, war er so klug, in Eile vom Pferde zu springen, Schwert und Beinkleid von sich zu werfen und sich am Wege hinzusetzen, als wollte er seine Nothdurft verrichten. Der Graf und sein Diener kamen aber eilig herbei, zogen die Schwerter und wollten ihn niedermachen. Da rief er mit aufgehobenen Händen dem Grafen zu: „Es ziemt eurem Adel und eurer Herrlichkeit nicht, einen Menschen zu tödten, während er seine Nothdurft verrichtet; gebt mir Frist, bis ich mein Beinkleid angezogen habe.“ Der Graf sprach: „Es sei.“ Darauf jener: „Dann wird mein Beinkleid niemals mehr meinen Leib berühren.“ Als der Graf dies hörte, ließ er wuthentbrannt von ihm ab. Und dieser Ritter wurde später sein vertrauter Diener.

24g. Vom Tode und dem Begräbnisse Heinrichs, genannt Frauenlob, des großen Meistersängers.

Im Jahre des Herrn 1317, am Tage vor Andreas wurde Heinrich, genannt Frauenlob, zu Mainz im Kreuzgang des Domes neben der Stiege ehrenvoll begraben. Er wurde von seiner Wohnung bis an seine Grabstätte von Frauen getragen

1317
29. Novemb.

und man hörte sie laut jammern und weinen wegen des unbegrenzten Lobes, welches er dem gesammten weiblichen Geschlechte in seinen Gesängen gespendet hatte. Es wurde auch an seinem Grabe eine solche Menge Wein ausgegossen, daß er im ganzen Kreuzgang umherfloß. Das Lied aller Lieder, das gewöhnlich „unser Frauen Leich" genannt wird, dichtete er auf deutsch. Außerdem noch viele andere gute Lieder.

Beilage II.

Leben Bertholds von Buchecк, Bischofs von Straßburg.[1]

Da vorher die Rede war von Berthold von Buchecк, Bischof von Straßburg, so will ich von seinem Geschlechte, seiner Herkunft, von dem, was durch ihn und zu seiner Zeit geschehen ist, noch Einiges schreiben und beginne wie folgt.

Heinrich, Graf von Buchecк, Landgraf in Burgund, hinterließ von der Tochter des Grafen von Straßburg[2] folgende Kinder: den erlauchten Hugo, Grafen in Buchecк und Berthold vom deutschen Orden der heiligen Maria, Comthur der schwäbischen Provinz, welcher sehr weise und sanftmüthig war und in Deutschland für den besten Redner in der Muttersprache galt; ferner Mathias, Custos des Klosters Murbach, die Frau von Klingen, früher Gräfin von Freiburg[3], welche keine Kinder hatte; ferner die Frau von Sigenau[4], die Frau von Münsingen[5] und die Aebtissin in Fraubrunnen[6], welche später aus

[1]) Die folgende Lebensbeschreibung findet sich nur in der Straßburger Handschrift und bei Urstisius.

[2]) Adelheid, Tochter Bertholds II; Graf Heinrich von Buchecк starb 1320.

[3]) Elisabeth; ihre Gatten sind unbekannt.

[4]) Wahrscheinlich Anna mit Namen, Gemahlin Ulrichs von Sigenau.

[5]) Johanna, Gemahlin Burkhards Senn von Münsingen.

[6]) Judenta, Aebtissin des zwischen Solothurn und Bern gelegenen Cisterzienserinnenklosters.

Demuth ihre Würde niederlegte und in demselben Kloster ein beschauliches Leben führte.

Hugo aber, ein schneidiger Ritter, bewies im Heere des römischen Königs Albert, dessen Blutsverwandter er war, in Böhmen, bei der Belagerung von Bingen und bei anderen Gelegenheiten viel Muth, zog mit Kaiser Heinrich von Lützelnburg nach Italien und zeigte sich bei dessen ruhmvollen und tapfern Unternehmungen, welchen er fast allen beiwohnte, so mannhaft, daß ihn der Kaiser bei seinem Abzuge von Rom als Hauptmann und Senator der Stadt zurückließ[1]. Dieser Hugo bekam durch fast tägliche Gefechte beinahe ganz Rom in seine Gewalt, was der Kaiser nicht vermocht hatte. Demselben blieb bei der langwierigen Belagerung von Florenz in Folge von Todesfällen und dem Abzuge der Deutschen so wenig Mannschaft, daß er sich nicht mehr sicher fühlte und Hugo mit den vierhundert Helmen, die er zu Rom hatte, diese Stadt aufgebend, in Eile zu sich entbot. Derselbe lieferte mit den genannten vierhundert Deutschen, der gesammten Menge der Guelfen, die sich bei Perugia gesammelt hatten, um seinen Marsch zu verhindern, ein Gefecht, indem er die nicht zu umgehenden Haufen von vielen tausend geharnischten Reitern und Fußknechten mannhaft angriff, viele niedermachte, andere in die Flucht schlug und mehr als dreihundert von ihnen gefangen zum Kaiser nach Florenz brachte. Als darauf der Kaiser, vergiftet durch einen Predigermönch, der ihm nach der Messe mit der Communion Gift im Kelche gereicht[2], in Pisa begraben war, geleitete Hugo die Prinzessin Katharina, die Tochter des eben genannten Königs Albert, welche mit dem Kaiser, wenn er am Leben geblieben, vermählt werden sollte, von Oesterreich aus zu dem Herzog von Calabrien, dem Sohne König Roberts

---

[1]) Hierfür sowie für das Folgende vergl. Cap. 37, S. 60 u. 61.

[2]) S. Cap. 37, S. 62, Anm. 2.

1316 von Sicilien[1], als die für ihn bestimmte Gemahlin. Mit ihr blieb er in Neapel und den angrenzenden Gegenden und wurde von Robert, welcher die Tapferkeit kannte, die er im Dienste des Kaisers, seines Hauptfeindes, bewiesen, zum Oberfeldhauptmann gemacht und dessen liebster Diener. In seinem Dienste 1318 entsetzte er mit dem königlichen Heere Genua, welches Robert anhing, von der Belagerung durch die Gibellinen und bei allen Unternehmungen des Königs zeigte er sich treu und herzhaft.

Als darauf Robert, welcher auch Graf der Provinz ist, bei dem kurz vorher erwähnten Herrn Papst Johann XXII in seiner Stadt Avignon war, wo der Papst mit seinem Hofe verweilte, und zwei nicht Geeignete um das Bisthum Constanz stritten[2], machte er, welchen der Papst, sein früherer Kanzler, vor allen Fürsten der Welt hochschätzte, Hugo Hoffnung, daß sein Bruder, der oben genannte Mathias, nach bald erfolgender Ausschließung der beiden Streitenden, auf das Bisthum Constanz befördert würde. Sieh! da erledigte sich das Erzbisthum Mainz und der Papst ernannte für dasselbe auf die Bitte Roberts und wegen der wohl bekannten Treue Hugos den genannten Herrn Mathias, Custos von Murbach. Derselbe kam ohne Hinderniß in das Mainzer Land, wo er ein sehr keusches Leben führte. Als ihm seine Kämmerlinge ohne sein Wissen ein sehr schönes Weib in sein Schlafgemach geführt, weil sie nach dem Ausspruche der Aerzte glaubten, die Enthaltsamkeit würde seiner Gesundheit schaden, redete er das Weib zierlich an, wie er das sehr gut verstand; nachdem sie aber entfernt war, machte er seinen Dienern im höchsten Zorn Vorwürfe und schwur ihnen, wenn sie dies noch einmal thäten, würden sie nicht in seinem Dienste bleiben.

An Macht und Freigebigkeit übertraf er alle seine Vor-

---

[1]) Neapel. Vergl. Cap. 41, S. 68.

[2]) Vergl. Cap. 47, S. 74.

gänger auf jenem Sitze. Nachdem er viele Edle jenes Landes, welche ihm widerspenstig waren, besiegt hatte, verfolgte er den Landgrafen von Hessen[1], welcher der Kirche wegen einiger Herrschaften Schaden zufügte, mit einem sehr starken Heere. Mit demselben blieb er zehn Wochen lang im Hessenlande stehen und vollbrachte in Gefechten, Sengen und Brennen und Einnehmen einiger festen Plätze Wunderbares und Unerhörtes. 1327

Die Tochter[2] seiner Schwester von Sigenau gab er Eberhard, dem einzigen Grafen von Kyburg, zur Gemahlin. Dieser erzeugte mit ihr viele Söhne und Töchter, obgleich man ihn früher für unvermögend gehalten[3]. Mathias entsetzte auch mannhaft den Markgrafen Rudolf von Baden, seinen Verwandten[4], welchen Graf Ulrich von Wirtenberg belagert hatte[5]. Einen schneidigen Ritter, Conrad Rysen, der ein Feind des Markgrafen war, nahm er aus Freundschaft für diesen gefangen, ließ ihn aber endlich wider dessen Willen wieder frei. Der Ritter trat in den Dienst des Erzbischofes und verrichtete getreulich auf dem Rusteberg[6] große Thaten. Diesen Mathias schätzte Papst Johann sehr hoch und erwies ihm und seinen Blutsverwandten viele Gnaden; unter Anderem machte er Johann von Münsingen, den Schwestersohn des Bischofs, zum Domherrn zu Mainz und Propst von Sanct Victor ebenda[7]. Mathias hatte aber zum Beichtvater den Bruder Ulrich von

[1]) Otto; er starb 1328; vergl. die Oberrheinische Chronik, herausgegeben von Grieshaber, S. 29.

[2]) Susanna nach Cap. 51, S. 81; oder Anastasia nach den Urkunden.

[3]) Vergl. Cap. 44, S. 71.

[4]) Vergl. Cap. 35, S. 40 und Cap. 51, S. 80. Rudolfs von Baden-Baden Gemahlin Gertrud und Bischof Berthold waren Geschwisterkinder; Gertrud als Tochter des Grafen Berthold II von Straßberg und der Bischof als Sohn der Adelheid, einer Schwester des Grafen.

[5]) Vergl. Cap. 51 a. a. O. Danach war es Eberhard, und nicht Ulrich von Wirtenberg, der die Veste Reichenberg belagerte.

[6]) Der Mittelpunkt der Verwaltung des Eichsfeldes.

[7]) Im Jahre 1336 ernannte der Papst den Johann Senn zum Bischof von Basel; vergl. Cap. 66.

Lentzburg, Lector im Eremitenorden des heiligen Augustin, welcher eben des Herrn Mathias wegen beim Papste großes Vertrauen genoß und von demselben nach vielen Mühen zum Bischof von Chur befördert wurde, als Mathias bereits gestorben war. Dieser Augustiner hielt sich wacker und hörte nicht auf, den Herrn von Vatz, einen alten Feind der Churer Kirche, bis an dessen Tod[1] zu verfolgen und zu Grund zu richten. Derselbe hatte früher die Bischöfe von Chur und die Herren, die ihnen Beistand leisteten, verfolgt und geschädigt.

1331

Als das Speyerer Bisthum durch den Tod des Herrn Emicho von Leiningen erledigt wurde, hatte der genannte Herr Mathias bewirkt, daß sein Bruder, Herr Berthold, der oben genannte Comthur, gleichsam wider seinen Willen, weil er ein schneidiges Mitglied der Ordensritterschaft war, durch den Herrn Papst für dieses Bisthum ernannt wurde. Dieser Berthold, der immer untadelhaft im Orden gelebt und sich zu Basel ein dem Ordenshause nahe gelegenes sehr schönes Haus erbaut hatte, in welchem er ein ruhiges Leben zu führen gedachte, schnitt sich nur mit Widerstreben den Bart ab und veränderte seine Kleidung und alles Uebrige, um sich als Bischof zu zeigen. Und sieh! als er rheinabwärts zog, traf er seinen Bruder zu Miltenberg krank. Derselbe wurde, in voller Kraft der Würde und des Leibes stehend, am Tage nach Mariä Geburt im Jahre des Herrn 1329[2] von dieser Welt abgerufen und mitten in der Kirche von Mainz begraben. Hugo aber, der Bruder der beiden, der gleichsfalls zugegen war, reiste sofort an den päpstlichen Hof. Als nun der Graf von Wirtenberg und andere Barone von dem Tode des Erzbischofes hörten, besetzten sie die festen Plätze des Speyerer Bisthumes und

1328

9. Sept.

[1]) Donat von Vatz, der letzte seines Stammes; er starb wahrscheinlich im Jahre 1338, am 27. November dieses Jahres ist er todt.

[2]) Vielmehr 1328.

verhinderten so Berthold, in sein Bisthum einzuziehen. Dieser hielt sich lange mit großen Kosten in Worms auf, von seinen Freunden und Anderen verlassen. Conrad von Kirkel aber, der Straßburger Schatzmeister, nahm sich seiner aufrichtig an, traf mit einigen der erwähnten Barone ein Abkommen und führte ihn in seine Kirche zu Speyer und in deren feste Plätze ein, nachdem er unter Anderem dem Herrn von Wirtenberg eintausend dreihundert Mark versprochen hatte, welche er später zu Straßburg erlegte. Während Berthold selbst in Lauterburg war, bat sein Bruder Hugo beim Papste für ihn um das Mainzer Erzbisthum; damit zögerte aber der Papst wegen der Angebereien und Eingaben des Magister Johann Underschopf von Constanz, Dekans von Mainz[1], welchen weiland Mathias vom armen Geistlichen zum Domherrn und Dekan gemacht hatte, so lange, bis eben dieser Dekan und das Capitel von Mainz den Herrn Erzbischof Balduin von Trier gegen die päpstliche Reservation zum Administrator der Mainzer Kirche angenommen und ihm die Burgen und festen Plätze übergeben hatten. Nachdem dies geschehen war, wollte Hugo das Erzbisthum als uneinnehmbar nicht mehr vom Papste für seinen Bruder annehmen, und dieser ernannte eiligst den Bonner Propst, Bruder des Grafen von Virneburg, dafür. Dieser ertrug viele Jahre lang Mangel, Trübsal und Angst, da der genannte Balduin das Erzbisthum mit Gewalt in Besitz hielt[2]. Der genannte Dekan Johann zeigte sich später gegen die Brüder des Mathias, seines ehemaligen Herrn, und dessen Blutsverwandte untreu.

Als aber Bischof Johann von Straßburg erkrankte und das Gerücht von seinem Tode an den päpstlichen Hof gelangte, ernannte Papst Johann den für Speyer erwählten Berthold

---

[1]) Vergl. Cap. 52, S. 83.

[2]) Balduin verzichtete auf Mainz erst am 12. November 1336.

für das Bisthum Straßburg. Da nun Bischof Johann noch lebte, hielt sich der Papst für hintergangen und war aufgebracht gegen Hugo; als er jedoch die Nachricht von seinem wirklich erfolgten Tode erhielt, ernannte er Berthold zum Andenken an weiland Mathias gegen den Willen mehrerer Cardinäle aufs Neue. Obgleich ihm nun Gebehard von Freiburg, der Straßburger Propst, welcher selbst nach dem Straßburger Bisthum trachtete und einen großen Theil des Capitels für sich hatte, Schwierigkeiten machte, so zog er doch, nachdem er für schweres Geld die Herren und die Barone des Landes, sowie den besseren Theil der Straßburger Bürgerschaft für sich gewonnen hatte, unter Vermittelung des ihm treu anhängenden Schatzmeisters und nachdem der Papst seine Ansprüche aufgegeben, am Feste des heiligen Thomas im Jahre des Herrn 1328 mit sechshundert Helmen in Straßburg ein und nahm alle Rechte und feste Plätze des Bisthums im Frieden in Besitz.

1328 6. Novemb.

21. Dec.

Dieser Berthold vermählte zwei Töchter seiner Schwester von Sigenau, eine[1] mit dem Grafen Conrad von Freiburg, die andere mit Herrn Ulrich von Schwarzenberg, und die Tochter[2] seiner Schwester von Münsingen mit Herrn Dietrich von Haus und zahlte ihre Aussteuer. Alle diese Töchter wissen sich ihren Gatten liebenswürdig zu machen, als wenn es ihnen so angeboren wäre, und sind daher auch mit Kindern gesegnet.

Da Berthold mit Schulden überladen war und von seinen Juden ein Darlehen von dreihundert Mark nicht erlangen konnte, so ließ er nach dem einstimmigen Rathe der Seinen, welche sagten, die Juden saugten sein Volk aus, an einem Samstag in der ersten Stunde des Tages alle Juden gefangen nehmen und erhielt auf diese Weise sechstausend Mark von ihnen. Die Juden aber, welche gleichwohl unter seiner Herrschaft blieben, ermordeten bald darauf in dem Städt-

[1]) Anna. — [2]) Benigna.

chen Mutzig einen elfjährigen Knaben, welcher, nachdem das Volk gegen die Juden aufgerufen war, unter einem Mühlrade gefunden wurde und an einer Seite seines Leibes mit unzähligen Wunden bedeckt war. Nachdem einige Juden auf der Folter ihr Verbrechen bekannt hatten und auf augenscheinliche Beweise hin wurde das Urtheil über sie gefällt. Drei von ihnen wurden gerädert, andere, reiche Juden, welche zu der Zeit, als der Knabe verschwand, im Orte waren, wurden verbannt, einige wurden gefangen, andere entflohen nach Colmar. Gegen diese schritt der Official von Basel auf die Aufforderung des Gerichtes in Mutzig zur Vollziehung des Urtheils mit seiner Gerichtsbarkeit ein. Von ihnen preßte auch der Bischof zweitausend Mark heraus.

Berthold besaß die Bisthümer von Speyer und Straßburg lange Zeit und schrieb sich Verwalter von Speyer, bis Papst Johann für das Bisthum Speyer Walram von Veldenz, Dekan der Straßburger Kirche und Propst von Speyer, ernannte. Gegen ihn behauptete Bischof Berthold wegen gehabter großer Auslagen lange Zeit die festen Plätze des Bisthums und führte denselben zum allgemeinen Aergernisse die Nahrungsmittel von Straßburg aus auf Wagen zu. Aber die Leute des Grafen von Wirtenberg leisteten Walram Beistand, nahmen Berthold Bruchsal durch List und die Burg Rothenburg mit Gewalt weg und machten seine darin befindlichen Leute zu Gefangenen. Kislau aber und Lauterburg hielt Berthold, bis ihm durch Papst Johann deren Uebergabe befohlen wurde. Dies bereute aber der Papst, als er in Erfahrung brachte, daß Walram dem von ihm gebannten Fürsten Ludwig gehuldigt hätte, und schrieb wieder an Berthold, er sollte die festen Plätze behalten, welche dieser aber bereits übergeben hatte. [1329]

Zwischen Berthold und dem genannten Grafen erwuchs aber eine große Feindschaft. Der Graf von Wirtenberg hatte

zur Zeit des Bischofes Johann wider dessen Willen von den Herren Walther und Burkhardt von Horburg[1], welche keine Kinder hatten, deren Herrschaft Horburg, die zum großen Theil Lehen der Straßburger Kirche war, um siebentausend Mark gekauft, die Nutznießung davon aber den beiden Brüdern überlassen, jedem seinen Antheil. Da er nun jetzt den Theil des schon verstorbenen Walthers[2] im Besitz hatte, versammelte Berthold die Lehensleute seiner Kirche, legte ihnen die Frage in allgemeiner Fassung vor, und nachdem diese entschieden hatten, daß ein ohne Einwilligung des Lehensherrn entfremdetes Lehen an diesen heimfällig würde, sammelte er ein Heer, stellte sich in Ostheim bei Zellenberg auf und wollte die ganze Herrschaft Horburg in Besitz nehmen. Der genannte Graf und Burkhard von Horburg waren zu schwach, um Widerstand zu leisten, es wurden also Unterhandlungen eingeleitet und vereinbart, daß der Bischof dem Grafen sechshundert Mark zahlen, dieser aber Alles aufgeben sollte, was die genannten Brüder von der Kirche zu Lehen gehabt hatten, nämlich Zellenberg, die Burg, die Stadt und die Vorstadt mit allem Banne und allem dazu Gehörigen, ferner Benweiler, die Einkünfte von zwanzig Mark von Egensheim, den Hof in Wetzelsheim mit seinen Leuten, das, die „Scheffa“[3] genannte Recht und noch einiges Andere, woran aber dem genannten Burkhard für die Zeit seines Lebens sein Antheil gewahrt blieb, während es nach seinem Tode, selbst wenn er noch Kinder erzeugen würde, ganz an die Straßburger Kirche fallen sollte. So wurde also die Fahne des Bischofes auf der Burg Zellenberg aufgesteckt und er hielt dieselbe sechs Wochen und drei Tage lang durch die Seinigen besetzt. Obgleich aber der

1329 October

---

[1]) Oestlich von Colmar. — [2]) Er starb 1328.

[3]) „Scheffa“ ist vielleicht die latinisierte Form des deutschen Wortes „Schaff“ oder „Scheffel“ und bedeutet das Recht auf einen Bezug von Getreide.

Bischof und der Graf auf diese Weise verglichen waren, blieb der Graf doch ein Feind des Bischofs.

Als danach der Ritter Reinbold von Staufenberg[1] dem Ritter Albert von Au, einem Diener des Bischofes, bezüglich seines Antheils an der Burg Staufenberg Schwierigkeiten machte und ihn nicht in dem ihm gehörigen Theile wohnen ließ, bot der Bischof die ihm damals verbündeten Straßburger auf, belagerte die Burg und zerstörte sie von Grund aus. Deshalb durchzog Markgraf Rudolf von Baden, genannt der Pforzheimer, dessen Diener Reinbold war, unterstützt von dem Grafen von Wirtenberg, das Gebiet des älteren Markgrafen Rudolf, des geliebten Anverwandten des Bischofs, und befehdete auf der andern Seite des Rheins Land und Leute der Straßburger Kirche. Als aber der Bischof den Markgrafen wiederholt mahnte, er sollte zu dergleichen nicht sein Land durchziehen lassen, antwortete dieser, er wäre nicht der Thürhüter des Bischofs. Deshalb bot der Bischof die Straßburger auf, rückte mit Macht in das Gebiet des Markgrafen ein und verheerte das Land, die festen Plätze ausgenommen, durch Sengen und Brennen. Da aber der Graf von Wirtenberg mit vierhundert Helmen bei dem Markgrafen war, konnte der Bischof Stollhofen und Baden, welche er belagerte, nicht einnehmen. Er ließ aber sein Heer im Lande des Markgrafen und zog mit zweihundert Reisigen in das Dorf Herxheim bei Landau, wohin ihn Herzog Otto von Oesterreich zu einer Unterredung mit dem König von Böhmen gerufen hatte. In diesem Dorfe waren der König und der Herzog und mit dem Herzog der Bischof von Straßburg und Bischof Rudolf von Constanz, mit dem König aber Walram, der für Speyer Ernannte, dessen Bruder, der Graf von Veldenz, und der Graf von Wirtenberg und auf beiden Seiten noch viele Grafen und Barone zusammenge-

1329 August

1330 Mai

[1]) Bei Offenburg.

kommen. Daselbst schwur Herzog Otto eines Abends, die Tochter des Königs[1] zur Gemahlin zu nehmen. Der Bischof aber zog in derselben Nacht, die sehr finster war, mit den Seinigen durch einen Wald in das Städtchen Lauterburg, welches er noch besaß, nicht ohne Besorgniß, da der Ernannte für Speyer und die beiden Grafen seine Todfeinde waren, weßhalb er sich kampffertig machte. Des anderen Tages kehrte er zu seinem Heere zurück und nachdem er das Land des Markgrafen verbrannt hatte, zog er heim. Der genannte Herzog aber, dem und dessen Hause die Markgrafen von alten Zeiten her dienten, versöhnte bei einer Zusammenkunft des Bischofes, des Grafen, der Markgrafen und Reinbolds zu Bischofsheim unweit des Rheins[2] alle mit einander, nachdem er Reinbold eine bestimmte Summe Geldes gegeben hatte und ihm die Erlaubniß ertheilt war, Staufenberg wieder aufzubauen.

Zu dieser Zeit starben nach einander die edlen Fürsten, Herzoge von Oesterreich: Heinrich, dann der schneidige Herzog Lüpold[3] und als dritter der erlauchte Friderich, welcher den Königstitel führte, und Herr Ludwig kehrte, vom römischen Volke zum Kaiser gekrönt, aus der Stadt, wo ihm seine Gemahlin einen Sohn geboren und wo er gegen den Herrn Papst Johann, den er der Ketzerei beschuldigte, einen Gegenpapst aufgestellt hatte, nach Deutschland zurück. Papst Johann aber wirkte bei den Herzogen von Oesterreich und bei den von ihm ernannten Bischöfen mit allem Eifer darauf hin, Ludwig Schwierigkeiten zu bereiten. Und sieh! Herzog Otto von Oesterreich belagerte mit Hilfe seiner Verbündeten, Bertholds von Straßburg und des Bischofs Rudolf von Constanz, Colmar lange Zeit mit großer Macht, während von der anderen Seite Seite Herr Ludwig mit dem Könige von Böhmen, dem Grafen von Wirtenberg und vielen Anderen nach Hagenau kam. Bischof

1327

1330

1330 Juli–Aug.

[1] Anna. — [2] In der Ortenau. — [3] Starb bereits 1326.

Berthold, welcher bei Mutzig viele Reisige stehen hatte, lag dem Herzog unablässig an, gegen den Herrn Ludwig hinabzuziehen. Als er aber eines Tages aus seiner Stadt Benfelden gegen Molsheim zog, meinte der Graf von Wirtenberg, er wollte nach Straßburg ziehen, und ging mit zweihundert Reisigen gegen Benfelden vor, um ihm nachzustellen. Vier voraus Reitende näherten sich dem Thore von Benfelden, fanden aber hier Niemanden, weil alle Einwohner zu einer Berathung auf dem Rathhause versammelt waren; sie schickten also einen zurück, der zwanzig andere in Eile herbeiholte, ritten schnell hinein und kämpften mit den Einwohnern, bis auch die anderen herbeikamen. So gewann der Graf den Platz, blieb nach Vertreibung der Einwohner viele Wochen lang daselbst und eignete sich Alles, was beweglich war, an.

Während nun der Papst und die Bischöfe meinten, der Herzog würde gleich seinen Brüdern dem Herrn Ludwig mannhaften Widerstand leisten — der Papst hatte den Gesandten des Herzogs bereits versprochen, denselben siebzigtausend Gulden zu zahlen und die erledigten deutschen Bisthümer nach seinem Wunsche zu vergeben — sieh! da verglich sich der Herzog mit Herrn Ludwig, nachdem ihm Breisach, Neuenburg und einige andere Plätze, dem König von Böhmen aber Kaisersberg und viele andere Plätze für bestimmte Summen Geldes angewiesen, dem Bischof das ausgeplünderte Benfelden zurückgegeben und viertausend Mark als Schadenersatz versprochen waren, die aber nur spärlich gezahlt wurden. So waren der Papst und die Bischöfe getäuscht. Der Fürst aber zog mit dem König und dem Herzoge durch Elsaß nach Basel und darüber hinaus und empfing allenthalben die Huldigung.

1330 6. August

Darauf wollten Conrad und Johann von Schaumburg[1], genannt von Winterbach, mit Hilfe einiger Dienstleute des für

[1]) In der Ortenau.

Speyer Ernannten und des Grafen von Wirtenberg bei Nacht unbemerkt in die Stadt Oberkirch[1] eindringen, allein die Leitern brachen und als die Wächter das Geräusch hörten, riefen sie die Einwohner herbei, so daß das Unternehmen keinen Erfolg hatte. Deshalb brachte Bischof Berthold nicht nur die beiden Genannten, sondern alle von Schaumburg, deren einige Bischof Johann seiner Zeit sehr begünstigt hatte, so viel er konnte herab und richtete sie zu Grunde, und Conrad Rysen, damals sein Vogt in Ulenburg, verfolgte sie bis auf's Blut. Die Burg Schaumburg konnte er aber nicht in seine Gewalt bekommen, vielmehr erlitten die Leute der Kirche in jener Gegend von vielen Herren, welche den Schaumburgern beistanden, vielen Schaden an Leib und Gut. Der Ritter von Schmalstein, welcher Conrad von Winterbach auf der sehr festen Burg Winstein[2] beherbergte, nöthigte den Bischof zu schweren Auslagen; deßhalb belagerte derselbe und die Hagenauer, welche der Ritter gleichfalls geschädigt hatte, diese Burg zehn Wochen lang und zerstörte sie mit zwei Katzen, vier anderen Kriegsmaschinen und achtzig Grabenarbeitern von Grund aus.

1332

Ehe aber der Bischof den Platz verließ, starb Herr Burkhard von Horburg und der Vogt von Ruffach belagerte die Burg Zellenberg und nahm diese, das Städtchen und das Dorf Bebelnheim mit Allem, was dazu gehörte. Der Herr von Hohenrappoltstein, dessen Schwester Burkhard zur Gemahlin gehabt, wollte alles Genannte im Namen des Kindes seiner Schwester behalten, aber Burkhard von Horburg nannte das Kind, welches erst nach Abschluß des oben berichteten Vergleichs geboren wurde, den verspäteten, oder den speten, und erklärte, daß er dessen Mutter seit zwei Jahren nicht mehr erkannt hätte. Und so besitzt heutigen Tages die Straßburger Kirche jenen Theil der Grafschaft Horburg in Frieden.

---

1) In der Ortenau. — 2) Bei Niederbronn.

Zu jener Zeit schädigte Walther von Tübingen, Herr zu Geroldseck[1], Schwanau und Schuttern, welcher den Platz Erstein pfandweise besaß, die Straßburger in einigen Puncten. Damals herrschte in Straßburg das Volk nachdem die Edlen in Folge des Parteikampfes der Zorn mit den Mühlheim und des angerichteten Blutbades ausgeschlossen waren. Sieh! da kamen am Charfreitag früh die Straßburger vor das Städtchen Erstein, nahmen es mit Sturm und nachdem auch die Burg Schwanau[2] zerstört war, brachen sie die Mauern und Thürme bis auf den Grund. Sie und der Bischof von Basel, die Freiburger und andere Reichsstädte jener Gegend belagerten Schwanau, welches sehr fest und in ganz Deutschland wegen des von da ausgehenden Schadens berüchtigt war, eifrigst und mit allen erdenkbaren Kriegsmaschienen und schlugen eine Schiffbrücke über den Rhein. Darüber zogen sie von der Belagerung weg, verbrannten das Städtchen Schuttern und das herrliche Kloster und rissen die Stadtmauern nieder, welche die Straßburger, nachdem sie wieder hergestellt waren, auf's Neue brachen im Jahre des Herrn 1334 im Herbst. Nachdem aber die Burg Schwanau genommen und zerstört war, wurden ein Ritter und neunundvierzig Andere, welche den Platz vertheidigt hatten, enthauptet und die Zimmerleute und Schmiede, welche darin waren, gebunden und mittels Kriegsmaschinen gleich Steinen gegen die Burg geschleudert. Der Bischof aber zog mit seinen Rittern und der ganzen Menge der Knappen von Schwanau nach dem Dorfe Steinbach unterhalb der Burg Iberg[3], welche damals die Grafen von Oettingen, Gegner des Bischofes, pfandweise inne hatten, und verbrannte drei befestigte Häuser in dem Dorfe, deren Herren den Herren von Schaumburg Beistand leisteten.

1333 1. April

1. Juni

1) In der Ortenau. — 2) Oestlich von Erstein am Rhein.
3) Bei Baden-Baden.

In jenen Tagen hetzten die Grafen von Wirtenberg und die von Oettingen den Herrn Fürsten Ludwig gegen den Bischof auf und er bedrohte denselben, nachdem er ihn zur Huldigung wegen der Regalien aufgefordert hatte, mit einem Heere. Der Bischof sammelte also mit Hilfe des Bischofs von Metz[1] und des Herzogs von Lotharingen[2], welche mit ihm verbündet waren, gleichfalls ein Heer, und da der Fürst vorerst ausblieb, nahm er das Städtchen Reichenweiler des Grafen von Wirtenberg und führte aus demselben, welches ihm huldigte, viel Wein weg. Er hatte aber im Sinne, mit seinem Heere den Rhein zu überschreiten und die Reichsstädte Offenburg und Gengenbach zu belagern, konnte dies aber von den Galliern nicht erlangen, vorzüglich weil die Witterung umgeschlagen war. Nachdem also die Gallier heimgekehrt und die Plätze Renchen und Oberkirch mit vielen Reisigen zu deren Bewachung belegt waren, weil von diesen aus die Reichsstädte die meisten Angriffe zu erdulden hatten, zog der Bischof mit dreihundert Helmen auf die Wiese bei Vinstingen, wo ein Zweikampf zwischen Johann, dem Bruder des Grafen von Saarwerden, und Heinrich, Herrn von Vinstingen, dem Diener und Lehensmanne des Bischofes, angesagt war. Während aber Heinrich seinen Gegner, welcher an eben diesem Orte den Zweikampf angeboten hatte, zur festgesetzten Zeit gewaffnet in den Schranken erwartete, wagte es dieser nicht, zu kommen, wegen der Menge, die sich um Heinrich gesammelt hatte; er hatte nämlich viertausend Helme ohne die Fußknechte. Da aber Viele, welchen die Bewachung von Renchen aufgetragen war, gekommen waren, um dem Zweikampfe beizuwohnen, sieh da nahmen der Graf von Wirtenberg und der von Oettingen muthig den Platz ein und machten die zwölf zurückgebliebenen Reisigen und die Bauern zu Gefangenen, obgleich sich dieselben nach Kräften wehrten und den

[1]) Ademar. — [2]) Rudolf.

Ritter Heinrich von Stein, des Grafen von Wirtenberg besten Ritter, tödteten. Einer der Gefangenen aber, ein Einwohner des Städtchens, entwischte gegen Mittag, wo eine erdrückende Hitze war, und zündete das Städtchen an mehreren Enden an, so daß der Graf von Oettingen und die Seinen, welche darin geblieben waren, nur mit Mühe entkamen und an Waffen und Pferden Schaden erlitten. Der Fürst kam aber gleichsam heimlich mit einer großen Menge Reisiger plötzlich nach Hagenau. (1333 October) Darüber erschrak der Bischof, da er seine Streitkräfte, besonders die aus Gallien, die erst kürzlich heimgezogen waren, nicht so schnell wieder sammeln konnte, und warf sich mit seinen Rittern, die er zusammenbringen konnte, in seine Burg Kochersberg. Aber der vom Fürsten gegen die päpstliche Ernennung der Würzburger Kirche aufgedrungene Herr von Lichtenberg aus Schwaben[1], Scholaster in Speyer und Kanzler des Fürsten, welcher desselben Würzburgs wegen sehr bedurfte, brachte einen Vergleich zu Stande, wonach der Bischof den Beamten des Fürsten im Elsaß keine Hindernisse in den Weg legen, vielmehr ihnen an die Hand gehen sollte. Die Huldigung zu leisten, verweigerte er aber für jetzt.

Zu jener Zeit war ein Landfrieden zwischen den Straßburgern, Baselern und Freiburgern vereinbart, (1335 4. März) welchem der Bischof nicht beitreten wollte, wenn nicht auch er gegen sie darüber zu entscheiden haben sollte, wann sie zu seinem Beistand verpflichtet wären, so wie jede der vorgenannten Städte in ihrer Sache berechtigt war. Er schloß deshalb ein Bündniß mit dem Gebiet der Herzöge von Oesterreich[2].

---

[1]) Hermann von Lichtenberg, aus einem Geschlechte, welches von dem Elsässischen zu unterscheiden ist.

[2]) Hier endet der 1. Theil, danach folgt der 2. Theil („Zur Zeit des Papstes Benedict forderte der Bischof Berthold“ u. s. w. bis „wenn sie nicht zu Herren gemacht werden, werde ich unbefleckt bleiben“), welcher identisch ist mit den Cap. 66—69 und dem Anfange von Cap. 70 und dem oben folgenden Satze, der sich ebenso in Cap. 72, S. 130 findet.

Nach dem Tode des Papstes Benedict folgte Clemens VI. Durch diesen wurde Bischof Berthold losgesprochen, nachdem er einen Eid abgelegt hatte, dem Fürsten keinen Beistand mehr zu leisten, ehe er mit der Kirche versöhnt wäre [1].

1348 In den Zeiten dieses Bischofs, nämlich im Jahre 1348, im 25. Jan. Monat Januar, am Tage Pauli Bekehrung geschah ein allgemeines und großes Erdbeben, so daß die Menschen glaubten, die Welt ginge unter. Dasselbe dauerte auch an einigen Orten viele Tage. Besonders in Kärnthen wurden viele Burgen zerstört. Im Thale Steinthal nämlich fiel die Burg Osterburg; Lenzburg und Rosach fielen; Ortenberg, Waldenberg, Schellenburg, Schwarzenburg fielen. Die große Stadt Villach mit allen ihren Mauern, Klöstern und Kirchen fiel; daselbst kamen zwölf Menschen um. Ferner Waldenstein, Wildenburg, Hohenburg, Wartenburg, Remnetze, Tranburg, Kranike, Lümburg fielen alle mit den Menschen und Sachen. Ferner fiel in derselben Provinz ein Berg, der nahe der Burg Löwenburg liegt, indem er sich eine halbe Meile von seiner Stelle bewegte; davon entstand ein furchtbarer Staub und ein See entstand über zwei Meilen, der achtzehn Dörfer verschlang. Ferner wurde die Burg Landenberg, welche auf einem Hügel in demselben Thale lag, durch die Gewalt des Wassers eine halbe Meile fortgetragen. Und da fielen auch erst Berg und Burg Neuenburg, Gutenau, Gutenburg, Bemburg, Geilenstein. Daselbst fiel auch ein Berg über einen andern mit Bäumen, Felsen und Häusern. Auch an vielen anderen Orten geschahen aus diesem Anlasse unglaubliche Dinge.

* * *

1350 In [2] diesen Tagen, nämlich im Jahre des Herrn 1350,

---

[1]) Hier endet der 2. Theil und es folgt der 3. Theil, der identisch ist mit Cap. 114—116, 118, 132, dessen Anfang wir, da Urstisius hier einiges mehr als Cap. 114 enthält, im Texte geben.

[2]) Der 4. und letzte Theil der Lebensbeschreibung.

entstand ein Streit zwischen den Einwohnern von Gebweiler und der Nachbarschaft mit dem Abte von Murbach, welcher es mit dem Schultheißen hielt, und als dieser beigelegt war, ermordeten Ruiter von Staufenberg und einige Andere in dem Städtchen Lahr Hanemann Waldner, den Vetter der Bischöfe von Straßburg und Basel, als er des Abends am Tische saß, und entflohen über die Stadtmauern. Deshalb zerstörte Bischof Berthold von Straßburg, der früher schon einmal die Burg Staufenberg zerstört hatte, dieselbe, soweit sie Ruiter gehörte, im Jubeljahre im Monat August auf's Neue. Dieser Ruiter wurde später, im Jahre des Herrn 1355 im Monat Juli durch Conrad von Wachsenstein, zwei von Hadstatt, Johann Waldner und Andere, welche von treulosen Dienern bei Nacht eingelassen wurden, in eben dieser Burg grausam ermordet. 1355 Juli

Bischof Berthold von Straßburg löste auch mit Bewilligung des Königs die Städte Offenburg, Gengenbach und Zell mit dem dazu Gehörigen von den Markgrafen von Baden ein und verpfändete dafür den Straßburger Zoll. Ferner machte er Johann von Lichtenberg, den Propst von Straßburg, zum Administrator nach seinem Tode; und es wurde ihm zugeschworen, daß er mit Willen und Zustimmung der Rathsherren Administrator sein sollte. Dies schrieben der Schatzmeister Conrad von Kirkel, der Kämmerer Ludwig von Thierstein und einige Andere dem Papste und veranlaßten so ein großes Aergerniß.

Bischof Berthold aber lag zu Molsheim an einer hartnäckigen Krankheit darnieder und ernannte Johann von Lichtenberg, den vorgenannten Geheimschreiber des Königs, zu seinem Vicar in geistlichen und weltlichen Dingen; auch schrieben Bischof und Capitel, sowie der König dem Papst angelegentlich, daß er der Kirche vorgesetzt würde[1].

---

[1]) Dieser Satz findet sich gleichlautend in der Fortsetzung, oben S. 208 und ist daselbst wahrscheinlich aus der Lebensbeschreibung interpoliert.

Der ehrwürdige Bischof Berthold von Straßburg starb aber 1353 in Molsheim im Jahre des Herrn 1353, in der Nacht vor 24. Nov. Sanct Katharina, und wurde am Katharinatage in der Capelle der Straßburger Kirche, die er zu Ehren der heiligen Katharina aufs Kostbarste errichtet und für welche er vier Priester reichlich dotiert hatte, mit großer Verehrung begraben. Von seinem Hause, nämlich den Landgrafen von Bucheck, blieb kein männlicher Sprosse mehr übrig und der goldene Schild der von Bucheck mit den drei rothen Rosen unter einander ist erledigt.

Vom Capitel wurde der Official Johann von Lampertheim als Generalvicar in geistlichen und weltlichen Dingen aufgestellt. Und am 2. December wurde der genannte Johann von Lichten- 1354 berg einmüthig zum Bischof erwählt, am 4. Januar durch den Abt von Sanct Alban zu Mainz im Namen des Erzbischofes Gerlach von Mainz in der Kirche zu Straßburg feierlich bestätigt, und gleichzeitig, ohne daß er es wußte, vom Papste ernannt. Als er dies vernahm, gab er die Verwaltung auf, weil er noch nichts Schriftliches hatte. Darauf reiste er an den 8. März päpstlichen Hof und wurde hier an dem Samstage, an welchem man singt: Intret[1] zum Diakon und Priester und am Sonntage darauf zum Bischof geweiht. Für die Propstei aber wurde Luitolt von Krenkingen, Domherr von Straßburg, der gegenwärtig war[2], ernannt. Am darauffolgenden Mittwoch las der Bischof in der Hauptkirche zu Avignon die erste Messe und, am Palmsonntage nach Hause gekommen, weihte er am Gründonnerstage das Chrisma, führte Büßer in Neuweiler ein 13. April und communicierte tausend Gläubige. Das Osterfest feierte er aber in Zabern, ertheilte die Weihen, hatte eine große Fest-

1) Der Samstag nach dem Sonntage Invocavit, hier der 8. März.

2) Das heißt zu Avignon.

lichkeit mit Baronen und Rittern und hielt sich sehr gottesfürchtig.

In dieser Gottesfurcht verharrte er bis zu seinem Tode [1]. 1365 14. Sept.

Beilage III.

Die drei letzten Capitel der Wiener Handschrift.

Ein Ereigniß. Dieser Papst Innocenz [2] verfaßte auf Bitten des römischen König Karl eine Geschichte von der Lanze und den Nägeln Christi und gab denen, welche diese Gegenstände im Königreich Böhmen verehrten, großen Ablaß. Und deßhalb feiert man hier anders als in Deutschland, wo er keinen Ablaß ertheilte, und es wird auch in Deutschland kein Festtag dafür gefeiert [3].

Ein Ereigniß. Dieser Papst Innocenz sandte auch danach, im Jahre des Herrn 1358 mit geringer Begleitung den ehrwürdigen Vater, Herrn Philipp, Bischof von Cavaillon nach Deutschland, nämlich in die drei Bisthümer Mainz, Trier und Köln, um eine Beihülfe für die päpstliche Kammer einzusammeln und gab ihm kraft apostolischer Vollmacht die Gewalt, schriftlich Dispens zu ertheilen solchen, die kirchliche Pfründen mit Seelsorge und ohne Seelsorge, Würden und Aemter hatten, und solche zu absolviren, die ihre Pfründen mit den daraus gezogenen Einkünften auf uncanonische Weise inne hatten oder erlangt hatten, unter Vorbehalt der Bußfälle für den apostolischen Stuhl, und mit nur zweijähriger Gültigkeit u. s. w.

---

1) Dies ist ein späterer Zusatz. — 2) Inocenz VI, 1352—1362.

3) Die nachfolgenden zwei Capitel wurden bereits S. 211, Anm. 1, von Wattenbach übersetzt, gegeben.

Vom Tode Heinrichs von Virneburg des Erzbischofes von Mainz.

Ferner starb Heinrich von Virneburg, der Erzbischof von Mainz, im Jahre 1353, der die Mainzer Kirche fünfzehn Jahre lang regierte und der Dompräsenz vieles für sein jährliches Seelengedächtniß gab. Und weil er im Banne des apostolischen Stuhles starb, so hat man über sein Begräbniß keinerlei Sicherheit, da einige sagen, daß sein Leichnam von Eltville zur Beerdigung fortgeführt worden sei; andere sagten, er sei begraben in der Kirche zu Bonn Kölner Sprengels, in welcher er ehemals Propst war; andere sagen, er sei übergeführt worden nach einem Nonnenkloster bei seiner Burg Virneburg, noch andere geben an, keiner der Orte sei der richtige. Und in diesem Zweifel feiert die Mainzer Kirche sein Gedächtniß nicht, bis sie sichere Kunde von seiner Absolution hat.

Register.

A.

C.

G.

H.

K.

L.

M.

N.

S.

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.

Berichtigung:

S. 113 Z. 15 ist statt: derselben zu lesen: desselben.



Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

